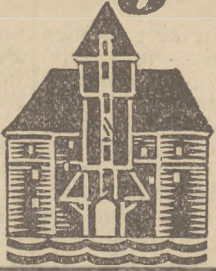


Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“, „Für den Herrn“, „Das Kraftfahrzeug“, „Sport“, „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51, Fernruf der Redaktion Nr. 275 53, Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtlich. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 130 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 203 315.

Nr. 49 (6. Dezember)

Jahrgang 1931

Siegerblindheit bei Völkern und Parteien

Groener, der polnische Seelsorger im Rundfunk — Der Kampf um das Weltsaldo in der Union und Frankreich — Hoover Präsident der „Weltfinanzkonferenz“ — Der Pariser Trocadero-Skandal Die hessische Burleske — Severing verliert die Nerven — Das Parteibuch im Berliner Rundfunk

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Berlin, 3. Dezember.

„Worte sind heute Schlachten: Richtige Worte gewonnene Schlachten, falsche Worte verlorene Schlachten“, schrieb im Januar 1918 der damalige Oberst v. Haesten, der jetzige Präsident des Reichsarchivs, an seinen Chef Erich Ludendorff, als er in einer Denkschrift die zu ergreifenden Maßnahmen für eine große politische Offensive im einzelnen vorschlug. Schon mehrfach ist hier auf die psychologische Parallele von 1918 mit heute hingewiesen worden. Es ist nicht ohne innere Begründung, daß wieder ein Militär, ein General, der Wehrminister Groener, am klarsten die Notwendigkeit begriffen hat, in dieser außerordentlichen Zeit sich um die Seele des bereits stark unruhig gewordenen deutschen Volkes wenigstens in etwas zu kümmern. Denn der Zuwachs der nationalsozialistischen Stimmen, den jeder Sonntag in verstärkter Maße kündigt, erklärt sich zum wesentlichen Teile daraus, daß auch die ruhigsten Menschen allmählich immer mehr irren werden an Staat, Wirtschaft und Partei. Doch ist dem jetzigen Reichsinnenminister, dem

General Dr. Groener

anzurechnen, daß er in diesen Tagen allgemeiner Verwirrung, der Verzweiflung und des Irrewordens an allem, was bisher als unerschütterbar galt, ruhig klare Worte zur Tröstung und Ermutigung findet. Er hat offenbar auf Wunsch des Reichskanzlers die Mission des hier mehrfach geforderten Sprechministers übernommen, weil der wohl zunächst beruene Reichskanzler nicht die Zeit, wohl auch nicht die innere Reife für diese im besten Sinne für den Staatsgedanken werdende Tätigkeit hat. Und selbst, der alte Soldat versteht es mit natürlicher pädagogischer Meisterhaft, die überparteilichen Grundlagen der heutigen Staatsnotwendigkeiten allgemein verständlich und allgemein überzeugend herauszuarbeiten. Groener benutzt hierzu das von seinem Vorgänger Wirth lebhaft empfohlene Mittel des Sonntagsrundfunks, der dann auf alle deutschen Sender übertragen wird. Es berührt geradezu erschütternd und befreiend, so fern allem parteipolitischen Tagesstreit, die Selbstverständlichkeiten der schweren politischen Gegenwart leitmotivartig herausgehoben zu sehen. Der Süddeutsche, der Sohn württembergischer Erde, hat 1918 kühl und ruhig das Selbstverständliche getan, um sein Volk vor dem Sturz in das Chaos zu retten, und er tut das Gleiche heute wieder, wo scheinbar das ganze Kabinett in dieser doch blutnotwendigen Forderung der politischen Seelsorge versagt. Seine letzte Sonntagsrede „Wider die Staatsverleumdung“ ist dem Westen aus unseren staatsrechtlichen Klassikern an die Seite zu stellen. Der Versuch wird am zweiten Adventssonntag wiederholt.

Als vor einigen Wochen hier ausgeführt wurde, daß die wirtschaftliche Weltdepression nicht eher ein Ende fände, bis nicht ein Weltsaldo aller gegenseitigen finanziellen Verpflichtungen aufgemacht würde, für Reparationen und Kriegsschulden gemeinsam — wurde bereits darauf hingewiesen, daß zwei große Weltvölker in ihrer öffentlichen Meinung noch weit entfernt von dieser Auffassung sind:

Amerika und Frankreich

Von Amerika kommt die erfreuliche Kunde, daß der Präsident Hoover die nächste Weltfinanzkonferenz persönlich zu präsidieren wünscht. Wir möchten glauben, daß das ein nicht ungunstiger Aspekt für Deutschland ist, besonders wenn als Tagungsort eine amerikanische Stadt gewählt, und so die wichtigste Verhandlungen dem berücksichtigten französischen Tagungsmilieu entzogen würden. Bereits jetzt aber schon französische Gegenmeinungen: Man wünscht in Frankreich, um dieser Weltfinanzkonferenz willen, die für den 2. Februar 1932 bereits fest angelegte Weltabstimmungskonferenz zu verschieben. Die deutsche Regierung hat mit erfreulicher Eindringlichkeit erklärt, daß sie hierzu niemals ihre Einwilligung geben könne. Sie sah hierin ein Verwicklungsmanöver Frankreichs, das jeder sachlichen Begründung entbehre; denn der Personenkreis ist selbst bei einer kurzen zeitlichen Ueberschneidung auf den beiden Konferenzen ein ganz anderer. Der Hintergrund für diese Verschiebungslüste dürfte jedem Kenner der französischen Taktik klar sein, die alte Verkopplung von finanziellen Fragen mit politischen Garantien. Die letzten französischen Kammerverhandlungen, wie vor allem der würdelose Verlauf der Trocadero-Friedensverhandlung scheinen zu zeigen, daß die französische Verfassungskonferenz zur Zeit wieder einmal fast unheilbar ist. In der Siedehitze des Chauvinismus läßt man zur Zeit sogar die in Frankreich seit immer beachteten außenpolitischen Rücksichten fallen, denn die Unbücksichtigkeit gegen die beiden amerikanischen Vertreter Borah und Houghton konnte kaum überboten werden.

Dieser Pariser Skandal machte auch dem einfachen Mann auf der Straße in Amerika

Frankreichs Isolierung

deutlich. Daß man die deutschen Veröhnungspolitik einfach nicht reden ließ, will ja an sich nicht allzuviel besagen, weil es nichts Neues darstellte. Entscheidend ist vielmehr die Tatsache, daß die französische Regierung von sich aus nichts tut, um diese nationalpolitische Erziehung in der Presse und in den Verbänden zu dämpfen. Frankreichs leitende Männer scheinen es hart auf hart kommen lassen zu wollen. Die europäische Hegemonialpolitik Frankreichs versucht man offenbar fortzuführen, koste es was es wolle. Als Laval in Berlin vor Wochen weilte, erklärte er sich zur finanziellen Unterstützung Deutschlands bereit, wenn sich Brüning den bekannten französischen Garantien unterwürfe: Ost-Locarno, weitere Rüstungs-

beschränkungen, Revisionsverzicht usw. Der Kanzler lehnte damals ab. Und die Reichsregierung wählte mit Bedacht den schwereren

Weg der Selbsthilfe

Mit einem gewissen Stolz verkündete der Reichsbankpräsident Dr. Luther nun dieser Tage, daß über 700 Millionen kurzfristiger deutscher Auslandsschulden in den letzten Monaten getilgt seien. Auch der Ultimostichtag wurde am 1. Dezember wieder leicht überwunden. Trotzdem sieht augenblicklich die Kassenlage des Reiches nicht sonderlich rosig aus, und bereits erwägt man eine neuerliche Lohn- und Gehaltskürzung. In diesem Augenblicke hat nun Laval durch den berühmt gewordenen englischen Londoner Jagdausflug von neuem Deutschland die Angelrute mit dem lockenden Köder hingehalten. Kurz, es bleibt immer die alte Methode des Unterdrückens; sie hat aber bisher

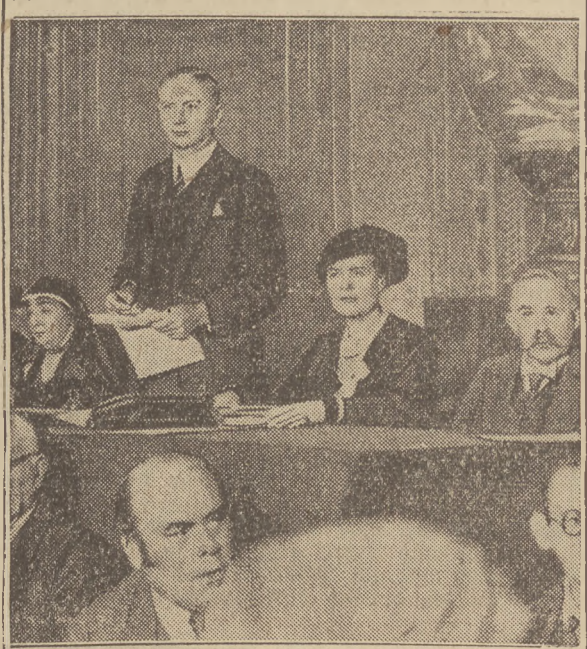
Das wahre Gesicht!

Lehren der Pariser Abrüstungs-Kundgebung

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 3. Dezember.

Die große Pariser Abrüstungskundgebung hat mit einer Katastrophe geendet, wie sie vollkommen und niederschmetternd nicht sein konnte. Die patriotischen Verbände und Vereinigungen haben durch einen unbeschreiblichen Tumult und Radau zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich nicht abzurufen will und soll. Sie haben es den über tausend Delegierten aus 30 Ländern der Erde, die angeblich 60 bis 70 Millionen Menschen vertreten, mit einer Deutlichkeit gezeigt, die wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Die schöngefärbten Reden der französischen Friedensapostel sind Lügen gestraft. In der Erschütterung der tobenden Versammlung des Trocadero plagten manche pazifistischen Seitenblatzen.



Prominente Kongreßteilnehmer; von links nach rechts: Prinzessin Cantacuzene (Rumänien), Freiberger von Rheinbaben (Stein), Fräulein Weiß (Paris), Vimbura (Holland).

Wer den Abend des 27. November nicht miterlebt hat, kann sich keine Vorstellung von dem Tumult, von der völligen Anarchie und dem hoffnungslosen Chaos machen, die in dem weiten Raum herrschten. In einem riesenhaften Saal, der in seinen Ausmaßen vielleicht mit dem Berliner Sportpalast verglichen werden kann, wogt eine unübersehbare Menschenmenge. Auf einem von Scheinwerfern grell beleuchteten Podium sitzen und stehen händeringend die Verantwortlichen und Redner. Der breite, massige Herriot versucht vergeblich mit seiner Stenogrammmaschine den Lärm zu durchdringen. Senator de Jouvenel sucht mit seinen Armen durch die Luft, ohne auch nur den geringsten Eindruck auf die Demonstranten zu machen. Lord Robert Cecil sitzt zusammengesunken, apathisch auf seinem Sessel. Der weißhaarige, ehemals britische amerikanische Houghton, ehemals Vorkämpfer in Berlin und London, der besonders zu dieser Kundgebung nach Paris gekommen ist, verliert eine Rede, von der auch der neben ihm Stehende kein Wort versteht. Der Spanier de Madariaga, Vorkämpfer der jungen Republik

in Washington, appelliert umsonst an die französische Öffentlichkeit. Alles geht unter in einem tollen Hexentanz von Kreischen, Poltern, Singen und Pfeifen.

Während der Rede des deutschen Vertreters, des Zentrumsabgeordneten Joss, brüllt die ganze Tribüne im Chor

A Berlin, à Berlin!

Dann wird die Mariellaise angestimmt, die mächtig durch die weite Halle braust. Es folgen Soldatenlieder, „La Madelon“ und „Auprès de ma blonde“. Die großen Plakatfahnen längs der Estrade werden abgerissen und in den Deckenraum hinuntergeschmissen. In der einen Ecke wird jemand blutig geschlagen. Dort steht ein improvisierter Redner, auf einem Tisch stehend, die Umstehenden an. Alle Augenblicke werden Hauptschreier von Polizisten unter Faustschlägen ins Freie befördert. Auf der Galerie sieht man im Halbdunkel der mangelhaften Beleuchtung Menschenkörper durcheinander wirbeln.

Schließlich wird die Rednertribüne und das Podium der Ehrengäste gestürmt

Der Honoratiorentisch stürzt um, Wassergläser und Karaffen fliegen in hohem Bogen ins Publikum. Lord Robert Cecil, Houghton und der britische Vorkämpfer haben gerade noch Zeit zu flüchten. Der deutsche Vorkämpfer hatte glücklicherweise schon vorher die tobende Versammlung verlassen. Es kommt zum Handgemenge. Soldaten mit Stahlhelmen greifen ein. Der Direktor der Stadtpolizei rennt aufgeregt hin und her. Frauen klettern, von Panik ergriffen, über umgeworfene Tische und Bänke und stürzen kopfüber in den wirren Haufen von Stuhlbeinen. Noch einmal versuchen Herriot und de Jouvenel Krampfhaft, sich für ein paar Schlussworte Gehör zu verschaffen. Es gibt kein Halten mehr. Die Versammlung wird unter ohrenbetäubendem Geheul und Getöse abgebrochen. Alles drängt ins Freie, wo ein Massenaufgebot von Polizei bereit steht und noch zahlreiche Demonstranten verhaftet.

Das abrüstungsfeindliche Frankreich

hat sein wahres Gesicht enthüllt. Mochten sich Herriot, Painleve und de Jouvenel auch noch so sehr ereifern und den Abgeordneten aus aller Herren Länder, die staunen gewahr wurden, wie in Paris eine Abrüstungskundgebung aufgenommen wird, immer wieder zuzurufen, daß diejenigen, die dermaßen gegen die Veranstaltung ifandalierten, keine Franzosen seien.

Der Eindruck war zu brutal

zu einlenkend, als daß man irgend jemand noch etwas hätte vormachen können. Zwar soll gern zugegeben werden, daß das französische Volk in seiner großen Masse diesem Treiben fernsteht. Daß es vielleicht sogar ebenso ehrlich eine wirkliche Abrüstung herbeiwünscht, wie die anderen Völker. Aber das nationalpolitische Paris, die große Pariser Reichs- und Reichstagspresse die in der heutigen Regierung, der derzeitigen Kammer anschlagnende Einfluss ausüben, können die Vaterstadt für den Skandal des Trocadero nicht verzeugen. Er ist Geist von ihrem Geist. Ihr gefühlsbetontes Todschweigen des Skandals beweist nur ihr böses Gewissen. Doch die ausländischen Gäste, die in so erfreulicher Anzahl herbeigekommen waren, werden nicht schweigen. Sie werden dabeim erzählen, wo in der Welt sich das einzige, große Abrüstungshindernis befindet. Dr. Kurt Hilsfeld.



Veränderungen bei der Reichswehr. Generalleutnant Joachim v. Stulpnagel (links), Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III, scheidet mit dem 31. Dezember aus der Reichswehr aus. Sein Nachfolger wird Generalleutnant von R u n s t e d t (rechts), bisher Kommandeur der 2. Kavallerie-Division.

bei Brüning nicht verlangen.

Neuerdings scheinen bestimmte französische Kreise unter dem Einfluß der heftigen Vorgänge und gewisser bayerischer Beobachtungen wieder wie 1923 die Auffassung zu hegen, daß die starken Zentrifugalkräfte in Deutschland schließlich doch den alten französischen Hoffnungen von der Reichszertrümmerung entgegenkommen könnten. Auch gewisse Neuerungen über die Zukunft Diktaturen lassen dies vermuten. Immer die gleichen französischen Spekulationen auf die uralte deutsche Meidjucht und Stammeserissenheit. Um so wichtiger erscheinen Groeners Versuche, die Reichsnotwendigkeiten gegenüber allen Sonderbestrebungen der Parteien und — was nach den beinahe reichsfeindlichen Erklärungen des kommenden starken Mannes in Bayern, des Staatsrats Schäfer, wieder besonders wichtig ist zu betonen — der Länder und Stämme schärfer herauszustellen. Man kann nicht oft genug in Deutschland wiederholen:

Einigkeit und Reichstreue

sind auch in der Gegenwart die Voraussetzungen jeden politischen Erfolges.

Augenblicklich freilich sieht es nicht so aus, als wenn man an den entscheidenden Stellen die Reichsautorität über alles, auch über Ressort- und Parteiinteressen zu stellen, bereit wäre. Die offene, noch dazu deutlich brüsterende Mißachtung der Autorität des Reichsgerichts in der Frage des Uniformverbotes durch die Verfügung des preussischen Innenministers Severing muß jeder Befürworter der Staatsautorität aufs peinlichste empfinden. Nicht sind es die juristischen Zwirnsäden des Widerstreites zweier Reichsgerichtsenate, sondern der ganze Jammer unserer Reichskonstitution. Wohl wird das Reichsgericht seinen bekannten horror pleni, die Angst vor einer Plenarentscheidung, jetzt endlich überwinden müssen, wenn es seine Autorität behaupten will, das allerschlimmste ist: wie soll ein gemeinsames Staatsempfinden entstehen, wenn dem Preußen erlaubt ist, was dem Hessen verboten ist.

Die berühmte Reichsgeheimung der Sozialdemokratie steht auf dem Papier des Programms wesentlich anders aus in der preussischen Praxis. Dene im einzelnen damit zu Hugenbergs jüngster Programmrede Stellung nehmen zu wollen, seine Zielbestimmung ist richtig: „Der Kampf um Preußen ist der Kampf für Deutschland.“

Wahrlich, was in diesen Tagen der heftigen Burleske dem normalen deutschen Staatsbürger von den Parteifanatikern zugemutet wurde, war bisher ungehört, auch nicht in der wahrlich oft hochdramatischen deutschen Nachkriegszeit. Die na unserem Empfinden höchst bedeutende Lehre der sozialistischen Staatsdoktrin vom Parteienstaat: „Der Staat ist die herrschende Partei“, scheint alle noch vorhandenen Reste des politischen Stills aus der Bismarckzeit ausgelöscht zu haben. Man weiß in der Tat nicht, was man mehr bewundern soll, die politische Strampellosigkeit der Sozialdemokratischen Partei oder die Dummheit, mit der die Durchschnittsdeutschen diese Verletzung von Treu und Glauben, ja, jedes politischen Anstandsgeföhls überhaupt, hinnehmen. Es ist schlechterer amerikanischer Exportartikel, diese korumpierende Partei-Manomanie, die weite Kreise in Deutschland, als der politischen Weisheit höchsten Schluß, gläubig verehren.

Gewiß, was der heftige Gerichtsaffessor Dr. Werner Best in seinem „Entwurf“ auftrieb, war peinlich und sachlich höchst bedenklich, noch mehr, daß er diesen „Versuch“ gutgläubig in unrechte, ja, schlechte Hände kommen ließ. Aber immerhin, jeder politische Anfänger mußte doch erkennen, daß dies eben eine private Schreiberarbeit eines romantisch Veranlagten war, jedenfalls aber keine Parteimanifestation. Hierzu lag ja gar keine Notwendigkeit vor. So sehr wir Bests Entwürfen sachlich ablehnen, ja, verurteilen, scheinen uns aber doch mildernde Umstände hier geboten zu sein, vor allem bedingt durch den Lebensgang des Schreibers: Wir glauben nicht fehl zu gehen, daß Werner Best es war, der vor Ditem 1919, als ein französischer General, wider klares Recht, ein Mainzer Gymnasium inspizierte, das ihm zugedachte französische Prämienwerk wegen hervorragender Leistungen in der französischen Sprache höchst, aber entschieden, zurückwies, mit dem Hinweis, daß sein Vater vor vier Jahren im Kampfe gegen die Franzosen gefallen

fei. Des Generals Kopf wurde rot und röter, aber nach dieser mutigen Antwort stand die französische Kulturpropaganda von weiteren seelenfängerischen Schulbesuchen ab. Im Ruhrkampf beteiligte sich Weist, damals doch wohl unter Severings geistiger Leitung, an manchem gefährlichen, sogar mit französischen Gefährnis befristeten Abenteuer gegen die französischen Eindringlinge, seien es Notengänge, Geldverteilungen usw. Und die bayerische Regierung wird sich wohl erinnern, daß Weist dem Kreis jener jungen Männer nahe stand, die die Schiffe auf den Separatistenführer Heinz-Dribs in Spener abgaben, die zum Signal und zu einem bedeutenden Wendepunkt der Rheinlandbefreiung wurden. Es ist immerhin, Weist hat etwas Drückendes getan. Es ist durchaus zu billigen, daß die heftige Justizverwaltung ihn aus der Vorbereitungsliste gestrichen hat. Die eingeleitete Untersuchung durch den Oberreichsanwalt wird zeigen, ob die Anklage auf Landesverrat haltbar ist.

Eine erheblich düstere Figur ist der Angeber Schäfer, der, die Rivalität des heftigen und des preußischen Sozialdemokratischen Verwaltungsinstituten geschickt auszunutzen, seine erschütternden Kunde dem sozialdemokratischen preußischen Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. anbietet. Wenn sich noch bekümmern sollte, daß er tatsächlich wegen Wechselfähigkeit vorbestraft und psychopathisch schwer belastet ist, sogar in der Nervenklinik in Jena längere Zeit auf seinen Geisteszustand beobachtet werden mußte, hat man das typische Bild eines jener Menschen, die im Sumpfe des Parteienstaates besonders geil aufwachsen.

Geradezu rätselhaft bleibt es aber, wie ein Mann von dem politischen Niveau und den politischen Erfahrungen, wie der preußische

Innenminister Carl Severing

diesen typischen Spitzel, dessen Charakter doch jedem politischen Denker ohne weiteres klar sein mußte, so hoch bewertete, daß er daraus eine großangelegte Landesverratsaktion machen ließ. Er hatte freilich, wohl in der Hybris der Herrschenden befangen, nicht damit gerechnet, daß die Leipziger Oberreichsanwaltschaft keine abhängige preußische Verwaltungsstelle ist, sondern eine nach eigener Verantwortlichkeit handelnde, sachlich unabhängige Instanz. Man vermag es nicht zu fassen, warum Severing den wohlmeinenden Rat des erfahrenen Landesverratschmanns Dr. Werner nicht befolgte, der ihn wegen Verdunklungsgefahr vor einer großen Presseaufmachung warnte. Werner empfand offenbar sehr deutlich, daß hier eine große Zahl ungeklärter Fragen vorlag, die nicht allein das Gerichtsverfahren betrafen, sondern auch andere Strafrechtsparagrafen tangierten, die aber nicht ohne weiteres die Tatbestandsmerkmale des Hochverrats trugen.

Wie sich aber nun die Presse der Linken auf den falsch gegebenen Tip ihres verehrten Weisterts stürzte, ist wohl wörtlich jeder Beschreibung. Es war, als ob es überhaupt keine Anklage- und Wahrheitsverpflichtungen mehr gäbe. Sehr bald freilich wurde der Pierdesch dieses Torheitsmanövers sichtbar. Severing und die sozialdemokratischen Aktivitäten wollten zweierlei erreichen: Zunächst galt es, das Zentrum einzuschüchtern, das in Hessen die ersten Koalitionsführer zu den Nationalsozialisten ausgetrocknet hatte. Man wollte um jeden Preis verhindern, daß dann das heftige Vorbild Anlaß würde zur Nachahmung im Reich. Und das Zweite: Im Gegenlatz zum preußischen Ministerpräsidenten Braun, der bisher eine Verhöhnung der preußischen Landtagswahlen in Frühjahr des nächsten Jahres, trotz geradezu stürmischer Einflüsterungen, abgelehnt hat, ist der nervös gewordene Severing jetzt die letzte Hoffnung des ungeheuren Heeres der sozialdemokratischen Parteibuchbeamten, die ihre Sessel und Krippen weiter zu behalten wünschen. Dies ist aber nur möglich bei Verchiebung der Preußenwahlen bis zu günstigeren Umstän-

den, und zwar mit dem Vorwand politischer Unruhen. Wir schreiben schon in den letzten Ausgaben, daß Severing scheinbar die Nerven verloren habe, er müßte sonst die Warnungen des Oberreichsanwalt beachtet haben. Offenbar aber ersah ihm jener Zweck der Unruhschaffung — in normalen Zeiten für einen Polizei- und Innenminister eine geradezu unmögliche Sache — politisch so wichtig, daß er die juristischen Schwierigkeiten im Falle Weist einfach überjah. Bei den bekannten Machtverhältnissen im preußischen Abgeordnetenhaus ist es zwar nicht möglich, den Innenminister selbst zu beschießen, was nach diesen Vorhalten durchaus beabsichtigt erscheint, — aber die Macht der Oppositionsparteien dürfte doch wohl hinreichen, um die Preijesselle der preußischen Staatsregierung gründlich einer personellen Reinigung zu unterziehen. Schon im Interesse des politischen Anstands- und Reulichheitsgefühls ist hier notwendig, daß ein Exempel statuiert wird. Den Nationalsozialisten aber sollte ein Stammbuch geschrieben werden, daß sie sich ihre Vertrauensleute sorgfältiger hinsichtlich Vorlesens und Konzepte anziehen möchten. Die vorgenommene ehrenwörtliche Befragung hat bekanntlich bei Parteifunktionären niemals hoch im Kurse gestanden. Man erzählte sich in sogenannten eingeweihten Kreisen, daß die Nationalsozialisten bis ins einzelne sorgfältige Listen über die Parteibuchbeamten in Verwaltung und Schule führen. Dies mag an sich wohl notwendig sein, denn um eine Generalreinigung des gesamten preußischen Beamtenapparates an Haupt und Gliedern wird keine Partei bei dem bevorstehenden Kabinettswechsel herumkommen. Dazu ist das Hebel in den letzten zwölf Jahren zu tief eingegriffen. Aber es würde heißen den Teufel durch Beelzebub austreiben, wollte man an Stelle der sozialistischen und zentralistischen Parteibuchbeamten nun nationalsozialistische Krippenjäger, vielleicht mit ebensolcher Konduite, setzen. Wenn die Nationalsozialisten nichts anderes wissen und können als den üblichen Beutegang, dem Coucus des amerikanischen Parteijumpies, dann möchte ich nicht die Enttäuschungswählerziffern des nächsten Wahlganges sehen. Nur eine

Entpolitisierung des Beamtentums

in Verwaltung, Schule und Gemeinde, wieder ein hierarchischer Aufstieg allein der sachlich wie charakterlich Tüchtigen kann uns Errettung aus der preußischen Sidskult und Spitze für eine bessere Zukunft bringen.

Man wird die Anklage des Oberreichsanwalts und das Urteil des 4. Strafsenats des Leipziger Reichsgerichts abwarten müssen, ehe man sich ein abschließendes Bild von diesen heftigen Dunkelheiten machen kann. Vielleicht wird der Prozeß in beschleunigt wie möglich durchgeführt werden, schon um die Möglichkeit der heftigen Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nicht wieder zu führen.

Daß dieses ganze Einschüchterungsmanöver der Linken gänzlich ohne Wirkung geblieben ist, zeigen die Wahlergebnisse in dem Hessen benachbarten Birkenfeld am letzten Sonntag. Hier ist der Stimmenanteil der Nationalsozialisten auf 46 Prozent, also beinahe bis an die Grenze der absoluten Mehrheit, gestiegen. Aber auch dies Faual wird auf die Machtverblenden in Preußen den Eindruck verschlehen.

Die Unbekümmertheit, mit der die preußische Innen- und Polizeiverwaltung, wie der Fall Dessens ja deutlich zeigt, aller Polizeihobheiten der kleineren Länder spottet, offenbar sich in den letzten Wochen immer deutlicher auch auf einem Gebiete, das seinem Wesen nach nur eine unpraktische preußische Angelegenheit ist, die aber unbedingt der Reichsregierung zugeführt werden muß: im

Rundfunk

Erst unlängst, am 9. November, kam es zu einem weit hin sichtbaren Kompetenzkonflikt zwischen Reich

und Preußen, anfänglich der Revolutionsverherrlichung des Reichsbannermannes und Sozialdemokraten Doeltermann. Wie wir voraussetzten, ist es freilich inzwischen still geworden, weil Groener nachgab respektive wohl nachgeben mußte, da der Reichszugler aus Gründen der auswärtigen Politik zur Zeit keinen Konflikt mit dem größten Lande Preußen brauchen kann.

Um so schärfer sind aber seit diesem Zwischenfall die Ohren der Rundfunkhörer geworden. Man hat herausgefunden, daß der Machthaber des Berliner Rundfunks, der Vorsitzende der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion, Ernst Heilmann, bei den Rundfunkdarbietungen genau so einseitig nur das Parteibuch respektiert, wie Otto Braun in der preußischen Verwaltung. Die verantwortlichen Herren Knöpfke, Fleisch und Braun sind alle drei Parteizustimmen, und für das künstlerische Büro der Rundfunkgesellschaft zeichnet in erster Linie verantwortlich ein Herr Edelkopf, der seine Eignung lediglich durch ein pazifistisches Kriegsbuch bewiesen hat, in dem am Schluß der Held, ein deutscher Offizier, einfach nicht mehr mitmacht, weil ihm inzwischen die erleuchtende Sonne des Pazifismus aufgegangen ist.

Jetzt, wo man diese Zusammenhänge kennt, versteht man eigentlich alle die Absonderlichkeiten im Programm des Berliner Rundfunks. Die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß oft gute, namentlich alte Musik gemacht wird, daß ferner auch treffliche Vorträge auf allen Gebieten der nichtpolitischen Einzelwissenschaften übertragen werden. Aber überall da, wo politische Weltanschauungen und kulturelle Lebensauffassungen hereinspielen, da erkennt man sofort den sozialistischen esprit recteur, sei es nun auf pädagogischem, auf kulturpolitischem, auf historischem oder auf nationalökonomischem Gebiete. Auch die Literaturpflege des Berliner Rundfunks hat das gleiche Stigma: Pazifistische Grundhaltung, rationalistische

Einstellung der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, pseudoamerikanisches Tempo, primitive Maschinenanwendung. Man hat sehr häufig den Eindruck, daß zur Berliner Rundfunkkultur nur ab und zu ein paar Nennungen- und Konzeptionschriften zugelassen werden. Besonders feil abgefeim ist die Verteilung auf die einzelnen Stunden. Ein Mann, wie Wilhelm von Scholz, darf bei beiden am Nachmittag lesen, während die Claus und Erka Mann für ihre künstlerische Dürftigkeit einen Abend rezipiert erhalten, und ihre Porträts sogar auf der Titelseite des offiziellen Drangs, der „Sunkstunde“, gebracht werden.

In den rein politischen Vorträgen sucht man natürlich auglich die äußere Parität zu wahren, aber auch hier überwiegt quantitativ und qualitativ das linksgerichtete Element. Eine kaum zu überbietende Blamage brachte dem Berliner Rundfunk neulich ein Hörspiel, das den Völkerverbund in einer nur löchrig zu nennenden Weise glorifiziert, noch dazu verfaßt von einem Mitarbeiter der „Menichheit“. Jeder Hörer lächelte in diesen Tagen des japanisch-chinesischen Konflikts nicht nur über diese Groteske, sondern man mußte direkt laut aufschreien. Alles dies aber ist die rote Intendanz herlich wenig, man rechnet eben hier mit dem politischen Einfangen aller derer, die nicht alle werden.

Es scheint uns allerhöchste Zeit, daß das Reich sich diese für die politische Gesamthaltung hoch wichtige Propagandastelle einmal genauer unter die Lupe nimmt, vor allem dem Geist, der den Zirkelpast am Kaiserdam beherischt. Im Interesse geheimer nationaler Empfindungswelten ist es dringend geboten, mit dem verstaubten Angeiß der sozialistischen Weltanschauung, mo sie sich noch so sehr verbrämen, gründlich aufzuräumen. Freilich, eine Rationalisierung wird hier dem lächerlichen Widerstand begegnen; denn um Stuhl der Macht und des Geldes läßt sich gerade diese Klique am allerwenigsten leicht herunterdrängen.

Vorbereitungen für Basel

Flandins Jagdausflug nach England

(Von unserem Korrespondenten.)

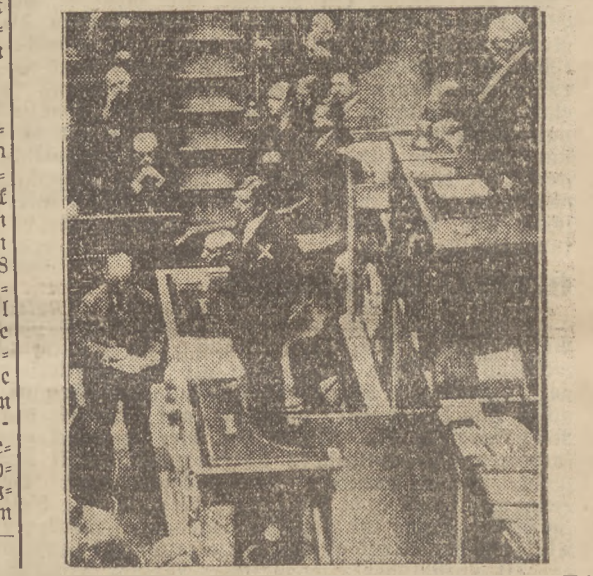
Paris, 3. Dezember 1931.

Die Diskussion in der Pariser Öffentlichkeit ist beherrscht von den bevorstehenden Beratungen der Young-Sachverständigen über die Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches, die am 7. Dezember in Basel beginnen sollen. Zum vierten Mal seit Beendigung des Weltkrieges werden Wirtschafts- und Nordfrankreich angerichteten Schäden, von ein Gutachten über den

Wahnsinn der Reparationsmilliarden

abgegeben. Während der Pariser Friedensverhandlungen im Frühjahr 1919 war es die „Commission des reparations“, die dem durch Krieg und Revolution ausgepreßten und verarmten deutschen Volk nicht nur die „Wiedergutmachung“ der in Belgien und Finanzjahresverständigen zusammengerufen, um denen in der Kamfingnote vom 5. November 1918 die Rede war, sondern sämtliche direkten und indirekten Kosten des Weltkrieges aufbürdete, wohl wissend, daß das eine unmögliche, eine wahnsinnige Forderung war. Es folgten dann 1924 die Dawes-Experten, und 1929 die Young-Experten, deren unachverständiges Wirken noch in frischer Erinnerung ist. Wieder treten Sachverständige, diesmal zu dem im Youngplan vorgesehenen Ausschuss, zusammen, um die deutsche Zahlungsfähigkeit „sous tous les aspects“ und bezüglich „tous les elements qui l'affectent“ — wie es im deutschen Memorandum vom 19. November heißt — zu prüfen.

Also auch, und zwar ganz besonders, bezüglich der kurzfristigen Schulden, für die bis zum 1. März von einem Sonder-Ausschuss von Interessenten, zu denen Frankreich leider



Der Hauptmann von Köpenick

Ein deutsches Märchen in 3 Akten von Carl Zuckmayer

Es erübrigt sich, die Geschichte des Hauptmanns von Köpenick hier zu berichten. Dieser Streich, der zu den gemalten Abwezigkeiten gehört, ist längst in das idyllische Reich der klassischen Annedote aufgenommen und führt hier sein unzerstörbares Leben. Er wird uns, die Generation, die lebendiger Zeuge dieser ausgefallenen Angelegenheit war, und auch noch nach uns kommende Generationen überdauern.

Wilhelm Voigt's Maskerade und ihr erstaunlicher Erfolg ist die Duelle bittersten Pohns und Spotts, aber auch herzhaften und befriedigenden Lachens gewesen. Ihn selbst, den Schuster-Zuchtmeister und Mann mit der unendlich langen Nase von Bergehen und Strafen hat die Darstellung immer und immer wieder zum Vorwurf genommen. Zeichnung, Malerei, Plastik — Proia und Vers — Feuilleton erster und feiterer Art — witzighaftliche und nichtwissenschaftliche Plaudereien und last not least; auch der Fuch unserer Zeit: Die Politik, so weit sie sich parteipolitisch gebildet und austobt — alle und alles hat sich seiner angenommen. Man hat aus ihm ein Geschäft gemacht — man hat aus ihm ein Programm gemacht. Was hat man nicht alles in ihm gesehen! Das Schynon einer Zeit, eines Systems, einer Volkserziehung — ein Genie, eine krankhafte Erscheinung, einen höchst interessanten Fall und — was weiß ich!

Und nun kommt einer, der — nehm alles nur in allem: ein Dichter ist — und stellt diese mit dem Staub der Paritätatmosphäre bedeckte Gestalt in den Mittelpunkt eines „deutschen Märchens“.

Es ist für Zuckmayers Stück bezeichnend, daß dieser Streich nur Fosse bleibt. Wie beim Märchen klingt auch hier das Verhaltene, oder wie Dstar Wilde es einmal in einem seiner poetischen Märchen nennt: die Moral deutlich aus allem Geschehen. Man mag noch so herzhafte Lachen über die lebensnahen humorgetränkten Bilder, die im bunten Auf und Ab vor uns auf der Bühne sich abrollen — den großen Ernst, der hinter allem sich ausbreitet, den spürt man doch. Es steckt mehr hinter diesem Gullenpiegelstückchen, als unser Lachen vorgibt zu erkennen. Scheuen wir nicht zu bekennen, daß wir im Grunde erschüttert werden von diesem Schicksal, das sich schließlich in das allein seligmachende Gewand einer schiedlichen Uniform flüchtet. Alle Ausgelassenheit, alle Lustigkeit, kann sich nicht völlig dekadent breiten über das Leid, das dieses Stückchen verfeimter Mensch zu erdulden hat und das immer und immer wieder durchbricht. Die Nichtigkeit des Menschen im Kampf gegen ein System, gegen festgefügte Ordnung und unabänderliche Vorschriften, gegen Verkäufungen und Aufstufungen, die traditionsgeliebt sind und sich vererbt haben von Geschlecht zu Geschlecht, in solchem Maße, daß sie andern als Ausdruck, des Volkcharakters gelten, dies Unter-

liegen des Lebendigen im Ringen gegen den toten Buchstaben, die Ohnmacht dieses winzigen Einzelwesens gegenüber der zermalmenden Wucht der in Paragrafen verankerten Staatsmoral — das alles ist eine Tragik von jolchem Ausmaß, daß wir davon ergriffen werden. Dahinter taucht die Frage nach der Schuld auf, die nach sich das Gleichgewicht der anderen Frage schleppt: Was ist Verantwortlichkeit? — und wo ist Gerechtigkeit? — Ein „Märchen“, lustig erzählt, herunergelacht — aber ein Märchen mit einer tiefen Lehre. Darüber hinaus eine Dichtung, geschrieben von einem, der mit erstaunlicher Sicherheit sie aufbaut und formt. Man ist versucht, Anklänge an die Arbeitsweise anderer aufzudecken, wenn es nicht Unrecht wäre an der Persönlichkeit Carl Zuckmayers, der letzten Endes doch seinen eigenen Stil hat, der sich formt aus Lebensnähe, Lebensreue und Lebenserkennnis. Gewiß enthält das Stück manchen Hieb — aber es sind keine Böswilligkeiten und Niederträchtigkeiten. Was gelangt wird, wird begehrt aus dem Recht, das der Lachende für sich in Anspruch nehmen darf und wird gesagt in einer Form, die nie verfehlt.

Als Theaterstück ein Wert von Format, das Zuckmayers dramaturgische Fähigkeiten unter Beweis stellt. Nicht nur die Beobachtung, die am Leben selbst und seinen schillernden Komponenten gemacht worden ist, sondern auch die Wiedergabe dieses Lebens und seiner bunten Gestalten, ist ganz ausgezeichnet gelungen. Eine gewisse Schauplätze Unbekümmertheit um bühnentechnische Vorbedingungen, eine geniale Vernachlässigung von Kleinlichem, bringen den frischen Schwung in die Handlung, die mit einem herzhaften Lachen sich zum Schluß selbst befreit. Dieser Schuster wird zum Demofrit, zum lebenden Philoofophen, der durch ein herzhafte Gelächter sein eigenes grau-james Schicksal überwindet. Die „Lehre“ des Märchens!

Für unser Theater bedeutete dieser Abend einen Erfolg, den man ihm nur von Herzen gönnen kann. Mitleiden und gepakt folgte man der Vorkstellung, die unter des Intendanten Donadts sorgfältiger Leitung ein Ereignis wurde, an das wir dankbar zurückerdenken werden. Wie hat seine sichere Hand die Unmöglichkeiten gemeistert, mit der sich die veralteten Einrichtungen gegen die Lösung des Aufführungsproblems stemmten. Was hier unter Donadts Regie von der technischen Verteilung unter Manns Leitung vollbracht wurde, verdient ganz besondere Anerkennung, eine Anerkennung, die nur der voll zu würdigen versteht, der einmal selbst sich von den Beschänkungen überzeugen hat, unter denen auf der Bühne gearbeitet werden muß. Es ist befriedigend, erkennen zu können, daß technische Schwierigkeiten vor der frischen Energie zusammenbrechen und sich beugen müssen unter den wogenden Willen, unser Theater

vorwärts zu tragen, durch die Zeit schwerster Not.

Die notwendigen Streichungen hatte Hanns Donadt mit feinstem Verständnis für die Dichtung vorgenommen, seine milde und doch dem Dichter gegenüber rückwärtsvolle Hand blieb überall spürbar. Was er im einzelnen in der Modellerung der Bilder leistete, ist schlecht einzuwandfrei. Wie fein sind die Stimmungen herausgearbeitet, ganz gleich, ob sie ausgelassen sind (die föhliche Schlafzimmerszene im Bürgermeisterhaus), oder ergreifend (die Schlafkammer mit dem sterbenden jungen Mädchen). Künstlerischer Gestaltungswille und künstlerisches Können bleibt immer spürbar. Was aber die Darstellung unter seiner sicher führenden Hand zur Vollendung abrundet, ist die Sorgfalt, mit der er sich dem anscheinend Neben-sächlichen zuwendet, ich meine damit die Erarbeitung von Wirkungen, die sich auf das Geben der Nebenrollen stützen. Das bedingte die Abgeschliffenheit der lächelnden Darstellung, die dem Wend des Stempel aufdrückte, und ihn zu einem ganz großen Erfolg machte.

Schauspielerisch stand die Wiedergabe des Stückes unter der Leitung von Carl Brückel, der in diesem Wilhelm Voigt eine Person auf die Bühne stellte, die unvergänglich sein wird. Jede Bewegung, jede Nuance im Wort war sorgfältig überlegt. Dies kümmerliche Männchen mit dem Klich des Vorbereitungs, der ihn obenoben zu verlassen wird, wie die Nase aus seinem Gesicht von selbst verschwindet, dies häßlichen Unstid, das sich verweigert und doch geduckt und unfrei gegen „Ordnung und Zucht“ ankemmt in dem Glauben, es müsse ihm als Mensch doch endlich einmal Recht werden, der sich seine eigenen Gebanfen macht

über die Dinge, die sein Leben gestaltend beeinflussen, über die eigene Freiheit kein Vermögen kennt, sich im Lachen befreit... aber immer und immer wieder das Bild des Getriebenen, des Menschen ohne rechten Willen bietet — dieser Schuster Voigt wurde durch Carl Brückel in einem Maße lebendig, daß es uns packte, mitris und erschütterte.

Unter der Unzahl der übrigen Darsteller seien nur einige genannt, die mit größeren Aufgaben bedacht waren: Gustav Nord als Schneider Wabische, wieder ein Kabinettstückchen abgeklärter Darstellungsstunt. — Carl Klicwer als fingen-der von der Nichtigkeit militärischer Erziehung zutiefst überzeugener Personalführer, der Gassenhauer und Stempelrhythmus zu föhlicher Karrikatur vereinigt. — Hans Sandler als Hauptmann, etwas ungelöst. — Alfred Kruchen als Bürgermeister, ein wundervolles Gemisch von Beamtenkorrektheit, Freisinn und Reserveoffiziersfertigkeiten. — Heinz Brede in verschiedenen prächtig geformten Typen als Pennbuder und Polizeigrobheit in Persona. — Ferdinand Neuert, sehr gut als unbedingter Anhänger der Unterwerfung unter die Ordnung. — Heinz Weismann als famose Kallepse. — Buchwinda — Boot ein Grenadier von erschütternder Komik. — Dora Ottenburg ganz ausgezeichnet als die in die Sicherheit bürgerlicher Mittelmäßigkeit getretete Schwerte. — Gertrud Georg als aufgereagte Bürgermeisterin mitreisend. — Charlotte Berlow von starker Wirkung als fränkes Mädchen.

Unendlich viel Beifall für Hanns Donadt, Carl Brückel und die übrigen Darsteller.

Carl Behter.

Bronislaw Huberman

Die geigerische Vollendung und die Großartigkeit des Ausdrucks, mit der Huberman in seinem Konzert Sätze aus Bachschen Solosonaten spielte, insbesondere die G-moll-Fuge, ließ verblaffen, was an Bach-Interpretationen, nicht nur von Geigern, seit langen hier im Konzertsaal zu hören war. Er ist wirklich ein außerordentlicher Künstler. Was seinem Spiel den Charakter des ganz Einzigartigen gibt, ist nicht einmal so sehr die wie nachwandlerische Sicherheit des technischen Könnens, obgleich sie gewiß immer wieder bewunderungswürdig bleibt, es ist die Vereinnung von Inspiration mit Disziplin in seinem Vortrag bis zum reflexen Ausgehen beider ineinander.

als Voraussetzung viele der größten Meisterwerke nie geschaffen worden wären. Die Konzerte von Tanejev erhält durch ihn die jorenkirende Brillanz ebenso, wie die Eleganz der Camerte, den klaglichen Schimmer malerischen Halbtonfalks und den kapriziösen Stimmungswechsel, wie diese Musik des ausgehenden 19. Jahrhunderts es erfordert, die mehr Nachklang als Ausklang der Romantik ist. Und nicht zuletzt gibt er dann den musikalisch hünen Kompositionen eines Sarasate oder Wieniewski noch einmal den spielerischen Zauber eines nativen Raffinements, das die Freude an der Meisterung des Instruments und seiner klaglichen Möglichkeiten zum Inhalt hat. Und er gibt ihnen zugleich die Noblesse des Selbstverständlichen, ohne die solche Kompositionen im Grunde genommen auch früher niemals recht annehmbar gewesen sind.

Auch diesmal wieder hatte er in Siegfried Schucke einen trefflichen, sich seinen Intentionen pianistisch und musikalisch gleich sicher anpassenden Begleiter am Flügel.

Dusa Socail

nur mit der geringen Summe von etwa 200 Millionen gehört, eine Neuordnung gefunden werden muß. Der französische Ministerpräsident hat in der stürmischen Kammerdebatte über die auswärtige Politik am 26. November, bei der sich der Außenminister Briand auch nicht für eine Minute zeigte, in seiner für die Köpfe von Rechts berechneten Rede jede Vermengung von Reparationen und privaten Schulden auf der für Anfang Januar vorgesehenen Regierungs-Konferenz abgelehnt. Er konnte aber nicht leugnen, denn das steht in dem von Flandin und v. Svejch gemeinsam verfaßten deutschen Memorandum, daß die Sachverständigen in ihrem Gutachten über die deutsche Zahlungsfähigkeit die kurzfristige, und schließlich auch die langfristige Verschuldung Deutschlands berücksichtigen müssen. Bezüglich des Vorranges von Reparationen oder privaten Schulden hat Laval sich nicht etwa, wie es in der Pariser Presse tagtäglich zu lesen ist, auf den Standpunkt gestellt, daß den Reparationen die Priorität zukäme, sondern er hat sich darauf beschränkt, festzustellen, daß die französische Regierung eine Priorität der privaten Schulden nicht anerkennen könne.

Inzwischen hat der Finanzminister Flandin einen Jagdausflug nach England unternommen. Anlässlich eines intimen Essens hat er dort mit dem Außen-, dem Finanz- und dem Handelsminister fast ausschließlich über die Reparationsfrage und die Lage in Deutschland gesprochen. Die Unterhaltung ergab, daß die Ansichten der beiden Regierungen der ehemaligen Entente cordiale recht gegensätzlicher Natur sind.

Die britische Rechtsregierung

von den Franzosen mit so großen Hoffnungen bekräftigt, hat den schon seit Jahren von Snowden klar vertretenen Standpunkt, daß Kriegsschulden und Reparationen gänzlich verschwinden müßten, übernommen. Für übrigen sind die Engländer bezüglich der kurzfristigen Schulden mit der deutschen Regierung einer Meinung, daß deren Priorität schon rein zeitlich gegeben sei. Für sie müsse längst eine Neuordnung gefunden sein, ehe man sich darüber klar zu werden brauche, was an die Stelle des am 30. Juni ablaufenden Hoover-Feierjahres zu setzen sei. Aber die Franzosen haben noch einige hohe Trümpe in der Hand

Sie verdanken sie der englischen Finanzkrise vom letzten Sommer, als man sich in London ge-

nötigt sah, französische Kredithilfe in Anspruch zu nehmen. Am kommenden 31. Januar müssen die ersten 15 Millionen, und im September weitere 40 Millionen Pfund in Gold zurückgezahlt werden, wenn Frankreich nicht so freundlich ist, in eine Verlängerung der Fristen zu willigen. Auf der britischen Regierung laftet ferner der Alpdruck der Pfundstabilisierung, die nach dem durch die holländischen Verkäufe neuerlich gestunkenen Kurs noch mehr in die Ferne gerückt ist, so daß vor der Neuordnung der in Deutschland und Südamerika eingefrorenen Kredite kaum mit der Inangriffnahme der Stabilisierung gerechnet werden kann. Schließlich werden die englisch-französischen Beziehungen erheblich

vom Zollkampf überschattet

dessen Ausmaß noch gar nicht abzusehen sind. Nach dem Besuch Lavals in Berlin, und dann vor allem in Washington, wo er von Hoover, befristet bis zum Ablauf des Feierjahres, freie Hand

zur selbständigen Regelung der Reparationsfrage mit der deutschen Regierung erhielt, nach der grundsätzlich überaus wichtige Einigung über die Abfassung des deutschen Memorandums und nach der Erforschung des politischen Geländes in England durch Flandin, sind von Paris aus alle erforderlichen Vorbereitungen für Basel getroffen. Als französischer Vertreter ist der Sorbonne-Professor Charles Rist anzuordnen, ein bereits in Wien und Bukarest bewährter internationaler Finanzfachverständiger, der auch Laval nach Amerika begleitete. Er ist ein würdiger, außerordentlich sympathischer, alter Herr, der schon oft Beweise einer unbeeinträchtigten Objektivität abgegeben hat. Nach seiner Ansicht wird die Baseler Konferenz, da sie sich auf die Arbeit des Wiggan-Ausschusses stützen kann, kaum mehr als 14 Tage in Anspruch nehmen.

Aber Basel ist nur ein Vorspiel. Die Entscheidungen fallen erst auf der Regierungs-Konferenz. Dr. Kurt Ihlefeld.

Trübselige Weihnachtsstimmung

Die allgemeine Not wächst — Geringe Hoffnungen auf eine Besserung der internationalen Lage — Indien

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 3. Dezember. In England spricht man gegenwärtig nur von den Steuern, die im Januar bezahlt werden müssen. Für nichts anderes hat man Interesse. Kein Mensch liebt mehr was die Zeitungen über die Indien-Konferenz und dergleichen Dinge schreiben, und niemand zerbricht sich den Kopf darüber, was während des Wochenendes mit dem französischen Finanzminister verhandelt worden ist. Jeder ist überdies überzeugt, daß von den Franzosen keine Hilfe zu erwarten ist, sondern daß sie im Gegenteil alles tun werden, um die Lage Deutschlands zu verschlechtern, und zwar auf die Dauer, und das weiß auch jeder, daß solange Deutschland nicht wirtschaftlich wieder auf die Beine gebracht worden ist, für Großbritannien keine Hoffnung auf Besserung vorhanden ist.

Man hat auch guten Grund, sich wegen der Steuern Sorgen zu machen. Die meisten Leute haben bereits ihre Steuerforderungen bekommen, darunter zwei Millionen, die bis jetzt überhaupt keine Einkommensteuer zu bezahlen hatten. Bisher hatte man am 1. Januar nur die Hälfte der Jahresrate zu zahlen und die zweite Hälfte am 1. Juli. Die Steuereinnahmer ließen einem dann noch drei bis vier Monate Zeit. Diesmal müssen dreiviertel der Jahresrate in den ersten Tagen des Januar bezahlt werden, und die Summen sind so hoch, daß alle Leute, die keinen Rückhalt haben, nicht wissen, wie sie das anstellen sollen. Unzähligen Familien wird

Had und Gul verkauft

werden müssen, und sehr viele werden in das Gefängnis wandern. Es ist dazu kein richterliches



Urteil notwendig, von welchem man vielleicht noch Nachsicht erwarten könnte, sondern die Steuerbehörden haben selbst das Recht, Gefängnis bis zu sechs Wochen oder bis die Summe bezahlt worden ist, zu dekretieren.

Dabei haben die Leute in der letzten Zeit nicht so viel verdient, wie in dem vorhergehenden Jahr. In einigen großen Firmen haben die Direktoren es auf sich genommen, die Steuern für ihre Angestellten zu zahlen und den Betrag monatlich von den Gehältern abzuziehen. Aber das sind Ausnahmen. Die Meisten haben zuzusehen, woher sie das Geld nehmen.

Dabei fällt das Pfund weiter

nicht in großen Sprüngen, aber ununterbrochen und mit einer beängstigenden Regelmäßigkeit. In den beiden letzten Tagen sind die Schritte größer geworden, und man beginnt sich zu fragen, was unter solchen Umständen aus dem Budget werden wird, mit welchem Snowden das Land retten wollte, und für welches jetzt die hohen Steuern so pünktlich gezahlt werden müssen? Wenn die Preise anfangen zu steigen, was wohl nicht mehr lange hinausgezogen werden kann, dann werden auch diese Steuern nicht mehr genügen, und wo soll dann das Geld hergenommen werden? Die neue Regierung ist nun schon einige Zeit am Ruder. Das Volk hatte gedacht, daß nach kurzer Zeit das Pfund sich von selbst stabilisieren würde. Das ist offenbar nicht geschehen. In den Zeitungen werden allerhand Gründe angegeben, welche dafür verantwortlich sein sollen, daß dem Sinken kein Einhalt getan werden kann, aber die Leute fangen an zu zweifeln. Heute sind es die Holländer, die rückichtslos Pfunde verkaufen. Gestern waren es die Franzosen, und zwischen durch ist es die allgemeine wirtschaftliche Lage in Deutschland, welche die Schuld trägt. In den höchsten Kreisen, so schreiben heute die Zeitungen, wurde gestern erklärt, daß der neue starke Fall im Wert des Pfundes keine Sorgen bereite, man könne die Gründe und sei nach wie vor überzeugt, daß ein Schicksal, wie es die Mark seinerzeit erlitt, dem Pfund nicht beizugehen sein könne. Gestern abend erklärte der Handelsminister in einer Versammlung des parlamentarischen Handels- und Industrie-Komitees, die Regierung habe volles Vertrauen, daß das Sinken des Pfundes in der allernächsten Zeit zum Stillstand gebracht werden würde, und daß der gegenwärtige Fall einzig und allein darauf zurückzuführen sei, daß Ausländer ihre Vorräte an Pfund verkaufen. Es kann für den Augenblick nur hinzugefügt werden, daß dieser Optimismus nicht überall geteilt wird, ganz besonders nicht in Kreisen von Sachverständigen.

Die Besprechung mit Frankreich

seht, ist schwer zu sagen. Von Verhandlungen mit den Franzosen allein erwartet jedenfalls niemand etwas, sondern höchstens von einer Konferenz, auf welcher alle beteiligten Länder vertreten sind. Zu behaupten — wie es in der deutschen Presse bereits geschehen ist — daß sich die britischen Minister am Sonntag schon mit dem französischen Finanzminister, ventajens im Prinzip geeinigt hätten, natürlich auf Kosten Deutschlands, dürfte verfrüht sein.

Man ist hier gegenwärtig sehr, sehr

schlecht auf die Franzosen zu sprechen

schlechter denn je. Das war einer der Gründe, warum der Besuch des französischen Finanzministers neulich hier so geheim gehalten wurde. Es lag guter Grund zu der Befürchtung vor, daß feindselige Demonstrationen stattgehabt haben würden, wenn man über die Bewegungen des französischen Ministers unterrichtet gewesen sein würde. Die Engländer machen sich keine Illusionen über die Stimmung, die ihnen gegenüber in Frankreich herrscht, seitdem ein großer Teil der Wäite, die sonst alle Winter Geld in Hülle und Fülle nach Südfrankreich schleppten, jetzt zu Hause bleibt, und seitdem der britische Markt für einen großen Teil der französischen Produkte geschlossen wurde. Die Zeitungen haben hier davon erzählt, daß nicht nur Engländer und Engländerinnen in Frankreich belästigt und beschimpft wurden, sondern daß man auch in französischen Zeitungen beleidigende Karikaturen veröffentlichte und selbst die alten bekanntesten Bilder aus dem Burenkrieg in Broschürenform in Paris neu herausgegeben wurden und riesigen Absatz finden. Man erinnert sich der bekannten Bilder: der englische Soldat, der Burenfrauen in den Leib tritt, Königin Victoria in einem viel zu kurzen schottischen Rock, König Edwards Gesicht als Sitzteil der Britannia usw. Wer hätte gedacht, daß so etwas jemals wieder in Frankreich möglich sein würde! Die Zeiten wandeln sich bedenklich schnell. Und in London findet morgen in dem Piccadilly-Hotel ein englisch-deutscher Werbungsball statt, an welchem führende Herren und Damen der deutschen und englischen Gesellschaft teilnehmen werden! woraus man aber bei Leibe keine politischen Folgerungen ziehen sollte!

Die Indische Konferenz

ist auseinandergegangen. Die letzte Sitzung, die gestern stattfand, machte einen merkwürdigen Eindruck. Alles war todmilde. Allerdings hatte man während der Nacht bis 2 Uhr morgens „getagt“, ohne weiter zu kommen, aber schließlich hatte man doch einige Stunden zur Ruhe gehabt. Tatsache ist, daß die Teilnehmer an dieser Konferenz durch die ewigen Verhandlungen, mit denen man nicht weiter kam, so abgepannt waren, daß sie buchstäblich nicht weiter konnten, als Macdonald mit seinem Hammer auf den Tisch klopfte und sich dann langsam erhob, bemerkte alle Anwesenden, wie abgepannt und mutlos er aussah, so ganz anders wie man es sonst an ihm gewohnt ist. Er sprach langsam und bedächtig, wie bei einer Totenfeste. Man kann es ihm nachfühlen. Er hatte so große Hoffnungen auf diese Konferenzen gesetzt, denn es war ja schon die zweite. Ghandi erklärte rund und bündig, daß der Kongress sich mit dem alten Angebot nicht einverstanden erklären würde, und daß der Kampf in Indien wieder aufgenommen werden würde. Die britische Regierung hat nunmehr angeordnet, daß die Kommissionen, die die Arbeit der letzten Konferenz in der Hauptsache machten, nach Indien gehen sollen, um dort an Ort und Stelle noch einmal zu versuchen, Frieden zu stiften und das schlimmste Hindernis zu überwinden, das alles störte, nämlich die Streitigkeiten zwischen Mohammedanern und Hindus. Gelingt das nicht, dann wird die britische Regierung selbst eine Verfassung einrichten, in der die streitenden Parteien so behandelt werden sollen, wie man es in London für richtig hält. Diese Verfassung soll dann den Indern aufgezwungen werden. Es ist vielleicht eine böse Vorbedeutung, daß gerade in diesem Augenblick eine Verfassung der Volkheimat in Bengalen notwendig geworden ist, wo die Unruhen bedenkliche Dimensionen angenommen haben.

An unsere Kundschaft!

Die Sparer haben bisher der Danziger Wirtschaft durch ihre Einlagen bei den öffentlichen Sparkassen wesentliche Hilfe geleistet.

Worauf es auch weiterhin ankommt:

Kein Hamstern von Geld

Zu Hause ist das Geld gefährdet und liegt ungenutzt. Auf den Sparkassen ist das Geld unbedingt sicher und bringt Zinsen.

Keine unnötigen Abhebungen

Wer unnötig Beträge abhebt, schadet sich letzten Endes selbst, denn er verkürzt seine Ersparnisse für Notfälle und die Mittel der Sparkassen zur Förderung der örtlichen Wirtschaft sowie zur Behebung der Wirtschaftsnot.

Wieder regelmäßig einzahlen

Dann brauchen Kredit- und Hypothekenkündigungen nicht vorgenommen zu werden. Dann steht wieder mehr Kapital für die Bekämpfung der wirtschaftlichen Not und der Arbeitslosigkeit zur Verfügung.

Daran mitzuwirken ist Pflicht jedes einzelnen und liegt in seinem eigenen Interesse.

- Sparkasse der Stadt Danzig**
- Sparkasse des Kreises Danziger Höhe**
- Sparkasse des Kreises Danziger Niederung**
- Sparkasse der Stadt Zoppot**

Bekanntmachung.

Die Befugnis für die Angehörigen der Kranken in unserem Kurheim Pelonen, V. Hof, Oliva, Peloner Straße, wird nur auf

Mittwoch und Sonntag jeder Woche von 16-18 Uhr festgesetzt.

Im Interesse der Gesundheit der Patienten und zur Aufrechterhaltung eines geregelter Kurbetriebes kann vor 16 Uhr der Einlass in das Kurheim nicht freigegeben werden.

Danzig, den 4. Dezember 1931, Direktorium der Landesversicherungsanstalt für Angeestellte.

Bar Kochba

Werbefest

Sonntag, den 6. Dezember 4 Uhr nachmittags Sporthalle Gymnastik + Turnen Spiel

Abends Tanz in den oberen Sälen

Auf Wunsch vieler Patienten habe ich, nachdem ich zirka 14 Jahre im Beruf tätig war und zirka 5 Jahre in einem Institut für Zahnleidende u. a. als Assistent und Leiter der Zahnpraxis Praust p aktivierte, im Hause Kassubischer Markt 1a eine Zahnpraxis

„Institut für Zahnkranke“

eröffnet. Ich bitte die Patienten, mir das bisher bewiesene Vertrauen weiterhin entgegenbringen zu wollen.

Der Zeit entsprechend erhalten Sie billigste Preisberechnung bei bestem Material, schonende Behandlung und Garantie für jede Arbeit.

Albrecht Guericke

Inhaber und Leiter des „Instituts für Zahnkranke“ Kassubischer Markt 1a, gegenüber dem Hauptbahnhof Geöffnet täglich von 8-7 1/2, Sonntags von 9-10 Uhr.

Trauringe, fugenlos, in jeder Preislage



Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren Geschenk-Artikel

S. Lewy Nachf., Uhrmacher und Juwelier, nur Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.



Klagen u. Schreiben all Art, Auskunst, Schreibm.-Arbeit, Bayer's Rechtsbüro, Schmiedegasse 16, 1.

Zahnpraxis W. Prantz

verzogen nach Ringstraße 24! Sprechstunden von 9-1 u. 3-7 Uhr außer Sonnabend nachm.

Zahn-Atelier Leo Mirau Langfuhr, Hauptstraße 25.

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus, Heute, 8 Uhr

Liederabend Eva Liebenberg

Am Flügel: Hellmut Baerwald Programm: Lieder von Schubert, Brahms, Wolf, Pätzner Karten zu 6,-, 4.50, 3.50, 2,- (num.)

St. Bartholomäi-Kirche

(gehelzt) Heute, 17 Uhr

Für die Winterhilfe und Armen

Weihnachts-Klänge

Ausführende: Danziger Männergesang-Verein sein Frauen-, Madrigal- und gemischter Chor. Dirigent: Paul Stange, Musikdirektor.

Philharmonische Gesellschaft E.V.

Mittwoch, 8. Dezember, 8 Uhr abends, Schützenhaus

3. Philh. Konzert Das Guarneri-Quartett

Programm: Haydn, Lerenquartett, Beethoven, op. 18, 5, Tschaiakowsky, F-dur. Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Sonntag, 13. Dez., abds. 8 Uhr:

Konzert Winterhilfe

zum Besten der Großen Synagoge in der Eigen Transky, (Tenor) Ella Mertins (Orgel), Lotte Prins (Bratsche), der Synagogenchor, Leitung H. Prins.

Flamingo LICHTSPIELE

Jungfergasse 7 Tel. 21033

Evelyn Holt in Das Wolgamädchen

Ferner ein Werk das auftritt und beglückt So ist das Leben Die Tragödie einer Familie.

Vermietungen

Zu vermieten sehr schön möblierte, helle, große 1-3 Zimmer zu je 60,- monatlich. Evtl. eigene Gaststube, Mitbenutzung von Gasbad auch Flügel.

Eleg. möbl. abgetf. Wohnung mit all. Komfort, 3 Zim., Mädchenzim., Kellerräume, Garten, herrl. Seeblick, in Zoppot, Oberstadt, 4 Min. v. Bahnhof, zu vermieten Bülow-allee 15.

Zu vermieten, evtl. sofort, eine der schönsten Wohnungen in zentraler Lage Danzigs, 7 helle Zimmer, davon 4 nach vorn mit Aussicht auf Baumgarten am Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

!! Wassergrundstück !! Wellenf. See, 7000 qm gr., 50 m Wasserfront, mit born. 5-Z.-Villa u. Gartenerbau, Park, Bier, Obst u. Gemüse, Bootsch. etc., 20 Wille Ang. a. Selbst. Wilh. Kieber, Bin. 20 55

Technische Hochschule Danzig

Als Gastvorlesung wird Herr Professor Dr. Weber von der Universität Königsberg einen Vortrag über das Thema: „Wolfram von Eschenbach im Lichte der modernen Forschung“ am Montag, 7. Dezember 1931, abends 8 Uhr

in der Aula der Technischen Hochschule halten. Der Eintritt ist frei. Der Rektor Prof. Dr. Krischen.



Grete Moshelm, Anton Edthofer in dem Ton-Lustspiel Arm wie eine Kirchenmaus sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.

Gloria-Theater Camilla Horn, Walter Rilla in dem Tonfilm Leichtsinnige Jugend sowie Nancy Carroll in 3 x Hochzeit.

Filmpalast Lutz Trenker in dem Tongroßfilm Berge in Flammen sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.

Luxus-Lichtspiele K. v. Nazy, H. Rühmann in dem Ufa-Tonfilm Meine Frau - die Hochzeitsgastin sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.

Hansa-Lichtspiele Otto Wallburg, Tr. Berliner in dem Tonfilmschwank Weekend im Paradies sowie Theodor Loos, Lil Dagover in dem Tonfilm Der Fall des Generalstabs-oberst Redl.

Kunst-Lichtspiele Fritz Kortner in dem Tongroßfilm Atlantide sow. Beiprogr. Wochensch.

Passage-Theater M. Paudler, Gust. Fröhlich in dem Tonfilm Solang' noch ein Walzer von Strauß erklingt sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.

Das Programm des Tages

Verkäufe

Antike wertvolle Möbel, Bilder verkauft Plucinski, Torun, ul. Subicka 28.

100 Versandkartons vervielfältigter Schleifstein preiswert abzugeben Telefon 273 85.

Sebensmittel Obst, taufellos, vert. Berlin, Schweinmünder Straße 34.

Grundstück 4 Z., Mani, Bad, Garten, f. 15 500 Mk. bei hoher Anzahl., am liebsten Vorauszahlung, Preisnachlass, verkäuflich.

Stroff, Vin.-Wittenau, Schmitzstraße 5.

Oliva Schuhwaren gut und preiswert. Robert Baumann, Peloner Straße 1.

Unes Spielzeug. Elektrif.-Maschine u. Zub. Kochherd, Puppen-Serb., gr. Puppe, Steinbaukasten zu verkaufen. Gottlieb, Holzmarkt 15, IV.

Radio-Apparate

kauft man trotz Zoll enorm billig im

Radiohaus Willy Bär

Marienburg Wpr. Bechlergasse 1/4.

CAPITOL Täglich 2 Großtonfilme in einem Programm Heute und Montag, 3 Uhr, Kassenöffnung 2 Uhr Die erste deutsche Tonfilm-Revue für die Kleinen Jedes Kind erhält ein Geschenk Einheitspreis für Kinder 30 P DAS KINO FÜR JEDERMANN

Neu eingetroffen

Komplette Kücheneinrichtungen Wohn- u. Schlafzimmer

Konkurrenzlos billige Preise Besuchen Sie das altbekannte Möbelhaus

David II. Damm 7

Gegründet 1900 Jeder Käufer erhält als Präsent 1 Bild

Natur-Heilinstitut

Franz und Alfons Raabe Danzig, Dominikswall 8 (neben der Passage) Sprechzeit: 9 1/2-1, 3-4 1/2, Mittwoch und Sonnabend nachmittag geschlossen.

Behandlung aller Leiden Homöopathie - Biochemie Kräuter - Heilverfahren verschiedene Elektro-Behandlungs- u. Bestrahl.-Method. Einzig in dieser Art am Platze.

Viele Dankschreiben Geheilte speziell bei: Herz- und Nervenleiden, Magenleiden, Darmleiden, Gallensteinen, Nieren-, Blasen-, Leberleiden, Hautausschlägen, Flechten, Beingeschwüren, Rheuma, Gicht, Ischias usw.

Elektro-Motoren

Sind Transporte Rat ich Dir Rufe Tel. 275 04 Fahrten auch nach dem umliegenden Auslande. Hermann Lange Danzig-Schildlitz, Höhenweg 16



REPARATUREN DANZIG, REITBAHN 16 Tel. 27201

Rheingold-Bar, Hopfengasse 91a

Münze mit Napoleon III Empereur 1856, zu verkaufen. Angeb. an Redepenning, Podesuch b. Stettin.

Buppen - unzerbrechlich zum An- u. Auskleiden, Buppenbeiständer zu verkf. Buppen verb. 3. Auf'eiben angenehm. Elisabethwall 6a, III Etg. rechts.

Oliva Schuhwaren gut und preiswert. Robert Baumann, Peloner Straße 1.

Unes Spielzeug. Elektrif.-Maschine u. Zub. Kochherd, Puppen-Serb., gr. Puppe, Steinbaukasten zu verkaufen. Gottlieb, Holzmarkt 15, IV.

Heiztiffen

Reparaturen Konstantotherm Langer Markt 21.

Gänsefedern, rein, weiß, geriff., 5 kg 85 zl, weiß u. grau, geriff., gemischt, 5 kg 75 zl, rein, weiß, ungeriff., 5 kg 60 zl, rein, weiß u. ungeriffen, gemischt 5 kg 45 zl, weiße Dainen 5 kg 140 zl, versend. samt Verpack. u. Porto, alles brutto geg. Nachn. J. Winolur, Tarnopol, Tarnowflicgo 14 (Malopolska).

Pianinos

neu und gebraucht, kleinste Preise, größte Auswahl, Miete, Abzahlung. Pianohaus Preuß St.-Geist-Gasse 90, I. Harmoniums.

Ufa-Palast

Elsabethkirchengasse 2 Fernsprecher 246 00

Hirse Korn greift ein

Ein Tonfilm von Bernauer und Oesterreicher mit Charlotte Susa, Truus van Aalten, Rolf von Goth, Albert Paulig, Rosa Valetti. Ferner: Vorzügliches Beiprogramm sowie Neueste Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6, 15 und 8,30 Uhr. - Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

UT Lichtspiele

Elsabethkircheng. 11 Telefon 210 76

Anf vielseitigen Wunsch bringen wir nochmals den groß Ufa-Tonfilm, eine Charrell-Inszenierung d. Erich-Pommer-Produktion

Der Kongreß tanzt Kleine Eintrittspreise 0,80 und 1,20, Loge 2,00 G. Wochentags 4, 6, 15 und 8,30 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Hallo! Hallo! Wo gehen wir heute hin? „Na selbstverständlich in den KAISERHOF Heilige-Geist-Gasse 43 jetzt Danzigs modernster und schönste Konzert u. Tanz-Palast Kabarett :: Bar

Wollen Sie Geld sparen?

Dann decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Wäsche und Strickwaren bei bequemer Teilzahlung und reeller Bedienung bei Pa.

Lucksenberg & Liberman Matzkausche Gasse 10 1 ein. Bei Vorzeigung dies. Annonce gewähren wir trotz den billigen Preisen 10% Rabatt

Preuß. Klassenlotterie

Erneuerungsschluss 3. Klasse ist am Mittwoch, den 9. Dezember 1931. Ziehung am 16. und 17. Dezember. Hauptgewinn: 2 x 100 000 Mark. Kauflose vorrätig.

Die Preuß. Lotterie-Einnehmer Danzigs Brinckman, Gronau, Schroth, Hundegasse 35, Jopengasse 66, Heil. Geistgasse 63

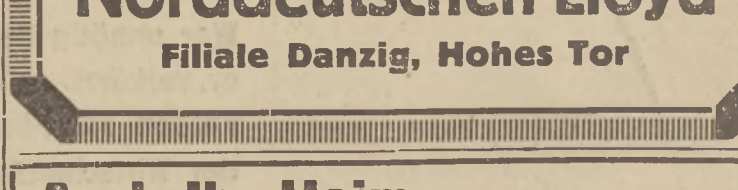
Die Siedlungsgesellschaft „Neu Danzig“

hat im Staate PARANA (Brasilien) Land zur Errichtung einer geschlossenen Kolonie mit zunächst 400 Siedlerstellen erworben.

Alle näheren Auskünfte über Landpreise, Bodenbeschaffenheit, Klima, Siedlungs- und Absatzmöglichkeiten usw.

durch den Norddeutschen Lloyd Filiale Danzig, Hohes Tor

Auch Ihr Heim gewinnt durch KLUBMÖBEL



von PREUSS, Langfuhr Bahnhofstraße 4 Aufnahme rechts Größte Auswahl am Platze, kein Laden, daher billigst.

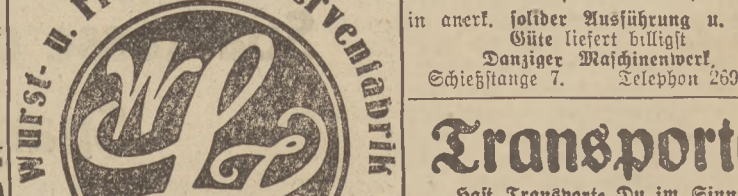
Jeder Käufer erhält bei rechzeitigem Einkauf Schlummerrolle, Sofa- oder Fußkissen zum Fest gratis. Die Sonntage vor dem Fest von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Transportable Kachel- und eiserne Ofen

in anerk. solider Ausführung u. bester Güte liefert billigst Danziger Maschinenwerk, Schiefelange 7. Telefon 269 60.

Transporte auf die Fa. Plinsti hin

Rimm die Fa. Plinsti hin 25/38 Steindamm 31.



Autobatterie 6 Volt, fast neu, billig zu verkaufen. Egide, Langer Markt 21.

Revolution auf dem Gebiet der Musik

Ein neues Musikinstrument — das Kellertion

Teils Klavier, teils Harmonium, teils Radioapparat — Ein Instrument, das die Musik einer neuen Zeit bringen soll!

Wir haben in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiete der Musik viel Neues erlebt. Erinnert sei an die „Geburt“ des Rundfunks, an die Verfeinerung der dazu notwendigen Apparate, an das Aetherklavier, an den Jazz, Charleston und Foxtrott, an die atonale Musik, den Tonfilm, die elektrische Schallplattenwiedergabe, an das Sphärophon von Mager, an Trautweins Trautonium — im kürzesten Zeitraum eine Fülle von Neuerungen. Den Reigen beschließt eine aufsehenerregende Erfindung, die im Heinrich Herz-Institut von den beiden Erfindern Bruno Hellberger und Dr. Lertez ausprobiert wird:

das Kellertion.

Das Hauptmerkmal dieses Instrumentes ist seine Vielstimmigkeit, die keines der übrigen genannten Instrumente aufzuweisen hat. Die gestellte Aufgabe, die zur Schaffung des Instrumentes führte, lautete, daß ein Musikinstrument zu schaffen sei, das sämtliche Zwischenklänge wiedergeben kann, daß jeder Ton unabhängig von den anderen Stimmen in Tonhöhe, -stärke und Schwebung verändert werden kann, ohne bekannte Instrumente zu kopieren. Es entstand ein sonderbares Instrument, das nach Angabe des Erfinders die Musik einer neuen Zeit bringen soll. In keiner Weise ist auf dem Instrument die Lage eines Tones erkennbar (wie auf dem Klavier etwa durch die Tasten, auf der Geige durch die Saiten usw.), sondern der Spielende muß

aus sich heraus eine neue Musik gebären, je eelisch schöpferisch sein, während alle bisherigen Instrumente dazu da sind, Musik in gegebene Formen zu pressen (Noten, Tastatur usw.). Hier gibt es keine äußeren Formen, um eine harmonische Tonfolge zu erzielen, sondern ein Schöpfen aus dem tiefsten Innern:

Schaffung neuer Musik!

In der Praxis lassen sich zwar Orgel-, Flöte-, Ziehharmonika-, Cello- u. dgl. Töne auf dem neuen Instrument nachahmen, aber zur Erzeugung eines Musikstückes gehört entsprechende Begleitung durch ein Klavier! Darin liegt, wie der Erfinder betont, nicht der Hauptzweck, sondern vielmehr in der Neuschöpfung einer plastischen, farbigen Zwischenmusik. Da sich auch Straßenlärm, Sirenengeheul, Maschinenklappen, Sturm und Regen als Geräusche wiedergeben lassen, wird die Verwendung des Kellertions sehr vielseitig sein: Tonfilm, Theater und Rundfunk werden in ihm neue Möglichkeiten erblicken müssen — aber auch der Einzelne. Es wird eine Wiederbelebung der Hausmusik eintreten.

Das Prinzip des Kellertions

sei in leicht faßlicher Weise erklärt.

Jeder Finger unserer Hand kann zwei Funktionen erfüllen: man kann ihn horizontal bewegen und vertikal. Demgemäß ist das Kellertion darauf eingestellt, daß auf einem Spielmanual die Tonhöhe durch Bewegung des Fingers in horizontaler, die Lautstärke durch Bewegung in vertikaler Richtung. Das Spielmanual besteht vorläufig nur aus vier Widerstandsdrähten, deren jede einem Ton entspricht. Auf dieser gleitet je ein Finger entlang, um die Tonhöhe zu bestimmen, während der Druck des Fingers nach unten die Lautstärke angibt. Der Ton wird auf rein niederfrequentem Wege gewonnen. Die Frequenz liegt zwischen 16 und 3000 Herz. Jedes Manual (Widerstandsdrähte) ist mit einem dynamischen Lautsprecher verbunden, aus dem der Ton zu hören ist. Es kommt ganz darauf an, an welcher Stelle die Widerstandsdrähte vom Finger niedergedrückt wird. Die Röhre erhält dementsprechend eine verschiedenartig hohe Gittervorspannung, so daß ihre Schwingungen von verschiedener Frequenz sind. Durch Niederdrücken des Metallbandes an verschiedenen Stellen werden Töne verschiedener Höhe erzeugt, die innerhalb des Bereiches von 4-5 Oktaven liegen. Die Metallwiderstandsdrähte tragen Lederablagen. Je stärker man drückt, desto geringer wird der Abstand zwischen den Kopplungsspulen und desto größer die Lautstärke. Bestimmt wird das Instrument durch Veränderung des Heizwiderstandes der Schwing-

röhre. Ein Quecksilberunterbrecher ermöglicht ein stakkatoartiges Spiel. Zunächst ist der Bau zwei- und vierstimmiger Instrumente geplant. Diese werden für Rehearsalräume eingerichtet. Virtuosen werden notwendig sein, wie der Erfinder sagt, um alle Klänge zu produzieren, die das Kellertion birgt.
H. S. Schrier.

Papierstreifen - Musik

Erster Versuch zur Genfer Völkerbunds-Konferenz gelungen

Von Hans H. Reinisch, Berlin

Die Völkerbundstagung in Genf wurde zugleich Auftakt zu einer gänzlich neuen Ära im Rundfunk und in der Schallplattenindustrie. Es ist ein neues Gerät entwickelt worden, das auf eine Anregung des Generaldirektors der österreichischen Sendegesellschaften zurückzuführen ist.

Es handelt sich bei dieser neuen Erfindung, die die Feuerläufe anlässlich der Herbsttagung des Genfer Völkerbundes 1931 sehr gut bestanden hat, um eine Kombination von einem Rundfunkgerät und einem Tonfilmapparat. Die Schallplatte wird durch einen Papierstreifen ersetzt, der in einem Tonfilmapparat abläuft und durch eine Selenzelle abgelenkt wird. Die Töne gibt ein normaler Rundfunkempfänger wieder. Die Papierstreifen sind 12 Millimeter breit und etwa 300-500 Meter lang, so daß eine ununterbrochene Spieldauer von 40 Minuten bis zu einer Stunde möglich ist. Die

Herstellung des Papiertonstreifens erfolgt auf dem Umweg über den Tonfilm

Die Tonaufzeichnung bzw. Aufnahme erfolgt durch den Zelluloidstreifen wie beim Tonfilm. Durch Offsetdruck wird von diesem Tonnegativ ein Papierstreifen hergestellt. Die nun auf diesen gedruckten Tonzeichen werden in der neuen Apparatur von einer Selenzelle abgelenkt und ertönen aus dem Lautsprecher.

Augenblicklich ist man damit beschäftigt, ein ausreichendes Produktionsarchiv zu schaffen, und dann erst die Heimtongeräte herauszubringen. Das heißt also: zuerst werden in umfangreichem Maße „Streifen“ fabriziert, und dann erst die Geräte in den Handel gebracht. Es ist möglich, ganze Opern aufzunehmen, oder, wie im Völkerbund, die Reden je auf einen

Papierstreifen zu bringen und dann über die Sender durch ein Papierstreifengrammophon wieder ablaufen zu lassen. Ein Aufnahmewagen, der ähnlich den Tonfilm-Aufnahmewagen ausgerüstet ist, wurde geschaffen und arbeitete erstmalig in Genf. Die Reden wurden dann vom Genfer Studio äußerst naturgetreu auf die schweizer, österreichischen und 93 amerikanischen Sender übertragen. Allerdings verzichtete man darauf, erst Papierstreifen zu drucken, sondern verwendete sofort den Tonstreifen, so daß die Reden einige Stunden, nachdem sie gehalten wurden, schon aller Welt bekannt waren. Die Sendung war derartig gut, daß künftig alle Veranstaltungen, die der Rundfunk übernehmen soll, die historische Bedeutung oder den künstlerischen Wert besitzen, durch einen solchen Apparat unter dem Umweg über einen Selenophon-Aufnahmewagen festgehalten werden.

Auch die Herstellung von Tonstreifen für den Heimgebrauch wird künftig auf diese Weise vor sich gehen. Verschiedene Sendegesellschaften haben sich bereits entschlossen, zu diesem Verfahren überzugehen. Es wird, nach den augenblicklich festliegenden Plänen zu schließen, ähnlich den Tonfilm-Wochenschau-Gesellschaften, eine große Gesellschaft mit internationalem Charakter gegründet werden, die es sich zur Aufgabe macht, aktuelle Ereignisse im Ton nach dem neuen Verfahren festzuhalten, und für die Sendegesellschaften sowie für das Heim zu liefern.

Was wird mit dem Schienenzepp?

Theorie und Wirklichkeit — Pläne der Reichsbahn — Ein neuer, kleinerer Wagen im Bau

Von Hans H. Reinisch, Berlin

In den Laboratorien und Werkstätten, in den Verwaltungen der Reichsbahngesellschaft wird fieberhaft gearbeitet, das neue Verkehrsmittel so schnell wie möglich in Dienst zu stellen. Aber das dauert trotzdem noch geraume Zeit. Zwischen Theorie und Wirklichkeit ist schon immer ein Unterschied gewesen. So auch hier: das gesamte Signalwesen, der Fahrplan der übrigen Büge, die Rentabilitätsberechnung der Reichsbahn, aber auch wichtige technische Probleme müssen noch erörtert werden, solange

die Kurven des Gleisnetzes

dem Schienenzepp noch Schwierigkeiten bieten. Das wichtigste Problem ist die Tatsache, daß der Schienenzepp an das vorhandene Gleisnetz gebunden ist. Kreuzungen, Weichen und Kurven gestalten kein Ueberfahren mit 200-300-Kilometer-Stundengeschwindigkeit. Eine winzige Schienenunebenheit könnte zu Sprüngen des Wagens führen. Die Totlast bei unseren Bügen beträgt pro Sitzplatz etwa 1000 Kilo, bei Schlafwagen sogar das Dreifache, so daß es kein Wunder ist, wenn die Büge schwer ins Rollen kommen und trotz hoher Zugkraft nicht auch hohe Geschwindigkeiten erzielen, während der Zepp von 0 auf 100 Stundenkilometer

in 66 Sekunden

kommt. Das liegt an seinem leichten Gewicht und der Tropfen-Stromlinienart des Wagens. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist nun auf dem Wege, diese „Fehler“ des Propellerwagens zu beseitigen und seine Indienststellung baldigst zu ermöglichen. Das soll auf verschiedene Art erreicht werden. Es wird eine gänzlich neue Achsenkonstruktion erdacht, um die Gefahr der Entgleisung auszuscheiden, und zugleich versucht, in der Antriebspropellerkraft eine Bremskraft zu erhalten, etwa durch Wandlung der jetzigen Propellerdruckkraft in Zugkraft bei Aenderung des Drehmomentes. Ferner müssen und sollen die Signalanlagen unter Berücksichtigung des Bremsweges des Propellerwagens geändert und eine Zugbeeinflussung erprobt werden, die das Ueberfahren der Haltsignale trotz der hohen Geschwindigkeit verhindert.

Das Idealste wäre

allerdings der Bau einer zweigleisigen Propellerwagenstrecke neben einigen Hauptstrecken, wodurch die Bäder so konstruiert werden könnten, daß sie in die besonders geformte Laufschiene fest eingreifen und Entgleisung unmöglich gemacht wird.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat jedoch nicht die notwendigen Geldmittel für den Bau neuer Strecken, so daß die Lösung in anderer Weise gefunden werden muß. Amerika geht wesentlich weiter. Dort hat man mit dem Bau einer neuen

Schnell-Schwebel-Bahn

begonnen, die zunächst nach Krudenterschem Motiv nach der College Point L. I. und Westhstone auf der Pennsylvania-Bahn der Westinghouse Electric and

Manufacturing Co. verkehren soll. Die Bahn läuft in 15 Fuß Höhe über der Erde an von T-Trägern gestützten Schienen auf Rädern, d. h. sie hängt eigentlich an diesen Rädern. Auch dieser Ausweg

Atlantik-Luftverkehr schon 1932?

Amerika—Skandinavien—Dänemark

Nach neuesten amerikanischen Meldungen soll im nächsten Jahr ein Versuchs-Luftverkehr zwischen dem amerikanischen Kontinent und Skandinavien/Dänemark aufgenommen werden.

Der Flugweg dieser Verbindung wird von Kanada (Hudson-Bay) aus über Prinz-Christiansund — König-Oskar-Bajen (Grönland) — Neuf-Javik (Island) — Färöer (Dänemark) — Shetland-Inseln (England) — Bergen — Oslo (Norwegen) nach Kopenhagen führen. Als Flugzeuge für die Landstrecken sind dreimotorige Ford-Flugzeuge vorgesehen; welche Maschinen die Seeabschnitte benütigen sollen, wurde bisher nicht bekannt. Die für dieses Unternehmen ins Leben gerufene Transamerica Airways Co. hat ihren Sitz in Detroit. Vorarbeiten für eine derartige Strecke werden seit längerer Zeit betrieben. Man kann annehmen, daß die von Wolfgang v. Gronau gesammelten Erfahrungen auf seinen beiden Nordatlantikküsten, soweit sie der Dessentlichkeit bekannt wurden, hier mit zur Auswertung kommen werden.

Atlantik-Luftverkehr nach Westeuropa

Ein anderer, seit etwa 1 1/2 Jahren verfolgter Plan, der die Schaffung eines Atlantik-Luftverkehrs vorzieht, dürfte mit ziemlicher Sicherheit im kommenden Jahr wenigstens teilweise verwirklicht werden, zudem die hierfür vorgesehenen Flugzeuge schon fertiggestellt oder im Bau sind. Das für diesen Verkehr gegründete Unternehmen genießt den besonderen Schutz des amerikanischen Generalpostmeisters Brown und steht als Leiter keinen geringeren als Charles Lindbergh vor, der auch die ersten Flüge ausführen soll.

Ausgangspunkt dieser Atlantik-Luftverbindung nach Westeuropa soll die Stadt Charleston im Staate Carolina sein. Die Flugzeuge werden von dort aus zunächst bis zu den etwa 1400 Kilometer entfernten Bermuda-Inseln fliegen. Von dort aus führt die nächste Strecke zu den 2800 Kilometer entfernten Azoren, und von da über eine ungefähr 1500 Kilometer lange Strecke nach Lissabon. Von Lissabon aus sollte ursprünglich allein die englische Luftverkehrsgesellschaft Imperial Airways Ltd. den

wäre für uns zu kostspielig. Die Reichsbahn beschreitet daher einen anderen Weg: es befindet sich ein kleinerer Propellerwagen im Bau, der eine Höchstgeschwindigkeit von 150-Std.-Kilometer erreichen soll und weniger Passagiere aufnimmt, als der erste Wagen dieser Art. Dadurch wird es bei entsprechender Fahrplangehaltung möglich, vorhandene Strecken gefahrlos zu befahren und den Güter-Perjonen-Eil- und D-Zugverkehr entsprechend zu regeln. Mit diesem Wagen werden ebenfalls erst Versuchsfahrten ausgeführt werden und die gewonnenen Erfahrungen zu Aenderungen und für Neukonstruktion anderer Wagen verwendet werden.

Es ist, wenn die gehegten Hoffnungen sich erfüllen, zu erwarten, daß der Betrieb auf einigen Strecken schon zum Sommer 1932 aufgenommen werden kann.

Luftverkehr nach den europäischen Hauptstädten auszuführen. Persönliche Besprechungen zwischen dem amerikanischen und englischen

Kennen Sie schon das Megkaption?

Es verhindert Schädigungen durch Röntgenstrahlen

Als Holzknecht seine Arbeiten mit Röntgenstrahlen begann, kannte man noch nicht die gewöhnliche Eigenschaft dieser Strahlen. Als man dann diese Eigenschaft erkannte, ging man daran, auch diese in der Medizin nutzbar zu verwenden. Diese Heißstrahlungen werden heute als Mittel gegen Geschwülste, Entzündungen und Ekzeme verwendet. Dabei ist es von Wichtigkeit, das erforderliche Maß genau einzuhalten, da eine Ueberdosis eine große Gefahr für den Patienten bedeutet, während ungenügende Anwendung keinen Heilerfolg bringt.

Zur Messung der Stärke der Röntgenstrahlung gibt es verschiedene Methoden, von denen die sogenannte „Ionometrische“ am brauchbarsten ist. Sie beruht auf die Tatsache, daß trockene Luft, die Elektrizität nicht leitet, durch Röntgenstrahlen leitend gemacht wird. Die ionisierende Wirkung entspricht genau der biologischen Wirkung der Röntgenstrahlen, wodurch diese Meßmethode gerade bei medizinischen Bestrahlungen besonders geeignet ist.

Vermöge der ionisierenden Eigenschaft der Röntgenstrahlen kann man ihre Stärke durch Messung der elektrischen Ladung der Luft mittels eines Elektrometers messen. Es gibt bereits mehrere Meßapparate, die auf diesem Prinzip beruhen, jedoch weisen alle irgend welche Mängel auf, da keiner von ihnen alle Faktoren, die die Stärke der erzielten Röntgenstrahlung bestimmen, genügend be-

rücksichtigt. Ein neuer Apparat des Physikers Strauß, der schon an einigen Kliniken erfolgreich verwendet wird, bietet nun vollkommene Sicherheit bei der immerhin gefährlichen Heilung der Röntgenstrahlen. Der Name dieses Apparates „Megkaption“ ist aus Megohm, Kapazität und Ionisation zusammengesetzt, für deren Messung er geeignet ist, sein Erfinder, Ing. Strauß, ist auch Mitersfinder der Verstärkerröhre.

Das Prinzip des Megkaptions

Beruhrt auf der ionisierenden Wirkung der Röntgenstrahlen. Das grundsätzlich Neue dabei ist aber, daß die Ionisation einer, in einer Zelle eingeschlossenen Luftmenge gemessen wird, die gleichzeitig mit der zu bestrahlenden Körperstelle den Strahlen ausgesetzt wird. Diese Zelle hat Fingerhutform, heißt daher Fingerhutkammer und befindet sich am Ende der Bestrahlungsröhre. Die Fingerhutkammer ist mit einem, auf ein bestimmtes Potential geladenen Kondensator verbunden. Wird nun die in der Fingerhutkammer befindliche Luft durch Röntgenbestrahlung etwas leitfähig, so wird der Kondensator dadurch entladen. Ist nun die Ladung auf ein bestimmtes Potential herabgesunken, so erfolgt selbsttätig die Neuaufladung des Kondensators auf den genauen Anfangswert.

Die, in dem Spannungszwischenraum über die Fingerhutkammer abfließende Elektrizitätsmenge entspricht einer ganz bestimmten Röntgenmenge.

Pohl's
Vitamin Emulsion
hergestellt aus
standardisiertem Lebertran
500 Einh. Vitamin A pro Gramm
Ärztlich empfohlen!
G. Pohl
Inh. H. Boshorn, Apotheker
Marienburg Danzig

Für Dein Kind!

Walkers Effekten-Geschäfte.

Der mit gerichtlichen Vollmachten ausgestattete staatliche Untersuchungsanspruch, der die Standalangelegenheiten der New Yorker Stadtverwaltung nachprüft, hat die Morgan-Bank aufgefordert, sämtliche Belege vorzulegen, die Effekten-Geschäfte des Bürgermeisters Walker betreffen. Der Vorfall hat großes Aufsehen verursacht.

Wird die Fingerkammer stärker bestrahlt, so erfolgt die Ent- und Aufladung des Kondensators schneller. Die Geschwindigkeit der Auf- und Entladung ist von der Stärke der Bestrahlung abhängig. Der Kondensator ist mit einer Meßuhr verbunden, deren Zeiger jede Entladung des Kondensators auf einer Skala anzeigt, gleichzeitig ertönen auch Altsignale. Der Arzt stellt die erforderliche Strahlensstärke

zu Beginn der Bestrahlung auf der Meßuhr ein, sobald die beabsichtigte Strahlendosis dargereicht wurde, wird er durch andauerndes Klingeln gemahnt, den Apparat auszuschalten. Dieser sinnreiche und genau arbeitende Apparat bedeutet eine erhöhte Sicherheit für den Patienten und eine Verhütung für den Arzt. Fälle von Verbrennungen oder Gewebeschädigungen sind dadurch ausgeschlossen. (R. D. S. 6.)

men ein paar Namen wenigstens vor, die man schon irgendeinmal gehört, hat: „Bitte, noch etwas einfacher, wenn es auch nicht mehr so ganz wissenschaftlich exakt ist.“ „Also: wir wußten, daß das Chininmolekül aus zwei Hälften besteht. Die eine schufen wir aus Abfällen des Amittins sowie der Essigsäure und Alkohol in sechs Stufen. Die andere Hälfte aus einem Produkt, das die Technik auf einem langen Wege aus Äzeten herstellt, und aus Ammoniak in vier Stufen. In vier weiteren Stufen wurden die beiden Hälften vereinigt. Hierzu verschiedene

Reaktionen sind also erforderlich, bis man das künstliche Hydrochinin in Händen hat.“ „Ja, das ist eine einigermaßen verständliche Formel.“ „Die Formel? Bitte, hier.“ Und der freundliche Chemiker, Dr. Hochstätter, Prof. Diabes erster Assistent, beginnt eine wilde Sache auf einen Zettel zu malen. So sieht die Formel aus. Ein Labyrinth von Hieroglyphen. Eine Arbeit von rund hundert Jahren ist beendet. Eine neue Arbeit beginnt. Neue Möglichkeiten öffnen sich.

Alkohol heilt . . . !

Aber nicht der getrunkene

Zunächst einmal, denen die den Alkohol preisen und auf diese Nachricht hin frohlocken, sei es gesagt: Es handelt sich dabei nicht um getrunkenen Alkohol. Den alkoholischen Feinschmeckern würde dieser Alkohol wohl auch wenig munden, da er mit einer physiologischen Kochsalzlösung gemischt verabreicht wird. Außerdem wird der Alkohol in dieser Form direkt in eine Veine eingespritzt. Der Zweck, den dieses Mittel erfüllen soll ist, das Blut zu reinigen. Tatsächlich wurden bei Fällen von schwerer Blutvergiftung, bei Frauen, die an schwerem Kindbettfieber erkrankt und schon aufgegeben waren, sowie bei einigen anderen Krankheitsfällen bei denen das Blut mit Eitererregern überschwemmt war,

Soviel weiß man aus den praktischen Erfahrungen mit diesem Mittel. Ueber

die Theorie dieser neuen Heilmethode

sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Die einen erklären die Wirkung des, in die Blutbahn eingespritzten Alkohols damit, daß der Alkohol die Krankheitskeime im Blute abtötet, also sozusagen als Desinfektionsmittel wirkt. Als Beweis führen sie an, daß gewisse Bakterienarten schon in 1prozentiger alkoholischer Lösung absterben, der verwendete stärkere Alkohol müßte also noch mehr keimtötend wirken. Die anderen weisen diese Erklärung zurück und behaupten, daß die Alkoholwirkung keine unmittelbare sei. Durch den eingespritzten Alkohol sollen vielmehr die Abwehrkräfte des Körpers sozusagen erweckt werden. Dadurch erst kann der Körper mit den Krankheitskeimen fertig werden.

Man mag für oder gegen die Enthaltbarkeit von alkoholischen Getränken sein, den Alkohol als Lebensretter wird keiner verdammten und alle werden sich einig sein in dem Gedanken: Ein Heil dem Alkohol, der heilt!

(R.D.S. 6.)

verblühende Erfolge erzielt.

Die Wirkung, die dieses Mittel zeigt, ist zunächst beunruhigend. Die Patienten verlieren bald nach der Alkoholeinspritzung die Orientierung, sie sinken in einen tiefen, todesähnlichen Schlaf und es erfolgt starker Schweißausbruch. Bald jedoch fällt das Fieber, der Puls wird kräftiger und Kranke, die schon dem Tode geweiht schienen, leben auf und genesen. Viele Patienten, die bereits aufgegeben waren, wurden durch dieses Mittel dem Leben wiedergegeben.

Schnee wird zu Regen

Elektrische Schneevernichtung in Großstädten

Ein einziger Schneefall kostet den Stadtverwaltungen großer Städte Unmengen Geld für die Beseitigung und die ungehinderte Durchführung des Verkehrs. Lange Zeit schon versucht man Erfindungen, die auf billigen Wege den Schnee auf den Straßen beseitigen sollen, aber trotzdem ist kein Universalmittel gefunden worden. Alle versagten, wenn anhaltender Schnee fiel und dieser in den Straßen ein bis zwei Meter hoch lag oder hohe Wehen sich bildeten. In England geht man nun einen ganz neuen Weg. Man bedient sich der Elektrizität. Zu diesem Zweck ist allerdings eine nicht sehr billige, aber einmalige Anlage in den Hauptverkehrsstraßen notwendig, die kaum jemals einer Erneuerung bedarf.

Selbstverständlich müssen die Drähte durch Isolatoren an die Hauswände befestigt werden, ähnlich der Befestigungsart der Straßenbahnüberleitungen. Das Leitungskabel, das den Drähten den Heizstrom zuführt, ist an eine Stromquelle angeschlossen, von der aus auch die Ein- und Ausschaltung erfolgt. Der eine Pol eines Transformators speist das Kabel der einen Seite der Straße und der andere Pol ist mit dem Kabel der anderen Straßen Seite verbunden.

Eine solche Anlage kann von der Stadtverwaltung selbst in Betrieb gesetzt werden oder von einer Elektrizitätsgesellschaft am Orte. Jedenfalls sind die Kosten für diese Art der

Schneebeseitigung bedeutend billiger,

als die durch Schneepflüge und Straßenkolonnen. Andererseits kann auch von den Hausbesitzern oder Mietern eine Anlage erhoben werden, die die Kosten zahlen werden, zumal sie ja der Straßenreinigung entbunden sind und nicht mehr den Schnee zu beseitigen und wegschaffen müssen. Auch Eisenbahnlinien, einzelne Straßenbahnstrecken usw. können auf diese Weise ohne Gefahr gehalten werden.

Sollte aus irgendeinem Grunde der eine oder andere Draht einmal brechen und auf die Straße herunterfallen, so kann der geringe Strom niemandem schaden. Sollte sich dieses Verfahren bewähren, ist damit zu rechnen, daß es auch bei uns eingeführt wird. Jedenfalls ist es ein Weg, um erheblichen Leidenden Stadtverwaltungen im Winter finanziell zu entlasten. (H. S. Mich.)

Mario Mohr über:

Bei den Entdeckern des künstlichen Chinins

Die Arznei von 500 Millionen Menschen

Als eine der wichtigsten wissenschaftlichen Leistungen des Jahres wurde vor kurzem die Entdeckung des künstlichen Chinins gemeldet. Unser Mitarbeiter hatte nun Gelegenheit, die Entdecker Prof. Rabe und Dr. Hochstätter in ihrem Hamburger Institut aufzusuchen.

Ohne Wissen und Wollen der beteiligten Forscher ist dieser Tage bekannt geworden, daß eine Entdeckung nach vielen Schwierigkeiten gelang, an der schon viele, viele Jahrzehnte gearbeitet worden ist: die künstliche Darstellung des Chinins. Allerdings handelt es sich dabei nicht um das Chinin selbst, sondern um das Hydrochinin, das diesem jedoch außerordentlich ähnlich ist. Welche Tragweite dieser Entdeckung zukommt, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen, aber man kann sie sich ausmalen, wenn man weiß, wie wichtig Chinin ist. Es ist die Arznei von 500 Millionen Menschen auf der ganzen Erde, denn es war lange Zeit das einzige und ist heute noch das wichtigste Mittel

im Kampf gegen die Malaria.

Wie sehr das Chinin hilft, zeigt folgende Gegenüberstellung: in dem Städtchen Hamburg im Staate Arkansas verzeichnete man vor der Chininbehandlung im Jahre 1916 bei 1200 Einwohnern 2205 Krankmeldungen. Es erkrankten also mehrere mehrmals im Jahre. 1917 wurde dort der Kampf gegen die Malaria mit Chinin und Mückenbekämpfung eingeleitet, und 1921 verzeichnete man bei 1600 Einwohnern nur 11 Krankheitsmeldungen.

Das dargestellte Hydrochinin

hat zwei Wasserstoffatome mehr als das Chinin und kommt auch in der Pflanze vor. Es ist noch wirksamer und auch teurer als das Chinin. Dieses selbst künstlich darzustellen ist ein „chemisches Akrobatentumstück“, für die praktische Wirtschaft aber von keiner Bedeutung.

Das pflanzliche Chinin wird aus der Chininarinde, der Rinde des Fiebertindenbaumes, gewonnen. Doch hat das Wort „Chininarinde“ nichts mit dem Lande China zu tun. Der Baum stammt ursprünglich aus Südamerika, und „Quina“ heißt in der Sprache der Inkas nichts weiter als „Rinde“. Da

diefer Baum nicht überall wächst, pflanzte man ihn nach mehrfachen Versuchen in Java an, wo heute die hauptsächlichsten und größten Plantagen sind. Früher kam die meiste Chininarinde unverarbeitet nach Deutschland, hier wurde das Chinin daraus gewonnen und wieder exportiert, heute haben die Holländer diese Produktion in Java selbst in die Hand genommen.

Und welche praktische Bedeutung hat die künstliche Darstellung des Hydrochinins? Darüber drücken sich die Forscher noch sehr vorsichtig aus. Die künstliche Herstellung ist heute noch viel teurer als die natürliche Gewinnung. Aber das besagt noch nichts. Auch die erste Indiosynthese, die Bayer gelang, war wirtschaftlich noch vollkommen unrentabel, doch dann wurde sie bald so sehr verbilligt, daß die Indiosynthese ausgiebig hatte.

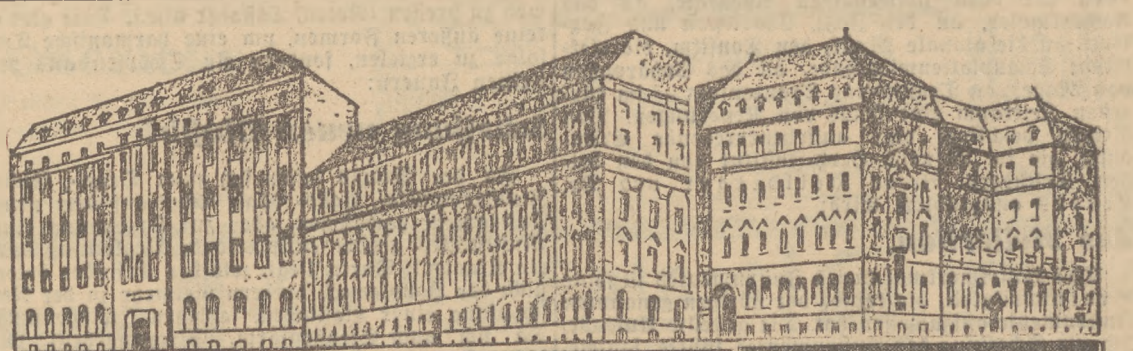
Ferner ist wichtig, daß bei der künstlichen Darstellung des Hydrochinins noch weitere Chininalkaloide entstehen, die in der Pflanze nicht vorkommen, die aber unter Umständen noch andere, vielleicht bessere Wirkungen haben können. Oben hat man durch diese Entdeckung eine Möglichkeit gefunden, auf analogem Wege noch

andere Verbindungen darzustellen,

die einfacher gebaut sind und sich viel billiger herstellen lassen, die aber wie man vermutet, aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens die gleiche Wirkung haben. Und schließlich ist es überhaupt sehr wichtig, die Möglichkeit der künstlichen Herstellung zu haben. Etwa für den Fall, daß man durch eine Blockade oder aus anderen Gründen von den Rohstoffen abgeschnitten ist.

„Und wie haben Sie die Entdeckung gemacht?“ fragt man leichtsinnigerweise.

Da schwört einem eine Flut fürchterlicher Namen um den Kopf, man hat keine Ahnung. Man wittert, das etwas einfacher zu erklären, jetzt kom-



Vor einer Niesen-Inflon im deutschen Bankgewerbe?

Oben: Die Verwaltungsgebäude der (von links nach rechts) Danabank, Dresdener Bank und der Commerz- und Privat-Bank in Berlin. Unten: Führende Persönlichkeiten der beteiligten Großbanken. Von links nach rechts: Direktor G. S. von der Dresdener Bank, Jakob Goldschmidt, Geschäftsinhaber der Danabank, und Direktor Friedrich Kuhnardt von der Commerz- und Privat-Bank. Wie verlautet, schweben zur Zeit unter der Ägide der Reichsregierung Verhandlungen über einen engen Zusammenfluß von drei Großbanken. Es handelt sich dabei um die Dresdener und die Darmstädter und National-Bank, an denen das Reich seit kurzem bekanntlich beteiligt ist, sowie um die Commerz- und Privat-Bank.

15 Jahre stumm —

Vor Freude die Sprache wiedergefunden

Das ist wie ein kleines Feuilleton, das das Leben selbst schrieb: In Düsseldorf lebt ein Mann, Hubert Schlie, Vantekniker seines Reichens, der fünfzehn Jahre stumm war und nun durch einen merkwürdigen Zufall die Sprache wiedergefand.

Vor etwas mehr als fünfzehn Jahren wurde Hubert Schlie zum Militär eingezogen. Bei einer Auseinandersetzung mit einem Vorgesetzten erlitt er vor Anfreugung einen Schlaganfall und verlor die Sprache. Nur durch schriftliche Mitteilungen konnte sich der Stumme mit seiner Umgebung verständigen. Vor zwei Tagen nahm die Familie Schlie an einer Namensfeier teil. Man profitierte sich zu, machte Späßen und lachte besonders viel über ein junges Fräulein, das so recht verstand, die ganze Gesellschaft „aufzubrechen“. Hubert Schlie wußte nicht ein noch aus mit sei-

nem Lächeln. Er wollte, mußte lachen und konnte es nicht. Mit einem unerklärlichen Gefühl, das ihn innerlich peinigte und qualte, das heraus wollte — und nicht konnte, das ihn feilhielt und ihn erbeben machte, sah Schlie an der Tischrunde. Dies martierende Gefühl hielt an, bis er mit seiner Frau auf dem Heimweg war. Plötzlich, mitten in der einsamen, stillen Nacht, innerlich durch und durch gerührt, mit fast zerrissenen Nerven, hielt Schlie seine Frau am Arme fest und schrie ihr ins Gesicht: „W-i-l-h-e-l-m-m-i-n-e . . .!“

Hubert Schlie, unter dem starken feilischen Eindruck der Freude und Fröhllichkeit stehend, hatte die Sprache wiedergefunden. Was fünfzehn Jahre hingehalten war, drängte ungestüm vor. Brach alle Schen, riß alle Hemmungen nieder. Und seit zwei Tagen spricht Schlie fast ununterbrochen weiter —

Das erste deutsche Windmühlenflugzeug

Focke-Wulf baut ein Lizenz-Autogiro

Das Windmühlenflugzeug des Spaniers De La Cierva, das in der letzten Zeit in England, Frankreich und besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika großen Anklang gefunden hat, wird nunmehr erstmalig auch in Deutschland gebaut. Die Herstellung dieses Flugzeuges nach Lizenzen der englischen Cierva Autogiro Co. bzw. deren deutschen Tochtergesellschaft hat die Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. in Bremen übernommen.

Das erste Autogiro, das in Deutschland gebaut wird, ist eines der neuesten und leistungsfähigsten Baumzer (Typ C 19) seiner Art. Es stellt ein zweiflügeliges Sportflugzeug mit 100 PS. Siemens Sh-14-Motor dar und ist technisch vor allem durch einen dreiflügeligen Drehschiffel und einen Selbststarter gekennzeichnet. Der Drehschiffel ist unverspannt und freitragend und kann nach der Landung innerhalb zwei Minuten zusammengeklappt werden, so daß das Flugzeug leicht untergestellt werden kann. Der Selbststarter ist eine wichtige Neuerung. Bei den früher gebauten Autogiros wurde der Drehschiffel durch den Luftschraubenträger in Gang gesetzt; dies nahm vor dem Start verhältnismäßig viel Zeit in Anspruch. Mit dem Selbststarter wird der Drehschiffel in einer halben Minute vom Motor aus in Gang gesetzt, wobei sich der Starter nach Erreichen der notwendigen Drehzahl von selbst auskuppelt. Hinsichtlich Geschwindigkeit und Steigleistung wird das erste in Deutschland gebaute Autogiro etwa den Leistungen eines neuzeitlichen Sportflugzeuges gleicher Motorleistung entsprechen: bei einem normalen Fluggewicht von 612 Kilogramm beträgt die Höchstgeschwindigkeit 165 Kilometer/h, die horizontale Mindestgeschwindigkeit ohne Höhenverlust nur 35 Kilometer/h, die Anfangssteiggeschwindigkeit 222 Meter/min und die senkrechte Sinkgeschwindigkeit bei 40 Grad Gleitwinkel 3,8 Meter/sec.

würde sich also kommerziell nicht lohnen. Die Bergung soll vielmehr eine technische Notvorrichtung darstellen, die, wie ich davon jetzt überzeugt bin, mit Hilfe des Bergungsapparats von Simon Lake gelingen wird. Dieser Apparat ermöglicht den Anflieger in ungleich größeren Tiefen als sie bisher Taucher erreichen konnten. Da die Taucher bei ihrer Arbeit sich in einem riesenhaften Metallrohr befinden das mit der auf der Meeressfläche befindlichen Operationsbasis, also einem Schiffe, kommuniziert, so ist es ihnen möglich, unter normalen Druckverhältnissen, sich in großen Tiefen aufzuhalten und sich dort zu bewegen. Auch ist durch diese Vorrichtung die Zeit, die die Taucher unter dem Meeresspiegel verbringen können, beträchtlich verlängert worden. Die Bergung der „Eustantia“ wird die praktische Probe für die Möglichkeit dieser Erwartungen liefern. Die „Eustantia“ ist bekanntlich am 7. Mai 1915 durch ein deutsches U-Boot torpediert und versenkt worden.

B. SOMMERFELD



Erstklassige eigene Fabrikate

Deutsche Marken-Flügel und Pianos:

Bechstein, Feurich usw.

Mäßige Preise!

Günstige Zahlungsbedingungen!

PIANOFORTE-FABRIK

Niederlage Danzig, Hundegasse 112.

Artur Rubinstein

einer der größten Pianisten der Welt, sagt:

24. 11. 1928.

Mit größtem Vergnügen machte ich mich mit den Pianos der Firma „Sommerfeld“ bekannt. Diese Pianos haben einen vollen und edlen Ton und die Mechanik ist wirklich zufriedenstellend. Es gehört ihnen daher die Unterstützung weiter Kreise.

(—) Artur Rubinstein

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Die Straßenbahn heizt nicht für jeden!

Die großen Verkehrsleistungen wetteifern untereinander, es dem Publikum in den Verkehrsmitteln so angenehm wie möglich zu machen. Sie haben erkannt, daß sie die Pflicht haben, auch der Gesundheit der Bevölkerung zu dienen und nicht mehr wie in früherer Zeit gleichmäßig über alles andere als ihre Einnahme hinwegzusehen.

Junggefellin Heim

Nachdem schon so vielerlei Anfragen ihren Bescheid bekommen haben, möchte ich auch einmal eine Beitrage bringen. Seit langem in guter Stellung, habe ich noch kein eigenes Heim, da ich die Mittel zur Möbelanschaffung erst nach und nach durch Sparen aufbringen kann und man ja auch als Alleinlebende keinen direkten Anspruch auf eine zwangsverwirklichte Wohnung hat.

stehenden Dame, habe schon verschiedenes angeschafft, finde aber den Preis für die beiden Zimmer (allerdings sehr schöne, dazu Balkon, vorzügliche Lage) und Bedienung, mit der Zeit doch enorm (fast 1/2 des Gehalts), besonders in anbetrach des allgemeinen Gehaltsabbaus und des Senkens der Preise. Wäre es nicht vorteilhafter, sich eine selbständige Wohnung zu nehmen und Möbel auf Teilzahlung (eine größere Anzahlung könnte ich leisten)?

Die Nerven? Dann behandeln Sie sich mit unseren weltbekannten Hochfrequenz-Heil-Apparaten RadioLux oder Radiosal. In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.

Es herrscht ja ein Ueberangebot an Zimmern, auch Leeren; dazu geben Leute, die bisher z. B. eine Villa allein bewohnten, durch die Zeitverhältnisse gezwungen, Teile davon ab und würden wohl eine ruhige und gebildete Mieterin gern aufnehmen. Wohnte evtl. ein Versuch durch Inserat? Viel Vertrauen habe ich dazu nicht, weil oft mehr vorgepielt als nachher verwirklicht wird.

Es würde mich freuen, die Ansichten und den Rat, aber nur reifer und erfahrener Leser, zu hören, besonders solcher, die in gleicher Lage waren oder sind.

Antworten:

Wechselfschmerzen?

Auf Grund des von Ihnen geschilderten Sachverhalts können Sie Ansprüche geltend machen: 1. gegen Ihren Kunden auf Zahlung der geschuldeten Geldsumme, oder 2. gegen den Akzeptanten und Ihren Kunden als Aussteller des Wechsels auf Zahlung der Wechselsumme als Gesamtschuldner, oder

3. den Anspruch zu 2) gegen den Akzeptanten oder den Aussteller.

Ansprüche gegen andere Personen kämen nur dann in Frage, wenn sich auf dem Wechsel noch weitere Unterschriften befinden würden.

In dem von Ihnen gegen den Akzeptanten angebrachten Wechselprozeß könnte dieser mit der Behauptung, daß er den Gegenwert für den Wechsel nicht erhalten habe, nur durchbringen, wenn er außerdem beweisen würde, daß Sie diese Tatsache bei Eingabe des Wechsels gekannt haben.

Eine „arglistige Täuschung“ liegt nicht vor, denn Ihre Rechtfertigung würde ja nicht geändert werden, falls die Erklärung des Akzeptanten bei Eingabe des Wechsels nicht richtig wäre.

Eine Verantwortung der Frage, ob Sie den Prozeß verlieren könnten, ließe sich nur an Hand der genauen Daten geben.

Eine Frage

Obgleich die Debatte über das vielumstrittene Thema „Eine Frage“ geschlossen, bitte ich die geehrte Redaktion dennoch höflich, die Erklärung zu veröffentlichen, daß ich der an Herrn „Danz“ gerichteten und mit „Charlotte“ unterzeichneten Zuschrift vollkommen fernstehe.

Welchem Wunsche wir hiermit gern nachkommen. Die Red.

Schulbeginn zu früh?

Daß Sie mit Ihrer Ansicht nicht vereinzelt dastehen, mögen Ihnen nachstehende Zeilen beweisen. Die gleiche Bewegung, die Sie durch Ihren Brief an die „Danziger Sonntags-Zeitung“ anregen, finden Sie in Berlin. Hier wird seit dem 1. Dezember mit dem Unterricht um 1/9 Uhr begonnen, außerdem sollen Kurzhunden von 45 Minuten eingerichtet werden, eine halbe Maßnahme, denn sie nimmt nicht darauf Rücksicht, daß den Kindern die Schule zur Unmenschlichkeit gestaltet wird.

„Die Kinder müssen nach wie vor in aller Morgenfrühe und Dunkelheit den Weg zur Schule antreten. Der Schulweg ist lang, mitunter sogar sehr lang in Groß-Berlin. Eine halbe Stunde läßt man jetzt die Kinder länger schlafen, das ist geradezu

lächerlich. Damit tut man ihnen keinen großen Gefallen, ja, wie es heißt, will man es auch gar nicht, sondern man läßt ja den Unterricht nur später beginnen, um „Licht zu erhaschen“. Hat man denn noch immer nicht begriffen, um was es hier geht? Hier geht es nicht, den Schuletat um ein paar Mark zu verringern, weil man 1/2 Stunde kein elektrisches Licht zu brennen braucht, sondern hier handelt es sich um die Gesundheit der Jugend, der die für sie so notwendige Nachtruhe verlängert werden soll. Deshalb muß der Unterricht um 9 Uhr, für jüngere Kinder soll er sogar noch später beginnen.“

Sie sehen also, daß man bei uns in Berlin viel weitergehende Vorschläge macht, als Sie, denn man will für Schulkinder im zweiten Jahr einen viel späteren Schulbeginn durchdrücken. Im Interesse der Kleinen wäre es zu wünschen, daß die von Ihnen eingeleitete Debatte in Danzig auf fruchtbaren Boden fällt und die Elternschaft geschlossen hinter Ihnen steht und durch zahlreiche Zuschriften Billigung Ihres Antrages ausspricht. Dr. K.-Berlin.

Schicklich?

Es wäre angebracht, daß die Fragestellerinnen und vor allem ihre Tanzpartner einen Lehrgang über „Benehmen in der Desfentlichkeit“, also dort, wo man nicht allein mit seinem Partner ist, mitmachen. Denn so wenig wie es sich löst, in einem Morgenrock zum Ball zu gehen, schied es sich auch nicht für Mädchen, im öffentlichen Lokal auf dem Schoß eines Herrn zu sitzen.

MöBELFABRIK HEIMAT. Kauft „Heimat“-Möbel! Altstadtscher Graben Nr. 4-6.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 Danziger Sonntags-Zeitung Sonntag, 6. Dezember

Grundstücke - Verkauf Geschäfte - Verkauf

Einfamilienhaus sehr schön und sehr solide 1931 erbaut, wunderbarlich an Wald u. Fließ gelegen.

Gärtnerbetrieb Vorort Berlin Schnellbahn, 5 Morg., 2 Kretsch., Villa, 5 Zim., Bad, Keller, alt. Obststand, 60 Jahre Familienbesitz.

Abmeltwirtschaft nachweisl. gutgeb., 10 Kühe, 1 Pferd, 3-Zim.-Wohn., bill. Miete, Preis 9000 Mark.

3-3-Landhaus neu, gr. Gart., 9500 Mark, Wegener, Eggersdorf b. Spandenberg.

Weidehof, 200 Morgen prima Geb., Haus, 7 Zim., nahe Stadt, an Wald u. Wasser gelegen.

Gute Kapitalsanlage bildet, wenn vor dem 1. 1. 32 erworben, eine Groß-Berliner Abmeltwirtschaft.

Landhaus mit Autogarage u. Gartenland (gute Geschäftslage) zu verkaufen.

Rentengut 112 Morg., dab. 20 Hochwald, 12 Wiese, Gebäude neu, mit led. u. tot. Invent., sofort verkauflich.

Wachholz, Besow Kreis Schwabe. Kapital Hypotheken durch W. Keuchel & Co., DANZIG, Hundegasse 12.

Villa bei Lübeck, mit 7 Zimm., Bad, Gas, elektr. Licht u. Telefon, mit gr. Garten, vielen Beerensträuchern.

Haben Sie Geldsorgen, dann kommen Sie zu uns! Darlehen an jedem, bei maß. Zinsf. Martenstr. 48.

Lebensmittel-Geschäft m. Ware, m. großer Küche und Nebenräumen, 150 Miete, 42 Rm., Gesamtpreis 1600 Rm.

Landgasthof m. 43 Morg. a. Ad., majl. Geb., 10 Zim., Saal, Poststelle, reichl. leb. und tot. Inv., Licht u. Kraft, sof. kaufbefähig.

Landgasthof mit 25 Morg. Acker u. Wiese (Fischerei), majl. Geb., 9 Zim., Saal, leb. und tot. Inv., Licht u. Kraft, sof. altersch. für den Sportpreis von 22000 Mark bei 8000 Rm. zu verkf.

Kolonialwaren-Geschäft i. groß. Dorf, Laden 7x8 m u. Wohnung, Miete 70 Mark, Tagelst. 80-100 Mk., erforderl. 3300 Mk.

Papiergeschäft i. gr. Stadt, Laden, 3 Zim., gute Grift., Warenlager ca. 6000 Mark, erford. 7500 Mark.

Besseres Konfitürengeschäft Speziallokal billig zu verkaufen Berlin N. 9, Chausseestraße 102.

Konfitürengeschäft, Goldverfäbr., Braud-, laden, Commercialsch., kaufbefähig, preiswert abzugeben, Wohnung tauflos, Berlin ND 55, Christburger Str. 33.

Speise-Wirtschaft (alkoholfrei), gute Lage, 2 Schaufenst., 3 1/2 Zimm., Kemie, tauflos, billig, Berlin O., Schanzenweberstr. 57.

!! Fabrikgrundstück !! Weißensee, Größe 1800 qm, Nutzfläche 800 qm, mod. Flachbau, elektr. Licht und Kraft, spottbillig bei ca. 15 Wille Anzahl, verkf. Wilhelm Kleber, Berlin ND 55.

Wurffabrik en gros en detail Großunternehmen Umfang jährl. 1/2 Mill., u. 2 Wohnhäuser (4 Stod u. Laden), dazugehörig, u. eine Filiale, unständehaber sofort zu verkaufen. Offerten u. N 96 an d. Geschf.

Verpachtungen Laden mit Wohnung u. Zubehör, Mittelpunkt der Stadt, a. d. Hauptverkehrsstr., gefog., sof. zu verpacht. Friedrich Gollub, Friedeberg Am., Rischstraße 31.

Kaffeelokal in Berlin nachweisbar Goldgrube, in dichtbesöhl. Gegend, Vollkonzession, äußerst flottgehend, Umsatz 50000, bei hohem Reingewinn, wegen Grundstücksübernahme für 35000 Rm. sofort verkauflich.

Großbäckerei (Brotfabrik) in mitteldeutscher Großstadt, äußerst gewinnbringender Betrieb, auch für Nachtischbäckerei, Umsatz 60-70 Tsd. p. Woche, neuwert. Einrichtg., Kaufspr. 65000 Rm.

Konzertkaffee in Leipzig 20 J. bestehend, in erster Hand, denkbar beste Lage, gebiegen eingerichtet, 6-Zim.-Wohn., Umsatz ca. 200000 Rm., Preis 75000 Rm.

Bädereigrundstück in Kreisstadt Siedlung, schönes Geschäft, gute Grift., Mietzeinn. 1200 Rm., Preis 52000 Rm., Anzahlung 24000 Rm.

Bädereigrundstück, Udermarkt gr. Ort, 60 Jahre Familienbesitz, pr. majl. Geb., Dampfseil, elektr. Betrieb, Umsatz 40000 Rm., Preis 43000 Rm., Anzahlung 20000 Rm.

Saalgeschäft mit groß. Grundstück 1. Geschäft in Stadt, 50000 Einn., mod. Regalb., gr. Saal, Konzertgärt., Jahresgeschäft, alle bürgerl. Vereine, Umsatz 140000, Preis 210000 Rm., Anz. 60000 Rm.

Hotelgrundstück, Kleinstadt Medlb. Durchgangstraße, beste Lage, gute reichhalt. Gebäude, 10 Fremdenzim., Geschäftsgarten, Pr. 67000 Rm., Anz. 15000 Rm.

Hotelgrundstück in Badeort 1. Haus, volle Konzession, pr. majl. Gebäude, 64 Fremdenzim., schöne Gartenträume mit Saal, 55 Betten, Umsatz ca. 40000, preisw. 75000, Anz. 30000 Rm.

Gesellschaftshaus, Kleinstadt 6000 Einn., Tedsnikum, gr. Saalgeschäft, sehr gut besucht, Umsatz 55000 Rm., preiswert 86000 Rm., Anz. 20000 Rm.

Prima Gaststätte bei Eberswalde 16 Gebäude, Grundstück 8 Morg. groß, gebiende Einrichtung (auch Hotel), preiswert 62000 Rm., Anzahl. 25000 Rm.

Hotel-Restaurant, Kleinstadt Medl. gute Gebäude, schöne Saalräume 4 Fremdenzim., 3 Privatzim., Umf. ca. 200000, Mietzinsentbehr, Pr. 62000, Anz. 14000

Restaurationsgrundst. in Hamburg altbesteh., 11 J. letzte Sand, gut bürgerl. Nebengebäude, Umsatz 11500, preiswert 135000 Rm., Anzahlung 40000 Rm.

Offene Stellen Neuheit! Kein Bluff! Neuheit! Sie sparen Geld! Der Spiegelreflektor (Lichtverfärker) verstärkt Ihr Licht, ohne die Stromrechnung zu erhöhen. Ein Versuch überzeugt. Bezirksvertreter, Ges. Vorberdienst gesucht. Herbert Martin Roeder, Berlin N. 4, Chausseestraße 11.

Geld verdient jedermann durch Vertrieb von Spiegelreflektoren, bedeutende Stromersparnis. Muster u. Anleitung geg. 1.50 Rm. Borkasse od. 1.80 Rm. Nachnahme. Bezirksvertretungen noch frei. Herbert Martin Roeder III, Berlin N. 4, Chausseestraße 11.

Obst-Gemüse-Kolonialwaren-Geschäft, ohne Wohnungsanlauf, Miete 88 Mk., 3000 Mk. erford., 40000 Umsatz, zu verkaufen Berlin, Raumvorstraße 19.

Zigaretten-Griftenz billigt verkauft. Berlin, Schloß, Str. 17.

!! Erwerbsgut !! m. erfl. Gebäuden, Rusterwirtschaft, 65 km v. Berlin entfernt, 1500 Morgen, bar. 200 See, einfl. leb. u. tot. Invent., bei ca. 100 Wille Anz. verk. an Selbst. Wilhelm Kleber, Berlin ND 55.

Zur ernste Käufer sind hier 1 Landwirtschaft, 40-70 Morg. Weizenbod. Preis 22-30000 Rm., Anz. 10000 Rm. 1 Landwirtschaft, 48 Morg., dab. 20 Wief. Preis 18000 Rm., Anzabl. 8000 Rm. 1 Landwirtschaft, 120 Morg., dab. 50 Morg. Koppel. Preis 25000 Rm., Anzahlung 8-10000 Rm. 1 Landwirtschaft, 70 Morg. Weizenboden, Gebäude neu. Preis 35000 Rm., Anz. 15000. 1 Landwirtschaft, 165 Morg., ganz befond. gut. Preis 75000, Anz. 25-30000 Rm. Güter, prima, 1800 Rm., 800 Morg., 630 Morg., ufm. 2 erstklassige Reifehöfe mit Saal und Kino. Landgasthöfe. Meldungen an Paul Kruse, Pristwall, Sahnstraße 8. Tel. 211.

20-30 Damen u. Herren gesucht Generalvertreter mit eig. Kolonn. beborg. Andreas Bauer, Rahlfsal, Danberg, Willmsdorferstraße 22.

Gesucht werden 2 Männer, die Milionschriften bearbeiten wollen. Wobensber. 40-50 Mk. Medl. B. Adam, Wilmshausen, Milionsverlag.

Pensionen Sicher und ruhig leben Sie in dieser schweren Zeit am sonnigen Bodensee. Einfamilienhäuser, Villen, landwirtsch. Anwesen, Geschäfte, Baupläne u. Grundstücke äußerst günstig im Auftrage zu verkaufen und vermieten, auch in der Schweiz. Kurporto erbeten.

Wirtschaftl. Frauenschule Chattenbühl bei Hann.-Münden (Reifensteiner Verband). Gesunde Höhenlage im Kaufunger Wald, neuzeitl. eingerichtete, anerkannte Betriebe. Aufnahme April u. Okt. f. Maidens, Haushaltspflegerinnen u. Lehrlingsjahr. Schulpl. d. b. Vorhch.

Diverses 80 Jahre alte Flechtenbeiden vollständig geheilt. Vert. Sie taufenlose u. vertauf. Ausfl. Caritas-Vertrieb, Stendebelweg.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“
Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634 9 m
Breslau: 525 m
Mühlacker: 350,1 m
Wien: 516 m
Kallundborg: 1152,8 m
London: 356,3 m
Straßburg: 845,2 m

Rom: 441,2 m
Riga: 524,5 m
Oslo: 1071 m
Warschau: 1411,8 m
Bukarest: 394,2 m
Motala: 1346,3 m
Brünn: 341,7 m
Budapest: 550,5 m

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.30: Musik.
London: 19.35: Konzert. — 21.40: Konzert. — 22.45: Schallplatten. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.

Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 16.00: Konzert. — 19.05: „Eva“ (Operette). — 21.30: Konzert.
Oslo: 17.00: Schallplatten. — 20.30: Konzert.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00, 20.20, 21.25: Konzert.
Motala: 19.30: Chöre. — 20.30: Konzert. — 22.00: Orgelkonzert.
Brünn: 21.10: Konzert. — 22.30: Konzert.
Budapest: 17.30—18.50: Konzert. — 20.30: Orgelkonzert. — 22.20: Konzert.
FREITAG.
Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.15: Konzert. — 23.00: Konzert.

MAX BOEHM hat die größte Auswahl
Jeden Sonntag: Sonderschau
Radio / Photo / Optik
Schwechten-Sprechapparate
Tri - Ergon - Schallplatten
Röpergasse 13 Tel. 22898

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 8.55: Morgenfeier. — 12.30: Matinee. — 14.45: Weihnachtslieder. — 18.25: Quintett. — 20.00: Wiener Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.30: „Figaros Hochzeit“ (Oper). — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 18.45: Schrammelquartett. — 19.30: (Breslau). 23.00: Tanzmusik.
Wien: 18.00: Konzert. — 19.00: Armenische Musik. — 20.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Kallundborg: 12.00—16.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.25: Sketch. — 23.45: Tanzmusik.
London: 21.00: Gottesdienst. — 22.05: Orchesterkonzert.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 21.30: Französ. Abend. — 23.30: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert — Fragmente aus „Perlenfischer“ (Oper).
Riga: 17.30, 19.05, 20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30 bis 22.00: Tänze.
Oslo: 17.30—20.00: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 12.15: Matinee. — 15.00—17.45: Konzert. — 20.15 bis 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.30—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: Abendveranstaltung.
Motala: 18.00: Lyrische Suite. — 19.35: Konzert. — 21.45: Lieder. — 22.00: Konzert.
Brünn: 18.00: Kabarettstunde. — 20.00—21.20: Konzert. — 22.00: Schallplatten. — 23.50: Blasmusik.
Budapest: 17.00—18.30: Konzert. — 19.30: Festveranstaltung — „Johannes der Held“ (Operette).



Als es noch kein Radio gab, vertrieb man sich die Zeit mit allerlei Spielen.

Der Radiohörer unserer Zeit kennt keine Langeweile, sein Apparat ist immer bereit, ihn wirklich künstlerisch zu unterhalten mit Vorträgen, Berichten und Musik aller Art. Voraussetzung hierfür ist nur eine wirklich gute Radio-Anlage

Telefunken-Apparate sind weltberühmt, sie bieten größte Sicherheit für gute Leistung, Zuverlässigkeit und hohe Lebensdauer.

RADIO TELEFUNKEN
DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG - DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Alle Tischler-Werkzeuge
von **W. Müller**
Langebrücke 53
Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 24776

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.30: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Breslau: 19.00—20.30: Konzert. — 21.10: Hörbilder. — 23.25: Konzert.
Mühlacker: 20.05: Konzert. — 22.45: Schachkuren.
Wien: 17.10: Schallplatten. — 19.45—21.15: Konzert. — 22.55: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Jüdische Musik. — 22.10: Debussy-Konzert.
London: 20.00: „Der Rosenkavalier“ (Oper). — 21.05—21.55: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00, 20.00, 20.45: Konzert. — 21.30: Humoristischer Abend.
Rom: 17.30: Konzert. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.05—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Konzert.
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Konzert.
Warschau: 15.50—16.40: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10, 20.00: Konzert. — 20.45—21.15: Konzert.
Motala: 17.45: Konzert. — 19.30: Lieder. — 20.00: Konzert. — 22.00: Wagner-Konzert.
Brünn: 19.00: Kabarett. — 20.00: Kantate. — 22.20: Schallplatten.
Budapest: 17.30—19.00: Konzert. — 19.40: Konzert. — 21.50: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.30: Volksmusik. — 21.15: Konzert. — 23.30: Kabarett.
Breslau: 19.20: Tanzabend. — 21.10: Konzert. — 22.50: Konzert. — Tanzmusik.
Mühlacker: 20.05: Konzert. — 21.30: Funkbericht. — 22.40: Tanzmusik.
Wien: 17.00: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 21.30: Zigeunermusik. — 22.30: Konzert.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.30: Schallplatten. — 22.05: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.
London: 21.00: Konzert. — 22.05: Revue. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.10: Konzert. — 21.30: Konzert.
Oslo: 17.30: Konzert. — 18.45: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.30: Fernempfang. — 20.15—21.55: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.20: Schallplatten. — 20.15—21.55: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00, 20.45, 21.05: Konzert.
Motala: 18.30: Lieder. — 20.45: Einakter. — 22.00: Konzert.
Brünn: 19.20: Opern-Arien. — 19.45: Bunter Abend. — 20.30 bis 22.30: Konzert.
Budapest: 17.30: Lieder. — 18.45: Lieder. — 20.15: Siebenbürgischer Abend. — 22.30: Konzert.

MITTWOCH.

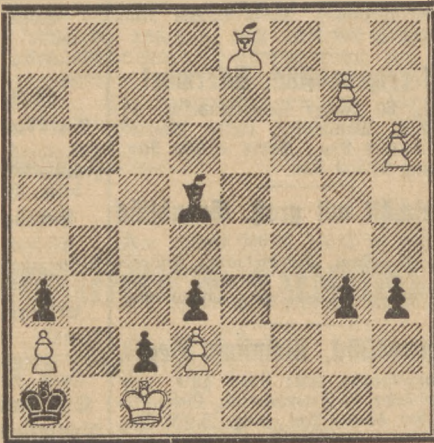
Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 17.30: Negerlieder. — 19.30: Heiterer Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.30: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — 21.40: Bunte. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 21.35: Zitherkonzert. — 22.40: Konzert.
Wien: 17.00—19.45: Konzert. — 20.45: Mozart-Konzert. — 22.55: Konzert.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 17.00: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 0.00—2.00: Konzert.
London: 20.30: Tanzmusik. — 21.15: Revuelieder. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Adriana Lecouvreur“ (Oper).
Riga: 19.05—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Konzert.
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Veranstaltung. — 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 15.40—16.40: Schallplatten. — 20.15—21.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00, 18.10, 19.40: Konzert. — 20.00: Sendespiel.
Motala: 17.30—20.00: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
Brünn: 19.20: Konzert. — 20.00: Hörspiel.
Budapest: 17.20: Konzert. — 19.30: „Aida“ (Oper). — Dann: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.10: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.
Breslau: 19.30: Konzert. — 21.00: Dudelsacklieder.
Mühlacker: 19.45: Lieder. — 20.15: Hörspiel. — 21.00: Konzert. — 21.45: Chöre. — 22.40: Tanzmusik.
Wien: 17.00—19.40: Konzert. — 21.10: Volkslieder. — 22.15: Tanzmusik.

Schach

Geleitet von **E. Gertschikoff**
Endspiel Nr. 26
von **A. Troitzky**.



Weiß zieht und macht unentschieden.

In seinem Wettkampf gegen Bogoljubow um den Titel „Meister von Deutschland“ wurde Dr. Rödl, der auch beruflich stark in Anspruch genommen ist, etwas vom Schicksal verfolgt. — Nach dem Remis in der ersten Partie wählte er in der zweiten eine schwer zu behandelnde Eröffnung und geriet allmählich in Stellungsnachteile, was zum Verlust führte. Die dritte Partie wurde Remis. In der vierten brachte Rödl eine äußerst interessante Neuerung in dem angenommenen Damengambit und erhielt eine gewinnversprechende Stellung, machte aber einen Bock, dank dem ein Turm und die Partie verloren gingen. Bogoljubow hat sich aber für den geschenkten Zähler ritterlich revanchiert, indem er die fünfte und sechste Partie, in denen er klar auf Gewinn stand, Remis gegeben hat. — Wir bringen heute die zweite Partie des Wettkampfes.

Partie Nr. 112: Abgelehntes Damengambit.
Gespielt in dem Wettkampf zu Nürnberg im November 1931.

Weiß: Bogoljubow. Schwarz: Rödl.

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, c7—c6; 3. Sg1—f3, e7—e6; 4. e2—e3, Sb8—d7; 5. Sb1—c3, f7—f5.
Diese Fortsetzung scheint gut spielbar zu sein. Nur gibt es hier zwei Umstände, die Weiß nicht außer acht lassen darf: erstens, wenn Weiß den Bauer f5 mit der Dame oder Läufer angreift, muß ihn Schwarz durch eine Figur gedeckt halten, um auf einen etwaigen Abtausch c:d5 mit dem e-Bauer zurückschlagen zu können. Zweitens soll sich Schwarz mit der kurzen Rochade nicht sehr beeilen, da, wenn Weiß nachher lang rochiert, drängt, wie die Praxis zeigt, der weiße Bauernsturm am Königsflügel rascher durch, als der schwarze Angriff am Damenflügel.
6. Lf1—d3, Lf8—d6.
Dies ist schon als ein positionelles Verbrechen zu bezeichnen, da es dem eben auseinandergesetzten Prinzip widerspricht. Es gibt übrigens Meister, wie z. B. Brinckman, die die Öffnung der c-Linie hier als für

Schwarz nicht gefährlich betrachten. Brinckman hat diese Spielweise mehrmals versucht, aber ohne Erfolg. In einer seiner Wettkampfpartien gegen Ahues (Berlin und Kiel 1930) wählte er mit Zugumstellung: 1. d4, d5; 2. e3, e6; 3. c4, c6; 4. Sc3, Sbd7; 5. Ld3, f5 das Schlagen auf dem c-Bauer: 6. cxd5, cxd5; 7. Sh3!, Sh6; 8. Sf4, Sf6; 9. Lb5+, Kf7 (9. ... Ld7?; 10. Se6!); 10. Sd3, Ld6; 11. Se5+, L:e5; 12. d:e5, Sfg4; 13. Dd4, Dc7; 14. f4, Sg8 und räumte damit dem Gegner eine weit überlegene Stellung ein. Ahues gewann auf folgende elegante Weise: 15. Le2, Ld7; 16. e4!, Se7 (16. d:e4; 17. S:e4!); 17. L:g4, f:g4; 18. f5!, d:e4 (Sc6 war besser); 19. f:e6+, K:e6; 20. Lg5!, Lc6; 21. Dc4+, Kf5; 22. 0—0+!, K:g5; 23. S:e4+, Kh5; 24. Df7+, g6; 25. Sg3+, Kh6; 26. Df4+, Kg7; 27. Sh5+, g:h5; 28. Df6+, Kg8; 29. Df7+. Auch Bogoljubow nutzt selbstverständlich sofort den schwächlichen Textzug aus (Df6 war richtig) und tauscht auf d5.

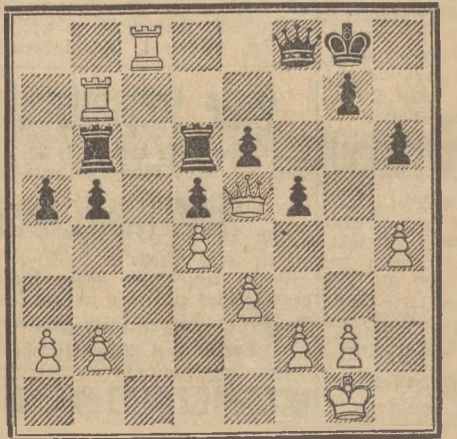
7. c4:d5, c6:d5; 8. Sc3—b5.
Erzwingt den Abtausch der einzigen gutpostierten schwarzen Figur, da der von einigen Glossatoren empfohlene Rückzug des Läufers nach b8 (um a6 folgen zu lassen) verderblich wäre: 8. ... Lb3; 9. Ld2, a6; 10. Da4, und falls nun 10. ... Sb6?, so nicht 11. Sd6+, Kf8 und Weiß verliert eine Figur, sondern 11. Sc7+, Kf7 (Kf8, Da3+); 12. Se5+ und Weiß gewinnt (12. ... Kf8, Da3+ oder 12. ... Kf6; 13. Se8+ usw.).

8. ... Dd8—e7; 9. Lc1—d2, Sg8—f6; 10. Dd1—b3, a7—a5.
Dies ist notwendig, um das Feld b4 für den weißen Läufer unzugänglich zu machen, da Abtausch auf d6 nebst Lb4 mit Verhinderung der schwarzen Rochade drohte.

11. 0—0, 0—0; 12. Sb5:d6, De7:d6; 13. Ta1—c1.
Weiß besetzt die einzige offene Linie, die ihm der Gegner bis zum Schluß nicht streitig machen kann.
13. ... Sf6—e4; 14. Ld2—c3, b7—b6.
Der Plan des Nachziehenden besteht offensichtlich in dem Manöver Ta8—a7—c7, um nach vorherigem Lb7 durch Tf8 die Türme auf die c-Linie zu opponieren.
15. Sf3—e5, Ta8—a7; 16. Tc1—c2, Lc8—a6 (?).
Aus Gründen, die nicht einzusehen sind, verwirft Schwarz den ursprünglichen Plan und wählt eine Fortsetzung, die seinen vorhergehenden Zug in einen unbedingten Tempoverlust verwandelt. Der Zug 16. ... Tc7 scheint uns das kleinere Übel zu sein. Schwarz droht Bauerngewinn durch Sc3 nebst Se5. Falls 17. S:d7 so 17. L:d7 nebst Tf8. Falls aber 17. Tf1 (mit der Drohung Lb4), so 17. Td8 und der Angriff 18. Lb4 hätte sich als falsch erwiesen: 18. ... T:c2; 19. L:d6, T:c1+; 20. Lf1, S:d6. — Nach dem Textzuge behält Weiß die c-Linie und erzwingt dadurch Entscheidung.

17. Ld3:a6, Ta7:a6; 18. Tf1—c1, Se4:c3; 19. Db3:c3, b6—b5; 20. Se5:d7!
Beseitigt die Eventualität Sd7—b6—c4.
20. ... Dd6:d7; 21. Dc3—c7, Tf8—d8.
Schwarz hat offenbar die Ruhe verloren und sieht nicht die naheliegende Antwort des Gegners. Er sollte selbstverständlich die Damen tauschen, wonach das Endspiel vielleicht noch zu halten war. Der fehlerhafte Zug ermöglicht das Eindringen der weißen Türme.
22. Dc7—e5.
Droht Tc7.
22. ... Dd7—d6.
Nun jagt Schwarz dem Damenaustausch nach. Es ist aber zu spät.
23. Tc2—c8!
Schwarz kann die Damen nicht tauschen (D:e5, T:d8+),

23. ... Dd6—f8; 24. Tc8—c7, Td8—d6.
Dies ermöglicht schon dem Weißen einen sicheren Gewinn durch T:g7+, D:g7; 26. Tc8+ usw. Bogoljubow hat aber im Auge einen kürzeren Weg:
25. h2—h4!, h7—h6; 26. Tc7—b7, Ta6—b6; 27. Tc1—c8!



und Schwarz gab auf, da Weiß mindestens einen Turm gewinnt.

Laßt uns lachen

Ein Arzt wird in einem Nordseebad zu einer alten Dame gerufen.
„Nun, gute Frau“, sagte er, „wo fehlt es denn?“
„Die über die Anrede entrüstete Dame erwidert: „Ich bin die Gattin des Generalkonsuls W. aus Bremen.“
„Ja“, sagt abflehend der Arzt, „das tut mir leid, von dem Uebel kann ich Sie nicht befreien.“

„Mein Zimmer ist wohl vor kurzem frisch ausgemalt worden?“ fragte der Sommergast den Herzbergswater.
„Gewiß, erst vor zwei Monaten!“ befüllte stolz der Wirt.
Der Gast: „Sehen Sie, das dachte ich mir gleich, ich hab' nämlich gestern im Bett eine schönblaue Wanze gefunden!“

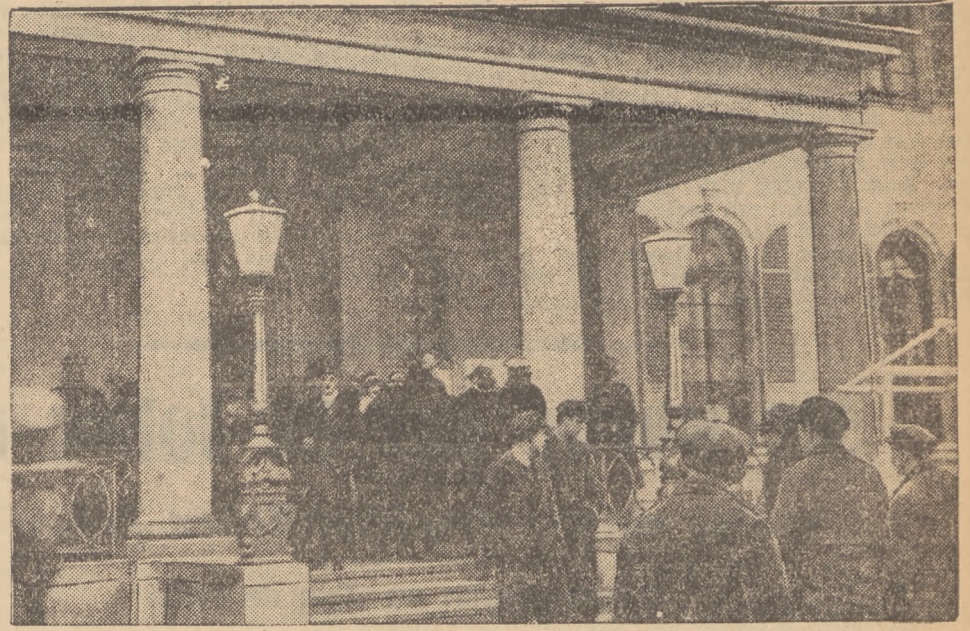
Bei einer Vereinsvorstellung kommt der Billett-kontrollleur zum ersten Schriftführer und flüstert ihm ins Ohr: „Ich fürchte, Sie werden Schwierigkeiten haben, wenn der Staatsanwalt mal dahinter kommt.“
„Wie?“
„Wegen Bigamie. Zwei Frauen habe ich schon als Ihre Frauen reingelassen, und jetzt ist noch ne dritte draußen.“

„Wer ist eigentlich Herr in deinem Hause, du oder deine Frau?“
„Wir haben uns das geteilt. Sie regiert die Kinder, die Dienboten und die beiden Hunde, und ich, ich darf der Schildkröte und den Goldfischen so viel sagen, wie ich will.“
Frankfurter Illustration

Nur für **Rundfunkhörer**
die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift **Der Deutsche Rundfunk** Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.— Eine Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft



Japanische Demonstration gegen den Völkerverbund. In der von japanischen Truppen besetzten Hauptstadt der Mandchurie, Mukden, veranstalteten die Japaner große Demonstrationen gegen den Völkerverbund. Die Demonstranten trugen Banner mit der Aufschrift: „Der Völkerverbund kennt keine Gerechtigkeit mehr.“ — Rahusens Schloß unterm Hammer. Der Andrang der Interessenten vor dem Schloßportal; um Schaulustige fern zu halten, hat man ein Eintrittsgeld von 100 Mark erhoben, das auf den Kauf angerechnet wurde. Auf Schloß Hobe Horit bei Bremen, das zur Konfuziusmasse des früheren Generaldirektors des Nordwolle-Konzerns, Rahusen, gehört, fand am 1. Dezember die Versteigerung der kostbaren Inneneinrichtung statt.



Die Nacht des Wahnsinns

Die Räumung Sebastopols am 1. Dezember 1920

Von General A. Protopopov

Solange ich lebe, und wären es tausend Jahre, werde ich diese Nacht nicht vergessen — die grauenhafte Nacht, die letzte Nacht, die ich in meiner geliebten Heimat verbracht habe. Es war die Nacht, in der Sebastopol evakuiert wurde. In jedem 1. Dezember, dem Datum, an dem ihre Wiederkehr sich jährt, werde ich von schmerzlichen Erinnerungen übermannt, und alle Ereignisse von damals stehen wieder so deutlich vor meinem geistigen Auge, als seien sie Gegenwart.

Wie kranke Kunde

schlichen mir herum. Wir wußten, daß es keine Rettung mehr für uns gäbe. Mit ungeheurer Geschwindigkeit näherte sich uns die rote Armee auf ihrem siegreichen Marsche. Die Straßen von Sebastopol waren ausgehoben. Leere Fensterhöhlen gähnten uns an — die Scheiben hatte der Pöbel bei der Plünderung zertrümmert. Längst waren die Geschäfte ausgeräumt. Alles rüstete sich zur Flucht. Wenn aber würde sie gelingen? — Mit Grauen im Herzen legte man sich die Frage vor. Denn der einzige Dampfer der Kaiserlich-Russischen Freiwilligen-Flotte, der uns zur Verfügung stand, bot höchstens einem Zehntel jener Geistesart Platz, die sich aus den kaiserlichen Elementen der Einwohnerstadt sowie aus den Resten der Weißen Armee zusammensetzte.

Eines Tages wurde ich in das Büro des Armeekommandos bestellt.

Ein gefährlicher Bolschewist.

so hieß es in der mir überbrachten Meldung, war soeben verhaftet worden. Zu meinem größten Erstaunen traf ich im Zimmer des Oberkommandierenden den Theaterdirektor Martoff, einen Mann, den ich sehr gut kannte. Als Theaterdirektor war er in ganz Südrussland außerordentlich populär. — „Ich soll Bolschewist sein?“ rief er mir bei meinem Eintreten entrüstet zu. „Ich ein Bolschewist? — Können Sie sich das überhaupt vorstellen?“ Nach bestem Gewissen trat ich für den Angeklagten ein und legte für seine Schuldlosigkeit Zeugnis ab. Das genügte. Augenblicklich wurde er aus der Haft entlassen. Der Mann fiel vor mir auf die Knie und küßte mir die Hand, indem er immer wieder pathetisch seine Dankbarkeit für die „wunderbare Rettung“ beteuerte.

Als ich auf die Straße hinausging, hörte ich fernes Grollen, Artilleriegeschütze.

Die Bolschewisten standen schon dicht vor den Toren der Stadt. Noch in der Nacht mußten wir Sebastopol verlassen. Wie ein Gespenst spukte der Umriß des dunklen, unheimlich aussehenden Schiffes durch den Winternebel. Vor Angst wahninnig gewordene Menschen knüßelten sich am Kai zusammen. Manche sprangen ins Wasser, da die Boote überfüllt waren. Herzzerrende Schreie durchdrangen die Dunkelheit und vermischten sich mit dem immer lauter werdenden Donner der Geschütze der roten Armee. Jeder war seines Nächsten erbitterter Feind. — Stößen Menschen einander nicht schon brutal zur Seite, um einen Platz im Autobus zu bekommen, damit sie nach dem Theater fünf Minuten früher zu Hause anlangen?

Hier ging es ums Leben.

Und die menschliche Bestie zeigte in voller Unver-

zorntheit ihre Krallen. Schrecklich tönte das Brüllen der Pferde, die von ihren Besitzern verlassen wurden — lauter Kojakpferde waren das, flüchtige Tiere, treue Freunde ihrer Herren. Viele Tiere stürzten sich ins Wasser und schwammen ihrem Herrn nach. Kein Wunder, daß mancher bärtige Mann bei dem Abschied von seinem Tiere weinte.

So hatte jeder mit sich und seinen Angelegenheiten zu tun. Niemand drehte sich um, wenn ab und zu Schiffe in der Menge knallten. Wen ging es etwas an, wenn ein fremder Witwenich sich aus Verzweiflung eine Kugel in den Kopf jagte?

Ein furchtbarer Kampf wütele

an den Landungsstellen. Nur Leute, die im Besitz einer Bescheinigung des Oberkommandos waren, wurden zugelassen. Ich sah Offiziere, die ihre Kameraden hinterrücks erschossen, um in den Besitz eines rettenden Scheines zu gelangen. Ich sah Frauen, die feuchend unter der Last ihrer letzten in Koffern eingepackten Habe lagen, zerlumpte und greinende Kinder an der Hand schlepten. Zuweilen trat für einige Augenblicke Stille ein. Man hielt den Atem an, um zu lauschen. Kam der Geschützdonner nicht näher? ... Hörte man nicht schon das Aufgetrappel reitender Vortrupps? ... Grauenhaft schien die Stille, grauenhafter noch als der höllische Lärm, der sie in beinahe regelmäßigen Abständen unterbrach, um dann wieder zu verstümmeln.

Ein heiseres Allstern

ging plötzlich durch die Menge: die Roten sind da. In der Tat tauchte im Hintergrund des Kais eine Abteilung roter Kavallerie auf. An ihrer Spitze trieb, eine rote Fahne schwingend, ein Mann, dessen Züge, grell erleuchtet vom Schein plötzlich aufbrechender Scheunen, mir schon von weitem bekannt vorkamen. Beim Näherkommen sah ich: es war der von mir gerettete Theaterdirektor. Er, der „niemals Bolschewist sein konnte“ ... nun hatte er die lästige Maske triumphierend abgeworfen. — Ich sah bereits im rettenden Boot. Wir im Ohre lagen noch die Schreie der Frauen, die ihre Männer anflehten, sie mitzunehmen.

Erschütternd, diese Abschiede . . .

viele wohl Abschiede für immer. Voller Willkür tobte das Schicksal und riß auseinander, was für alle Ewigkeit verbunden schien: mitleidlos wurden Frauen von ihren Männern, Kinder von ihren Eltern getrennt.

„Wo ist Leutnant Wassiliew?“ „Wo ist Oberst Karpo?“ „Alexei!“ „Sascha!“ Wir tönnten die Schreie durcheinander. Als das letzte Boot seine Menschenfracht auf das Schiff entlad, wurden die Schreie allmählich leiser. Nur eine Stimme, in deren Klang sich das schreckliche Beh widerpiegelte, wollte sich nicht beruhigen. Immer noch rief sie, gellte sie über die Wasserfläche: „Wo ist mein Mann? Um Gotteswillen, wo ist mein Mann?“

Gibt mir meinen Mann zurück!“

Ein Offizier, der dicht vor mir die Schiffsleiter emporfloss, wandte sich und sagte über meinen Kopf hinweg zu einem der uns Nachdrängenden: „Derr Geheimrat, das ist doch Ihre Frau Gemahlin. Erkennen Sie denn ihre Stimme nicht?“ „Ich

will sie nicht kennen“, lautete die brutale Antwort. Nun befanden wir uns auf Deck. Die Ankerketten klirrten. Langsam setzte sich das Schiff in Bewegung. Ich stand am Kiel und sah die Ufer der Heimat verschwinden — im roten Schein der von den Bolschewisten angezündeten Stadt. Ein junger Offizier, der neben mir an der Reling lehnte, schrie plötzlich auf: „Laßt mich! — Ich will zurück, ich will in Rußland sterben!“ Hastig schwang er sich über das Geländer. Ich veruchte, ihn zu halten, doch er stieß mich zurück. Schwer klatschte sein Körper auf das Wasser auf. Seine Arme machten kraftlos ein paar Schwimmzüge. Vergeblich. Er mochte wohl ein schlechter Schwimmer sein. Schon wenige Sekunden später war sein Kopf in den hochgehenden Dampferwellen verschwunden.

Von Erfüllungstrankheiten, Influenza

Grippe, Schnupfenfieber befreit man sich rasch und sicher durch einige Tegal-Tabletten. Rechtzeitig genommen verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Tegal darf in keinem Hause fehlen, jeder sollte Tegal stets bei sich führen! In allen Apotheken.

Ich stand die ganze lange Nacht unbeweglich. Es war die letzte Nacht in der Heimat, die Nacht des Wahnsinns, die ich nie vergessen werde. (Tranfa.)

Anderthalb Jahrzehnte später

Kriegervitwen gestalten ihr Schicksal

Von Mario Mohr

Aus allen Lagern, aus allen Perspektiven sind Kriegsbücher geschrieben worden. Bücher von der Front und Bücher von der Heimat, allen Formationen, allen Gruppen und Truppen, die mit waren ist ein literarisches Denkmahl gesetzt, alle Meinungen und Richtungen haben sich je nach Temperament ausgetobt. Nichts scheint vergessen. Und doch: ein es fehlt. Kein Buch kündigt von den stillen und vielleicht gerade darum größten Tragödien dieser Zeit:

dem Schicksal der Kriegervitwen

Aber auch das gibt es. Keine „schöne“ Literatur, kein Buch, das in den Schaufenstern liegt, kein Buch das man fehm und von dem man spricht. Eine Broschüre ist es mehr für den „Fachbetrieb“. Zwischen nüchternen Gelebesauszügen und Statistiken aber stehen „Schicksalsbilderungen“. Und wenn man diese Broschüre zufällig in die Hand bekommt und diese knappen Schilderungen liest, dann findet man sachlich und mit verhaltenem Zittern referiert,

die erschütterndsten Dokumente

die diese Zeit hervorbrachte. Zugleich aber auch die stärksten und vitalsten Bekenntnisse zum Willen und zur Pflicht des Lebens. Dieses „allen Gewalten zum Trost sich erhalten“ zeigt, daß die Kriegervitwen ihr Schicksal neu gestalteten und ihrer gefallenen Männer wert sind. Wie haben sie den Weg ins Leben zurück gefunden?

Da ist eine Lothringerin, Tochter eines kleinen Postbeamten, Lehramtskandidatin, die einen Volkbeamten in Hamburg heiratete. Die junge, glückliche Ehe zerriß der Krieg. Zwei Jahre laßt ihr ihr das schreckliche Ungewiß „vermisst“. Dann erfährt sie es: der Mann ist durch Kopfschuß gefallen. Aber auch in die erteliche Heimat kann sie nicht mehr. Die ist jetzt französisch. Da wird der Bund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gegründet. Sie sieht, daß Hunderttausende das gleiche Schicksal erreicht wie sie. Das rüttelt sie auf. Allen will sie helfen. Sie wird Leiterin der Ortsgruppe. Ihr Leben hat wieder Sinn und Zweck. Heute ist sie leitend in der Kriegshinterbliebenenfürsorge tätig.

Da war ein kleines Landmädchen, das sich in der Papierbranche hocharbeitete und einen Bruder heiratete. Eine kleine Buchhandlung mit Druckerei war ihr Ziel. Der Krieg ließ es nicht dazu kommen.

Der Mann fiel

Näharbeit vom roten Kreuz hielt sie und ihr Kind bis zum Kriegsende über Wasser. Dann war auch das vorbei. Schwere Herzen mußte sie das einzige Kind allein lassen, da die Mutter nicht ausreichte, und wieder mit harter Arbeit beginnen. Sie wurde Schleiferin in einer Tischlerei. Bis sie die Fürsorgerin auf einen Sonderkurs für Arbeiterinnen zur Ausbildung in der Wohlfahrtspflege hinwies. Vornehmlich Kriegervitwen sollten als Schülerinnen angenommen werden. Das schuf die Möglichkeit, sich auch wieder mehr ihrem Kind widmen zu können. Heute ist sie selbst Wohlfahrts- pflgerin.

Aus ganz anderem Milieu kommt eine andere Frau, die ihr Geschick berichtet.

Eine Arztkocher

Die auf der Sonnenseite des Lebens aufwuchs, Gattin eines Rechtsanwaltes, vermögend, aller Sorgen ledig. Als der Mann fällt, zieht sie wieder zu ihren Eltern. Auch sie riß die entstehende Vereinigung der Kriegshinterbliebenen aus der Letzargie. Die Reiche hilft ihren armen Schicksalsgenossen. Und entdeckt eines Tages, viel zu spät, daß sie durch die Inflation auch arm geworden ist. Was soll sie tun, die keinen Brotberuf erlernt hat? Mit zweieunddreißig Jahren geht sie sich wieder auf die Schulbank, geht zur Handelshochschule, wird Stenotypistin. Als Privatsekretärin findet sie eine Stelle bei einem großen Konzern. Ihr Chef ist — ein ehemaliger Referendar ihres Mannes. Dann wird sie Geschäftsführerin einer Mädchen- und Frauenbildungsanstalt, ist heute mittlere Beamtin und sorgt für ihren einzigen Sohn, der jetzt Primaner ist.

Eine Kindergärtnerin

mit dem Drang in die weite Welt hatte einen Deutschen in Deutsch-Ostafrika geheiratet. Als sie das Klima nicht mehr vertrug und ihre drei Söhne zur Schule mußten, ging sie nach Deutschland zurück. Das war 1912. Der Gatte brachte sie in seinem Urlaub zurück. 1914 sollte man sich bei seinem nächsten Urlaub wiedersehen. Kurz vorher fiel er in Deutsch-Ostafrika. Zu der Herzensnot kam die materielle. Für ihre drei Kinder muß sie sorgen, für ihre alte Mutter. Auf dem Lebensmittellamt ist

Migappeln and **Migappeln**

Geschenk-Packungen

Besichtigen Sie die Tabakwarengeschäfte, sie verfügen über eine reiche Auswahl in allen Preislagen und Qualitäten. Eine Freude für jeden Raucher

Die Witze eines Glasermeysters

ist heute Stadtverordnete und Beisitzerin im Reichs...

Die Tochter eines Augenarztes hatte einen jungen Leutnant...

Sie wurde nur 32 Jahre alt

Aus einem abenteuerlichen Leben

Erinnerungen an Lya de Putti

Sie wurde nur 32 Jahre alt. Filmzeitungen, die diskret ihr Alter verschweigen...

Der Künstlerin Schrift

war groß und feil; sie wirkte fast männlich und hatte unmerkliche Zeichen...

Lya de Putti kommt mit 18 Jahren in die Ballettschule der Eugenie...

Ein Abend sieht sie mit traurigen Augen in einer Gesellschaft im Tiergartenviertel...

Sie vergaß, daß sie zu jenen bezwingenden Naturen gehörte, deren faszinierende Wirkung immer von der Gesamteindruck...

und Wohltätigkeitsverbänden tätig. Dann schwand auch ihr Vermögen dahin...

Zwischen diesen Berichten mit gewissermaßen happy end geistern noch andere...

Lya de Putti ließ sich operieren. Die Sache ging eigentlich schief. Aber mit einem gewissen Selbstbezug...

Nach einer toll durchzechten Nacht erklärt die Dreißigjährigen, daß sie, wenn sie jetzt unter einem Auto tödlich verunglücke...

Bei den Proben „Variete“

alles ist erschöpft. Jannings, der sonst innerlich, kauernd abgepaant in einer Ecke...

Das sie übermütiger Raune, gebürdet sie sich oft wie ein Kind; allerdings konnte sie selbst temperamentovolle Kinder...

Das soll nicht heißen, daß man seinen Eignungen keine Aufmerksamkeit schenken solle; im Gegenteil...

Das Zureden ist überhaupt ein verfehltes Erziehungsmitel bei Tisch. Wird immer wieder betont, wie gut, wie gesund...

Wie ihr großer Auftritt beginnt, flucht der Regisseur nicht, ist Jannings lebenswürdig und lebendig...

Lya soll interviewt werden

von einem kleinen Schriftsteller aus der Provinz, den noch kein Mensch kennt. Sie will nicht. Aber nach vielem Drängen...

Madame ist nicht zu sprechen

Sie liebt keine Reporter und keine Interviews. Ein triebhafter Mensch mit großen Kinderaugen...

Einem Tages landet sie früh um sechs in einem der dunklen Lokale am Schiffsbahn...

Man schmilzt sich nicht bei Tisch, sagt ihr ein mutiger Kavaliere. Dem schüttet sie ihren ganzen Puder in die Suppe...

Einmal sagt sie, es ist gut, daß ich beim Film bin, denn sonst würde mein Leben noch eine böse Richtung nehmen...

Kinder, die nicht essen wollen

Ein Kapitel für die Eltern

Das Tischgespräch soll sich nicht um das Essen selbst drehen. Viel gefährlicher ist es, bei Tisch von den Einbrüchen...

Wichtig ist, daß das Kind zu essen bekommt, wenn es wirklich Hunger hat. Unwichtig ist, ob der kleine Magen gelegentlich einmal leert...

Je weniger man das Kind beim Essen beachtet, desto leichter seine Führung. Das soll nicht heißen, daß man seinen Eignungen keine Aufmerksamkeit schenken solle...

Das Zureden ist überhaupt ein verfehltes Erziehungsmitel bei Tisch. Wird immer wieder betont, wie gut, wie gesund, wie notwendig dieses oder jenes Gericht ist...

Das Tischgespräch soll sich nicht um das Essen selbst drehen. Viel gefährlicher ist es, bei Tisch von den Einbrüchen...

Ein Verbrennen ist es, die regelmäßige Einnahme des Kindes häufig zu hören. Das Kind soll stets zur gleichen Stunde essen...

Ueber den Einfluß der Milch auf den Appetit des Kindes sind noch einige Worte zu sagen. Manche Kinder bekommen zu viel Milch...

Uebereinstimmend ist es, die regelmäßige Einnahme des Kindes häufig zu hören. Das Kind soll stets zur gleichen Stunde essen...

Andere Kinder wieder trinken zu viel Wasser. Ein oder zwei Glas Wasser vor Tisch können dem Kind den Appetit nehmen...

Was gibts Neues in der Welt?

Was Edison der Jugend rat.

In den amerikanischen Zeitungen wird jetzt ein in wehrlicher Hinsicht interessantes Schreiben Edisons veröffentlicht...

Humor des Auslandes.

„Die beiden jungen Damen, die an Ihrem Tische saßen, sahen sich ja außerordentlich ähnlich...“

Zukunftswunder der Technik.

Mit großer Bestimmtheit strebt die Technik der Verwirklichung ihres Zukunftszieles an: neue Energiequellen für die Welt zu erschließen...

sich am Werte, die — auf gleiches Gewicht bezogen — hunderttausend, ja millionenmal größer sind als diejenigen, die uns Verbrennungen und andere chemische Reaktionen liefern...

Neue Heilstrahlen.

Der Leiter der Station für physikalische Therapie am Paritätshilfer Ambulatorium in Wien, Dr. C. Kaut, veröffentlicht in der „Medizinischen Klinik“ einen interessanten Bericht...

Sensationshochzeiten in Hollywood.

Eine beängstigend große Menschenmenge assistierte in Hollywood der sensationellen Vermählung des Marquis Henri de la Palaise de la Courange mit Konstanze Benne...

Bitte Schnellverkehr Berlin.

Eine unumwundene Neuerung auf dem Gebiet des Fernsprech-Verkehrs beabsichtigt die Deutsche Reichspost in naher Zukunft vorzunehmen...

sprechen können, ohne zwischen Anmeldung und Gesprächstundenlang warten zu müssen. Drei Minuten mit dem Hörer in der Hand — und jede Verbindung ist hergestellt!

Ein neues Rauschgift.

In den modernsten Kreisen der Londoner Gesellschaft hat ein neues Rauschgift seinen Einzug gehalten, das Ampal das zusammen mit dem Godall in eleganter Verpackung...

Künstliches Trommelfell.

Ursprünglich für die Behandlung von Wunden erzeugte Silberfolien verwendet Professor Dr. G. Alexander an der Abteilung für Ohrenkrankheiten der Wiener Allgemeinen Poliklinik...

Pan-europäischer Elektroplan.

Im Bericht des Vorstandes des RWE wird u. a. ausgeführt: Zu den in jüngster Zeit verschiedentlich aufgestellten europäischen Generalplänen...

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Kötzensbrods-Dresden.

Nr. 15

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

6. Dezbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kändler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Planes abhängt.

Kändler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den blickigen Jakob Hughten, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kändler zu verlieren. Kändler unterbreitet Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Miß Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu.

Diefer gibt nach und die Kändlerische Idee wird Wirklichkeit. Die Durchgrabung der Erde ist nun in aller Munde. Es wird wahnwitzig gearbeitet.

Hughten gibt sich nicht zufrieden. Er steht gegen Kändler in Zeitungsartikeln zu Feld und versucht, von glühender Eifersucht verfolgt, persönlich Kändler von seinem Plan abzubringen. Auch den alten Dongan versucht er umzustimmen.

Aber es kommt zu einem Krach, und Hughten muß schwer krank in ein Sanatorium aufsuchen. Ueber ein Jahr muß er hier verweilen, um Heilung zu finden. Als er wieder zu Hause ist, sieht er, wie das Unternehmen fortschreitet. Die Arbeit ist ins Riesenhafte gestiegen, die Arbeiter stellen Forderungen, die Kändler nicht erfüllen will. Miß Dongan ist inzwischen die Privatsekretärin Kändlers geworden, und sie wird von dem kaufmännischen Direktor Woltersdorf über alle Vorgänge auf dem Werk informiert. Die Belegschaft ist nicht zufrieden und will, da ihre Forderungen nicht erfüllt werden, streiken. Kändler geht über diese Krisenzeit hinweg, er fährt mit seiner Sekretärin nach den Bahamas-Inseln.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des Kändlerischen Unternehmens bombardiert wurde, erfährt, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll. Kändler inspiziert inzwischen mit seiner Sekretärin das Werk, er will auch in den Schacht einsehen. Durch ein Versehen im Schaltungsraum laßt der Fahrstuhl in die Tiefe, einer Tiefe entgegen, die um 80 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist ihnen hold — sie kommen nach entschlichen Stunden wieder an die Oberfläche. Im Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten geladen ist, über das Schicksal des Werks. Obwohl sich die meisten Aktionäre für eine Stilllegung der Werke aussprechen, will Dongan es noch einmal versuchen und weiter bohren lassen. Er faßt diesen Beschluß in der Hauptsache, um seine Tochter, die ihm ihre Liebe zu Kändler gestanden hat, glücklich zu machen.

Der Kampf um die Durchgrabung der Erde geht weiter. Von verschiedenen Seiten wird gegen das Projekt polemisiert. Sogar Kändlers Mitarbeiter sind skeptisch geworden.

14. Fortsetzung.

„Was schreibt er denn?“ fragte Dongan. Man hob ihm an, wie ungern er diese Frage gestellt hätte.

Der Professor legte sich in seinem Stuhl zurück und begann: „Was er vom Mars schreibt? — Er unterstellt den um Millionen von Jahren älteren Generationen jenes Planeten Lebensbedingungen, die erdenfremd sind, außerhalb menschlichen Begriffsvormögens liegen. Dann wieder dichtet er diesen Marsbewohnern allzu erdbekannt Bauten an, die durch ihren Stil an unsere zeitgemäßen Wohnen-Häuser gemahnen, dann —“ Hier wurde er unterbrochen.

„Was?! Mit Architektur befaßt sich dieser Mensch auch noch?“

„Talente dafür will ich ihm nicht gerade absprechen“, entgegnete er.

„Nur ist ihm ein Fehler unterlaufen, und zwar berghalt daß er den Bewohnern des Mars weit mehr Interesse für die Astronomie zumutet, als denen der Erde. Jeder von ihnen soll sich auf dem Dach des Hauses eine Sternwarte zugestehen haben. Kurios, denn, gebe ich zu.“

Dongan lachte verächtlich. „Kurios nennst du das? Ich hätte eine bessere Bezeichnung dafür. — Was schreibt er nun von der Verbrüderung? Sakt! Ich will's gar nicht wissen, ich kenne das. Wollen schweigen von diesem Märchendichter, Richard!“

Wollen schweigen davon, ja. Mir tat er dennoch Leid, denn. Das Buch hat ihm eine Unmenge Verhöhnungen eingebracht. Die Zeitungen fallen über ihn her, wie ein Rudel Wölfe über ein friedliebendes Schaf.“

Dongan lachte wieder verächtlich. „Siehst du, Richard“, triumphierte er, „nicht ich allein sage, er ist ein Narr! — Hebrigens“, setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, „ich wollte Dublin beauftragen, das Hänschen, von dem ich schon erzählte, entgegen zu lassen; kannst du mir helfen? Du kennst das Kind und weißt, durch was man seinen Wunsch trifft.“

Wallström erlachte sich sofort bereit, und nun haben die beiden alten Männer und mühten sich ab,

das Beste und Schönste für das Kind zu erdenken. Sagte einem eine Idee zu, dann gefiel sie dem anderen nicht oder umgekehrt. Ja, es hielt schwer, die Gedanken eines wunschverwöhnten Menschen-Kindes zu erraten . . .

Als Wallström sich dann entfernte, war immer noch nicht eine restlose Einigung zustande gekommen. Mit der Zustimmung, sich eifrig um einen Entwurf für ein ideales Hänschen bemühen zu wollen, verabschiedete er sich.

Bei oberflächlicher Betrachtung des Bauplans deutete nichts darauf hin, daß seine gigantische Maschinenrie nun bald zum Stillstand käme, worauf Dongan warten sollte. Nach wie vor entstieg dem

Nachen der Erde ein Korb voll nach dem anderen. Sie schütteten ihren Inhalt auf Gleitbahnen, die ihnen riesenhafte Schmelzöfen oder den Transportdampfern zubrachten. Viel Regen auf diese dunstenden Massen, dann züchte es auf und seine Dampfwolken lösten sich. Staub, Dampf und Rauch, Gestöhn und Gefreische, das waren noch jetzt die Wahrzeichen des Niesenunternehmens.

Doch unten auf der Sohle bot sich ein veränderliches Bild dar. Wenn auch noch immer die Luftdruckhämmer ohne Pause knatterten, Sprengungen donnerten und schweißtriefende Gestalten wie wild umherrannten, so merkte man dennoch, daß hier eine Wendung eintreten wollte. Was hier unten zu sehen war, glich zermürbenden Fronten. Die Straßenwärme der Beton-Schachtwände war in der

letzten Zeit von Tag zu Tag gewachsen und quälte alles, was Leben hatte. Augenblicklich sog sie jede Feuchtigkeit auf, verdampfte sie zu Schwaden und legte sich selbst wie Zentnerlasten auf jede atmende Brust. Von jeder Pore forderte sie den schwächenden Schweiß. Hiermit allein wollte sie sich oftmals nicht begnügen, sie wollte das Blut aus den Adern dörren, und sie fraß sich durch die dickste Substanz.

Heute war ein entsehlendes Unglück passiert; das dritte in einem Zeitraum von wenigen Wochen. Aus großer Höhe war ganz unerwartet ein viele Zentner schweres Stück der Betonwand auf die Sohle gefallen, mitten in das Meer der Arbeitenden.

Minutenlang standen alle Maschinen still, bis sich die undurchdringlichen Staubwolken verzogen hatten. Nun griffen hundert Arme zu, scharrten und zerrten endlich sieben gräßlich zer Schlagene Reichen in das grelle Licht. Alle, in stummem Entsetzen, entblösten den Kopf und murrten Gebete. Alle kühlten dampf und erschauernd, wie wenig hier unten ein Einzelner galt. Eine Minute des Schweigens, dann hieß es wieder: Weiter! Vorwärts!

An der Oberwelt war Woltersdorf der erste, der von diesem neuen Unglück erfuhr. Er fuhr auf die Sohle hinab, sah unterwegs das klaffende Loch der Wand, sah die zugebeden Reichen, schauderte und dann versuchte er zu trösten. Die Worte blieben ihm am Munde hängen. Von seiner Glase troff der Schweiß. Rundum knatterten und ratterten Maschinen. Schatten huschten durch den Dunst hin und her, wilde Schreie tönten. Halbnaakte Menschen wurden von den Luftdruckhämmer durchge-

Karlchen genießt den Tannhäuser

Von Karl Ellinger, München

Als dem Diogenes sein Zeitalter zu dumm wurde, was tat er? Er setzte sich in ein Faß, ließ die Welt sein und war auf seine Art glücklich. Mandmal frage ich in dieser närrischen Zeit Ni, es ihm nachzumachen, ich traue mich nur nicht, denn wer weiß, was so ein Faß heutzutage Hauszinstener kosten würde! Es gibt ja auch Gottlob noch andere Zuflüchte, und eine davon heißt: die Kunst. Vor ihrem heiligen Anlitze verstummt das Gefläß des Alltags, eine schönere Welt löst die unvollkommene Welt des Materialismus ab. Empor die Herzen, das ist die einzige Notverordnung, die uns wirklich über die Rüste der Zeit hinweghilft.

So sah ich dieser Tage mal wieder im Münchner Nationaltheater, andächtig gestimmt, stand doch „Tannhäuser“ auf dem Spielplan. Die Duvertüre erklang, ich wachte in Gedanken mit dem Pilgerhergen Rom, schon blinkte in der Ferne die Kuppel der Peterskirche, — da trat jemand mir auf den Fuß! Das war kein frommer Mispilger, sondern

die Dame, die immer zu spät kommt.

Auch sie hält die Musik für etwas Erhebendes, und deshalb kommt sie immer zu spät, damit sich die Parkettreihe erheben kann. Meine Stimmung war zerrissen, und sie kehrte die nächsten fünf Minuten nicht zurück. Dafür aber kehrte die Dame zurück: „Pardon, ich habe mich in der Reihe geirrt!“

Es gibt eine Oper, die fängt mit einem Knall an, das ist der „Freischütz“, weil da während des Vorhanggehens der Kuno seinen Meßerschuß abgibt. Daß auch der „Tannhäuser“ mit einem Knall angeht, war mir neu. Zuerst dachte ich: vielleicht haben die Venus und der Tannhäuser gerade Matzbonbons miteinander gelutscht und zerknallen fest die Tüte, aber nein, so war es nicht. Sondern im Zuschauerraum hatte sich ein Herr erhoben und ließ den Klappstuhl knallen. Unser Nationaltheater hat eine gute Musik, ein Kanonenschieß wäre nicht vernehbarer gewesen. Ich war schon ganz verwirrt, aber ich verhielt mich eiserner Energie, mich wieder zu konzentrieren und den Vorgängen auf der Bühne zu folgen.

Wah! Ihr eigentlich, warum der Tannhäuser aus dem Venusberg flieht? Weil er heimlich nach der Erde hat? Falsch! Weil die Hausmutterin von dem Venusberg so schlecht heißt! Denn anderenfalls wäre es mir unerklärlich, weshalb während dieser Szene ein so allgemeines Häuspern, Hüften und Naisenschneuzen im Zuschauerraum herrschte. Dicht vor mir saß einer, der schien geradezu auf ein Häuspern-Olympia zu trainieren. Bspunkt hat er, daß ich auf den Verdacht kam, er ist Lehrer an einer Ramaschule. Und ich raunte ihm zu: „Sie, ich weiß ein ausgezeichnetes Mittel gegen Ihr Häuspern: den Kragen umdrehen!“ Und da huschte er mir was.

Jetzt fand auf der Bühne die Verwandlung statt, das Wartburgtal ward sichtbar. Die Wartburg liegt in Thüringen, und ich wollte, ich hätte eine Thüringer Kurst zur Hand gehabt, um sie dem Liebespaar hinter mir in den Mund zu stoßen. Dann hätten sie wenigstens nicht plappern können. Ich habe gewiß Verständnis dafür, daß Liebespaare sich allerhand zu sagen haben, aber warum gerade während der Vorstellung? Ich hätte viel lieber gehört, was der Wolfram von Eschenbach sagt, als dieses:

„Schnuckl, sitzt du auch gut?“

Verzi, siehst du auch gut? Schab, ist dir auch nicht heik? Mausl, ich glaub, du magst mich gar nicht mehr! Mich wackte die But, ich drehte mich um und küschelte: „Jawohl, sie sitzt gut und sie sieht gut und sie mag Sie noch, und im übrigen wünsche ich,

Ihr beide sähet auf einem Kaktus und es käme der Papageno aus der „Zauberflöte“ und hängte Euch sein Vorhängschloß an die Malesfiznuten!“ Und da jagte sie: „Auch, wie rot!“, aber sie wurden doch wenigstens so leise, daß ich hören konnte, wie sich die beiden Frauen hinter ihnen über das beste Deringialatreept unterhielten.

Im zweiten Akt empfing dann der Landgraf auf seiner Wartburg Gäste. Die Gäste verneigten sich tief vor ihm, aber wenn ich da oben eingeladen gewesen wäre, ich hätte mich nur ganz knapp verbengt. Denn womit bewirtete der Landgraf seine Gäste vor dem Sängerkrieg? Mit Pimburger Käse! Ich roch es ganz deutlich. Bis ich plötzlich merkte, das waren gar nicht die Gäste, die alle Wohlgerüche der alten Kaktustat verbreiteten, sondern der junge Mann in der dritten Reihe vor mir, der sich ein Käsebrot einverleichte. Ich sah auf dem Theaterzettel nach, ob eigentlich im „Tannhäuser“ auch ein Käsebrot vorkommt.

Das Musik mit Geräusch verbunden ist, hat schon der alte Wilhelm Busch festgestellt, aber an das Knistern der Butterbrotspapier im Theater hat er dabei nicht gedacht. Zimmerhin, es macht sich ganz gut, und wenn der Florestan im „Nibelun“ mal wieder in seiner Arie klagt, daß er schier verhungert, braucht er nur in den Zuschauerraum herabzusehen, da findet er genug Leute, die gerade beim Kaufen sind und ihm gewiß ein Würstcheischen abgeben.

Es begann nun der Sängerkrieg, und an ihm nahm auch die junge Dame links von mir teil.

Undem sie die Melodien misumunte.

Wahrscheinlich wollte sie mir beweisen, wie unmusikalisch sie sei, denn sie sumunte beträchtlich daneben. Ich machte vorsichtig „Piff“, aber offenbar verstand die Sumierin „Lauter sumunen“, und so beugte ich mich zu ihr hinüber und raunte: „Sie sind gewiß eine große Wagnerkennnerin, aber eines wissen Sie vielleicht doch nicht: in der ersten Fassung kam der Vohengarin nicht mit einem Schwan, sondern mit einer Gans. Und wissen Sie, warum der Wagner das geändert hat? Weil die Gans die ganze Oper misumunte!“

Es fiel mir sehr schwer, nun wieder in die Stimmung zurückzufinden, die Wagners unsterbliches Werk ausströmt, doch im dritten Akt war ich, gottlob, wieder ganz der Macht der Töne hingegeben. Elisabeth hatte ihr Gebet gesungen, tiefe Ergriffenheit herrschte

— da, baultz, leb eine Applauslatze

das ganze Drama in zwei Stücke. Einer, der ohne seinen Wärter ausgegangen war, rief sogar: „Da capol!“ Er wollte, daß die Elisabeth ihr Gebet nochmals sänge, und das ist ja auch schämbar eine berechtigige Forderung, denn es hat ja auch der Romeo wenn er tot ist, noch einmal aufzustehen und einen Anz zu machen, und wenn die Scuta im „Liegenden Holländer“ ins Meer gehüpft ist, hat sie sich noch einmal dem Publikum zu zeigen, damit man sieht, daß sie nicht naß geworden ist und daß wahre Liebe sogar den eisernen Vorhang überdauert, — ja, es geht nichts über unniges Mitterleben des Publikums. Mitten in die Szene hineinklatschen, das vertieft erst den Zusammenhang des Kunstwerks.

Und dann erreichte meine Stimmung den Höhepunkt: es ließ jemand aus der Loge sein Opernglas auf meinen Kopf fallen. Aber daegen will ich nichts sagen. Vielleicht gehört das zum „Tannhäuser“ und wurde bisher nur weggelassen, weil der richtige Kopf fehlte . . .

1931/32 Dieses Jahr kein Katarrh!

Das schien Woltersdorf zu beruhigen. Er fuhr nach oben zurück. „Das ist ja eine Höllenwärme da unten“, pläzte er in Kändler's Zimmer hinein und zapfte dabei an seiner Krawatte. „Ich war nur zwei Minuten unten, aber mir klebt das Hemd am Pelbe.“

Kändler schien sich über das glühende Vollmond-Gesicht, über die triefende Glase belustigen zu wollen. „Das ist das Ungewohnte, lieber Woltersdorf“, jagte er. „Wenn Sie plötzlich jemandem stundenlang rasieren helfen mühten, wühten Sie nicht wohin mit den Fingern.“

„Was Sie sagen“, erwiderte Woltersdorf prompt. „Wenn man Ihnen alle fünf Minuten einen Mauerstein an den Kopf wirft, würde Ihnen das auch so zur Gewohnheit, daß Sie die Steine später nicht mehr mischen möchten?“

„Sie haben Galgenhumor, lieber Woltersdorf“, sagte Kändler. In Sinnen verfinckelt, anstatt — wie sonst — sich getränkt zu fühlen. „Den brauchen wir wahrhaftig.“

„Sieben sind's schon wieder“, erwiderte Woltersdorf traurig.

„Wieder die Wand?“

„Wieder die Wand . . . — Sie müssen alle Vorsichtsmaßregeln treffen, damit derartiges nicht noch einmal wieder vorkommt.“

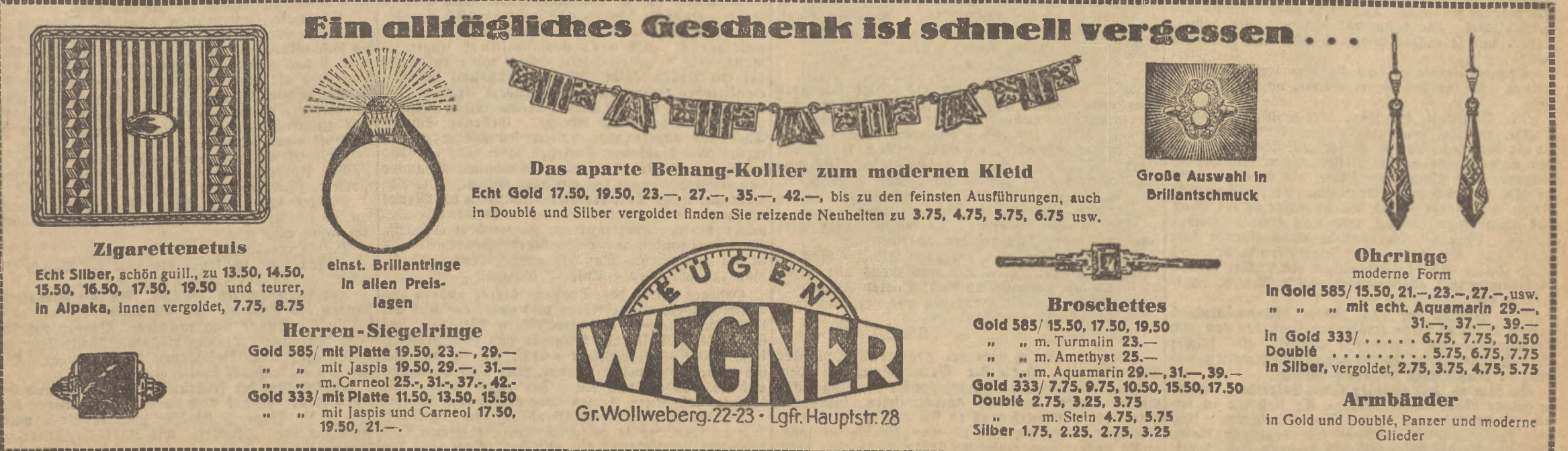
Kändler trat aus Fenster und sah, wie sieben tuchumwickelte Tragbahnen aus einem Förderkorb getragen wurden.

Alle Vorsichtsmaßregeln sollte er treffen! Als wenn das nicht schon geschehen wäre! Es ließ sich einfach kein Mittel mehr aufreiben, das alle Sicherheit bieten würde. Man bohrte doch jetzt in der kritischen Tiefe, in der die Schubkräfte der Erdmassen besonders stark auftreten. Die Oper, sie waren da; aber auch der Beweis der Wichtigkeit der Kändlerischen Hypothese, denn für die jetzige Tiefe waren diese nun wirklich aufstrebenden schließenden Kräfte vorausgesetzt worden. Sie würden sich, laut den Berechnungen, schon in einer Kleinwenig tieferen Tiefe langsam wieder beruhigen. Man mühte nur Mut haben, man mühte nur auf das bessere Morgen zu hoffen und versetzen.

Ja, das mühte man haben, das mühte man verstehen! Kändler aber konnte es seit Erhalt jenes Riesels, der zu unterst in seinem Schreibtisch lag, nicht mehr.

Kaum hatte Woltersdorf das Zimmer verlassen, da setzte er sich und kühlte den Kopf in beide Hände. Die Unruhe, die ihm seit Wochen nicht einmal

Ein alltägliches Geschenk ist schnell vergessen . . .



Das aparte Behang-Kollier zum modernen Kleid
Echt Gold 17.50, 19.50, 23.—, 27.—, 35.—, 42.—, bis zu den feinsten Ausführungen, auch in Doublé und Silber vergoldet finden Sie reizende Neuheiten zu 3.75, 4.75, 5.75, 6.75 usw.

Große Auswahl in Brillantschmuck

Ohringe
moderne Form
In Gold 585/15.50, 21.—, 23.—, 27.—, usw.
" " " mit echt Aquamarin 29.—, 31.—, 37.—, 39.—
In Gold 333/ 6.75, 7.75, 10.50
Doublé 5.75, 6.75, 7.75
In Silber, vergoldet, 2.75, 3.75, 4.75, 5.75

Broschettes
Gold 585/15.50, 17.50, 19.50
" " m. Turmalin 23.—
" " m. Amethyst 25.—
" m. Aquamarin 29.—, 31.—, 39.—
Gold 333/ 7.75, 9.75, 10.50, 15.50, 17.50
Doublé 2.75, 3.25, 3.75
" m. Stein 4.75, 5.75
Silber 1.75, 2.25, 2.75, 3.25

Armbänder
in Gold und Doublé, Panzer und moderne Glieder

WEGNER
Gr. Wollweberg. 22-23 - Lgr. Hauptstr. 28

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 15

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

6. Dezbr. 1931

ganß verlassen hatte, schnürte ihm den Hals und ließ seine Pulse pochen.

Furchtbar war es für ihn, daran denken zu müssen, daß Ferrano dieser Empfänger des Wertes zu den Toten zählte. Noch furchtbarer aber war, zu wissen, daß jener einen Brief hinterließ, einen Brief voll von Jagen und Bangen, einen Brief, der nur im Tischfach lag, von dort her wirkte mit graulich langsam zermirrendem Einfluß...

Alle Anordnungen, mehr und stärkere Verstärkungen, quer von einer Wand in die andere einzurichten, die Bewegungen der Erdschichten zu überwachen, die Arbeiter bei heranrückender Gefahr an die Oberwelt zurückzuführen, hatten sich als zwecklos erwiesen. Wenn die Abscherkräfte zu wirken begannen, in agialer Richtung gegen den Schacht vorzudringen, so dann mannten die Wände und selbst die stärksten Traversen bogen sich durch. Dies geschah meistens unerwartet, so daß keine Zeit übrig blieb, die Arbeitenden nach oben zu holen.

Jetzt erinnerte Kandler sich der Hügeltenschen Gegenbeweise. Er suchte sie hervor, schloß sich damit ein und ging die Wort für Wort durch. Er verglich die niedergerückten Worte mit denen im Schacht gemessenen und erkannte immer deutlicher, wie alles in allem übereinstimmte. Genau so, als hätte Jakob Hügeltens seine Argumente anhand der bis jetzt gemachten Erfahrungen ausgearbeitet.

Diese Erkenntnis war fürchterlich für Kandler. Sie steigerte seine Unruhe bis ins Unerträgliche. Sach er sonst rechnend und planmäßig die Nächte hindurch, so lag er jetzt im Bett und zermarterte sich den Kopf mit dem Suchen nach Antwort auf all die Fragen, die tagtäglich auf ihn einströmten. Er selbst beteiligte sich an dem Absuchen der Schachtwände nach unheilbringenden Rissen. Er schwebte auf einer Hängebrücke über graustarker Tiefe, untersuchte und tastete. Oft entdeckte er eine der gefährlichsten Schachtwände und traf Anordnungen, so daß sie unschädlich gemacht werden konnte. Ein paar Tage des Aufatmens folgten, dann fing es wieder an zu bröckeln, rieselte zuerst staubend nach unten, bis es plötzlich kracht und ein Betonblock mit lautender Geschwindigkeit abwärts schoß.

Einen Trost fand Kandler darin, daß die Hügeltenschen orakelnden Schriftstücke den Zusammenbruch der Bohrung erst für die sechszigste Tiefen-Meile annehmen. Bis es soweit geblieben wäre, hätte er doch schon Mittel und Wege eronnen, alle weiteren Beschränkungen aus der Welt zu schaffen...

Und an dem Tage, an dem er las, daß das von Jakob Hügeltens herausgegebene Buch „Marsrästel“ besser den Namen „Hügeltens-Mästel“ vertrüge, denn es enthalte nur Vermorrenes, märchenhaft Phantastisches — an diesem Tage fühlte sich Kandler wie von einem Alpdruck befreit. Was es nicht mehr als wahrscheinlich, daß auch die Annahmen des Buchlichen über den weiteren Verlauf der Bohrung Vermorrenes, Märchenhaftes in sich hatten?

Dieses befreiende Atempolm sollte nicht von längerer Dauer sein. Wieder traf eine Welle ein, daß ein spaltender Riß in den Wandungen aufwärts laufe, daß der Beton an verschiedenen Stellen zugleich bröckele und in die Tiefe zu stürzen drohe... Selbst ein kindersicher fahrlastiger Wille vermochte nun nichts mehr zu ändern.

Jene unmeßbare Macht mit kosmischen Kräften, die mit gewichtigen Fangarmen das Schachtloch umfaßte, es zu zerquetschen begann, schien herbeigeholt zu sein von Jakob Hügeltens inbrünstigen Verschwörungen, schien Freude dran zu haben, wenn ein hübenhafter Mensch zitterte vor dem Knistern und Knaden in den meterdicken Betonwänden, und schien sadistische Regeungen zu empfinden, wenn jenes hüßeliche Mensch zusammenstürzte und erlöschte und rufenlos umherirrte. Und wenn dann die Förderergrüste stöhnten, die Körbe in den zusammengegedrückten Führungsröhren quetschten, schien diese unmeßbare Macht zu höhnen und zu grinsen. Zeigte doch jedes Dütchen von einer schon wieder stärker gewordenen Krümmung des Schachtes...

Dieses Hin- und Herpendeln zwischen Hoffen und Jagen konnte selbst für eine kindliche Sternnatur nicht ohne Folgen bleiben. Es rächte sich mit Geizigkeit, Schredhaftigkeit und Schlaflosigkeit.

Eines Morgens tief er vorm Tore auf eine Limonade, die langsam, mit gedroselten eriten Gang vorüberfuhr. Am Steuer sah ein Knächtiger, der sich zur Seite gelehnt hatte, die Nase und Stirn gegen das Fenster drückte und umherpäte. Als er den Deutschen gewahrte, erschrak er. Dann grinst er. Nun gab er Vollgas.

Kandler lief ein paar Schritte hinter dem Wagen her, begann sich, ballte die Faust und zerquetschte einen häßlichen Fluch zwischen den Lippen. Er atzte auf.

Wieder stellte er sich vor, daß dies häßlich artsende Gesicht dem kindlichen, schönen seiner Sekretärin näher stand. Er rannte zurück, stürzte in Miß Dongans Zimmer. Vor der Tür kam ihm ein ernüchterndes Gebante. Das ist ja alles Unsinn! Sie geht mir! Sie kann mit diesem nichts gemein haben, mit so einem widerlich häßlichen Menschen nicht!

Dennoch fragte er, wo sie ihre freie Zeit verbringe. Ob sie Besuche empfangt, ob sie sie gerne fähe.

Die Auskunft, die ihm bereitwillig gegeben wurde, tat ihm ungemein wohl. Er nahm Alice in die Arme, küßte ihr Gesicht mit beiden Händen ein und sah ihr in die tiefschwarzen, seelenvollen Augen. Die hingebende Liebe, die ihm entgegenstrahlte, vertrieb jeden Argwohn. Er berührte ihre Stirn mit seinem Mund. Dann küßte er ihr Haar, das wunderbar glänzte, und ihre kleinen weißen Hände. Eine überschwengliche Besitzerfreude kam über ihn. Er fühlte alle Sorgen schwinden und seine innere Unruhe besänftigte sich. Mit einemmal kamen ihm alle die durchgekauften Menge übertrieben vor...

Der Mensch, der von diesem schönen, kindlich reinen Gesicht Liebe empfangen darf, der von ihm unerschüttertes Vertrauen erfährt, ein solcher Mensch kann einen Kampf mit Naturgewalten wagen; er muß Berge versetzen können! So kam es, daß Kandler seine Sekretärin immer in seiner Nähe haben wollte. Er ließ ihr in seinem Arbeitszimmer einen Platz herrichten. Und nun kamen für Alice Tage des bedingungslosen Sichfreiens, des Singens, des Lachens, des Jauchens.

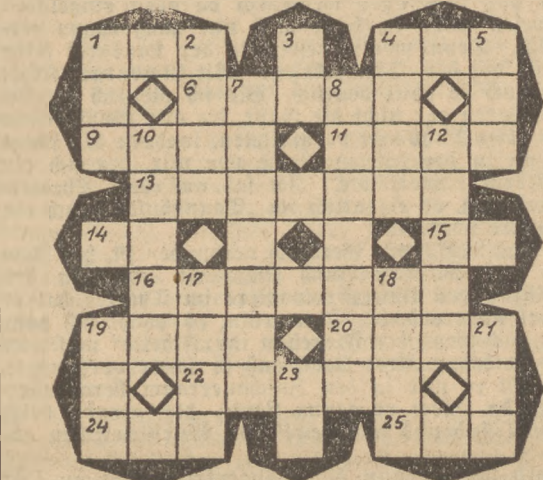
Für Kandler indes schien dies nur einem billigen Betäubungsmittel gleichzukommen. Es verlor seine Wirkung vollkommen, als ihm gemeldet wurde, daß abermals ein Wandbruch vorgekommen und diesmal ein tüchtig großes Stück in die Tiefe gesaut sei.

Als er hiernach von der Sohle zurückkam, sah Alice einen an Leib und Seele gebrochenen Menschen vor sich. All ihr Kopfen und Streicheln wollte diesmal nicht fruchten: Er stand und tierte schred-erregend ins Weite. Jetzt verfürbte sich das Stahlgrau seiner Augen ins Dunkle. Sein Gesicht nahm einen Ausdruck des Verzweifels an. Plötzlich sank der Hüde in sich zusammen, wie Blitzegefällt. Sein Kopf mit dem zerzausten blonden Haar fiel in Alice's Arme.

Sie streifte ihn, küßte seinen Nacken und flüsterle ihm Worte des Trostes und der Liebe ins Ohr. Endlich richtete er sich auf. Er nahm die Tröstlerin an seine Brust und küßte sie. Diesmal war es nicht der kraftstarke Mann, der küßte, nicht der Mann, der sich mit kalten Dusch zu bezwingen versucht hatte, der der Natur Tribute zahlen will — diesmal war es ein verzagtes Menschlein, das voller Gewissenspein Ruhe und Hilfe sucht in den Armen einer liebenden Frau.

Raten Sie gern?

Kreuzwörterrästel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Insel der südlichen Sporaden, 4 Marokkanische Küstenlandschaft am Mittelmeer, 6 Schlaginstrument, 9 Neukere Bedeutung des Körpers, 11 Holzblasinstrument, 13 Alpenpaß, 14 Lateinisches Wort für „und“, 15 Konjunktion, 16 Zwischenhandlung im Drama, 19 Franz. Anrede des Monarchen, 20 Stadt a. d. Donau, 22 Luftgeist in Shakespeares „Sturm“, 24 Kielwasser, 25 Raubtier.

Von oben nach unten: 1 Häufiger, 2 Fährte, 3 Persönl. Fürwort, 4 Teil des Weinstocks, 5 Weibl. Geißt in Märchen, 7 Künstlerwerkstatt, 8 Spiegelglas, 10 Kloster, 12 Auszeichnung, 17 Stadt an der Moldau, 18 Gewirzspinnmaschine, 19 Silberfinkender Schiffe, 21 Germanischer Gott, 23 Präposition.

Silbenrästel.

Aus den Silben a an her boot was de dent der des deit din do do dom dos drei ed el en eu fe fel fest ga grill ha i jah jahr ka le to ma man me mei mi ni nat neu ni ni o ol pe poff ra re rho rht ri sie fier hier nie fra te teil ter thel to tor wa mun zi ziz sind 26 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Weihnachts-Neuerregel ergeben (s. ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1 Zögling einer militärischen Erziehungsanstalt, 2 Nebenland, 3 Handwerker, 4 Erlaß, 5 Mitarbeiter eines Geschäfts, 6 Gimpel, 7 Griech. Nachtgöttin, 8 Kavallerieoffizier, 9 Teil des Autos, 10 Insel im Ägäischen Meer, 11 Einen der Vereinigten Staaten von America, 12 Fußballfeld, 13 Kriegsfahrzeug zur See, 14 Schärfste Gerichtsstrafe, 15 Witziges Geschichtchen, 16 Deutschrede, 17 Ueberrationalistisches Ereignis, 18 Schweizer Dichter, 19 Hoher Festtag, 20 Schlange, 21 Geometrische Figur, 22 Vogel, 23 Nichtmohammedanischer türk. Staatsangehöriger, 24 Nebenfluß des Ohio, 25 Gestalt einer Tragödie von Shakespeare, 26 Blume.

„Daß das dumme Bohren! Gib dich mit dem, was du dichst zufrieden, du Starker! — Wir wollen nach Andros fahren. Dort gibt es genug zu tun für dich. Es ist doch auch dein Werk, du starker, starker Mann, du!“

Er sah ihr in die Augen und las in ihnen: Du, ich möchte dir alle Sorgen nehmen!

Er sagte kein Wort. Sein Mund berührte nur wieder ihre Stirn und dann ging er langsam und schwer aus dem Zimmer. Alice sah ihm nach... Nun stünden bald alle Maschinen still! — Ja, ja, das kleine Mädchen hatte wacker standgehalten! Aber nähme das große, das Schammrind auch keinen Schaden? O, du schöne Welt, laß ihm diese letzte Beanspruchung auch noch überstehen! Dann soll er nur liegen und Licht trinken, ja trinken! — „Ich habe so ein furchtbar doll freudendes Bangen in mir, Väterlein!“ sagte sie später zu ihrem Vater. „So weit und groß ist alles in mir, so lieb ist er —“

Beide Menschen, der weltende und der aufstehende, sahen flüsternd beieinander, Kopf an Kopf bis tief in den Abend hinein.

Die der ersten Post kam ein Brief folgenden Wortlauts: Winter Kandler! Sie wissen, Ihnen sind in Ihren Berechnungen mehrere schwerwiegende Fehler unterlaufen. Ich gehe: mir in meinen, die Sie vorliegen haben, ebenfalls. Das heißt, nur einer. Wären Sie einer regulären Beweisführung zugänglich, so dann würde ich Ihnen diese geben. So aber erjunge ich, anstelle der angegebenen sechzig Weilen die jetzt erbotene Tiefe zu legen.

Die anderen Worten: In diesen Tagen wird Ihr irrsinniges Tun zusammenbrechen!

Wollen, können oder getrauen Sie sich nicht zu glauben, dann nehmen Sie wenigstens alle Menschen aus dem verreckelten Loch! Denken Sie daran: Die Macht, die Welten erheben und vergehen läßt, wird sich fürchterlich rächen! Jakob Hügeltens.

Ob dieser Brief oder der gestrige Vorfall oder Miß Dongans Worte die Veranlassung zu dem geben, was Kandler nun tat, wußte er selbst nicht. Er beorderte sämtliche abkömmlichen führenden Köpfe des Unternehmens zu sich und sagte, es solle Beschlus gefaßt werden, ob man die Nachmittags- schicht noch wieder einführen lassen wolle oder nicht. Er plane, von der Durchbohrung der Erde abzlassen

zu wollen, sich nun um die Nutzung der Erdwärme zu kümmern.

Während dessen diese lange Beratung tagte, ahnte niemand, daß sie schon eine Stunde später als vollständig überflüssig sich erweisen würde.

Esch seit Witternacht herrschte auf der Sohle eine außergewöhnliche Unruhe. Die Leute die von der Frühlicht abgelöst worden waren, hatten sich Luft eingeatmet, als sie wieder an die Oberfläche zurückgekommen waren. Und diejenigen, die sie abgelöst hatten, sehten sich schon, kaum daß sie mit dem Arbeiten begonnen hatten, danach, auch abgelöst zu werden.

Gegen neun Uhr sahen einige ein zeitweiliges Flackern der Lampen, die den Schacht hinaufführten, und sie hörten — trotz des großen Maschinenlärms — ein Knacken und Knistern, das aus den Wänden zu kommen schien. Einer der Rottenführer nahm einen Beitel ging an die Betonwand und schlug gegen sie. Dumps und hoch dröhnte es. Man sah sich gegenseitig an. Einige sahen in die Höhe, dachten an das Sonnenlicht auf der Erde... „Es ist nichts, weiter!“ befahl der Rottenführer. Im selben Augenblick hörte man ein dumpfes, grollendes Rollen. Es lief, von der Sohle ausgehend,

Kräften gegen die gewaltigen schiebenden Kräfte des Erdinneren. Wie lange noch?

Es jahob und zerrte an der Wand, stieß und rückte und drängte. Hier waren unmeßbare Kräfte am Werk, Kräfte, die tief verborgen im Erdleib ruhen. Man hatte sie wahrgelockt und nun schwoollen sie an, nun wollten sie Verderben bringen.

Jetzt trat eine Atempause ein in das Rumoren hinter den Wänden. Feiner Staub rieselte herab, weiter nichts. Da fachte der Ingenieur Mut: Er ging an die Schalttafel, nahm den Hörer des Telefons und hielt die Sprechmüschel mit etner Hand ein. Er sprach erregt und trotzdem für die anderen unverkändlich, versuchte, mit dem Apparatenzimmer in Verbindung zu kommen.

Nahmen diese aufgeregten Laute der überhängenden Wand den letzten Halt? Bestand irgendeine Verbindung zwischen den unnenbar kleinen Schwingungen des elektrischen Stromes und dem unvorstellbar Großen, das hinter den Schachtwänden lauerte? — Der Schacht wurde zusammengebrückt: Ein Donner rollte meilenhoch, die Wände bäumten sich auf, stemmten sich mit ihren letzten Kräften gegen die Massen — dann gaben sie nach. Ein einziger Schrei aus hundert Röhren; ein Krach, ein Bersten, eine turmhohe Staubwolke und alle Lampen erloschen.

Im Apparatenzimmer flackerten die Zeiger fast aller Instrumente. Lampen, gelb und rote blitzten auf. Glocken rasselten, das Telephon schrillte. — „Hier Zentrale, wer dort?“

Keine Antwort, nur ein Säusen, ein Rollen. Jetzt ein Donnern und nun totentstill. Der wachhabende Beamte rief gegen die Membran, hörte, brüllte, keine Antwort. Er sah das Thermometer steigen, hörte, als es zerplatze, sah das Barometer tanzen. Eine große rote Lampe blitzte auf.

Gefahr! Er wurde unruhig, lief hin und her, drehte Hebel, turbelte Klüber, drückte Kontakte.

Wieder stürzte er ans Telephon, verband sich direkt mit der Sohle, brüllte und brüllte: keine Antwort. Da verlor er alle Mut; und läutete bei Kandler an.

Dieser sprach gerade. Die Stille war schon beschlossene Sache. Woltersdorf nahm den Hörer ab, fragte und gab ihm Kandler. „Was? Niemand meldet sich? —“ Kandler erblickte. Woltersdorf fragte: „Was ist passiert?“

Ihm wurde keine Antwort. Kandler warf den Hörer hin, ging hastig hinaus, rannte ins Apparatenzimmer. Der Wachhabende stand noch mit dem Hörer in der Hand.

Ein Mid: Kandler sprang an die Schalttafel, rief an Hebeln, stieß Kontakte in ihre Fassung, drehte und turbelte — keine der Signallampen erlosch, kein Instrument reagierte.

„Da! — Die Ventilatoren arbeiten ohne Widerstand; das Manometer steht auf Null. Schnell, schnell!“

Der Beamte hantierte an der Tafel. Kandler rief im Wartminutenhaus an. „Warum arbeiten die Ventilatoren nicht? — Was, das Wasser funktioniert auch nicht? — Quatsch!“

Er ließ den Hörer fallen, überrannte den unschlüssigen Beamten, stürmte wie verfolgt ins Maschinenhaus. Hier ein obrenbetätigter Lärm, Maschinen mit hochroteten Kopf; zwei von ihnen schrien sich einander in die Ohren, gestikulierten.

„Was? Die Ventilatoren laufen ohne Druck, müßen Sie doch sehen!“ Er stürzte an den Stand der riesenhaften Ventilatoren, die ihm mit einem hüßlichen Geheul empfingen. Nach zwei raschen Griffen ließen sie summend aus. Jetzt schaltete er sie wieder ein, überprüfte den Tourenzähler und die Manometer. Wieder rief er die Hebel zurück: die heulenden Dinger verstummten.

„Unnüt, die Röhre sind defekt. — Wann ist der letzte Rorb gekommen?“

„Vor acht Minuten.“

„Wie ist es mit dem Wasser?“

„Nach unten geht es, aber die Pumpen auf der Sohle drücken es nicht zurück.“ Kandler's Gesicht wurde faßl. „Personenförderer klarmachen!“ sagte er mit hoher Stimme. Dann rief er von hier aus auf die Sohle an. Als Antwort nur ein Rauschen wie türzendes Wasser...

Er rief sich zusammen, jagte aus dem Maschinenhaus, über den Platz und turnte über eine eiserne Treppe auf das gigantische Fördergerüst. Dort, im Bedienungsräum, stieß er auf den Förderleiter, der telephonierte.

„Mit wem sprechen Sie?“

„Mit der Sohle“, wurde ihm zur Antwort. Er atmete auf; doch eine Verbindung! — „Was ist denn unten los?“

„Ich weiß nicht, es meldet sich niemand.“

„Was?!“ Es — — meldet — — sich — — niemand — —! Kandler wartete in den Anien, rief die Knochen zusammen, sog sich voll Luft.

Es schient unten nicht alles in Ordnung zu sein“, sagte der Leiterführer. Dabei zeigte er auf die dicke Glassplatte zu seinen Füßen, die einen Einblick in das Schachtloch ermöglachte. Man sah weiter nichts als eine schlanke, auf den Kopf gestellte Pyramide von Lampen. Ganz weit unten, so schien es Kandler, wogten Nebel. Doch kein Förderkorb war zu sehen und kein Klingelzeichen meldete die Ankunft eines solchen.

„Wieviel Körbe sind auf der Strecke?“

Der Förderleiter sah auf eine Tafel und antwortete: „Dreihundertzwanzig.“

Kandler schloß für einen Moment die Augen, so sah wieder voll Luft und sagte: „Fortmachen! Ich fahre ein.“

Der Förderleiter machte Einwände.

„Lassen Sie, ich fahre ein!“ — „Wollen Sie mit?“ — Der Förderleiter fuhr mit. —

Der Motorbetrieb lief leer. In den Elevatoren standen die Arbeiter und schwachten; andere legten sich in die Sonne und rauchten. Bagger rasselten ohne Rahrung, Transvortbänder schüttelten den Staub auf ihren Gleitbahnen durcheinander. Stinken am Kesselhaus, heulte eine Sirene.

Endlich kam der Fahrstuhl mit Kandler und dem Förderleiter wieder nach oben. Beide waren blaß bis in die Lippen. Kandler ging langsam, müde, mit hängenden Schultern, wie ein Gebrochener ins Maschinenhaus.

Fortsetzung folgt.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Zufchriften zu der von uns zur Diskussion gestellten Frage:

Ehen ohne Hausstand?

Drei wichtige Fragen . . .

Wo bleibt die Selbsthilfe?

Wovon sollen wir leben, womit sollen wir uns kleiden . . . Die natürliche Forderung dieses Dibelwortes ist: Wie sollen wir wohnen?

Diese drei Fragen sollten vor jeder Ehe schlichtung befriedigend gelöst sein.

Die Frage nach der Wohnung ist stets besonders wichtig, von ihr hängt zum Teil das Wohlfühlen der Familie ab, außerdem aber bedeutet der Mietpreis die wichtigste Ausgabe, die in normalen Zeiten ein Fünftel, ein Viertel oder bei geringerem Einkommen einen noch höheren Teil des Einkommens beansprucht. Eine gewisse Vormachtstellung kommt der Wohnungsfrage daher wohl immer zu, aber sie wurde zum Problem, als infolge von Krieg und Inflation der Wohnraum knapp und die Wohnungsfrage die wichtigste für alle Heiratslustigen wurde. Wir erinnern uns recht gut an die Jahre, in denen man auf möblierte Zimmer angewiesen war, gab es doch Zeiten, in denen der Danziger dem zahlungskraftigeren Ausländer weichen mußte. Diese Zeiten sind lange vorüber. Heute stehen alte und neue Wohnungen leer und die Frage nach dem Wohnraum ist die nach dem Wohnungspreis.

Die alten Wohnungen, die in der Inflation fast nichts mehr kosteten, blieben lange Jahre auf dem Preisstand von 1914 stehen, als fast alle im Wirtschaftsleben stehende wesentlich höhere Einnahmen bis zum vielfachen des früheren hatten.

Diese Glücklichen gewöhnten sich daran, den Betrag für die Wohnungsmiete als unweiblichen Posten anzusehen. Das tritt jetzt besonders klar in Erscheinung, da die Einnahmen zurückgehen, gleichzeitig aber der Staat die Steuern, die er auf alte Wohnungen gelegt hat, erhöht und die Miete fast zur Hälfte für sich in Anspruch nimmt.

Eine Besserung der Verhältnisse ist davon abhängig, daß wir uns wieder gewöhnen, es selbstverständlich zu finden, ebenso wie für Nahrung und Kleidung auch für die Wohnung den Herstellungspreis zu bezahlen. Auf dieser Grundlage werden wir durch Herabsetzung von Zinsen und Baukosten die Herstellung von Wohnungen für die jungen Ehepaare ermöglichen können.

Wo aber bleibt die Selbsthilfe der Jugend? Sie sparen für ihre künftige Wohnung, für ein Eigenheim, das alle ihre Wünsche berücksichtigt kann! Auf diesen Vorschlag erklart in den letzten Jahren stets die Frage: wovon sollen wir sparen? Wir brauchen unser Geld. — Ist dem so? Braucht der junge Mann, braucht das junge Mädchen den vollen Verdienst? So erübrigt sich die Frage nach einer Wohnung für die künftige Familie; denn wie kann unter diesen Umständen vom Einkommen eines Mannes allein Mann, Frau, Kinder unterhalten werden?

Frau Professor Dr. S t r e m m e,
Danzig-Langfuhr.

„Eigener Herd ist Goldes wert“

heißt es in einem alten Sprichwort. Der Sinn dieses volkstümlichen Sprichwortes ist begründet durch die Lebenserfahrung, daß ein dauerhaftes Eheglück nur gesichert ist, wenn dem Ehepaar ein eigenes Heim, eine eigene Wohnung zur Verfügung steht. Ist ein Ehepaar darauf angewiesen, mit den Eltern oder Schwiegereltern oder mit fremden Personen zusammenzuwohnen, oder zum mindesten die Küche mitzubewohnen, so ist der Reim für spätere Zwistigkeiten vorhanden, und es wird in solchen Fällen das Eheglück teils mehr, teils weniger gestört.

Gerade in der Zeit der Wohnungsnot ist aber mit wenigen Ausnahmen jedes junge Ehepaar genötigt, vorübergehend eine Unterkunft in der elterlichen Wohnung oder bei Fremden in möblierten oder unmöblierten Zimmern zu suchen. Trotzdem muß man aber die Frage, ob man es wagen kann, eine Ehe ohne Hausstand zu begründen, unbedingt bejahen.

Die erste Eheglückseligkeit begründet erit bei der geltenden Wohnungszwangswirtschaft einen Anspruch auf Zuweisung einer Wohnung durch Vormerkung beim Wohnungsamt. Je länger die Eheglückseligkeit und die Vormerkung zurückliegen, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit der Zuweisung einer Wohnung, da in der Regel die am längsten verheirateten Eheleute bei den Zuweisungen in erster Linie berücksichtigt werden. Die Wohnungsnot lockert sich ganz allmählich, sie ist bei

Großwohnungen kaum noch vorhanden. Es ist daher damit zu rechnen, daß große Wohnungen mit einer Miete von etwa 80 Gulden bald aus der Zwangswirtschaft entlassen, und dann ohne Vormerkung beim Wohnungsamt gemietet werden können. Da aber derartige Wohnungen wegen der Höhe der Miete nur für wenige junge Ehepaare in Frage kommen, ist insbesondere die Frage zu behandeln, wie sich das Wohnungsproblem für die Minderbemittelten gestaltet.

Eine Aufhebung der Zwangsbewirtschaft für Kleinwohnungen (1 bis 2 Zimmer) läßt sich wenigstens für die nächsten Jahre schon deswegen nicht durchführen, weil die Zahl der Wohnungsuchenden gerade nach Kleinwohnungen so außerordentlich groß ist, daß die Aufhebung der Zwangsbewirtschaft eine Katastrophe heraufbeschwören würde. Es ist daher zu befragen, daß der Senat beabsichtigt, in der kommenden Wintersaison fast nur den Bau von Kleinwohnungen, etwa 500, zu einem mäßigen Zinssatz in die Wege zu leiten. Es ist also damit zu rechnen, daß sich die Wartzeit der Wohnungsuchenden allmählich verkürzt. — Bis zur Zuweisung einer geeigneten Wohnung wird sich für das junge Ehepaar immer die Möglichkeit bieten, in möblierten oder unmöblierten Zimmern oder in Teilwohnungen ein vorübergehendes Unterkommen zu finden.

D o m m e r, Regierungsrat.

Ehe ohne Hausstand ist ein Unding

Gefühl und Verstand lassen mich die Ehe ohne Hausstand ablehnen. Das Gefühl sagt mir, daß auf dem Boden des „Möbliertwohnens“ sich kein richtiges Familienleben entwickeln kann. Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit in bezug auf Geschmacksbildung, die mit Bestimmtheit dazu führen, daß das Heim eines schönen Tages aufgegeben werden muß. Das kann nicht ohne Einfluß auf das gegenseitige Leben der Ehegatten bleiben. Die Sorge um die neue Wohnung beginnt und mit ihr kommen die Vorwürfe, daß der eine oder der andere es hätte besser anfangen können, denn er oder sie trage die Schuld, daß es soweit gekommen sei. Die Entfremdung der Eheleute beginnt; das Kind oder die Kinder wachsen nicht mehr auf in der Sonne eines häuslichen Glücks. Der Verstand — oder die Erfahrung — haben mich dasselbe gelehrt: das Zusammenleben selbst mit Verwandten, Eltern, Schwiegereltern — ja gerade dort am meisten — führt eben mit Notwendigkeit zu Zerwürfeln. Aber selbst wo bei glücklicher Veranlagung Charakteren Zerwürfisse auf dieser Basis ausbleiben, wird die furchtbare Notwendigkeit mit ihr der Mangel an oft den einfachsten häuslichen Einrichtungen zu Verbältnissen führen, wie wir sie leider in vielen Hunderten von Fällen in den Wohnhöhlen der Altstadt, der Vorstädte mit vorwiegend armer Bevölkerung heute vor Augen haben. Der fortschreitende Verfall dieser oft jahrhundertalten Häuser führt zu Zuständen, wie sie der großen Allgemeinheit meist kaum bekannt sind. Sogannante Wohnräume in Hinterhäusern selbst in der größten Straßen Langgasse, Hundegasse, Altkönigs- und Vorstädter Gasse usw., mit dem Ausblick auf winzige dunkle Höfe, beherbergen oft mehrere Familien, Eltern und verheiratete Kinder. Fälle, in denen sich auf vielleicht 20 bis 30 Quadratmeter Wohnfläche zwei bis vier Erwachsene und 4 bis 13 Kinder zusammenfinden, sind leider keine Seltenheit.

Schuld daran ist ohne Zweifel — abgesehen von dem natürlichen Bevölkerungszuwachs — die Tatsache, daß sehr viele Ehen heute äußerst leichtfertig ohne die beiderseitige Basis geschlossen werden und daß es mit großer Selbstverständlichkeit dem Staate bzw. der Gemeinde überlassen wird, für Wohnung und sonstige Bedürfnisse zu sorgen.

Die Statistik hat diese enorme Zunahme der Eheglückseligkeiten und leider auch der Eheglückseligkeiten zahlenmäßig erfasst; diese Zahlen liegen weit über denen der Vorkriegszeit.

Aus allem istliche ich: Eine junge Ehe ohne eigenen Hausstand in einer selbst bewirtschafteten Wohnung ist ein Unding; gefährlich für den einzelnen, für die Familie und letzten Endes für den Staat.

Die Frage, ob es Aufgabe des Staates sein kann oder muß, für entsprechende Wohnungen für junge Ehen zu sorgen, ist unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu verneinen. Vom Staat beeinflusst bzw. geförderter Wohnungsbau kann heute nur auf sozialer Grundlage verstanden und gebilligt werden; d. h. also für die wirtschaftlich Schwachen, die schon eine Familie haben und bei denen der Staat das Interesse hat, die Kinder zu gesunden und brauchbaren Staatsbürgern zu erziehen zu sehen. Da man das Heiraten aber nicht aufzwingen kann, wird die Wohnungsfrage für die jungen Ehepaare und die, die es nun abtrotzen werden wollen, wohl nur auf dem Wege der Selbsthilfe — evtl. mit ganz geringen staatlichen Zuschüssen — zu lösen sein. Also Genossenschaft mit tätiger Mitarbeit oder dergleichen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß abgesehen von den nicht allzuvielen, die eine heutige Neubauwohnung noch bezahlen können, nur solche ein Anrecht auf eine Wohnung haben, die sie sich selbst erwerben wollen und können. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß diese Wohnungen bei solider Bauweise, die durchaus nicht massiv zu sein braucht, zunächst nur das allernotwendigste enthalten: d. h. einen Raum als Wohnküche mit Schlafküche oder einen Wohnraum mit Kochküche. Aus dieser Zelle kann sich bei fortschreitender Familie entsprechend den Mitteln dann die zwei- und mehrräumige Wohnung entwickeln, wobei ein genügend großer Vorplatz von etwa 500 Quadratmeter Vorbedingung ist, um auch genügend Gartenland zu haben.

Die eigene Wohnung der Grundstein

Die widrigen Zeiten haben es mit sich gebracht, daß auch die Ehe — einst abgeschlossener Gemeinplatz zweier Menschen in behaglichen, wohllichen Räumen — ein wichtiges Tagesproblem geworden ist, das in aller Öffentlichkeit besprochen werden muß, wenn auch nicht gelöst werden kann. Sicher ist, daß viele verantwortungsbewusste junge Menschen das Wagnis der Eheglückseligkeit als ihre Kraft übersteigend finden und verzichten. Nicht immer so leichten Herzens, wie man es von der heutigen Jugend ewig behauptet.

Natürlich ist das Wohnungsproblem mit seinen mannigfachen Verwirrungen das härteste Argument, denn wachsende Ungewißheit um den Erwerb des täglichen Brotes, allgemeine Fragen des Hausstandes und drückende Staatslasten sind in der Summe parallele Sorgen.

All dies, was scheinbar nur nebenbei läuft und doch so unendlich wichtig ist, wird weitaus leichter zu tragen sein, wenn die eigene Wohnung der Grundstein der Ehe ist. Die Wohnung, das Heim mit den eigenen Möbeln ist eine Gewißheit, für die

sich leichter und froher arbeiten läßt. Mancher Rückschlag, manche Sorge werden hier einen Damm finden, der aus gutem Stein erbaut ist.

So bleibt also schließlich wieder das Wohnungsproblem als beharrlicher Widerstand gegen neue Eheglückseligkeiten. Es vom Mieter aus zu lösen, ist gewiß unmöglich, ebenso wie es undiskutierbar bliebe, die Verantwortung des Staates für diese Frage zu leugnen. Wir wissen alle, daß der Bau von guten und billigen Zweizimmerwohnungen nötig ist — gute Wohnungen, daß ein Mensch aus dem Jahre 1931 in ihnen leben kann. Und billige (relativ und gleichfalls dem Jahr 1931 angepaßt selbstverständlich), weil die Flucht aus der teuren offensichtlich ist.

Gibt es das, werden die Stabesbeamten eine Menge junger Leute sehen, die vor dem Heiraten gar keine Angst mehr haben.

Erich Walter.

Achtung! Weihnachtspäckchen!

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß im Verkehr nach Deutschland alle Päckchen, gleichviel, ob ihr Inhalt zollpflichtig ist oder nicht, sowie alle kürzigen im deutschen Reichsgebiet einer Zollbehandlung unterworfenen Briefsendungen auf der Vorderseite mit dem oberen Teil des vorgeschriebenen grünen Joagzettels versehen und von einer Zollhaltserklärung begleitet sein müssen.

Die deutsche Postverwaltung klagt darüber, daß die vorstehende Bestimmung nur wenig beachtet wird. In den meisten Fällen fehlt nicht nur die Zollhaltserklärung, sondern auch der grüne Zettel. Diese Mängel erschweren die Arbeit bei den deutschen Post- und Zollämtern außerordentlich und veranlassen in der Behandlung der Sendungen Verzögerungen, die eine stete Ärgernisquelle für den Empfänger sind.

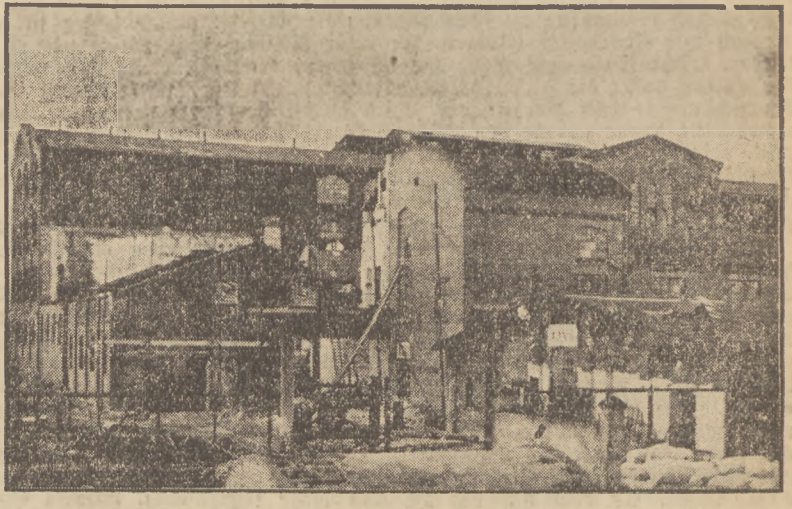
Wohnungen für Reichsdeutsche

Zur Zeit werden in Danzig zwei Siedlungen erbaut, die in Danzig wohnenden Reichsdeutschen vorbehalten sind, weil diese in Danzig kein Anrecht auf zwangsbewirtschaftete und daher billige Wohnungen haben. In beiden Fällen handelt es sich um Kleinwohnungen, von denen 50 in einem halbfertigen Reihenhäuser an die Steubenstraße gelegt werden und 30 an den Schönfelder Weg nach Ohra kommen. Dort hat man allerdings Einzelhäuser vorgezogen; ihrer fünf mit je sechs Wohnungen. Beide Siedlungen — die Thraer ist schon unter Dach — sollen im Frühjahr bezogen werden.

Der neue Kindergarten

in Schidlitz — Karthäuser Straße 73 — erhält jetzt seine letzte Ausstattung. Zu Weihnachten oder kurz danach soll das geschmackvoll hergerichtete Gebäude in Benutzung genommen werden.

Das Filtrierhaus der Zuckerraffinerie, das nicht mehr gebrauchsfähig ist, wird jetzt a. Z. niedergelegt und zu Laderäumen umgestaltet. Dadurch werden die Lagermöglichkeiten im Freihafen wiederum bedeutend erweitert. Das gesamte Gelände der Zuckerraffinerie Neufahrwasser gehört bereits mit zum Freihafen. Der Raum, der das Freihafengebiet umgrenzt, bezieht die Zuckerraffinerie mit ein.



Der Bau der neuen Hafenbahn von Gute Herberge nach der Mollaubrücke bei Ohra

ist infolge der stark winterlichen Witterung ins Stocken gekommen. Der neue Damm ist bis zur Madamme bei der Nobelbrücke fertiggestellt und seitlich von tiefen Gräben eingefaßt. Seine Hänge sind schon im Sommer angeeignet. Bis auf eine Notbrücke über einem Vorfluter der Molltau sind alle anderen Nebengänge und Nebenwege fertig. Nur der Anstieg aus den Weiden nach Guteherberge — St. Albrecht bereitet große Schwierigkeiten, die der Frost jetzt noch steigert. An der Nobelener Brücke wird nämlich eine besondere Eisenbahnrampe zum Madammedamm gelegt, um diesen als Eisenbahndamm bis zur Dirshauer

Strecke mitbenutzen zu können. Der Damm ist jedoch zu schmal und zu schwach. Er muß vergrößert werden, wozu der Schwemmsand aus dem Madammedbett dient. Dampfzüge haben ihn, schütten ihn in Loren, durch die er mit Benzollokomotiven auf die Dammhöhe gelangt, dessen Krone auf diese Weise verbreitert wird. Weil die Madammed zeitweise viel Wasser führt — es handelt sich hier um die alte Madammed —, war die Erdgewinnung ohnehin schon schwierig. Jetzt sind die Schwierigkeiten infolge des Frostes gewachsen. Sie werden wohl in einigen Tagen eingestellt und erst zum Frühjahr wieder aufgenommen werden.

Goethe als Staatsmann

Dem unbekanntem Goethe ist die Reihe der Vorträge gewidmet, die die Deutschkundliche Gesellschaft im Goethejahr veranstaltet. Goethe, der Staatsmann, ist uns vielleicht am allerunbekanntesten, und dennoch zeigt sich auch hier und gerade hier am klarsten Goethe, der Mensch. Verufen in des Wortes tieferer Bedeutung war Geheimrat Dr. Volkmann, den Dichter in einer Lebenssphäre handelnd darzustellen, die dem Forten meist recht fern liegt. Vor dem überfüllten Auditorium maximum der Technischen Hochschule ließ der Vortragende am Dienstag der vergangenen Woche das Bild des Staatsmannes Goethe lebendig werden.

Der Pflichtenkreis des Staatsmannes hat sich in den letzten zwei Jahrhunderten mehr geändert als der eines anderen Berufes, objektiv durch die Veränderung des Staatsbegriffes, subjektiv durch die neue Auffassung der Staatsmänner selbst. Aus welchen Vorkellungsstufen heraus müssen wir an Goethe als Staatsmann herantreten? Wir dürfen

nicht isolierend seine Betätigung auf dem einen Lebensgebiet herausheben, denn nicht Staatsgestaltung, sondern Menschengestaltung und Selbstgestaltung sind seine Aufgabe. So kommt der Mensch (Goethe auch auf politischem Gebiet im Laufe seines Lebens zu einer Fülle von Erfenntnissen und Einsichten, wenn auch sein Aktionsradius als Minister eines kleinen Staates verhältnismäßig gering war, und damit gewinnt er für unsere Tage eine potentielle Bedeutung. Nicht Goetheische Zitate wissen, sondern lesen und bedenken, was er als denkender Staatsmann gefordert hat, ist die Pflicht des Staatsmannes von heute.

In der Lebensperiode Goethes vollzieht sich der Wandel zum Verbundensein des deutschen Menschen mit Staat und Volk. Die Jugend Goethes fällt in die Zeit des Nationalismus mit seiner isolierenden Tendenz. Die Aufgabe des Staatsmannes damals war kluge Berechnung, Intrigue. Mit dem Nationalismus tritt der abstrakte Staatsmann von der Bühne ab. Goethes Gestaltungen des Staatsmannes in seinen vornehmlichen Dichtungen gehören fast alle der überwindenden Epoche an. Allein Graf G. im 2. Teil des „Werther“ ist Träger eines neuen Ideals. Nach Rabale gefühlsbetonte Pflichtauffassung, ein Belauschen des Pulschlagendes der Zeit, ein Beachten deutschen Wesens.

Karl Friedrich von Meier und Justus Möser haben stark auf Goethe gewirkt. Beide gleichen sich an Kraft der Ideen. Der Einfluß von Möser „Patriotischen Phantasien“ zeigt sich im „Egmont“. Ein Gespräch mit Karl August über die Schrift bringt dem Dichter die Einladung nach Weimar. Hier nun tritt Goethe in die staatsmännische Praxis ein. Sein Verkehr mit Schlosser, Fritz Jacobi, Kestner, die Stellung des Großvaters Textor, das Erlebnis Friedrichs II., sein eigenes Wirken als Jurist, haben ihn vorbereitet. In drei ausgewählten Problemen wies der Vortragende auf, wie Goethe sich als tätiger Staatsmann bewährte. Sein Gutachten über die damals herausgebrachte Konstitutionsordnung für Sachsen-Weimar führt ihn zu einer Untersuchung über das Problem des Kredits, das er als ein geisteswissenschaftliches Rätsel betrachtet wissen will. In der Verhuldung des Besitzes sieht er die sinnwidrig gestörte und bedrohte Weltordnung. Ein Menschenalter voraus sieht er den Gedanken des Freiherrn von Stein, daß Mensch und Scholle etwas organisch Verbundenes sind. Als Leiter der Kriegskommission weiß Goethe gefühlvoll die preussische Rekrutenwerbung im weimariischen Gebiet abzuwehren. 1782 übernimmt er die Leitung der herzoglichen Kammer und ent-



Kopf einer Madonna
Von Joseph A. Feuchtmayer.
Zum Vortrag von Museumskustos und Privatdozent Dr. D r o s t in der Kunstforschenden Gesellschaft über „Mokoto und Romantik in der deutschen Kunst“.

Sparkasse
der Stadt Danzig

Danziger Ereignisse u. Interessen

wird einen Flug durchdachten Reformplan zur Sanierung der Finanzen. Der große Zug liegt dabei in den Sparmaßnahmen. Steuererhöhungen vermeiden er. Wie Karl August sich der Außenpolitik zuwendet, wagt Goethe ihn vor solchen Experimenten. In der Innenpolitik sah er die Aufgabe eines deutschen Kleinstaatfürsten. Der Schluß des Gedichtes „Jümenau“ enthält eine damals aktuelle Warnung. Die verfahrenen Verhältnisse der Uni-

versität Jena sucht er zu ordnen durch „anhaltende Aufmerksamkeit und fortwährende Wirkung auf denselben Zweck“.
Seine Flucht nach Italien enthebt ihn der staatsmännischen Tagesarbeit, doch noch 40 Jahre lang wird er bei allen großen Dingen um Rat gefragt. Diese reflexiven Ergebnisse sind vielleicht die wichtigsten an ihm als Staatsmann.
Anna Rodenacker.

Was ich sah und erlebte Zwischen Herz und Verstand

Knallerbsen

Knallerbsen zu werfen, bereite uns als Jungen ein unabhängiges Vergnügen. Weniger das Werfen als die Folgen selbstverständlich, denn aus der plötzlichen Detonationen folgenden heillosen Verwirrung aus das Knabenherz unvergessliches Vergnügen. Was hatten alle Ermahnungen, was die strenge Unterweisung: Es soll und darf nicht sein! — Knallerbsen wurden trotz allem geworfen, denn wenn es nicht verboten wäre, die Früchte von fremden Bäumen zu pflücken, könnten sie getrost verkauft...

Und sie werden auch heute noch geworfen. Die Freude an der Knallerbsen ist um keinen Grad geringer als die unierer Jugend. Jedenfalls waren noch kürzlich Knaben zu beobachten, die diesem Brauch mit Feuereifer oblagen. Je mehr die Pflanzten erkranken — je mehr die Mädchen, denen die Erbsen unter die Füße kamen, quetschten, um so herrlicher war das Vergnügen. Wie so oft aber, wenn eine Sache gerade den Höhepunkt erklimmen will, erfolgte auch hier der jähe Abbruch. Mit gestürzten Stirn trat ein Schutzpolizist unter die ausgetragene Schaar und fragte drohend: Wer hat das getan?

Man muß den Jungen zugeben, sie bleiben in dieser beklemmenden Situation wahre Helden. Die Lippen zusammengepreßt, standen sie da, alle einig, mit keinem Wort den Täter zu verraten. Nur die Augen konnten sie nicht im Raum halten. Vielleicht wollten sie alle dem Täter nur versichern, wir halten treu zu dir — vielleicht fürchteten sie auch nur, daß er sich durch ein unbedachtes Wort vornehmlich vertragen würde und wollten ihm so Mut zusprechen, auf jeden Fall hatte der Schutzpolizist es sehr leicht, mit Hilfe dieser stummen Sprache den Täter herauszufinden. Er trat auf ihn zu und sagte sehr ernst: „Na, denn wollen wir dich mal zur Wache bringen.“

Es ist zu vermuten, daß der Schutzpolizist, der weiß Gott andere Sorgen haben wird, den Jungen an der nächsten Ecke laufen ließ. Hinter sich zurück ließ er aber eine Schaar von entsetzten Jungen, die verstockt nach Hause tröteten. Abgesehen davon, daß sie sehr viel Zeit hatten, darüber nachzudenken, wie schnell aus einem Vergnügen bitteres Leid wird, blieben ihnen sehr viele unheimliche Vermutungen, was mit dem Täter, der ja nun offensichtlich festgenommen worden war, geschehen würde.

Glücklicherweise sind bei achtjährigen Knirpsen die Anlagen zur PhiloSophie noch kaum entwickelt, andernfalls hätten sie auf den Gedanken kommen müssen, daß sie zwar mit Knallerbsen geworfen haben, die die Pflanzten erkranken, die Knallerbsen aber, die der Schutzpolizist ihnen vor die Füße warf, eigentlich viel größere Verwirrung angerichtet hätte. Worauf dann noch die Schlussfolgerung käme, daß die Knallerbsen, die man nicht sieht, eine ganz besonders wirksame Sprengkraft besitzen.

Briefkasten

Einige Fragen, die mich in letzter Zeit erreichten, werden hier in der Hoffnung beantwortet, daß so manches Wissenswerte für die Allgemeinheit in diesen Entgegnungen zu finden ist. So manche kleine Sorge, die fast jeder hat, läßt sich durch Meinungs- austausch aus der Welt schaffen. Hoffentlich ist dieser Versuch ein Erfolg.

Kunstpfeifer in A.: Natürlich ist es möglich, Zerlinge zu dreifachen. Bei einige Ausdauer und Geduld dürfte sogar gelingen, daß ihnen eines der begabten männlichen Exemplare aus der Hand frißt. Leichtere und erfolgreichere werden sie trotzdem zum Ziel gelangen, wenn sie es umgekehrt tun.

Sportfreund A.: Sie haben das falsch verstanden. Wenn es in dem fraglichen Bericht blieb, die Stürmer gegen die Verteidiger auszuweichen, so war das natürlich nur bildlich gemeint. Die Dehnbarkeit eines Menschen ist selbstverständlich begrenzt, auch liegen keine diesbezüglichen Untersuchungsergebnisse vor. Dagegen dürfte für Druckbelastungen Aufgaben zu erhalten sein. Wir empfehlen, sich zwecks Ausnützung an das zuständige Steneramt zu wenden.

Gesellschaft: Ueber diese Frage wird gebührend nachzudenken sein. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob der Staubaugerhilfsanspruch verpflichtet ist, den Staubaugeratenwillfährer zu grüßen. Es sprechen da Erfahrungen des Geschmacks, der Wohlergehenheit und des Gefühls mit. Auf jeden Fall ist vor einer zivilen Grußbezeugung zu warnen, besonders im Winter, wo der militärische Gruß auch weitaus praktischer ist.

Frau L.: Die Mühsal ihrer Klurnachbarin, daß Frieden im Hause herrschen muß, ist natürlich grundsätzlich, Abgesehen davon, daß ein solches Verhalten von wenig Initiative zeugt, wäre ein solches Benehmen auch direkt staatschädigend, da die Richter ja plötzlich gar keine Beleuchtungsprozesse mehr zu verhandeln hätten. Ein Schimpfexikon ist meines Wissens allerdings noch nicht erschienen. Ein paar Stunden als Kriminalstudentin im Hörsaal des Gerichtgebäudes dürften zur Unterweisung für den Anfang aber vollkommen genügen.

Fräulein Ludmilla: Ihre Sehnsucht nach einem Filmengagement ist etwas ganz Originelles. Sie sind unseres Wissens das einzige lebende Mädchen, daß dieses Verlangen hat. Ob sie nun gleich mit Billy Fritsch spielen dürfen, wird vom Portier der Ufa abhängen. Ob er doch ruhig auf Strümpfen herum- laufen.

Kurt B.: Daß ihr Hund selten bellt, läßt zweifellos auf einen verhaltenen Komplex schließen. Häufige „Wortfetzen“ in frischer Luft dürfte vielleicht Erfolg haben. In den meisten Fällen hilft aber nur:

Wenden. So ein Hund ist eben mitunter ein ganz durchtriebener Hund.

Karl Zimt: Sie beabsichtigen, ein Buch über das urgemüthliche, fröhliche Danzig zu schreiben. An Gelegenheit, die überschwängliche Freude und den Begeisterungstaumel des Danzigers zu beobachten, dürfte es Ihnen niemals fehlen. Besonders, da Sie selbst Danziger sind, könnte man sich auch keinen geeigneteren Autor für ein solches Werk denken. Auf soviel Lachen und Fröhlichkeit kann man stolz sein.

Stolz

Man muß auch einmal von sich selbst sprechen. Bescheidenheit hat Grenzen, und wenn es auch sonst immer besser ist, es dabei zu lassen — in diesem Falle kann man es getrost tun, da die Zurückweisung in die gebührenden Schranken sofort erfolgt.
Eine Arbeit ist geschrieben. Scheinbar ist sie sogar gut gelungen. Wieder und wieder wird sie überprüft, eine Kleinigkeit kann alle Hoffnungen vernichten. Schließlich findet sich wirklich nichts mehr, mit bangem Herzen wird das Manuskript verpackt und geht hinaus.

Lange ist überhaupt nichts zu hören. Endlich nach Wochen ein Brief. Er liegt auf dem Schreibtisch, die Hände wagen nicht, ihn zu öffnen. Was wird drinstecken? Dem Mutigen gehört die Welt — hurra, es ist geschafft: Angenommen! Nicht beim „Kleinen“, Tageblatt zu Kleidersdorf, sondern eine Zeitschrift, die große Bedeutung hat. Große Freude, alles hat ausgezeichnet geklappt.

Wieder vergehen Wochen, endlich erscheint die Arbeit. Jeder der Zeit hat, kann sie lesen, denn sie hängt mit den Zeitschriften überfall in den Kaffeehäusern. Eine ganze Woche bleibt sie da. Wieviel Glanz, wieviel Hoffnung! Die Welt, die schon so lange grau war, sieht ganz verändert aus. Das Leben ist wieder eine Sache.

Und eine neue Woche ist doch eines Tages gekommen. Die alten Zeitschriften verschwinden, die neuen kommen in die Haller. Alles ist verfallen, alles vorbei. Die Tage werden wieder wie sie waren. Die Hoffnung sinkt entsetzlich. Man tritt in ein Geschäft, um einen Hering zu kaufen, und traut ihm als gesunde Nahrung nach Hause. Zu Hause, beim Auswickeln, sticht das Auge — soll das Schicksal so

Zwischen Sonntag und Sonntag

Auf der Straße

Warnung für Autofahrer.

Ein Unfall, der für alle Kraftwagenführer eine Warnung sein sollte, ereignete sich an der Ecke der Suberius-Allee. Ein mit langen Kiefernstangen beladenes Fuhrwerk wollte in die Suberiusallee einbiegen, hinter dem Wagen fuhr das Lieferauto D. 80 290. Das Auto fuhr bei der Richtungsänderung der beiden Fahrzeuge auf das Fuhrwerk auf, und die Kiefernstangen durchschlugen die Windschutzscheibe. Die neben dem Chauffeur sitzende 24 Jahre alte Jemgard Schildowitzi erlitt Schnittwunden im Gesicht und eine starke Brustquetschung.

Ehrlicher Funder.

Beim Briefmarkenkauflauf in der Bahnhofshalle ließ ein 85 Jahre alter Beamter seine Briefstapel mit der ganzen Pension in Höhe von 150 Gulden liegen. Der stellungslose, verheiratete Angestellte Kurt Neubauer fand die Falsche, stellte den Verkäufer fest, lieferte das Geld auf der Polizeiwache ab und benachrichtigte den alten Beamten, daß er sich keine Sorgen zu machen brauche. Einmal ein erfreuliches Zeichen der Zeit!

Drei Verkehrsunfälle.

Der sieben Jahre alte Schüler Günther Wittkowski wurde beim Gang vom Bürgersteig zur Straßenbahnlinie von dem Aufschlag eines Autos erfaßt. Der Schüler erlitt einen Nasenbruch. Den Autoführer trifft keine Schuld.
Der Gastwirt Bruno M. aus Heubude fuhr auf der Nimmrotstraße nach Hause, überließ eine Sperre auf der Straße und fuhr im letzten Augenblick gegen eine Telegraphenlatte.
Die 77jährige Witwe Josephine M. aus Danzig an der Kreuzung Stadlgraben-Deutsches Haus. Die Passantin achtete nicht genügend auf den Verkehr. Sie erlitt keine äußeren Verletzungen, doch klagte sie über Schmerzen.

Zusammenstoß.

In einem Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Auto kam es Ulvoer Straße — Ecke Käfergang. Das Auto bog in die Straße ein, kam nicht mehr von den Schienen und wurde von der Straßenbahn angefahren. Während der Vorfahrt unbeschädigt blieb, wurde in der Straßenbahn eine Fensterscheibe zertrümmert.

Unfall und Verbrechen

Das Messer...

In einem Lokal der Altstadt geriet der Arbeiter A. Kantsamer mit mehreren Gästen in Streit. Dem Wirt gelang es, Frieden zu stiften — er bewies dem Arbeiter das Lokal. Als er noch einmal unter die Tür trat, griff ihn dieser mit einem Messer an und brachte ihm eine klaffende Wunde am Arm bei.

Verlezt aufgefunden

wurde der Arbeiter Esar A. aus Kauenal. Er lag betäubungslos und hatte an der Schläfe eine große, blühende Wunde. Bisler wurde nicht festgestellt, ob A. das Opfer eines Überfalls oder eines Unfalls geworden ist.

Selbsttötung.

Der 65jährige Staatsangehörige Ruffner erschoss sich in einem Joppoter Hotel. Kurz vorher verletzte er bei dem Portier seinen Mantel für zehn Gulden und suchte, nach-

beschaft sein. Aber so sehr man auch an Täuschung glauben möchte, es läßt sich nicht bestreiten: Der Hering ist in das Blut eingedrungen, auf dem die Arbeit zu sehen ist, deren Annahme durch die Zeitschrift soviel Freude anstößt.
Eine sehr lehrreiche Geschichte vom Stolz und seinem Fall...

dem er kurze Zeit fortgewesen war, sein Zimmer auf. Das Motiv der Tat konnte nicht einwandfrei geklärt werden.

Für 600 Gulden Briefmarken

nahm ein Dieb in einem hiesigen Danziger Reisebüro. Es handelt sich um polnische und Danziger Marken. Der Täter war etwa 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß und trug schwarzen, weichen Schlapphut und schwarzen Pelz.

Langfinger

katteten der Wohnung des Schlossers R. in Langfuhr einen Besuch ab und machten gute Heute. Ihnen fielen eine goldene Herrenuhr, zwei Ringe, zwei Damenohren und eine Kette mit Anhänger in die Hände. Aufgehoben wurden sie bei dem schweren Einbruch gestohlt, denn Geld und ein Sparkassenbuch liegen sie liegen.

Vor dem Richter

Falschmünzer.

Wiederum bewies eine Verhandlung vor dem Schöffengericht, daß der Freitaaft Danzig als Abfahrgeld für in Polen angelegtes Danziger Fahlgeld bevorzugt wird. Dieses Mal waren es wieder, wie bei dem vorangegangenen Fall, Fälschungsbilder, die aber nicht mittels eines komplizierten Verfahren hergestellt waren, sondern man hatte die einfachere Form des Fälschens gewählt. Die beiden wegen der Verbreitung falschen Geldes Angeklagten waren ein aus Rußland stammender Josef Jazula und die 21 Jahre alte Waja Verry (sie behauptete wenigstens so zu heißen) aus Pöds, die Danzig und Joppot den Versuch gemacht hatten, im Sommer falsche Fälschungsbilder unterzubringen. Der J. wurden bei ihrer Verhaftung noch neun solcher Fälschungsbilder abgenommen. Beide sind in Polen schon vorbestraft und wurden jetzt hier jeder zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Verfehlungen im Betriebsamt.

Der frühere Arbeiter Karl B. wurde als Hilfsarbeiter im Städt. Betriebsamt beschäftigt. Er hatte die Auszahlungen der Tagesgelber an die Arbeiter zu erledigen. Dabei falschte er eine Anzahl Quittungsformulare und eignete sich 2492 Gulden unrechtmäßig an. Das Schöffengericht verurteilte ihn unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis.

Robes Vorgehen gegen einen alten Mann.

Der 26jährige Arbeiter Joh. N. aus Schildeffau hatte sich vor dem Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Eines Tages traf er, als er auf einem Wege fuhr, den Arbeiter Pedruhn, der ihm angeblich nicht aus dem Wege gegangen sein soll. Dafür verprügelte N. den P. Etwas weiter traf er dann auf den 78 Jahre alten Vater des Pedruhn. Der Robling schloß sich auch an diesem Greis sein Mütchen. Er schlug so heftig auf den alten Mann ein, daß dieser heute noch schwer krank im Krankenhaus liegt und infolge der Verletzungen am Sprechen leicht behindert ist. N. wurde zu drei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

GRAND HOTEL EDEN

Im ovalen Saal täglich: — Orientalische Stimmung „Tempo“
Ein Fest in Kairo
Orientalische Dekoration. Tischbestellung unter Nr. 221 57/58.
The 5 Berkan Blue Boys
mit ihrem neuesten Schlagereprogramm.

Für Theater und Gesellschaft

die elegante Frisur

nur vom

Frisier - Salon Charlotte Jacobi

Passage, Dominikswall (vis - à - vis Kaiser - Café).



Deutsche Buch-Gemeinschaft

Danzig G. m. b. H. Stadtgraben 8

Billige Halblederbände erster Autoren — Vierzehntägig eine reichillust. wertvolle Zeitschrift — **Vorzugspreise** für Scala, Stadttheater, Konzerte, Lichtspielhäuser, Vorträge usw. — Informieren Sie sich sofort unverbindlich über die Deutsche Buch-Gemeinschaft

Jeder einmal

im

Tiefenkeller

mit der

Chodowlecki - Stube

(Original-Redierungen)
Jopang. 59. Inh. Reinhold Seeger

Mittagstisch Moni 1.00 Gld.
Anerkannt erstklass. Küche
Frühstücks- und Abendkarte
zu kleinen Preisen

Ja BIERE, LIKÖRE, WEINE

und dann immer wieder!

Stadttheater - Programm

Sonntag, den 6., bis Sonnabend, den 12. Dezr.

Sonntag, den 6. Dezember, 11 Uhr: I. Vorstellung für die Erwerblosen. 2 Fastnachtsspiele von Hans Sachs: 1. „Der fahrende Schüler im Paradies“ und 2. „Sankt Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden“. — „La serva padrona“, Intermezzi in einem Akt von Pergolesi.

Sonntag, d. 6. Dezember, 19½ Uhr (Preise 3): „Der Hauptmann von Köpenick“.

Montag, den 7. Dezember, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I, Preise 3): „Simone Boccanegra“.

Dienstag, den 8. Dezember, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie II, Preise 2): Zum 1. Male: „X Y Z“, Spiel zu Dreien in 3 Aufzügen von Klambun. Hierauf: Neu einstudiert: „Leitche's Geburtstag“. Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma.

Mittwoch, den 9. Dezember, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund.

Donnerstag, den 10. Dezember, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III, Preise 2): „Don Pasquale“.

Freitag, d. 11. Dezember, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV, Preise 2): „Liebelei“.

Sonnabend, den 12. Dezember, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Für Brillen

Kneifer

Theatergläser



Lieferant der OPTIK FOTO
Krankenkassen Langer Markt 6

Ekurda

Musikapparate



Unübertroffen 1. Ton
3 Jhr. schriftl. Garan.
1 Jahr Federgarantie
Reparaturen an allen
Musikinstrumenten
schnell und preiswert
Laufwerke

Tonführungen
Gr. Ersatzteillager

E. Kurnoth
Topergasse 30 Tel. 264 55

LIPCZINSKY

PIANOS



12 mal prämiert, klangreich, von
dauerndem Wert.

Altbewährte deutsche Fabrikate in
**PIANOS, FLÜGELN
HARMONIUMS**

Zahlungserleichterung
Telefon 23110 • Jopang. 10

50jähriges
Geschäftsjubiläum

1. 10. 1881 — 1. 10. 1931

Jagd- u. Sportgewehre
Pistolen, Munition
konkurrenzlos billig



RADIO-
Apparate
in jeder
Preislage

Tellzahlung
gestattet!

Ewald Peting
Brotbäckergasse 51,
an der Marienkirche

Der schicke Hut

als
Weihnachtsgeschenk

nur von

„IRENA“

Jopangasse 21 und Melzergasse 6a

Weihnachts- Musik

auf elektrisch aufgenommenen
Grammophon-Schallplatten

Dressert

Kohlenmarkt 10-11



Kohlen - Koks - Briketts

Nutz- und Brenn - Holz

Paul Weiß

Lastadie 34
Tel. 275 70, Priv. 275 05

genannt



Drei Grazien

GEGR. 1814

Qualitäts-Liköre

von

J. S. Keiler Nachf.

wird die Absicht, in Polen die Freiheit der Devisenoperationen beschränkende Maßnahmen einzuführen, entschieden demotiert.

Oesterreichisch-polnisches Clearingabkommen.

Das österreichisch-polnische Clearing-Abkommen liegt nunmehr bereits im Text vor. Es paßt sich im wesentlichen dem österreichisch-ungarischen Übereinkommen an und dürfte am 1. Dezember oder sehr bald nach diesem Termin in Kraft treten.

Danziger Börse

Table with 5 columns: In Danzig, Geld, Brlet, Geld, Brlet. Rows include Bebeck London, Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Zloty, amerik. Dollar, etc.

Danziger Privat-Actien-Bank

Fremde Münzwerte

Das englische Pfund erreichte einen neuen Tiefstand. Am Mittwoch ging es bis auf G 16.40 herunter. Durch Stützungsmaßnahmen traten dann heftige Schwankungen ein.

Wertpapiere

Auf deutsche Wertpapiere wurde von Amsterdam ein neuer Preisdruck ausgeübt, der auch im Berliner Freiverkehr eine Rückwärtsbewegung veranlaßte.

Getreide

Die Notverordnung des Senats für die Landwirtschaft ist verzögert, weil aus den Kreisen des Handels erhebliche Bedenken aufgetreten sind. Die Körperschaften für Handel und Industrie haben sich dafür eingesetzt, daß ihre Wünsche berücksichtigt werden.

Weizen: Weizen befestigte sich an den ersten Tagen der Woche an den nordamerikanischen Börsen. Doch blieb dies auf den Danziger Markt ohne Einfluß.

Roggen: Die polnische staatliche Getreidehandels-gesellschaft zahlte für Roggen durchweg Zl. 27.50 = G 15.90. Verbraucherkreise mußten Zl. 28. = G 16.15 anlegen.

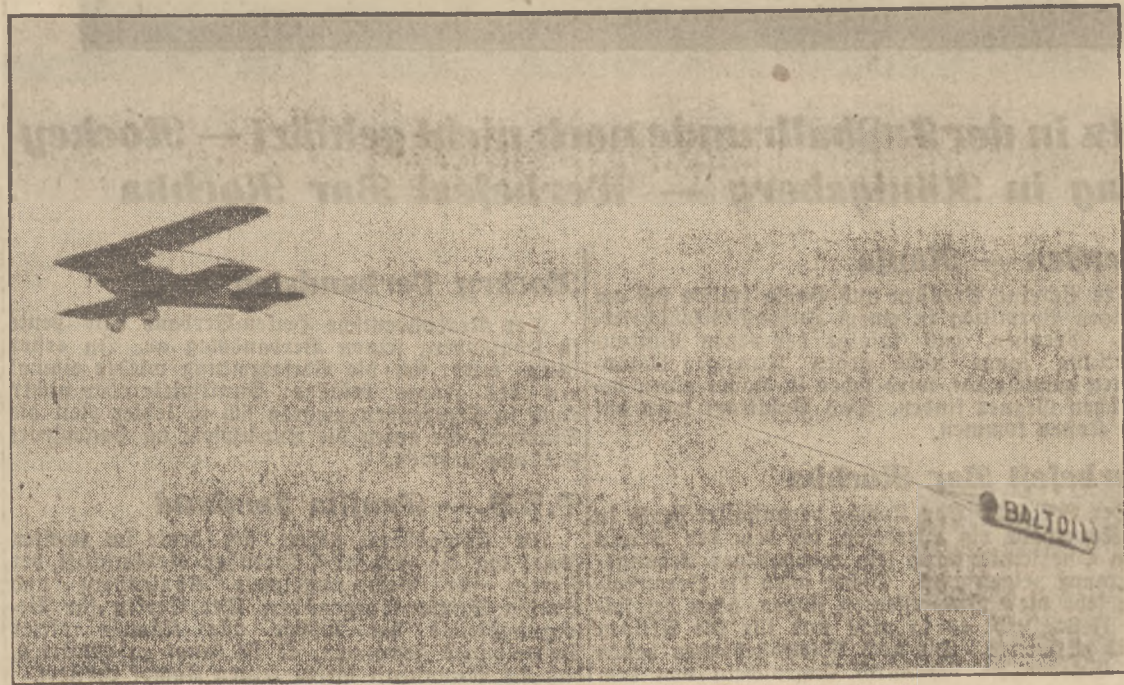
Gerste: Gerste ist von ihrem höchsten Stand um G 1.- bis 2.- heruntergegangen. Der Absatz nach Frankreich und Belgien ist unmöglich, weil in diesen Ländern jetzt preiswert deutsches Malz angeboten wird.

Hülsenfrüchte: Recht ruhig ist auch das Geschäft in Hülsenfrüchten geworden. Das Angebot aus der Provinz in Viktoriarbisen und grünen Erbsen nimmt zu.

Blauer Mohn wird je nach Farbe und Besatz mit Dollar 9.- bis 9.75 = G 46.20 bis 51.10 gehandelt. Für Gelbes zeigt sich noch keine Preisbesserung.

Kleesaaten: Die angebotenen Rotkleeportionen sind schlechter in Farbe als die bisher gehandelten. Trotzdem setzte sich vorübergehend eine Preisbesserung durch.

Wirtschaftliche Betriebsführung

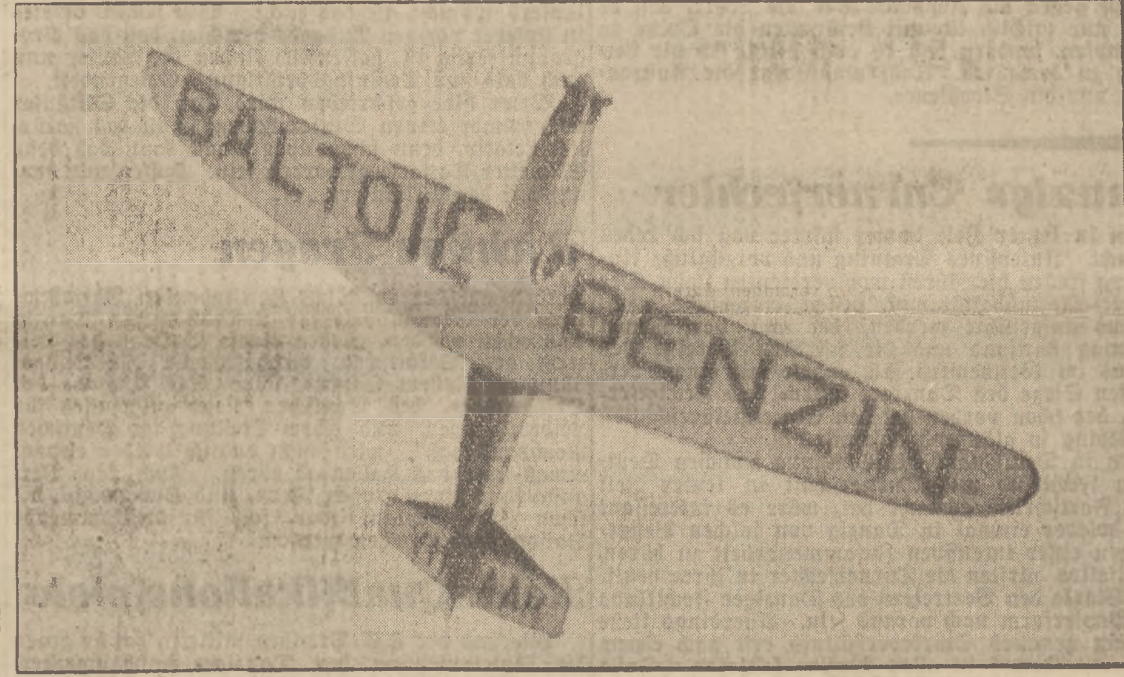


BALTOIL A.-G.

DANZIG - Telefon-Sammel-Nr. 264 55
Benzin Benzol Petroleum Gasöl

Maschinen-, Zylinder- und Auto-Oele
Großgarage: Hansa-Garage, Schichaugasse 11
Service-Stationen:

- List of service stations and tank stations: Danzig, Langgarten 47; Kneiphof Nr. 9; Reitergasse 12/15; etc.



Ganz Danzig brennt — Kohlen, das weiss Alt und Jung
Es brennt aber auch auf Neuerung
Nichts konnte das solang Gewohnte so stürzen
Wie der 6/30er FIAT Typ 514
Mit allen Schikanen und Scheibenwischer
Generalvertreter am Platz Otto Fischer

Das Mehlgeschäft ist in Danzig ungünstiger geworden, weil der Bäckerkundschaft mehrere 100 000.— G Darlehn entzogen sind. Die bisherigen Pächter der Großen Mühle ziehen ihre an die Bäckerkundschaft gebellenen Leihgelder zurück.

Londoner Goldpreis: 126 sh 7 d.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 2. Dezember 1931 für eine Unze Feingold 126 sh 7 d. in deutsche Währung nach dem Berliner Mittelkurs für ein englisches Pfund vom 2. Dezember 1931 mit 13.72 RM umgerechnet, 86.8361 RM, für ein Gramm Feingold demnach 48.8369 pence, in deutsche Währung umgerechnet 2,79184 RM.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Fenilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatlichen Teil für Ostdienst: Ernst Czolusta, für den Ost-sport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 27. November 1931, bis Donnerstag, den 3. Dezember 1931

Table with columns for A. Export and B. Import, listing goods like Kohle, Getreide, Zucker, Holz, etc. and their quantities in Waggons.

BALTOIL advertisement featuring a gas station illustration and the BALTOIL logo.

Maschinenhaus Osten advertisement listing services like Maschinenaufbau, Transportanlagen, etc.

Gebr. Hartmann Farben advertisement for various printing and industrial colors.

H. WANDEL advertisement for Kohlen, Koks, and Briketts.

Tungsram-Lampen advertisement with the slogan 'Licht ist Leben!' and 'spenden beides'.

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Der 2. Platz in der Fußballrunde noch nicht geklärt — Hockey-Verbandstag in Königsberg — Werbefest Bar Kochba

ZSV. — Gedania

Zu der Danziger Fußballrunde sollte heute die Entscheidung um den zweiten Platz fallen. Da aber nur der Kampf Zoppoter Sport-Vereinigung — Gedania ausgetragen wird, das Spiel 1919 Neufahrwasser — Schubolzei ist auf kommenden Sonntag verschoben, wird diese Frage heute noch nicht geklärt werden. Nach dem letzten Sieg der Zoppoter Sport-Vereinigung gegen B. u. G.B. wird Gedania heute sicher stark zu kämpfen haben.

Weiter spielen in der 1. Klasse Schupo — Preußen, in der 2. Klasse: Oliva — Danja und Dittmar — Wader. In der 5. Klasse: Wader — Zoppoter G.B. und B. u. G.B. — Oliva.

Handball

In der Handballrunde der Sportler finden nur zwei Spiele statt. Es kämpft in der ersten Klasse die Schupo gegen Gedania. In der 3. Klasse findet die A.S.P. und L.B.D. die Gegner.

Preußen — Hanja

Die Vereine Preußen und Hanja treffen sich am heutigen Vormittag in einem Fußball-Gesellschaftsspiel. Preußen, das infolge der neuen Runden-einteilung lange nicht gegen Danziger Mannschaften gespielt hat, wird sicher in Hanja einen beachtlichen Gegner finden. Das Publikum wird auf seine Kosten kommen.

Werbefest Bar Kochba

Der F.T.S.B. Bar Kochba veranstaltet heute in der Sporthalle ein Werbefest, bei dem der Verein einen Querschnitt durch sein reichhaltiges Leistungsprogramm zeigen wird. Sichter wird die Veranstaltung sehr viele Interessenten finden, denn bei solchen Festen gibt es ja nicht nur für die Aktiven etwas zu lernen. Die noch Absetzenden haben hier Gelegenheit, sich durch Augenschein von dem Wert der Leibesübungen zu überzeugen.

Hockey-Verbandstag

Der Nordostdeutsche Hockey-Verband hält heute in Königsberg seinen Verbandstag ab. In erster Linie wird sich die Verammlung wieder einmal mit der Frage befassen: Punktspiele oder nicht? Auch in Ostpreußen mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die gegen die Punktspiele im Hockeysport Stellung nehmen.

V. f. B. — Prussia Samland

In Königsberg stehen sich heute im zweiten Spiel um die Fußball-Ostpreußen-Meisterschaft der Verein für Bewegungsspiele Königsberg und Prussia Samland gegenüber. Der Verein für Bewegungsspiele hat bisher alle Kämpfe dieser Doppelrunde gewonnen, es ist kaum zu erwarten, daß die Mannschaft diesen letzten Kampf verliert.



Deutscher Sieg im Chicagoer Sechstagerrennen. Dülberg (links) und Grimm nach ihrem Sieg. Der bekannte deutsche Sechstagerfahrer Franz Dülberg gewann mit seinem amerikanischen Partner Bill Grimm gegen starke Konkurrenz das 26. Sechstagerrennen in Chicago, das Mitte Nov. zu Ende ging.

Betrifft

Fußball-Sorgen

Mit dem Danziger Fußballsport hat es eine ganz eigene Bemannung. Immer wenn eine Mannschaft nach einer Reihe von überzeugenden Kämpfen eine Spitzenposition einnimmt, folgt mit hundertprozentiger Sicherheit der Rückschlag. Das war vor drei Jahren so, im vergangenen gab es gleiche Anzeichen, und diesmal wiederholt sich wieder alles getreulich. Am vergangenen Sonntag hatte der Fußball- und Eislauf-Verein sich durch einen Sieg über 1919 Neufahrwasser die Spitze erkämpft — acht Tage später schon die Reaktion: Der Fußball- und Eislauf-Verein wird von der bisher schwächsten Liga-Mannschaft, der Zoppoter Sport-Vereinigung, geschlagen.

Diese ewige Unsicherheit, die den Danziger Spitzenkandidaten anhaftet, ist vielleicht der verantwortliche Grund für Niederlagen, die dann in späteren wichtigen Kämpfen niemals auf sich warten lassen. Leider muß man zu häufig die Erfah-

rung machen, daß unsere Mannschaften nur gerade das tun, was nötig ist, um wichtige Punkte sicherzustellen. Ist dieses erreicht, sinkt das Verantwortlichkeitsgefühl sofort beträchtlich, und niemand weiß mehr woran er ist.

Wichtigster Grund für eine solche Reaktion ist wohl die Tatsache, daß es fast allen unieren Spielern an der nötigen Begeisterung, darüber hinaus aber auch an jener Spielfreude fehlt, ohne die man niemals zu Großleistungen auflaufen wird. Gewiß sind die Zeiten heute nicht rosig, und manche Sorge mag von einem reiflosen Einleiben für die Sache abhalten. Dann wird es aber auch niemals eine wirkliche Leistung geben können, darüber müssen sich die Spieler selbst klar sein. Hoffentlich zieht der Fußball- und Eislauf-Verein aus dem verlorenen Kampf gegen die Zoppoter S.V. die Lehre, daß es nicht nur wichtig ist, mit Leistungen die Spitze zu erkämpfen, sondern daß es auch heißt, sich die Leistung zu bewahren. Andernfalls war die Anstrengung nur ein Strohhalm.

Loges nach Amerika

Carl Loges, der bekannte Leiter der hannoverschen Winterturnschule, der auch in Danzig durch ein Gastspiel von seiner glänzenden Arbeit überzeugte, ist vom Normal-College des amerikanischen Turnerbundes in Indianapolis zu einem fünf-wöchigen Lehrgang nach Milwaukee eingeladen worden. Die Verhandlungen sind bereits abgeschlossen, Loges wird seinen Unterricht im Juli des kommenden Jahres beginnen. Außerdem schwebt noch Verhandlungen über eine Vorführungsreihe seiner Schule in den Städten Nework, Indianapolis, Milwaukee und Boston. Daneben hat der größte amerikanische Schulverlag Loges die Abfassung eines Buches über Gymnastik und Tanz übertragen.

Zwischen ihnen die Skiläufer und sehen mit düsteren Augen zum Himmel. Gewiß, die ersten Schneekrümeln sind gefallen, aber so eine richtige schöne Schneelage, wie sie sich das Herz jedes Skiläufers wünscht, ist das nicht. Wir haben bereits in unserer vorigen Ausgabe berichtet, daß das Programm fertig ist, hoffentlich finden die Käufer nun auch bald zur Trainingsberätigung Gelegenheit. Wenn hier geschrieben wird, daß die Skiläufer noch immer keinen Winter haben, so ist das natürlich relativ, denn schon über Nacht kann das beste Schwetter-Tatjache geworden sein. Hoffen wir darauf mit den Skiläufern...

Geleitete Winterfreuden

Die schönen kalten Tage der letzten Zeit haben den Eisläufern willkommene Gelegenheit gebracht, die ersten Winterfreuden in vollen Zügen zu genießen. Alle Danziger Eisbahnen sind in vollem Betrieb, und auch die Eisbahnsportler haben das erste Training für die kommenden Kämpfe bereits aufgenommen. Überall herrscht Hochbetrieb, die Freude am günstigen Wetter lacht aus allen Gesichtern.

Wichtige Fragen

werden auf der in Wiche stattfindenden Versammlung der Gemeinschaft für Leibesübungen Danzig besprochen werden. Neben einem Vortrag des Leiters der Städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen, Robert Sander, über „Die Aufgabe der Ortsgruppen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und ihre Stellung im Deutschen Reichsausschuß“, wird man endlich wieder einmal etwas über das Hallenbad hören. Auch die Veranstaltung einer großen Turn- und Sportwoche, die schon 1931 geplant war, soll für die kommende Saison vorbereitet werden.

Keine Qualifikationsspiele

Wie uns der S.C. Preußen mitteilt, hat er gegen die Spielanmeldung der Danziger Fußballmeisterschaft, die Runde soll am 13. Dezember beginnen, Beschwerde beim Kreisvorstand eingelegt. Die Beschwerde wird damit begründet, daß der Kreisratsbeschluss besagt, daß die Doppelrunde um die Danziger Fußballmeisterschaft erstmalig 1932 ausgetragen wird, außerdem ist der Spielplan 14 Tage vor Beginn der Runde bekanntzugeben. Der 13. Dezember ist ein Verteilungstag, so daß in der Mannschaft ein Teil der Spieler nicht antreten könnte.

Leinberger bei FÜRTH

Leinberger hat jetzt Hertsa B.S.C. Berlin endgültig verlassen, daß er sich an seine Um Anmeldung nicht gebunden fühlt, und in Zukunft bei seinem alten Klub, der Spielvereinigung FÜRTH, weiter spielen wird.

Boxen

Kein Müller — Gater Heute tritt in Dortmund der deutsche Europameister Hein Müller gegen den englischen Schwergewichtler Gater an. Gater ist für den Deutschen ein schwerer Gegner, am Dienstag gewann der Engländer seinen Entscheidungskampf gegen Tom Tucker in der 7. Runde durch k. o.

Was zu erwarten war

Auf Grund der Vorkommnisse beim Amateurländerkampf Deutschland — Polen waren die beiden Boxer Angler (München) und Donner (Berlin) disqualifiziert worden. Beide sind jetzt mit sofortiger Wirkung als wieder startberechtigt erklärt worden.

Sport-Weihnachten

Allen Vereinsleitern liegt die Betreuung der Jugend besonders am Herzen. In diesen Wochen wird nun wieder einmal reichlich Gelegenheit sein, sich auf diese Pflicht zu besinnen und der Jugend zu zeigen, daß sie in den Leibesübungen treibenden Vereinen festen Boden unter den Füßen hat, der ihr in dieser harten Zeit immer Stütze und Halt sein wird.

Seit vielen Jahren ist es ja in den Danziger Vereinen Brauch, die Jugendlichen unter dem geschmückten Weihnachtsbaum zu versammeln und sie durch kleine Geschenke und eine schöne Feiertag zu erfreuen. Wenn es auch keinem Danziger Verein heute glänzend geht, und die Sorgen überall herein-schauen — auf einen geschmückten Baum und eine Feiertag für die Jugend wird niemand unter ihnen verzichten wollen.

Gerade diese Feiern, bei denen das kameradschaftliche Verhältnis und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Vordergrund stehen, geben Gelegenheit, auch andere Gedanken des Sportlebens zu betonen, wie sie sonst gewöhnlich an die Öffentlichkeit dringen. Leider bleibt immer zu wenig Zeit, gerade diese Zusammenkünfte innig zu pflegen, obwohl ohne dieses Bewußtsein eine vorwärtsstrebende Entwicklung kaum denkbar ist. Weihnachten gibt nun Gelegenheit, einen guten Grundstein für weitere Gelegenheiten zu legen. Hoffentlich zeigen im kommenden Jahre alle Vereine den Willen, auch weiter auf ihm zu bauen. Ohne Kameradschaft wird es auch niemals eine Leistung geben.

Nur 3 Mannschaften in der Fußball-Ballemisterschaft?

In „Ostpreußens Sportwart“ schreibt der ko-Mitarbeiter in einer allgemeinen Betrachtung der Sonntagssportereignisse: „Viktoria Stolp nimmt also als erster Vertreter des Bezirks II an der Ballemisterschaft teil, während sich der Danziger Sportklub wahrscheinlich in einem Entscheidungsspiel mit dem Zweiten aus der Ostpreußenmeisterschaft um den Eintritt in die Ballemisterschaftsrunde auseinandersetzen muß.“

Hier ist plötzlich ganz deutlich gesagt, daß der Verbands-Fußballauschuß vielleicht auf einen alten Beschluß zurückgreifen wird, der ihm freie Hand läßt, ob er drei oder vier Mannschaften an der Meisterschaftsrunde beteiligen will. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Danzig bei einem einzigen Entscheidungsspiel, wie es hier vorgeschlagen ist, in diesem Jahr vielleicht nicht einmal an der Ballemisterschaft beteiligt sein könnte.

Es wird dringend nötig sein, über diese Frage so schnell wie möglich Klarheit zu erhalten. Allerdings hätte der Verbands-Fußballauschuß wohl besser daran getan, seine Maßnahmen schon vor Beginn der Entscheidungsspiele in den Bezirken klarzulegen. Geseht den Fall, daß der Danziger Sportklub den ersten, und Viktoria Stolp den zweiten Platz in der Bezirksmeisterschaft errungen hätte, wäre in Stolp ein solcher Wechsel des Systems gegenüber dem Vorjahr wohl kaum verstanden worden. Nun ist es ja umgekehrt gekommen, aber auch Danzig hat das Recht, schon heute in dieser Frage Klarheit zu verlangen. Im übrigen wäre zu empfehlen, die Verbands-Fußballmeisterschaft mit ihren Bestimmungen auf dem kommenden Verbandstag noch einmal genau und eindeutig zu klären.

TV. München 66

errang mit einer Mannschaftsleistung von 3290 Pfund die deutsche Meisterschaft im Gewichtheben. Der Titelverteidiger Siegfried Essen verzichtete auf den Herausforderungskampf, so daß die Meisterswürde an München fiel.

Danzigs Turnerfechter

haben in letzter Zeit immer stärker von sich reden gemacht. Intensives Training und vorzügliche Anleitung finden hier ihren wohlverdienten Lohn. Der Florett-Mannschaftskampf, dessen Ergebnisse nachfolgend aufgeführt werden, der am vergangenen Sonntag stattfand und die stärksten Vereine des Ostens im Wettbewerb sah, endete mit einem verdienten Siege des Danziger Turn- und Fecht-Vereins, der schon vorher bei den Einzelmeisterschaften in Elbing so glänzend abschnitt.

Da in Deutschland die Einigung zwischen deutschem Fechtklub und Turnerschaft in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht hat, wäre es interessant auch wieder einmal in Danzig von solchen Bestrebungen einer intensiven Zusammenarbeit zu hören. Zweifellos dürften die Turnerfechter in ihrer heutigen Stärke den Vertretern des Danziger Fechtklubs der Papierform nach voraus sein. Allerdings ließe sich ein genaues Stärkeverhältnis erst nach einem größeren Kampf in allen Waffen festlegen. Solch einen Kampf in Danzig zu sehen, wäre sicherlich eine wertvolle Bereicherung des Programms.

Am Florettmannschaftskampf nahmen der Turn- und Fecht-Verein Danzig, der Königsberger Turn-Club, die Turn- und Fecht-Vereinigung Friesen Elbing, der Elbinger Turnverein 1859 und der Turnverein Ddra teil. Im Mannschaftskampf ergab sich folgende Platzierung: 1. Turn- und Fechtverein Danzig 4 Mannschaftssiege, 25 Einzel Siege, 2. Friesen Elbing 3 Mannschaftssiege, 35 Einzel Siege, 3. Königsberger Turnclub, 4. Elbinger Turnverein 1859, 5. Turnverein Ddra. Weiter Einzelfechter vor Sauer vom Königsberger Turn-Club mit 15 Siegen. Es folgten Hoffmeister und Schubert je 14, Leistner 13 Siege — alle Turn- und Fecht-Verein Danzig.

Berlin — Paris

Am 13. Dezember stehen sich in Paris die Fußballmannschaften von Berlin und Paris gegenüber. Berlin hat das vorausgegangene Spiel in der Reichshauptstadt bekanntlich hoch gewonnen, die Auswärts für den Revanchekampf sind allerdings nicht so gut. Berlin hat folgende Mannschaft nominiert: Müller; Wilhelm, Krause; Friede, Kaur, Stahr; Ballendat, Appel, Framke, Lehmann, Raue. Ergablenke sind: Patzef, Müller (Hertsa) und Brink (Preußen).

Caracciola bei Maferati

In letzter Zeit sind in französischen und italienischen Automobilkreisen wieder Gerüchte im Umlauf, die von einer Verpflichtung des Mercedes-Fahrers Caracciola für die italienische Firma Maferati wissen wollen. Vor Jahren tauchten schon ähnliche Gerüchte auf, sie erwiesen sich dann als un wahr. Man wird also auch diesmal abzuwarten haben.

Die Gerüchte um Caracciola scheinen doch festere Gestalt anzunehmen. Die Firma Mercedes läßt soeben verlauten, daß sie auf Grund der schlechten Wirtschaftslage beabsichtigt, im kommenden Jahr ein Feiertag für die Beteiligung an Rennen einzustellen zu lassen. Caracciola soll nach neuesten Nachrichten nun mit der Firma Alfa Romeo in Verhandlungen stehen.

England — Spanien

England ist endlich aus seiner Reiseroute herausgetreten und spielt in der Heimat am 9. Dezember gegen die spanische Fußball-Nationalmannschaft. Die Engländer bereiten sich sehr gewissenhaft auf diesen Kampf vor, denn sie wissen, daß für die Zukunft und Beurteilung des englischen Fußballs viel von dieser Begegnung abhängt.

Deutschlands Handballmeister

Polizeisportverein Berlin wird am Königsberger Handballturnier in der Halle teilnehmen. Bei diesem Turnier treffen sich eine große Zahl von

Um die Schärenkreuzer

In Göttingen fand unter starker Beteiligung die Jahrestagung des Schwedischen Seglerverbandes statt. Die etwaige Aenderung der Schärenkreuzer stand als Hauptfrage zur Beratung. Vorher hatte man einen Sonderauschuß eingeeicht, der in seinen Besprechungen zu der Ansicht gekommen war, daß die Aenderungen der bestehenden Bestimmungen auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken seien. Es wurden nur einige wenige Revisionen als erwünscht bezeichnet, so eine Vergrößerung des Freibords zur Erhöhung der Seetüchtigkeit, außerdem genauere Festlegung der Trimm-Bestimmungen. Eine Anregung, das Vorkriegsdreieck zu begrenzen, wurde besprochen. Es soll beispielsweise durch Festlegung eines bestimmten Schotpunktes geschehen. Zum Schluß bevollmächtigte die Versammlung den Auschuß, die schwebenden Fragen in Gemeinschaft mit dem Deutschen Seglerverband einer Lösung entgegenzuführen.

Ottawa — Europa

Am Dienstag treffen sich in Paris die kanadische Eishockeymannschaft Ottawa und eine Europa-Auswahlmannschaft im ersten Spiel, das die Kanadier auf europäischem Boden austragen. Der Vorstand der Internationalen Eishockeyliga hat für die europäische Mannschaft folgende Spieler nominiert: Tor: Weiß-Wien (Eriaz Jannjoun-Stochholm); Verteidiger: Noncarelli-Mailand, Dorajil-Troppou (Eriaz Melland-London); Stürmer: 1. Reihe: Jaeneke-Berlin, Ball-Berlin, Dähler-Ghamonix; 2. Reihe: Dufour-Schweiz, Malceek-Prag, Torriant-Zürich (Eriaz Minder-Budapest).

Wichtiges der Woche

Fußball. Im letzten Spiel um die Grenzmarkmeisterschaft konnte Viktoria-Stolp den Danziger Sport-Club trotz gleichwertiger Leistung 1 : 0 schlagen. Stolp hat damit den Meistertitel errungen. — Der Sportverein Schupo spielte in Elbing und verlor gegen Viktoria 1 : 2. Diese Niederlage ist natürlich für die Schupo nicht sehr ehrenvoll. — In der Danziger Liga wurde überraschend Hanja durch einen 2 : 1-Sieg über Gedania. Noch unerwarteter kam aber der Sieg der Zoppoter Sportvereingung über den Fußball- und Eislauf-Verein mit 1 : 0. In der A-Klasse wurde das scheinbar abgebrochene Spiel Wader — Alt-Verri nachgeholt. Wader war auch diesmal die bessere Mannschaft und siegte 4 : 1.

Handball. Im Handball spielte die Reichshauptstadt-Vereinigung gegen den S.C. Neptun 13 : 6. — In der 1. Klasse schlug Bar Kochba den Fußball- und Eislauf-Verein mit 10 : 5. — In der zweiten Klasse war die A.S.P. über den Ruber-Club Vitoria mit 4 : 2 Toren erfolgreich. Die 3. Klasse sah Bar Kochba über die A.S.P. mit 6 : 2 Toren siegreich. — Bei den Frauen konnte Reichshauptstadt-Vereinigung Danzig die Punkte kampflos gegen Bar Kochba gewinnen.

Bogen. Bei dem Bogenabend, den der Sportverein Schupo und der B.C. Pünching veranstalteten, wurden insgesamt zehn Kämpfe des Nachwuchses und der 2. Klasse durchgeführt. Wenn man auch noch vieles sah, was in Zukunft beher werden muß, war die flotte Art, in der gekämpft wurde, für den Danziger Bogensport ein zureichliches Zeichen. Folgende Ergebnisse gab es in den Jugendkämpfen. Große (Pünching) siegte über Post (Schupo) nach Punkten. Mit dem gleichen Ergebnis war Delmen (Schupo) über Strahl (Pünching) erfolgreich. Grabowski (Pünching) und Wallachowski (Schupo) trennten sich unentschieden. Wartschink (Pünching) siegte über Roth (Schupo) und Krombus (Schupo) über Littenst (Pünching). Beide Mal gab es Punktentscheidungen. — In der zweiten Klasse siegte im Fliegengewicht Böhm (Schupo) über Kugel (Pünching) nach Punkten. Im Bantamgewicht kämpften Golke (Pünching) und Klutke (Schupo) unentschieden. Im Federgewicht war Karbowitz (Pünching) über Rees (Schupo) Punktfeind. Gerstenberger (Schupo) siegte im Velttergewicht mit dem gleichen Ergebnis über Lorenz (Pünching). Der Kampf der Mittelgewichte brachte Meller (Pünching) einen k.o.-Sieg in der 1. Runde über Piegau (Schupo).

Weihnachten 1931

Zur Weihnachts-Bäckerei

empfehlen
sämtliche Gewürze, Hirschhornsalz, Rosenwasser, Pottasche, Backöle usw. In bester Qualität, zu billigsten Preisen.

Meine Spezialität:
Pfefferkuchen-Gewürz
Sämtliche Sorten Baumkerzen — Eau de Cologne Parfüms — Geschenk-Seifen

Bernhard Braune

Gegründet 1831
Brotbäckergasse 45-48 Telefon 280 01

Was wünschst Du Dir?

Von Sidonie Rosenberg

In Ernst und Scherz hört man in den Wochen vor dem Weihnachtsfest diese Frage, und in eben diesem Sinne erfolgt meist die Antwort. Feinsinnige Menschen jedoch werden Frage und Antwort möglichst vermeiden, sondern viel eher unmerkbar geäußerte Wünsche zu erraten versuchen. Kinder sind natürlich glücklich, wenn sie sich über ihre Wünsche klar äußern dürfen, aber hierbei wieder gehen diese meist über die verfügbaren Grenzen, und es werden also unerfüllbare Hoffnungen geweckt. Viele Eltern bevorzugen, die Kinder „Wunschzettel“ schreiben zu lassen, denn abgesehen von der Freude, die diese bei der Abfassung haben hierdurch, können Eltern wichtige und wertvolle Fingerzeige über Neigungen, Charakteranlagen, Träume ihrer Kinder erhalten. Allerdings darf der Wunschzettel nicht nur eine Chimäre für

das Kinderherz sein, und ich selbst erinnere mich an folgendes Erlebnis:

Ein kleines Mädchen aus unserem Bekanntenkreis, ein Kind vermöglicher Leute, gab, als man ihr sagte, es möge einen Wunschzettel schreiben, unter Tränen folgende Antwort: „Ich schreib' keinen Wunschzettel mehr, denn was ich mir wünsche, krieg' ich nicht, und was ich krieg', hab' ich mir noch nie gewünscht.“ Solche Worte sollen alle Eltern nachdenklich machen, denn diese können häufig nicht begreifen, warum das Kind sich gerade dies oder jenes wünscht. Man soll Weihnachten nicht nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachten, denn wenn man dem Kinde die Vorfreude, die Erwartung raubt, nimmt man ihm das Schönste des Weihnachtsfestes überhaupt, und nur Nützlichem erhält es ja auch zu einer anderen Zeit.

So schädlich das Verwöhnen mit kostspieligen Geschenken auch für die Kinder ist, so soll man ihnen doch, selbst in den bescheidensten Grenzen, die Wärme des Weihnachtsfestes nicht vorenthalten, die ja teilweise darin besteht, daß an diesem Tage überflüssige Wünsche auch in Erfüllung gehen können.

Dem Hauspersonal bzw. der Dienerin macht es gewiß Freude, sich ein gewünschtes Toilette- oder Ausstattungsstück selbst zu kaufen. Warum soll sie jedoch nicht schon in den Feiertagen mit dem neuen Kleid paradiere? Also gebe man ihr den Betrag früher, sowie die Zeit, es sich nach Lust ruhig zu wählen. Am Weihnachtsabend erhalte sie noch irgendeine Kleinigkeit von mir und, falls Familienmitglieder oder Kinder im Hause, auch von diesen noch etwas „zum Freuen“. Daß ein großer gefüllter Nachtkeller bei jedem Gedeckte steht, ist selbstverständlich.

Uebrigens — vielleicht klingt es altmodisch — nur wenn man selbst nachdenkt, Mühe, Zeit, Geldopfer für die anderen bringt, um ihnen etwas nach

deren Wunsch zu schenken, hat man wirkliche Weihnachtsfreude. Ja, nicht etwa sagen: für das Geld, das ich für die Anderen aufwende, kann ich mir selbst all das, was ich bekomme, besser, nach meinem Geschmack kaufen und brauche mich nicht zuletzt noch für Geschenke zu bedanken. Wer so denkt, eben wie der Egoist in Dickens' „Christmas Carol“ seiner reizenden Weihnachtserzählung, tut am besten, sich gleich diesem Vorbild in seine vier Wände zu vergraben und nichts vor der um ihn herum herrschenden Fröhlichkeit zu hören und zu sehen.

Aber eines darf die Familie nicht vergessen: die Mutter, die für alle Sorgende, Denkende, Arbeitende, werde auch von allen reichlich mit Erfüllung ihrer kaum geäußerten Wünsche beschenkt und erfreut! Diese Wünsche seien in einer geheimen Beratung festgestellt, und selbst die Kinder müssen hierzu beitragen. Sie müssen lernen, ihr Freude bereiten, sei es nur durch eine kleine Handarbeit, ein Buch, Lieblingsbonbons oder dgl.

Man sage nicht: Ach, sie wünscht sich nichts! Oh, sie wünscht sich gar viel, wenn auch das Wenigste für sich, sondern meist für der Familie Behagen, wie z. B. der folgende Scherzreim beweist:

Alles Gerät, auch der Küchenherd,
Mit Gas und elektrisch sind sie wünschenswert.
Die Bratröhre, das Bügeleisen,
Stets hört sie deren Vorzug preisen,
Sie selbst soll aber nicht vermiffen
Auf ihrem Tisch ein Wärmekissen.
Das Kissen legt man ihr auf's Bein,
Wenn wieder kommt das Zipperlein.
Zum Schluß macht sie dann alle froh
Und kauft als Spaß ein Radio!

Und ich wünsche, daß die Frage: Was wünschst du dir, für alle befriedigend erfüllt wurde.

Jetzt
**30%
Rabatt**

**Spiel-
waren**



Kaufhaus

A. C. Stenzel

Fischmarkt 29-34

Das beliebte Zeppelinspiel

bedeutend im Preis herabgesetzt
überall zu haben
und auch direkt beim

Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H.
Ketterhagergasse 4

Preis heute nur noch 1.35 Gulden per Stück

Jahrzehnte bürgen für Qualität und Preis

Danzigs alte Firmen

NEC TEMERE



NEC TIMIDE

Danzigs Stolz

Nec Temere — Nec Timide, sicher gibt es kein besseres Gesetzmäßiges für einen Stand, von dessen fröhlichem Leben und Wohlergehen so unendlich viel für die Stadt Danzig abhängt. Das Schicksal der Firmen ist mit dem Schicksal der Stadt immer aufs engste verknüpft gewesen. Eine blühende Danziger Wirtschaft brachte auch für die Bürger stets gute Zeiten, andererseits waren Notzeiten des wirtschaftlichen Lebens immer das Zeichen für besonders schwere Tage.

Es bedarf keiner besonderen Beleuchtung, daß in diesem Jahre die Verhältnisse wieder einmal besonders ungünstig liegen. Wenn wir im verflorenen Jahre an der gleichen Stelle von sorgenvollen Tagen schreiben, so war damals die Entwicklung zur jetzigen Notlage noch nicht vorauszusehen. Schlimmer denn je liegen die Verhältnisse, und der Ruf, daß es alle Kräfte anzuspannen gilt, hat wohl niemals größere Berechtigung gehabt.

Unsere altdanziger Firmen, die Jahrzehnte, oft Jahrhunderte bestehen, haben in dem wechselvollen Geschehen der Stadt viele Stürme kennen gelernt. Mit ihnen haben die große Not den Atem benehmen zu wollen, aber immer wieder rafften sie sich auf und hielten unbeweglich stand, bis bessere Tage kamen. Echter Kaufmannsgeist triumpfierte über das widerige Geschehen — „Nec Temere — Nec Timide“ wurde immer wieder Wahrheit durch die Tat.

In einer besonderen Beilage widmen wir heute der Geschichte dieser Danziger Firmen ein paar Worte, die unseren Lesern Gelegenheit geben, zu ihnen ein näheres Verhältnis zu gewinnen. Diese Danziger Kaufleute, alles Menschen der Tat und unerschütterlichen Glaubens an Wer-

den und Fortbestehen unserer schönen Stadt, verdienen in diesen Tagen ganz besondere Unterstützung und Aufmerksamkeit.

Die drei Ringe

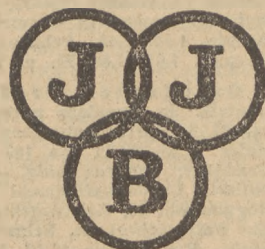
sind jedem eingesehener Danziger als das Markenzeichen der Hans- und

von hochfeinen Toilettenseifen von der einfachsten Ausführung bis zur Luxusaufmachung, Seifenflocken und in letzter Zeit das guteingeführte selbsttätige Waschmittel „SEWAMIT“. Dieser Artikel, dessen hervorragende Qualität und außerordentliche Preiswürdigkeit bemerkenswert ist, hat sich sehr bald den Markt erobert.

1846

1931

J. J. Berger A.-G.
Haus- und Toilette-Seifen



Seit 85 Jahren
allgemein bevorzugt

„TRUMPF“-Seifenflocken für feine Gewebe
„SEWAMIT“ das selbsttätige Waschmittel

Ausgezeichnete Honigkuchen

für den Weihnachtsstich werden von der stadtbekanntesten Konditorei Julius Schubert & Sohn, Langgasse 6/8, hergestellt. Die Firma wurde bereits im Jahre 1862 gegründet, und die ausgezeichneten Backwaren erfreuten sich sehr bald bei allen Danziger Hausfrauen stets steigender Wertschätzung. Die moderne Einrichtung der Fabrikationsräume versteht sich bei der Güte der Waren eigentlich von selbst. Zu erwähnen ist auch das gemütliche und sehr schöne Café, das der Konditorei angegliedert ist und vielen Danzigern zum Stammtisch geworden ist.

Das hochwertige Tasteninstrument

wird außerordentlich gern von der Firma Heinrichsdorf bezogen. Ueber sechzig Jahre Schürich über vierzig Jahre dertjährige Familientradition im Bau hochwertiger Tasteninstrumente. Im Jahre 1828 gründet Carl Schürich der Ältere eine Orgel- und Tafelflavierbauanstalt in der Hundegasse. Sein Sohn verlegte die Fabrikation nach dem Hause Roggenpühl 76. 1890 übernahm Otto Heinrichsdorf als Schwiegersohn die Firma und führte sie unter seinem Namen als Orgelbauanstalt, Pianoforte-Fabrik und -Handlung weiter. Bei der großen Erfahrung, die zum Bau eines Instrumentes erforderlich ist, bildet eine solche langjährige Familienüberlieferung die beste Garantie für den Wert der Erzeugnisse der Firma.

Julius Schubert & Sohn, Danzig

Langgasse 6-8 Gegründet 1862 Fernsprecher 246 71
Honigkuchen- und Marzipanfabrik — Feinbäckerei — Konditorei und Kaffee

Für den bevorstehenden Weihnachts-Einkauf empfehlen wir unsere vorzüglichsten
Honigkuchen u. Honignüsse, mit echtem Bienenhonig hergestellt.
Marzipan — Makronen

Toilettenseifenfabrik J. J. Berger A.-G., die im Jahre 1846 gegründet wurde, bekannt, hochwertigste und reinste Seife für die Hausfrau zu liefern, die die Wäsche schon, war der Leitgedanke der Firma. Daß sie ihre Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllte, zeigte sich sehr schnell aus dem ständig wachsenden Kundenkreis, der sich von Jahr zu Jahr weiter ausdehnte und eine ständige Vergrößerung des Betriebes erforderlich machte. Eine wesentliche Erweiterung erfuhr das Unternehmen durch die Fabrikationsaufnahme



Aus dem Freistaat

Rettet die Landwirtschaft

Seit langem ist der landwirtschaftliche Betrieb kein rentabler mehr, seit langem sprechen die Zahlen über die Verflegerungen landwirtschaftlichen Bestandes eine eindringliche Sprache. Die Not in der Landwirtschaft braucht heute nicht erneut gekennzeichnet zu werden, niemand kann sich der Erkenntnis, daß es der Danziger Landwirtschaft schlecht, sehr schlecht geht, verschließen. Wir haben die vielfachen Faktoren, die diese Notlage bestimmen, bereits früher gekennzeichnet und stets darauf hingewiesen, daß nur eine schnelle Hilfe das Schlimmste abzuwenden imstande sein wird. Es ist daher zu begrüßen, daß die Regierung durchgreifende Maßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft beschlossen hat. Das Besondere, daß die Regierung alles tun werde, was in ihren Kräften steht, um einen Zusammenbruch der Landwirtschaft als wichtigem Fundament des Staates vorzubeugen, spricht für die Entschlossenheit des Senats, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzugreifen. Die letzte Volkstagsitzung bot dem Plenum Gelegenheit, sich mit der katastrophalen Lage der Landwirtschaft zu beschäftigen. Hierbei ergriff auch der Innenminister Sinz das Wort, um die Maßnahmen vorzutragen, die der Senat zur Rettung der Landwirtschaft beschlossen hat. Sie liegen auf den verschiedensten Gebieten. Durch eine starke Einflussnahme auf die Staatsgaltung in den Gemeinden sind die Kreisabgaben bedeutend herabgesetzt worden und sollen weitere Erparnisse erzielt werden, ferner soll die Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden diesen die Erfüllung

ihrer Verpflichtungen ermöglichen. Die vorgezeichneten Erleichterungen auf weiteren steuerlichen Gebieten, insbesondere bei der Einkommensteuer, der Brandweinsteuer, der Umsatzsteuer und der Wohnungsbauabgabe sollen erweitert werden, auch in den Vorauszahlungen und Einbußen will man der Landwirtschaft entgegenkommen. Die Senkung der sozialen Abgaben und der Pachtermäßigungen sollen ebenfalls dazu beitragen, eine schwere Last von den Schultern der Landwirtschaft zu nehmen. Zwangsvollstreckungen in landwirtschaftlichen Betrieben sollen möglichst unterbleiben, durch eine Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte soll der schlechte Markt landwirtschaftlicher Erzeugnisse belebt werden. Eine besondere Aktion stellt die Sicherung der nächsten Ernte dar. Durch besondere Maßnahmen soll die Landwirtschaft unter dem Schutz eines besonderen Verfahrens gestellt werden, um die Betriebe zu erhalten und die Mittel für eine Sanierung der landwirtschaftlichen Betriebe zu beschaffen. In wirtschaftspolitischen und namentlich in sozialpolitischen Beziehungen hat die Regierung, wie Senator Sinz betonte, leider nicht die Möglichkeit, eigene Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft zu ergreifen, da nach dem Verfall der Vertrag Danzig in das polnische Zollgebiet eingeschlossen ist und der polnische Zolltarif auch für Danzig Geltung hat. Dennoch wird man die angeführten Beschlüsse begrüßen können und erhoffen, daß sie eine lichtere Zukunft für die Landwirtschaft anbahnen helfen.

nahm mit dankbarer Freude davon Kenntnis. Dann wurde über die Veranstaltung des ersten Stützungsfestes beraten. Dasselbe soll am 24. Januar stattfinden. Die weiteren Vorbereitungen dazu werden dem Vorstand überlassen. Bei Kaffeetafel, Gesang und Tanz blieb man dann noch mehrere Stunden gemächlich beisammen.

Der Mensch muß sich zu helfen wissen

Der Mensch muß sich bloß zu helfen wissen, dann geht alles. Daß ein Bauer einmal nicht weiß, wie er aus der Klemme herauskommen soll, soll ja auch vorkommen. Dann weiß aber bestimmt der gute Nachbar Rat. Ratlosigkeit sind gut, können helfen. Daß sie aber auch anders sein können, zeigt diese Geschichte, die im Oktober 1931 auf unserer schönen Danziger Höhe sich zutrug.

Ein Bäuerlein hatte eine Schweinezucht. Alles wuchs und setzte schöne Spedissen an. Nur der Nachwuchs fehlte. Also mußte das Bäuerlein an die Vermehrung seines Viehstandes denken. Um nun das teure Geqeld zu sparen, hatte er selbst einen Eber aufgezogen.

Leider war diesem die gute Kost zu gut bekommen. Sein Körper war ein rundes Füßchen geworden. So konnte er den Zweck seines Daseins nicht erfüllen zum großen Kummer seines Herrn. Was nun aber mit dem Tierlein machen?

Da kam nun der bewusste Nachbar mit seinem Rat. — „Ja“, meinte er, „bei Schweinen keine ich etwas nicht, höchstens beim Rindvieh, also dann

Die Freiwillige Feuerwehr Piecke

hielt eine Versammlung ab, die mit einem „Gut Wehr“ von dem Brandmitr. Gerlach eröffnet wurde. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde über die Tagung des Westpreussischen Feuerwehrverbandes in Wöhlfeld berichtet. Auch konnte wieder ein neues Mitglied begrüßt werden. Darauf wurden einige eingegangene Schreiben verlesen, so eine Benennung des Kreisfeuerwehrverbandes Hr. Werder über Kurze zur Ausbildung von Feuerwehrleuten in Elbing. Die Versammlung schlug für die Teilnahme an einem solchen Kurstag die Kameraden Bühnenmitr. E. Hebe und Landwirtsjohn H. Gerlach vor, die sich auch dazu bereit erklärten.

gibt man dem Bullen einen halben Liter Schnaps.“ „So, ja, einen halben Liter Schnaps“, dachte später das Bäuerlein, „na, man kann es ja einmal versuchen. Ein halber Liter ist sicher zu viel. Ich werde ihm zwei Flaschen Bier geben.“

Beim Krugwirt erkrankte er nun die Flaschen. Dieser war nun sehr erstaunt, da das Bäuerlein sich sonst nie im Krug sehen ließ und gar Bier trank. Neugierig fragte er ihn:

— „Sie leisten sich kein Bier der schlechten Zeit wegen, aber dem Tierchen wollen Sie es geben. Wenigstens einer der dem Tierchen das Leben erleichtern will, jagte mit mitleidigem Lächeln der Wirt. — Das Bäuerlein aber ging mit der Flasche nach Hause. Als er das Vieh fütterte, sah er mit Vergnügen zu, wie das Schweinchen das Futter mit dem Biere mit Behagen fraß. — „Ich werde dich schon kriegen“, meinte er. Zuversichtlich verließ er den Stall. — „Ob es nun gewirkt hat“, fragt der Wirt. — „Ja, weiß ich nicht. Vielleicht probiert er es selbst zu Hause mit seinen Schweinen aus. Hier wirkt ja sonst auch ganz ermunternd.“

250 Jahre evangelische Kirche Steegen

Weithin über Land und Meer schallender Glockenklang lud Sonntag die Kirchengemeinde Steegen zur seltenen Kirchenjubiläumfeier in ihr von rauschenden Baumwipfeln umgebenes Gotteshaus ein. Bestand das Fest doch, wie bereits berichtet, schon 250 Jahre. Als der Festgottesdienst mit einem Choralbläser des Steegerer Posanzenchores begann, war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt; denn auch die Kriegervereine Danziger Richtung, Junferader-Posenwart und Bodenwintel sowie der Evangelische Arbeiterverein Steegen waren mit ihren Fahnen vollständig erschienen. Der Ortsgeistliche Superintendent Datschewsky, Steegen, hielt die Eingangspredigt ab. Darauf befiel der Generalsuperintendent D. Dr. Kahlweit, Danzig, die Kanzel, um über das Schriftwort Jakobus 5, 8, „Seid ihr auch geduldig und stärkt eure Herzen.“ zu predigen. Seine ergreifenden Worte rüttelten an Herz und Gewissen der andächtigen Zuhörer und führten sie im Geiste aus dieser Zeit der Not, des Saftens und der Sorge in lichte Höhen, in die Zukunft des Herrn. Versöhnt wurde die erhebende Feier durch die Gesänge des neugegründeten Kirchenchores unter der Leitung des Organisten Konrad, Steegen. An den Gottesdienst schloß sich ein gemeinsames einfaches Mittagessen im Hotel „Waldheim“ und Superintendent Datschewsky richtete freundliche Begrüßungsworte an die Teilnehmer, insbesondere an Frau Generalsuperintendenten D. Dr. Kahlweit und Oberkonsistorialrat Dr. Frensdorf Danzig. D. Dr. Kahlweit erwiderte mit herzlichsten Dankworten. Weitere Ansprachen hielten Rektor Tümmler, Steegen, im Namen der Schule, die er als treue Bundesgenossin der Kirche kennzeichnete, ferner Oberlehrer Kriewel, Junferader, als Vertreter des Gemeindeführersrats und Oberlandjäger Barowski als Vorsitzender des Kriegervereins. Die beiden letzten Redner betonten das unermüdlige Wirken und Schaffen des Superintendenten, das in der kurzen Zeit seiner Steegerer Amtstätigkeit reiche Früchte getragen habe.

heiterer Einakter, „Ballermanns Wochenende“, mit großem Erfolg aufgeführt. Auch ein Solotanz wurde von zwei Damen des Vereins getanzt, der Anklang fand und wiederholt werden mußte. Eine Senzation des Abends war wieder, wie alljährlich, die Tombola. Mit Fleiß und großer Anwesenheit waren die Preise von den Mitglidern gearbeitet und gestiftet worden. Der Andrang zu der Tombola, angezogen durch die wunderbaren, teils sehr wertvollen Preise, war sehr stark. Leider konnten nicht alle Kaufwilligen mit Losen bedacht werden. In bester Harmonie und größter Gemütlichkeit blieben die Gäste beim Tanz bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Das Fest hat seinen Zweck voll erfüllt und ist zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen.

Gesangverein Piecke

Am Donnerstag, dem 19. November, fand die Monatsversammlung des „Gesangvereins Piecke“ statt. Dieselbe wurde mit dem Sängergesang des Gemeinlichen Chores eröffnet. Der Vorsitzende verlas darauf ein Schreiben des Vorsitzenden vom Landesverband heimattreuer Ostpreußen-Danzig, worin dieser mitteilte, daß dem Verein vom Reichsbund heimattreuer Ost- und Westpreußen-Berlin der Betrag von 100 Rm. zugehen wird. Die Versammlung

Der Verschönerungsverein Stuthof

feierte kürzlich im festlich geschmückten Saale des Hotelbesizers Robert Dan-Stuthof sein diesjähriges Winterfest. Nach einigen einleitenden Konzerten begrüßte der Vorsitzende, Kaufmann Thiesen-Stuthof, die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß auch in dieser schweren Zeit feste in beiseitegehenen Maßnahmen nötig seien, um Lebensmut und Lebensfreude aufrecht zu erhalten. Zur Aufhebung gelangten ein Luftspiel (d. diese Silberhochzeit) und ein Schwanz (Der große Gottlieb). Sämtliche Rollen waren vorzüglich einstudiert. Die Mitwirkenden spielten sehr flott und erzielten den reichsten Beifall der dankbaren Zuhörer. Verlojung und Tanz beendeten das gelungene Fest.

Einstellung der Schifffahrt

auf der Elbinger und Königsberger Weichsel.

Der scharfe Frost hat mit der Schifffahrt auf den Wünnengewässern schnell ein Ende gemacht. Auf der Elbinger und Königsberger Weichsel hat sich eine so starke Eisdicke gebildet, daß nicht einmal der eisbrecherartig gebaute Dampfer „Oberon“ die Eisdicke durchschneiden konnte. Während am vergangenen Sonnabend noch die Dampfer „Oberon“, „Brunnhilde“ und „Augusta“ auf der Elbinger, und die Dampfer „Glabert“ und „Frieda“ auf der Königsberger Weichsel trotz der vorgeschrittenen Eisbildung von Tiegenhof, Stobendorf, Grendorf bzw. Stuthof nach Danzig fahren konnten, ruht

seit Montag auf diesen Binn der Schiffsverkehr vollständig. Nach der Einstellung der Schifffahrt sind viele Dörfer des Großen Werders und der Danziger Niederung fast gänzlich vom Verkehr abgeschnitten; denn bis zu den Autobussen sind die Wege weit, und bei Winterzeit recht beschwerlich. Dazu sind die Preise für die Autofahrten zwei- bis dreimal so hoch als für Reisen mit den Dampfern.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Deutsche Bühne Bromberg. Die ungemein fleißige D. H. H. brachte am 26. Nov. wieder ein neues Stück heraus: „Vorerfahrungen“ von Max Müllberg. Träger der Hauptrolle war Dr. Hans Tichy als Landgerichtsrat Biener, das Opfer einer scheinbar richtig geleiteten Voruntersuchung war Hans Altmann als Studiosus Berndt. Beide Darsteller gaben bis ins Letzte durchgearbeitete Leistungen. Unter den „Episoden“ und „Gästen“ ragten hervor Willi Damschke als Junge Anatol Scherer (eine köstliche Typel), Walter Schura als Juristat Schreiber und Herber Samulowitz als Junge Klara (ein echter Bohème).

Brombergs Straßen und deren Unterhaltungskosten. Augenblicklich hat Bromberg 1122 250 Quadratmeter versärfederer Straßen und Wege, deren Länge rund 109 Kilometer beträgt. Vor der Eingemeindung der Vororte die im Jahre 1920 stattfand, betrug ihre Länge nur 56 Kilometer. Der Flächeninhalt der Stadt Bromberg beträgt jetzt 7083,2 Hektar, während er vor der Eingemeindung nur 1343,8 Hektar betrug. Vorausgesetzt werden jährlich für die Instandhaltung der Fahrwege und Straßen etwa 300 000 M., der Brücken etwa 10 000 M. und der Bürgersteige etwa 32 000 M. Ihr Wert wird auf etwa 6 000 000 M. an gegeben.

Die Nachfeier bestand in einem von etwa 500 Teilnehmern besuchten Gemeinabend, der mit einem passenden Vorpruch des Vikars Rasmus, Steegen eingeleitet wurde. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag des Superintendenten Datschewsky über die Geschichte der Steegerer Kirche (1681—1931), der viel Interessantes bot und längst vergangenen alten Zeiten und alle Besucher fesselte. Das Festspiel „Barbara Utmann“ wurde von Mitgliedern des Jungmädchenvereins vorzüglich zur Darbietung gebracht; sie erzielten erhebenden, starken Beifall. Zum Schluß des erbaudenden Abends, der von Posanzenchören und gemeinsamen Gesängen umrahmt war, ergriff noch einmal Superintendent Datschewsky das Wort. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Jubeltag, dank der eifrigen, hingebenden Mitarbeit so vieler Hände und Kräfte, glänzend verlaufen sei und bewiesen habe, daß die Steegerer Kirche auch heute noch allen Gemeindeführern ein Kleinod sei, dem sie sich in Liebe und Treue verbunden fühlten zur Ehre Gottes, des Senfers und Führers unsrer Ordensschiffale.

Märkte und Produktenberichte

Thörner Produkten vom 3. Dezember. Dominalweizen 128 Pfd. 24.50, Marktweizen 126 Pfd. 24.00, Roggen 25.00, Dominalgerste 24.00, Marktgerste 24.00, Hafer 24.00, Weizenmehl 37.50—39.50, Roggenmehl 38.00—39.00, Weizenkleie 16.50—17.50, Roggenkleie 16.50—17.50. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 3. Dezember. Roggen (Transaktionspreise) 895 T. 27.25, Tendenz ruhig, Weizen (Richtpreise) 24.75—25.25, ruhig, Malgerste 21.50—22.50, b) 23—24, schwach, Braugerste 26.50—28.00, schwach, Hafer 24.25—24.75, ruhig, Roggenmehl 39.75—40.75, Weizenmehl 37.50—39.50, Roggenkleie 17.50—18.75, Weizenkleie 16.25—17.25, grobe 17.25—18.25, Raps 34.00—35.00, Senfkraut 36.00—42.00, Viktoriaerbsen 25.00—29.00, Folgererbsen 30.00—34.00, Industriekartoffeln 0.21 das Kilo. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 3. Dez. Außerordentliche Notierungen: Weizen 20.50—21.60, Roggen 19.80—20.00, Gerste 14.80—15.40, Hafer 13.00—13.50. — Amtliche Notierungen: Weizen niedriger 760 g 18.50, 745 g Durchschnitt 21.60 und 21.50, 730 g 21.00, 720 g 20.90, Roggen schwächer, 715 g Durchschnitt 20.20, vom Boden 20.00, Gerste mit 14.40, 15.00, 15.50, nicht trocken 14.00, Hafer ruhig 13.20, 13.40, 13.60, hell 13.80.

Posener Viehmarkt vom 2. Dezember. Auftrieb: Rinder 714, Schweine 2220, Kälber 550, Schafe 168, zusammen 3652. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Schlachthof Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 70—80, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 58—68, c) ältere 44—52, d) mäßig genährte 30—42. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 60—66, b) Mastbullen 52—58, c) gut genährte ältere 44—50, d) mäßig genährte 32—40. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 70—80, b) Mastkühe 60—66, c) gut genährte 40—50, d) mäßig genährte 28—34. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 70—80, b) Mastfärsen 60—68, c) gut genährte 42—50, d) mäßig genährte 36—42. Jungvieh: a) Gut genährtes 40—44, b) mäßig genährtes 32—38, Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 72—80, b) Mastkälber 62—70, c) gut genährte 52—60, mäßig genährte 40—50. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—80, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—66. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 100—106, b) von 100—120 kg 92—08, c) von 80—100 kg 84—90, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 76—82, e) Sauen an späte Kastrate 80—88, f) Bacon-Schweine 78—82, Ferkel das Paar loko Verladestation 72—76. Marktverlauf: sehr ruhig. St.

Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 1.50—1.60, Molkerelbutter 1.80—2.00, Eier 2.30—2.50 p. Mdl., Weißkäse 0.30—0.40, Hühner 2.00—5.55, junge Hühnchen 1.50 bis 2.50 p. Stück, Enten 2.00—3.50, Gänse 5.00—8.00, Puten 4.00—8.00 Zl. p. Stück, Tauben 1.20—1.30 p. Paar, Schweinefleisch 70—1.00, Bauchfleisch 70, Karbonade 80, Rindfleisch 50—80, Hammelfleisch 80—90, Kalbfleisch 40 bis 80, Speck 90, Schmalz 1.40, Landwurst 1.20, Mettwurst 1.20, Zungenwurst 1.00, Jagdwurst 1.10, Knoblauchwurst 90—1.00, Brühwürstchen 1.20, gute Dauerware 2.00 bis 2.50, Blut- und Leberwurst 5.00—1.00, Kartoffeln 1.50 bis 1.80 p. Zentner, Bohnen 30, Grünkohl 5—10, Rosenkohl 10, Spinat 15, rote Rüben 5—10, Mohrrüben 10—15 p. Pfd., Zwiebeln 15—20, Weißkohl 5—10, Rotkohl 15—20, Wirsingkohl 5—10, Blumenkohl 20—50, Wruken 5—10, Aepfel 15—40, Birnen 20—40, Honig 1.80—2.00 p. Pfd., Vollmilch 20 p. Ltr., Hechte 1.50, Aale 1.80, Schleie 1.40, Barsche 0.80—1.00, Karauschen 60—1.00, Weißfische 0.50—1.00.

Hohensalza. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise verlangt: Butter 1.40—1.60, Eier 1.90 bis 2.00, Weißkäse 30, Kochkäse 60—80, Gemüse: Ein

Zentner Kartoffeln 1.80—2.00, rote Rüben 0.10, Zwiebeln 20—30, Kohlrabi ein Bund 10—15, ein Kopf Weißkohl 10, Rotkohl 15—20, Blumenkohl 15—40, Karotten 15, Meerrettich 10, Bohnen 20, Honig 1.60—1.80, Aepfel 15—30, Birnen 15—25, Nüsse 1.20; Geflügel: Gänse 4.50—8.00, Puten 3.00—6.00, fette Hennen und große Hähne 2.00 bis 3.50, Hühnchen 1.00—1.70, Enten 2.00—3.00, Tauben 50—70 das Stück; Fischmarkt: Hechte 1.20, Schleie 1.40, Barsch 1.00, Karausche 0.80—1.50, Karpfen 1.60, Zander 1.30—1.50, Aal 1.50, Suppenfische 40—70 und Krebse 1.00—1.30 die Mandel. — M.

Bromberg. Der Hauptwochenmarkt brachte mittelmäßigen Verkehr. Man forderte für Butter 1.80—1.90, Eier 2.00—2.30, Weißkäse 30—40, Tilsiter Käse 1.70—2.00, die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Rote Rüben 10, Mohrrüben 15, Spinat 30—40, Radieschen 10—15, Weißkohl 10, Rotkohl 15, Rosenkohl 40, Zwiebeln 15, Aepfel 30—50, Birnen 40—50. Der Geflügelmarkt lieferte Enten zu 4.50 bis 5.00, Gänse 7.00—9.00, Mastgänse das Pfund 1.00, Puten 8.00—9.00, Hühner 2.50—4.00, Tauben 0.80—1.00, Hasen 4.00—4.50. Fischmarkt: Aale 2.00, Hechte 1.50—2.00, Schleie 1.80—2.00, Plötze 0.50, Bressen 0.80—1.20, Barsche 0.80—1.30, Karauschen 1.50 Zl. — M.

Thorn. Auf dem letzten Wochenmarkt notierte man folgende Preise: Butter 1.60—2.00, Eier 2.60—2.80, Sahne 1.60—1.80, Glumse 50—60, Kochkäse 60—90, Honig 2.20 bis 2.50, Puten 6.00—7.00, Gänse 3.50—8.00, Enten 2.00—5.00, Hühner 1.50—4.50, Tauben 60—80, Rebhühner 1.50, Hasen 5.00—6.00, Kartoffeln der Zentner 2.50—3.50, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl pro Kopf 5—30 Gr., Grünkohl p. Pfund 15—20, Rosenkohl 30, Blumenkohl 15—80, Karotten 15, rote Rüben und Kürbis 3 Pfd. 20, Spinat 40, Zwiebeln 15, Erbsen 25, Bohnen 30—35, Aepfel 10—50, Birnen 20—60. Auf dem Fischmarkt kosteten Neunaugen und Quabben 1.00, Hechte 1.00—1.40, Schleie 1.30—1.50, Zander 1.50—1.60, Karpfen 1.60—1.80 Zl. p. Pfd. — M.

Graudenzer Produktenbörse Die Firma „Rolnik“ in Graudenz notiert: Roggen Zl. 24—25, Weizen 24—24.75, Durchschnittsgerste 22.50—23, Braugerste 24—28, Hafer 22.50—23.25 pro 100 kg loko Verladestation Nähe Graudenz. Tendenz ruhig. — Firma Rosanowski, Graudenz, notiert: Luxus-Weizenmehl Zl. 56, Weizenmehl 0000 41, Roggenmehl 40, Gerstengrütze 45, Graupe 45, Gerstenschrot 32, Weizenschrot 34, Schrot gemischt 29 p. 100 kg inkl. Sack, Roggenkleie 18.50, Weizenkleie 17.50, Weizenkleie grobe 18.50 p. 100 kg loko Mühle. Tendenz ruhig. — Die Preise sind seit voriger Notierung gestiegen, und zwar: für Roggen und Weizen um 1.— Zl., Weizenmehl Zl. 3.00, Gerstenschrot 4.00, Weizenschrot 3.00, Roggen- und Weizenkleie um Zl. 1.50. — Die Firma A. Kowalski, Graudenz, notiert: Export-Speisekartoffeln Zl. 3.60—4.00, Export-Saatkartoffeln „Industrie“ 4.50—5.00, Speisekartoffeln „Industrie“ 5.00—5.50, Speisekartoffeln weiße 4.50—5.00, Export-Saatkartoffeln, Oderwälder blaue 4.20—4.60 p. 100 kg loko Verladestation Pommerehden. Tendenz: ruhig. — W.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Molkerelbutter Zl. 2.20, Landbutter 1.70 p. Pfd., Sahne süße 2.40, saure 1.80, Vollmilch 22, Buttermilch 10 p. Ltr., Schweizer Käse 2.60, Tilsiter Vollfettkäse 1.60—2.20, Weißkäse 60 p. Pfd., Limburger 60, Camembert 45, Romadour 45 p. Stück, Eier 2.30 p. Mdl., Bienenhonig 2.20—2.50 p. Pfd., Gänse 5.00 bis 8.00, Puten 10.00, Enten 3.50—5.00, Hühner 2.50—3.50 p. Stück, Tauben 80—1.00 p. Paar, Hasen 6.00 p. Stück, Schweinefleisch: Kotelett 1.00, Kammstück 1.00, Bauchfleisch 0.80, Gebacktes 1.00, Gebacktes gemischt 1.00, Rindfleisch, mit Knochen 80, ohne Knochen 1.00, Kalbfleisch, Vorderviertel 80, Hinterviertel 95, Hammelfleisch 1.30, Speck, frischer 1.00, geräuchert 1.30, Schweinefleisch 1.60, Linsen 1.20, Rindertalg, ausgeschmolzen 90, Schinken, gekocht oder geräuchert 1.80, Jagd- und Landwurst 1.40, Pommereche Wurst 1.20, Knoblauchwurst 70,

Blut- und Leberwurst 1.20, Preßkopf 1.20, Brühwürstchen 1.40, Lachs 2.00, Wels 2.00, Aale 2.00, Hechte 1.80, Karpfen 2.00, Schleie 1.80, Neunaugen 1.00, Pommeschen 70, Aalquappen 1.00, Sprotten 60, kleine Fische 35—80, Kartoffeln 3.00—3.50, Wruken 10, Mohrrüben 8, Pastinaken 10, rote Rüben 10, Weißkohl 5, Rotkohl 20, Rosenkohl 40, Winterkohl 20, Wirsingkohl 20, Kürbis 10, Bohnen 35, Erbsen 30 p. Pfund, Aepfel 30—50, Birnen 30—50, Weintrauben 1.50, Feigen 2.40, Apfelsinen 1.10, Zitronen 18 pro Stück, Steinpilze 1.00, Rehfüßchen 35 p. Pfund, Blumenkohl pro Kopf 60, Radleschen 20 p. Bund. — W.

Posener Wochenmarkt. Trotz des immer heftiger einsetzenden Frostwetters zeigte der Wochenmarkt einen verhältnismäßig sehr regen Verkehr, so daß bei reichlicher Auswahl hauptsächlich auf dem Gemüsemarkt ein guter Umsatz erzielt werden konnte. Die Preise waren folgende: Mohrrüben pro Pfund 15—20, Erbsen 25—30, Bohnen 30—35, Wruken 10, Zwiebeln 10—20, rote Rüben 10, Kartoffeln 8 Groschen, pro Zentner 3.00—3.50, ein Pfund Spinat kostete 15—30, Grünkohl 10—15, Rosenkohl 20—40, für einen Kopf Weißkohl zahlte man 15—30, für Rot- und Wirsingkohl 15—50, Blumenkohl 30—1.10, Sellerie 30—50, für ein Bund Radieschen 25—30, Karotten 20, Kohlrabi 15—25, für ein Pfund Kürbis verlangte man 5—10, für Aepfel 20—50, Birnen 15—45, Backobst 1.20—1.40, Musbeeren 90—1.10, Walnüsse 1.20—1.50, Haselnüsse 1.80 bis 2.50 Zloty, für eine Zitrone 15—20 Groschen. Die Preise für Molkereierzeugnisse sind noch verhältnismäßig niedrig. Tafelbutter kostete 2.00—2.20, Landbutter 1.70—1.90, Weißkäse 45—60, das Liter Milch 26—28, Sahne 1.80—2.10. Eier sind im Preise gestiegen, man forderte für eine Mandel 2.40—2.80 Zloty. Für Geflügel, das in recht großer Auswahl vorhanden war, wurden nachstehende Preise gefordert: Hühner pro Stück 3.00—3.50, Enten 3.00—5.00, Gänse 6.00 bis 10.00, Puten 8.00—11.00, Fasanen 4.00—4.50, Hasen 4.50—6.00, Tauben pro Paar 1.50—1.75 Zloty. Auf dem Fleischmarkt, der ein reichliches Angebot zeigte, von Käuferrinnen aber nur wenig besucht war, wurden folgende Preise gefordert: Schweinefleisch 80—1.25, Rindfleisch 90 bis 1.40, Hammelfleisch 1.00—1.30, Kalbfleisch 80—1.20, Schweineleber 1.40, Kabsleber 1.60—1.80, roher Speck 1.00—1.40, Räucherpeck 1.20—1.40, Schmalz 1.30—1.40 Zl. Die Fischbestände brachten genügend Auswahl jeglicher Art. Man verlangte für ein Pfund Hechte 1.30—1.50, Karpfen 1.50—1.70, Schleie 1.50—1.60, Barsche 0.80—1.20, Weißfische 50—80, Zander 2.50—2.80, grüne Heringe 50—60 Groschen. Der Blumenmarkt war infolge der Kälte nur mäßig besichtigt. — St.

Plättwäpche billiger

aber trotzdem gut, Oberh. (Einheitspr.) 25, Ungef. 2 Std. 25, Sportz. 3 Std. 25, Blätterei Langfuhr, Ostersee 11.

Die neuesten Schläger und alle Weißnachsieder auf der großen deutschen Gloria-Platte zu 3,50 G und auf der Derby-Platte zu 2,25 G in großer Auswahl eingetroffen bei Munit-Christoph, Schmiedegasse 4.

Mietgesuche

4 bis 5 Zimmer, Bad, Balkon sucht für 3 erwachsene Personen zum 1. April 1932 oder früher Bochm, Langfuhr, Schwarzer Weg 7, Groß, Altmannsdorf

Jg. Schäferhund

am 28. 11. entlauf. Geg. Belohn. abzuq. geg. Werner, Odra, An der Mottlau 6.

Damen

Könn. b. Schneider für den eigenen Bedarf erlernen.

B. Jantowski, Pfefferjackt Nr. 44, Gänge-Stage.

Achtung! Preisabsatz!

Privat, Danburen 50 3, Kopfwäpche 50 3, Groß, Altmannsdorf

Neues aus dem Osten

Kabel Warschau — Kattowitz

Inbetriebnahme Mitte Dezember

Den Bau des Telephonkabels Warschau — Kattowitz, der vom Postministerium im Jahre 1930 begonnen wurde, macht Fortschritte. Am 9. November wurde der Fernsprechverkehr auf der Linie Petrifan — Gzenstochau aufgenommen; mit den schon früher beendeten Linien besteht also jetzt ein ununterbrochener Kabellauf von Warschau über Lodz — Petrifan nach Gzenstochau. Da die bisherigen Zuführungen, soweit sie sich als unsicher und mangelhaft herausstellten, durch Kabel ersetzt wurden,

wurde die Verbindung verbessert und gleichzeitig die Zahl der Anschlüsse erhöht, so daß sich die Wartezeit auf ein Telefongespräch auf 5—15 Minuten verringert hat. Dank dem Umstand, daß im Kabel eine größere Anzahl von Reservereleitungen angebracht wurde, kann die Zahl der Anschlüsse mit jeder Ortschaft jederzeit erhöht werden, entsprechend der Zunahme der Ferngespräche. Die Inbetriebnahme des Kabels nach Kattowitz wird für die Mitte Dezember erwartet.

Zahlung von Steuerrückständen in Naturalien

Polnische Maßnahmen zur direkten Hilfe für die Arbeitslosen

Der Finanzminister wird ermächtigt, die Rückstände an staatlichen Grundsteuern, staatlichen Vermögenssteuern, staatlichen Erbschaftssteuern und staatlichen Gewerbesteuern in Naturalien, und zwar: in Roggen, Weizen, Gerste, Erbsen und Buchweizen, Kartoffeln und Kohlen sowie Brennholz in den durch eine Ausführungsverordnung bezeichneten Ausnahmefällen zu erheben.

Die Steuerzahler, die von dieser Zahlungsart Gebrauch machen wollen, müssen das Getreide, die Erbsen und den Buchweizen, die Kartoffeln die Kohlen oder das Brennholz den zu diesem Zweck von dem Finanzminister bezeichneten Organen auf eigene Kosten liefern.

Die Kohle oder das Brennholz wird nach den örtlichen Marktpreisen angenommen werden, hingegen werden das Getreide, die Erbsen und der

Buchweizen sowie die Kartoffeln zu Preisen abgenommen, die um 10 Prozent höher sind, als die örtlichen Marktpreise.

Haben die Finanzbehörden zur Einziehung der Steuerrückstände schon die Zwangsvollstreckung eingeleitet, so kann der Steuerzahler von der weiteren Zwangsbeitreibung befreit werden, sofern er die Rückstände mit den aufgelaufenen Beitreibungskosten gemäß den vorstehend bezeichneten Bestimmungen in Naturalien entrichtet.

Die auf diese Weise erhaltenen Lebensmittel, Kohlen und Brennholz, müssen ausschließlich zur direkten Hilfe in Naturalien für die Arbeitslosen und ihre Familien verwendet werden, mit der Maßgabe, daß diese Artikel weder verkauft noch in andere Artikel umgetauscht werden dürfen.

Polnische Schweineexport nach Oesterreich

In den polnisch-österreichischen Vertragsverhandlungen wird großer Wert auf die Aufrechterhaltung des österreichischen Kontingentes für polnische Schweine gelegt. Um den österreichischen Absatzmarkt zu erhalten, hat die interministerielle Kommission zur Unterstützung des Exportes eine Garantie bis zu 200 000 Zloty gegeben, für eventuelle Schäden, die der Bank Politi bei der Schillingrealisierung entstehen sollten. Da der Schilling an der Warschauer Börse nicht notiert wird, hat die Bank Politi im Einvernehmen mit dem polnischen Schweineexportfondit ein Durchschnittskurs aufgestellt, zu dem sie von den Schweineexporteuren Schillinge kaufen wird.

Polen kauft russischen Roggen zur Ablösung von Exportverpflichtungen.

Vor kurzem hat die staatliche Getreidestelle 40 000 Tonnen russischen Roggen über Holland angekauft. Es wird erklärt, das dieser Roggen nicht auf den Inlandmarkt gelangt, sondern zur Ablösung der in Erwartung einer besseren Getreideernte eingegangenen Exportverpflichtungen dient. Der russische Roggen soll weit unterhalb der russischen Marktpreise gekauft worden sein. Ueberdies weisen die Getreidestellen darauf hin, daß sich im Frühjahr Roggenmangel einstellen wird.

Ernteergebnisse in Polen

Auf Grund der letzten Angaben, die das Statistische Hauptamt im laufenden Wirtschaftsjahr gemacht hat, war die Ernte der vier Hauptgetreidearten nach provisorischen Schätzungen folgende (in Millionen Doppelzentner): Weizen 22,0, Roggen 56,6, Gerste 14,6, Hafer 29,9. Im Vergleich zum Jahre 1930 waren die Angaben folgende: Weizen 17 Prozent weniger, Roggen 18,7 Prozent weniger, Gerste 0,3 Prozent mehr und Hafer 1,8 Prozent mehr. Obige Angaben stützen sich auf die Aussagen der Korrespondenten des Amtes, die noch dahin gehen, daß auf Grund der gemachten Registrierungen eine weitere Besserung eintreten wird.

Deutsch-polnisches Aufwertungsabkommen

Ueber die Durchführung des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens sowie über einige Fragen finanzieller Art, die bei Abschluß des Aufwertungsabkommens einer späteren Regelung vorbehalten worden waren, haben im Oktober und November Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung stattgefunden. Durch ein Protokoll ist eine Anzahl wichtiger Verhandlungsgegenstände endgültig erledigt worden. Insbesondere ist auch eine Vereinbarung über den Umtausch von im Besitz deutscher Staatsangehöriger befindlichen polnischen öffentlichen Anleihen getroffen worden.

Poln. Steuerkalender für Dezember

Im Dezember sind in Polen folgende direkte Steuern zu zahlen; bis zum 7. Dezember die Einkommensteuer von Gehältern und Emerturen, die im November in Abzug gebracht wurden; bis zum 15. Dezember ist der Vorbehalt auf die staatliche Gewerbesteuer von dem im November l. J. fiktions der Handelsunternehmungen 1. und 2. Kategorie erzielten Umsatz zu entrichten. — Schließlich sind noch die prolongierten und in Raten erledigten Steuerrückstände fällig, deren Zahlungstermin auf den Dezember lautet; ebenso müssen alle anderen im Dezember fälligen Steuern bezahlt werden.

Mahn in Ruh!

heißt heute die Parole eines weidgerechten Jägers. Troßdem die Treibjagden erst beginnen sollen, ist dieser Ruf nur die einzige richtige Lösung, falls wir in den nächsten Jahren noch unsere Freude am Wildweib haben wollen. Der Bestand an Hasen ist durch ungünstiges Wetter und durch Seuchen um 50 bis 80 Prozent zurückgegangen, wie jeder Jagdbesitzer wohl feststellen kann. Es kann daher nicht genug begrüßt werden, wenn man von Treibjagden auch in diesem Jahre Abstand zu nehmen gedenkt, um das Wild zu schonen. Jeder Jagdbesitzer wird in dieser Zeit an sein Wild denken, sei es durch Fütterung, Raubzugenverteilung ufm. Weidmannsheil all diesen Jagdbesitzern und Jägern. M.

Wohnhaus und Stall eingäschert

Wiederbrach auf dem Gehöft des Bandwirts Leofil Mlatowiki in Widziej, Kr. Gran-

denz, Feuer aus, welches das Wohnhaus mit Stall vernichtete. Mitverbrannt sind auch zwei Kühe und mehrere Schweine, während das häusliche Mobiliar noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Der Brandschaden wird auf circa 2600 Zloty geschätzt. Die Entstehungsurache des Feuers ist bisher nicht ermittelt. M.

Vier Menschen verbrannt

In der Wohnung des Chauffeurs Duchowski in Warschau kam es zu einer Benzin-Explosion. Infolge des Aufdrucks wurde die Wand zu der Nebenwohnung eingerissen. Es entstand ein Brand, bei dem der Chauffeur, sowie ein in der Nachbarwohnung schlafendes Ehepaar namens Stajik und dessen zweijähriges Kind in den Flammen den Tod fanden. Drei weitere Kinder erlitten sehr schwere Verletzungen. M.

Zwei Kinder erschossen

Ein kaum glaubliches Verbrechen ist in dem Dorfe Jezowa verübt worden. Der Landwirt Mroczek sah mit seinem vierjährigen Sohn und seiner fünfjährigen Tochter am Tische in der Stube, als durch das Fenster zwei Schäfte abgegeben wurden. Die erste Kugel ging fehl, die zweite aber verletzte beide Kinder schwer. Troßdem sie ins Krankenhaus gebracht wurden, starben sie kurze Zeit darauf. Zunächst wußte man nicht, wer der Täter war. Dann aber fand man bei dem Nachbar Darski einen neunschüssigen Revolver, in dem nur noch sieben Patronen steckten. Darski gestand die Tat ein und erklärte, er habe sich an Mroczek rächen wollen. Der Scharfschütze wurde dem Gericht übergeben. M.

Den Bruder erschossen

Das Dorf Nowawies bei Hohenalza war dieser Tage der Schauplatz eines schrecklichen Verbrechens. Dort lebte der 50jähr. Landwirt Wojciech Przygoda mit seiner Familie und seinem Bruder Waclaw. Beide Brüder standen wegen einer Geldsache in Streit. Waclaw verlangte von seinem Bruder eine Geldsumme, die dieser aber nicht bezahlen wollte. Waclaw bewaffnete sich mit der Flinte, und als Wojciech über den Hof ging, schoß er nach ihm und traf ihn in den Unterleib. Wojciech wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot zusammenbrach. Waclaw stellte sich dann selbst der Polizei. Der Ermordete hinterläßt eine Frau mit einigen unverforsorgten Kindern. Der Mörder wurde in das Gefängnis in Strelno eingeliefert. St.

Wegen versuchten Mordes

hatte sich vor der Strafkammer in Bromberg der 23jährige Knecht Straka zu verantworten. Straka der bei dem Landwirt L. Schneider in Neudorf bei Schubin beschäftigt war, lernte in Cronne ein junges Mädchen kennen, mit dem er sich verheiratet wollte. Schneider, dem es bekannt war, daß sein Knecht verheiratet ist, fuhr nach Cronne zu den Eltern des Mädchens, die darauf das bereits auf dem Standesamt bestellte Anzeigebill rückgängig machten. Er, der gelobt hatte, sich deswegen an jenem Brotherrn zu rächen, suchte diesen auf und hat mit ein Arbeitszeugnis. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Tasche und legte auf Sch. an. Zum Glück verjagte die Waffe. Sch. stürzte sich nun auf seinen Knecht, dem es jedoch gelang, sich zu befreien und die Flucht zu ergreifen. Er bekannte sich nicht schuldig, er gab an, daß er dem Sch. mit einer Kinderpistole nur einen „kleinen Schreck“ habe einjagen wollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der in beiden Fällen durch die Zeugenaussagen der Schuld überführt wurde, zu 1½ Jahren Zuchthaus. M.

Vor Freude gestorben

Auf dem Warschauer Hauptpostamt ereignete sich in diesen Tagen ein eigenartiger Todesfall. Die Söhne der jetzt 71 Jahre alten Frau S. Goldberg waren vor längerer Zeit nach Amerika ausgewandert, ohne etwas von sich hören zu lassen. Jetzt hatten sie an die Mutter geschrieben und ihr ein paar Dollar geschickt. Die Post benachrichtigte Frau Goldberg, sie möge die Sendung abholen kommen. Die alte Frau begab sich auf das Hauptpostamt, und als sie den Brief mit dem Geld in der Hand hielt, und nach so vielen Jahren wieder ein Lebenszeichen der verschollenen Söhne vor sich hatte, brach sie in überströmender Freude zusammen und starb am Herzschlage. Das Glück war für sie zu groß. M.



Winterboten auf der Warthe bei Landsberg. Anfolge des starken Frostes ist es auf der Warthe schon zu starken Eissbildungen gekommen. Unser Bild, das am Montag bei Landsberg gemacht wurde, zeigt, in wie dichten Massen die Warthe hinuntertreiben.



Eisgang erschwert Küstenverkehr im Ostseegebiet. Mühseliges Ueberlegen auf der Swine bei Swinemünde. Der Kleinschiffverkehr auf den Flüssen des Ostseegebietes leidet bereits stark unter dem Eisgang, der durch den Frost der letzten Tage verursacht wurde. Besonders auf den Hauptschiffahrtsstrahlen, die wegen des Verkehrs der großen Dampfer keine Brücken aufweisen, wurde das Ueberlegen von einem Ufer zum anderen sehr schwierig.

Seinen Brotherrn erschlagen

Am vergangenen Sonnabend war für die Molerei in Wonzowitz ein Waggon Kohlen anzuladen. Auf dem Bahnhof geriet der Molereiverwalter Grünig mit einem der Arbeiter in Streit. Im Laufe des Streites erhielt Grünig einen Streich über den Kopf, an dessen Folgen er am anderen Tage starb. Man brachte den Mörder hinter Schloß und Riegel. M.

Von Schweinen tolgelreten

Aus Kalisch wird gemeldet: Vom Jahrmart in Kozminiek kehrten einige Schlächter heim. Unterwegs besuchten sie die Gaitwirtschaft in Dpatowef, wo sie sieben Flaschen Schnaps austranken. Zwei Schlächter, Kozanecki und Skorniat, betranken sich bis zur Bewußtlosigkeit und wurden von den Kollegen, als sie von ihrem Gelage aufwachten, im Wagen unter den Schweinen verfrachtet. Als man sie nach dem Eintreffen in Kalisch aus ihrem Klause wecken wollte, stellte man fest, daß die Schweine die beiden zu Tode getreten hatten. St.

Die gefundene Patrone

Ein Kutscher des Zigeleibschers Kropf aus Nowalew fand unter den Kohlen, die er vom Bahnhof abholte, eine Sprengpatrone. Er steckte sie in die Westentasche und trug sie eine Woche lang mit sich herum. Eines Tages kam ihm diese Patrone wieder in die Hände. Er zeigte sie seiner Frau und seinen Kindern. Während er sie mit einem Messer zu öffnen versuchte, schauten seine Angehörigen zu. Plötzlich explodierte die Patrone, riß ihm zwei Fingerg ab und verletzte ihn auch am Körper. Auch seine Frau und sämtliche Kinder erlitten erhebliche Verletzungen. Alle wurden sofort in das Reichener Krankenhaus gebracht. St.

Weil der Mann Brot gestohlen hatte

ging sie in den Tod. In Wlask Podlaska erhängte sich aus Verzweiflung Frau Anna Winklatowka, die junge Frau war seit kurzem verheiratet. Da sie und ihr Mann Not litten, hatte sich der Mann zu einem Brotdiebstahl verleiten lassen, wofür er zu drei Monaten Haft verurteilt wurde. Die Frau klandete die Schmach nicht überleben zu können, weshalb sie den Tod suchte. M.

Kurze Nachrichten

Obernitz. Der 12jährige Sohn des Vorstehers Mitterst spielte mit einer Doppelflinte und drückte ab. Das Gewehr war unglücklichweise geladen und die Schrotladung traf die Mutter des Knaben in den Kopf. Die Verletzung war so schwer, daß die Frau nach kurzer Zeit starb. M.
Kosken. In einer der letzten Nächte erbrachen Geldschrankknader den Geldschrank in der Zunderfabrik und stahlten 10 000 Zloty in barem Gelde und Marken im Werte von 400 Zloty. M.
Grätz. Bei der Rückkehr von einem Vergnügen entstand durch ein Mädchen eine Schlägerei, bei der ein Stanislaus Madomiat durch einen Messerhieb auf der Stelle getötet wurde. Die Täter J. Rogal, St. und J. Urbanak wurden festgenommen. M.
Jma. Auf dem Felde unter einem Strauchhaufen wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden. Herzlichgetötet

wurde festgestellt, daß der Tod durch Erstickung eingetreten ist. Man ist dem Mörder auf der Spur. M.

Schweg. Bei dem Besitzer Paul Schmidt in Bratwin bei Schweg ereichte in diesen Tagen ein Eberberg bei einem Alter von 2 Jahren und 4 Monaten das seltene Gewicht von 8,20 Zentner. M.

Jempelburg. Ein seltenes Jagdglück hatte das Mitglied des hiesigen Jagdvereins Gustav Wabl. Es gelang ihm, auf dem Gelände zu Bzosa einen Reiter im Gewichte von 2,06 Zentner zu erlegen. M.

Daranowitz. Sieben vom Standgericht zum Tode wegen Espionage Verurteilte wurden, nachdem der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht hat, am Sonnabend hingerichtet. Der Strafvolzug dauerte fünf Stunden, obwohl im Gerichtshof drei Galgen aufgerichtet waren. M.

Thorner Wochenschau

Die Weichsel führt seit Donnerstag vergangener Woche Eisschollen, die am Sonntag so stark und dicht zu Tal trieben, daß der gesamte Schiffsverkehr eingestellt werden mußte. Die in den Winterhafen einbrechenden Schiffe mußten die dort bereits bestehende Eisdicke zerbrechen.

Den 80. Geburtstag beging dieser Tage die pensionierte Oberlehrerin Annelie Kihnast, am ehemaligen Wilhelmshaus wohnhaft. Das große Geburtstagskind hat bis 1911 über 30 Jahre an der hiesigen Höheren Lehrerschule erfolgreich gewirkt und viele ihrer alten Schülerinnen gedachten ihres Ehrentages.

Von den deutschen Vereinen. Der Männer-Gesangverein „Viererkunde“ (Vorj. Architekt H. Rosenau) feierte am vorletzten Sonnabend seinen 80. Geburtstag mit einem Festkonzert unter freundlicher Mitwirkung der Orchesterabteilung des Deutschen Heims. Nach dem offiziellen Teil verweilte man bis zum Morgengrauen unermüdet beim Tanz, wobei noch manch eines unserer schönen deutschen Volkstänzer gemeinsam gefungen wurde. — Der Verband der deutschen Katholiken in Polen, Ortsgruppe Thorn (Vorj. Kaufmann Pyschn) hatte zur 700-Jahresfeier der hl. Elisabeth durch seine Elisabeth-Gruppe etwa 40 Arme zu einem Mittagessen nebst Kaffee und Kuchen in den Saal des Deutschen Heims geladen. Neben der Bemittlung konnten die Begünstigten sich noch an allerhand Darbietungen erfreuen.

Ein tödliches Pflanzenglück ereignete sich neulich beim hiesigen 4. Pflanzregiment, indem eine Maschine kurz nach dem Start aus etwa 100 Meter Höhe abstürzte. Der Pilot, Unteroffizier Wafusa, war sofort tot, der Beobachtungsoffizier kam mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon.

Die Unsiherheit scheint mit der fortschreitenden Jahreszeit zuzunehmen, wofür eine Reihe von Ereignissen der Verhörswoche Kunde abgeben können. So wurde z. B. eins an der Kauffseite des Altkatholischen Marktes belegenes Tabakwarengeschäft des Kreislandvolkverbandes neulich nachts völlig angegraben, ohne daß irgend jemand etwas davon gemerkt hätte. — Ein am äußersten Ende der Vorstadt Mader wohnender Eisenbahnbeamter erhielt in der Nacht zum Mittwoch „Besuch“ von drei Banditen, die unter Bedrohung mit Schußwaffen Geld und Waße (für etwa 170 und 500 Zloty) erbeuteten und dann entkommen konnten. — In der Gerichtstraße sahen Dienstag nachmittags einige Männer einen Briefträger bestunungslos auf dem Pflaster liegen. Anstatt dem Unglücklichen, der einen plötzlichen Schwächeanfall erlitten hatte, zu helfen, hatten sie nichts Giltigeres zu tun, als ihn über 1000 Zloty aus der Tasche zu stehlen und sich wie der Wind davonzumachen. — Diebstähle von Eisenbahnkoffeln sind an der Tages- und Nachtordnung und werden jetzt schon von ganzen Kolonnen begangen. Neulich wurde auf einem Zuge die Begleitbeamtin von drei fremden Koffelräubern mit Steinen beworfen, als sie einzufreten versuchte.

Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

Pfundschwund

Wo wird der Pfundsturz Halt machen?

minister Flandin, ausgerüstet mit Büchse und Jagdtasche, in England weilte, scheint er sich entgegen allen offiziellen Behauptungen doch nicht lediglich mit der Jagd auf Fasanen begnügt zu haben. Er hat, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, versucht, die Engländer zu einer Frankreich begünstigenden Revision ihrer Zollpläne zu bewegen und dafür eine Stabilisierungsanleihe in Aussicht gestellt. Aber die Engländer sind offenbar hart geblieben und so blieb die Beute des französischen Finanzministers auf ein paar Fasanen beschränkt. Man muß den daraufhin so rapid einsetzenden Pfundschwund nicht unbedingt mit der scheinbaren Ergebnislosigkeit dieses Weekend-Besuches in Verbindung bringen, allein es scheint doch festzustehen, daß Frankreich jetzt verstärkt seine Pfundguthaben in Gold zu verwandeln strebt, zumal sich die Frage erhoben hat, wie die Bank von Frankreich eigentlich bisher ihre Pfundverluste verrechnet hat. Dazu kommt, daß

standen sein; jedenfalls kann man hier nicht den Grund für den besonders starken Sturz des Pfundes erkennen. Angesichts dieser Unklarheit der Lage ist es nicht verwunderlich, daß das Gerücht auftaucht, das englische Publikum beginne, beunruhigt durch die Fortsetzung des Pfundschwundes — die

Flucht in die Sachwerte.

Sollte diese Entwicklung in der Tat eintreten, so wäre schwer abzusehen, wo der Pfundsturz Halt machen wird. Die Gesetze der Inflation entsprechen in ihrem Funktions-tempo ungefähr den Gesetzen von der Beschleunigung des Falles. Man weiß, wie ungebauer rasch das Tempo sich steigert. Man weiß es ganz besonders gut in Deutschland und hat hier gerade deswegen glücklicherweise noch heilsame Scheu vor jeglicher Konzeption an inflationistische Ideen.

Ein neues Morgenrot wird dem Pfund erst dann dämmern, wenn England sich entschließt, den Wirkungen der Krisenpsychose Halt zu gebieten, denen es in seiner kramphaf plötzlich Abkehr vom Freihandel erlegen ist, wie es ein Ende der Weltkrise überhaupt erst dann geben kann, wenn die Stimme der Vernunft wieder gehört wird, die von Genf und zahllosen anderen Orten aus seit Jahr und Tag genau das Gegenteil von dem, was fortwährend geschieht, predigt.

der englische Devisenbedarf

in den letzten Tagen unheimlich angeschwollen ist. Es ist noch unklar, welches die eigentlichen Gründe dafür sind. Unzweifelhaft haben die englischen Importeure die knappe Zeit vor dem Inkrafttreten der vorläufigen prohibitiven Zollbestimmungen zu ganz erheblichen Eindeckungen benutzt, um diese Waren noch ohne die Belastung durch die neuen Zollsätze hereinzubekommen. Die Wirkungen dieser Handelsoperationen aber müßten eigentlich schon über-

Zuckerfabriken, die schon mit der Rübenverarbeitung fertig sind, insgesamt 11,47 (i. V. 20,66) Mill. Zentner rohe Rüben verarbeitet haben. Die Vorarbeiten zur Wiedereröffnung des Hamburger und Magdeburger Terminmarktes sind so weit gediehen, daß die Geschäftsanbahnung in absehbarer Zeit erfolgen wird. Der deutsche Bedarf ist aus seiner Zurückhaltung nicht herausgetreten, die Preise für prompte Ware blieben unverändert RM 31,50 für den Zentner Basis gemahlener Melis.

Auf den Kolonialwarenmärkten

wird Kaffee von Brasilien im Augenblick nur sehr wenig angeboten, weil man täglich mit der Erhöhung des Exportzollses rechnet. Daraufhin haben sich die Terminmärkte, die zunächst rückläufig waren, leicht erholt, und der Preis für Kontrakt I (prime Santos) stellt sich mit 43 etwa 1 Pf. höher, während Kontrakt II (superior Santos) mit 26 noch um 2 1/2 Pf. niedriger notiert. Der Lokopreis ist im ganzen unverändert geblieben; aus dem Inland waren etwas mehr Aufträge als in der letzten Zeit hereingekommen. Am Kakao Markt war Abladungsware stetig, die Preise im Einklang mit der Pfundwertung in englischer Währung höher. Die Notierungen in Reichsmark waren dagegen unverändert, schwimmende Ware war etwas gefragt, auch Lokoware wurde etwas mehr gekauft. Für Reis blieben Meldungen über günstige Aussichten der neuen Birma-Ernte ohne Auswirkung; das Inland deckte nur seinen kleinen Bedarf. Gewürze lagen bei ruhigem Geschäft stetig. Von getrockneten Süßfrüchten werden Hasel- und Walnüsse trotz des bevorstehenden Weibmächtsfestes infolge der ungünstigen Wirtschaftslage nur zögernd gekauft, bis auf Smyrna-Sultana-Rosinen, die etwas billiger waren, blieben die Preise unverändert. Im einzelnen kosten

am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt; Maisstärkepuder 22 1/2—24, Kartoffelmehl 16 1/2—26, Sagomehl 40—45, Sago deutsch 23—25 1/2, Tapioka 38—47, Reis Birma 11, Rangoon 11 1/2 bis 12, Mouline 17 1/2—18, Bassein 13 1/2—14 1/2, Valencia 13 1/2—15, Patna 18—25 1/2, Java 28—34, Blue rose 18 1/2 bis 21, Carolina 28—34, Bruch 10—11, Reismehl 13 1/2—17, Reisstärke 19 1/2—22 1/2, Aepfel getr. 48—63, Birnen kalif. 44—61, Aprikosen 51—85, Pflirsche 47—60, Prünellen 122, Pflaumen bosn. in Kisten 34 1/2—35, Pflaumen kalif. 19—50, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 25 1/2—59, Mischobst kalif. 36—49, Kirschen getr. 32—50, Rosinen Sultana 52—75, Rosinen kalif. 36—38, Korinthen 44—58 1/2, Mandeln, süß 110—180, bitter 129—146, Kokos ger. 32—42, Sukkade 80—95, Pfeffer weiß 105—125, schwarz 87—110, Piment 70—85, Kardamom 330—385, Muskatnüsse 125—180, Kanel ganz 170—175, gemahlen 140—215, Kümmel 28 1/2 bis 40, Gelbsen 26—40, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Santos 185—243, gebrannt Guatemala 249—350, Tee 210—650, Speiseöl 28—70, Schmalz amerik. 45—47, dänisches 48—51, Haselnüsse 38 bis 47, Walnüsse 31—45, Paranasüsse 37—48, Feigen Smyrna 22—44, Datteln 32—34, Krachmandeln 49—108.

Voraussetzung jeder Industriewirtschaft ist die Rechenhaftigkeit wirtschaftlicher Operationen

Ein deutscher Wirtschaftsplan?

Diese Frage stellt Egon Bandmann, Hamburg, im „Wirtschaftsdienst“ und beantwortet sie u. a. wie folgt: Man hat immer wieder betont, die gegenwärtige Krise sei eine Krise des Vertrauens. Wir glauben die Behauptung wagen zu können, daß nichts dieses Vertrauen so untergraben hat, wie die kontinuierliche Ungewißheit über die mutmaßlichen Entscheidungen einer Bürokratie, die ständig ihre Kontrollbefugnisse über die Wirtschaft ausdehnt. Wir werden Umsatz und Beschäftigung erst beleben, geflüchtete Kapitalien erst repatriieren können, wenn an Stelle des heutigen Dispensierens von Tag zu Tag eine

werden. Läßt sich diese Forderung nicht verwirklichen, so bleibt jedes Planen für die deutsche Zukunft sinn- und zwecklos.

Wird dieser Vorbedingung entsprochen, so gebührt innerhalb eines Planes, der Sicherheit für künftige Dispositionen der einzelnen Wirtschaftssubjekte schaffen soll, den Garantien über die Balancierung der öffentlichen Haushalte der Vorrang. Diese Sicherheiten bestehen heute noch nicht, es muß vielmehr mit einem Defizit von reichlich 2 Milliarden in der Gesamtheit aller Haushalte gerechnet werden. Bei den im nächsten Jahr weiter absinkenden Steuereingängen und bei der Unmöglichkeit, in den kommenden Jahren auch nur annähernd den Durchschnittsstand der öffentlichen Einnahmen von 1928/29 zu erreichen, stehen

nur zwei Wege

zur Beschreitung offen. Entweder wir verbleiben bei dem System der stets optimistischen Vorschläge und dem schematischen Kürzungen bei Nichterfüllung der Hoffnungen oder wir beginnen einen Wirtschaftsplan mit einer Begrenzung der kulturellen, sozialen und unternehmerischen Funktionen des Staates, die mit einer generellen Verbilligung seiner Verwaltungsleistung zu verbinden wäre.

Wenn von einer Begrenzung des Staatsanteils am Volkseinkommen die Rede ist, so haben wir nicht nur an Steuern, sondern auch an Versicherungsbeiträge, Frachten und Verkehrstarife gedacht. Wir halten es für die stärkste und

bedenklichste aller Preisbindungen,

daß auch vom kleinsten Arbeitnehmerinkommen bis zu 30 % für Steuern, Beiträge, Licht und Verkehrsbenutzung seitens öffentlicher und quasi öffentlicher Kassen eingezogen werden, von der politischen Bindung der Mietsätze ganz abgesehen. Der hier gedachte Wirtschaftsplan wird sich weiter nicht auf die Feststellung beschränken können, daß im Augenblick die Löhne schematisch zu senken seien, er wird vielmehr die grundsätzliche Neuordnung des deutschen Lohngefüges (Export- und Binnenindustrien) ebenso anschnitten müssen, wie er Sorge für die Stetigkeit des neuen Lohnniveaus über den Tiefstand der Depression hinweg treffen muß. Bei dem Aufstellen eines solchen Planes wird die

Begrenztheit der Möglichkeiten

durch administrative Eingriffe eine elastische Wirtschaftsführung zu bewirken, deutlicher als bisher zum Vorschein kommen. Eine saubere Trennung von politischen, staatlich-nationalen Notwendigkeiten dienenden Verwaltungsakten von freien, auf eigenes Risiko erfolgenden Entscheidungen der einzelnen Wirtschaftssubjekte, die durch einen solchen Plan zu erfolgen hätte, wird dem Staat Ansehen als Hoheitsmacht in dem Maße zurückgeben, als Förderung der Produktion und Sicherung der Einkommen dem Bereich politischer Erzwingungsversuche entzogen werden.

Planung auf längere Sicht

wieder ermöglicht ist. Ehe nicht — über alle politischen Wechselfälle hinweg — die künftigen Grundzüge unserer Agrar-, Finanz-, Sozial- und Handelspolitik feststehen, wird niemand Operationen einleiten, von denen er sich etwa 1935 einen Gewinn verspricht. Wir haben vor den marktzerstörenden Folgen einer Ankündigung künftigen Preisabbaus gewarnt — wir warnen heute vor der kontinuierlichen Ankündigung zukünftiger wirtschaftlicher Reformprogramme seitens der Regierungen. Man wird erst dann wieder Waren kaufen (also Menschen beschäftigen), wenn man die Gewißheit hat, daß zukünftige politische Eingriffe die Früchte dieser Arbeit nicht zerstören. Man mißverstehe diese Warnung nicht: es soll hier nicht verkantet werden, daß die wirkliche Sanierung von jedem Bürger Opfer verlangt, an Lohn, Gewinnchancen und Kapitalbesitz.

Diese Opfer müssen übersehbar,

kalkulierbar und in ihren Wirkungen abschätzbar sein — sie dürfen nicht zur mechanischen vierteljährweisen Reduzierung des Lebensstandards der Nation entarten. Auf die Gefahr hin, mißverstanden und mißdeutet zu werden, sei hier einmal darauf hingewiesen, daß die Ausarbeitung eines deutschen Wirtschaftsplanes nicht die Verwirklichung ethischer Gerechtigkeitskategorien, sondern die Gewährleistung der Rechenhaftigkeit wirtschaftlicher Operationen zum Ziele hat. Diese Rechenhaftigkeit — das zeigt die russische Pjatletka — ist nicht von der Frage des Eigentums am Kapital abhängig, sie ist nur Voraussetzung jedes Beschäftigten von Menschen für die Deckung kommender Bedürfnisse — das heißt, sie ist Voraussetzung jeder Industriewirtschaft.

Ein obligatorischer, jede kommende Regierung in den Grundzügen bindender deutscher Wirtschaftsplan wäre allerdings nur unter der einen Voraussetzung dazu in der Lage, daß sich die deutsche These zum Tribut- und Kreditproblem uneingeschränkt verwirklichen läßt, daß nämlich unter grundsätzlicher Wahrung der Priorität privater Schulden vor politischen Tributen die deutschen Auslandszahlungen

auf jährlich 1 Milliarde RM begrenzt

Kein Anreiz für Unternehmungslustige

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Statt einer Klärung haben die weltwirtschaftlichen Verhältnisse in der letzten Woche eine Zuspitzung erfahren, die Entwertung des Pfundes hat solche Fortschritte gemacht, daß der ziemlich bald nach Aufhebung der Gold-einlösepflicht der Bank von England erreichte Tiefstand noch unterschritten worden ist und das Pfund etwa ein Drittel seines Preises am internationalen Markt eingebüßt hat. Die Errichtung neuer und die Erhöhung bestehender Zollmauern in England stört die wirtschaftlichen Beziehungen weiter, ebenso wie die Zwangsdevisenvorschriften in vielen für unser Außenhandel wichtigen Ländern. Von der Wiederherstellung normaler, auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Verhältnissen scheinen wir weiter als je entfernt zu sein, zumal auch von einer Erholung in den Vereinigten Staaten keine Rede mehr ist. Die Haussse am Weizenmarkt, in der vielfach die Einleitung eines allgemeinen Umschwungs gesehen wurde, ist fast völlig verpufft und auch die anderen Warenpreise rühren sich nur wenig. Die Reichsregierung ist jetzt an der Arbeit, die Notverordnung herauszubringen, mit dem Ziel, gleichzeitig mit den Löhnen auch die Preise zu senken; da aber Ausfälle wieder durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer hereingebracht werden sollen, wird die Auswirkung auf die Preise wohl nicht sehr stark sein. Anscheinend steht aber auch eine Zinskonzentrierung in Aussicht, die mit der Kapitalertragssteuer auf die Schuldner- und Gläubigerbeziehungen erhebliche Auswirkungen haben muß, so daß sich die Reibungsflächen eher noch vermehren als vermindern. Daß unter diesen Verhältnissen die geschäftliche Unternehmungslust keinen Anreiz erfährt, ist verständlich. Die Anschaffungen der Kundschaft gehen nicht über die Deckung des kleinen Bedarfs hinaus. Die Preisgestaltung war in Deutschland in der letzten Woche ruhig, bemerkenswerte Ausschläge sind nicht erfolgt, auch in der schleppenden Zahlungsweise hat sich nichts geändert.

Am internationalen Getreidemarkt

hat geringe Nachfrage für den Export und der Umstand, daß die neue argentinische und australische Ernte jetzt an den Markt drängt, weiter auf den Preis gedrückt, zumal

günstigere Witterungsmeldungen über die Wintersaat in den Vereinigten Staaten vorlagen. Der Preis für Dezember-Weizen hat sich in Chicago weiter ermäßigt, und zwar um 0,75 auf 54,62 Dollarcent für den Bushel.

Am deutschen Getreidemarkt

herrschte, zum Teil auf das Ost-Moratorium, stärkste Zurückhaltung. Man erwartet jetzt von den Ausführungsbestimmungen zu der Osthilfe-Notverordnung, daß auch die Interessen der Gläubiger berücksichtigt werden. Die Produktbörsen, die den Verkehr eingestellt hatten, haben inzwischen die Tätigkeit wieder aufgenommen, ohne daß dies eine Besserung des schleppenden Verkehrs bewirkt hätte. Die Gersteverbilligungsaktion ist inzwischen verfügt worden, und zwar, wie erwartet worden war, in Gestalt der Koppelung mit Kartoffelflocken, indem auf einen Teil Kartoffelflocken drei Teile Gerste zum verbilligten Zollsatz von 40 RM (bisher 50 RM) eingeführt werden können. Ueber das Ausmaß der Senkung der Maispreise lag bislang noch kein Beschluß vor. Die Preisgestaltung für Getreide war recht ruhig; Weizen hat leicht nachgegeben, während Roggen unverändert geblieben ist; Weizen greifbar RM 223—226 (— 2), Sommerweizen RM 226—229 (— 2), Futterweizen RM 208—210 (unv.), im handelsrechtlichen Liefergeschäft wurde notiert: Dezember RM 236,50 (— 2), März RM 247 (— 0,75); Roggen greifbar RM 199—201 (hier haben Abgaben der Getreidehandels-Gesellschaft eine Preissteigerung verhindert); Dezember RM 206,50 (— 1,50), März RM 214,50 (+ 1,50). Am Cifmarkt ging Manitoba-Weizen I hard loco um 0,30 auf 6,75 Gulden für 100 kg zurück. Futtergerste hat sich weiter um RM 1 ermäßigt, Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg RM 95—96.

Der internationale Zuckermarkt

wird von dem Verfall des englischen Pfundes beeinträchtigt. In Kuba wächst der Widerstand gegen eine weitere Einschränkung der Ernte, größeres Angebot lag in Philippinen-Zucker vor, und die Weltmarktpreise sind infolgedessen weiter gewichen. Wie stark die deutsche Ernte eingeschränkt worden ist, geht daraus hervor, daß 22 deutsche

Gegen den deutsch-poln. Handelsvertrag

Dr. N. N. Als eine überaus bemerkenswerte Stimme gegen die Normalisierung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ist eine Auslassung des „Przeglad Gospodarczy“, des Organs des Zentral-Industrieverbandes „Levia hana“ zu werten, die auch als Stellungnahme der maßgebenden Wirtschaftskreise in Polen anzusehen ist. Das Organ stellt fest, daß man auf deutscher Seite den Grad des Interesses, der polnische Seite an dem Inkrafttreten des Handelsvertrages besteht, ungemein überschätze; die polnische Wirtschaft habe Zeit genug gehabt, um sich an den vertraglosen Zustand zu gewöhnen und sich auf diesen einzustellen, so daß gegenwärtig kein besonderer Anlaß bestehe, die Inkraftsetzung des Abkommens anzustreben. Man irt in Deutschland, wenn man glaubt, daß die kühle und kritische Einstellung der polnischen Wirtschaftskreise dem Handelsvertrag gegenüber sich lediglich auf die verarbeitende Industrie beschränke, die das Inkrafttreten des Vertrages in erster Linie treffen würde. Auch die polnische Schwerindustrie neigt zu der Ansicht, daß die ihr aus einer Normalisierung der Handelsbeziehungen mit dem Reich winkenden Vorteile nicht auf Kosten anderer Wirtschaftszweige realisiert werden dürfen. Schließlich wird auch von landwirtschaftlicher Seite darauf

hingewiesen, daß ein Vertrag mit Deutschland, der die Agrarinteressen Polens nicht in vollem Umfange befriedige, überaus problematisch sei. Wenn diese Einwendungen schon zur Zeit bestanden, als der Handelsvertrag vom polnischen Sejm ratifiziert wurde, so haben sie sich, so erklärt das polnische Blatt mit besonderem Nachdruck, inzwischen nur noch verstärkt; wenn als besondere Attraktion der Normalisierung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen die hierdurch in Aussicht gestellte Möglichkeit der Erlangung von Auslandskrediten galt, so schließt die gegenwärtige Lage Deutschlands jedwede Diskussion über diese Frage vollkommen aus. Dagegen könne man nicht umhin, gegenwärtig die Unsicherheit der weiteren Entwicklung der Devisenlage in Deutschland ganz besonders zu betonen. Berücksichtigt man, daß gleichzeitig seitens anderer Länder der Goldwährung der Rücken gekehrt werde, so erwache der polnischen Handelspolitik die dringende Aufgabe, die Unantastbarkeit des polnischen Zloty unter allen Umständen zu schützen; es wäre aber mehr als unvorsichtig, wollte Polen unter diesen Voraussetzungen sich mit dem Reich auf Verhandlungen über den nichtratifizierten Handelsvertrag einlassen.

Zurück zum Tauschhandel

Kompensationen Tschechoslowakei—Polen

Im Zirkel der Freunde Polens hielt der tschechische Handelsminister Dr. Matousek einen Vortrag über die wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen. Er führte aus:

Lange seien der wirtschaftlichen Annäherung Verkehrsschwierigkeiten im Weg gestanden, worunter der Warenaustausch und der polnische Transitexport durch die Tschechoslowakei gelitten haben. Mit dem Abschluß des Handelsvertrages, des polnischen Seehafentaris und des Donaumischlagstarifs, der im Juli in Kraft getreten ist, seien diese Schwierigkeiten behoben worden. Die Berg- und Hütten- und die Witkowitz haben mit Polen einen Transportvertrag auf 500 000 Tonnen schwedischen Erzes abgeschlossen und einen besonderen Tarif erhalten. Auch der Donautarif habe sich bewährt, es wäre nur notwendig, die Tarifierung polnischer Kohle zu regeln. Seit dem Geltungsbeginn des Handelsvertrages 1927 wurden aus der Tschechoslowakei nach Polen hauptsächlich Qualitätswaren um rund 800 Millionen Kč jährlich ausgeführt. Bei veringertem Umsatz 1931 bleibe das Wertverhältnis zwischen Export und Import unverändert. Mit Rücksicht auf die starke Rohstoff-, Halbwaren- und Nahrungsmittelfuhr aus Polen (1200 Millionen) habe das tschechoslowakische Passivum gegenüber Polen seit 1927 jährlich etwa 400 Millionen betragen und erst 1930 habe sich dieses Passivum auf 241 Millionen verringert. Im laufenden Jahr betrug der Export nach Polen bis Ende September 292 Mill. Kč, der Import 443 Mill., das Passivum daher 151 Mill. Es sei anzunehmen, daß der Gesamtumsatz 1931 gegenüber den früheren Jahren um 50 % gesunken und mit Rücksicht auf das Aufhören des polnischen Schweineexportes ein gewisses Plus zugunsten der Tschechoslowakei entstanden sein wird.

Die Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen entwickeln sich nicht so, wie es die Wirtschaft beider Staaten erfordert. Wenn ein Hindernis besteht, so liegt das nicht am Fehlen guten Willens, sondern an der Krise der Welt. Die Meistbegünstigungsklausel scheint ein unzureichender Schutz der Staaten und Gruppen zu sein. Man greift zu Präferenzen, zum Bewilligungsregime, zu erhöhtem Zollschatz, zu Exportprämien und heute aus valutarischen Gründen zu Devisenmaßnahmen. Aus diesem Chaos wird man vielleicht dadurch herauskommen, daß alle die heute verwendeten Mittel ihre Schwäche dadurch zeigen, daß sie sich gegenseitig bekämpfen und schwächen. So darf uns auch die zufällige und zeitweilige ungünstige Wirkung einer Maßnahme nicht verstimmen, die ihre Zweckmäßigkeit durch Gegenmaßnahmen oder durch wirtschaftliche Änderungen, beispielsweise durch die Privatverhältnisse verliert. Wenn wir beispielsweise heute gegenüber Polen selbst die niedrigsten Einfuhrzölle für Vieh oder keine Zölle hätten, könnte Polen doch nicht importieren wegen der Preisredute auf dem Inlandmarkt. Wir dürfen nicht aus jedem Rückgang des Handelsaktivums sofort ungünstige handelspolitische Tendenzen des zweiten Staates ableiten und daraus schließen, daß sofort mit einer Zoll- oder anderen Schutzmaßnahmen reagiert werden müsse. Heute gelangen wir, vielleicht nur vorübergehend, zu der Notwendigkeit von Kompensationsgeschäften und

zum Warenaustausch in natura.

Kompensationsgeschäfte wären sicher vom Standpunkt des tschechoslowakischen Handels und der Industrie zu begrüßen. Beide Staaten würden solchen Wünschen ihrer Industrien entgegenkommen. Die Wirtschafts- und Absatzkrise wird Industrie und Handel zwingen, sich in Zentralorganisationen der einzelnen Branchen zu gruppieren, die

Polsko - Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach **Hull und London**

Der Markt für Oele und Fette
verlief sehr ruhig, Preisveränderungen waren kaum zu verzeichnen: Leinöl unverändert RM 40, Rüböl ebenfalls unverändert RM 65, Kokosöl RM 42 (+ 1), Palmkernöl RM 39 (unv.), Palmöl RM 34—30 (unv.), Sojaöl RM 39 (+ 1), Rizinusöl RM 70—67 (unv.), alles per 100 kg.

Chemikalien
hatten sehr ruhiges Geschäft bei durchweg unveränderten Preisen: Bromkalium RM 2, Zitronensäure RM 2, Jodkalium RM 34, Phenacetin 8,50, Salizylsäure RM 3,20, Salol RM 8, Vanillin 23, Weinsteinsäure RM 2. Eine Belebung des Exportgeschäftes war wieder nicht zu verzeichnen. Die Auswirkungen der zollpolitischen Abriegelung Englands auf den Chemikalienexport müssen abgewartet werden. Die Preislage im allgemeinen unverändert, jedoch waren hier und da bei festen Aufträgen billigere Preise zu erzielen, da Werke gern absetzen wollten.

Am Textilienmarkt
verkehrte Baumwolle in sehr ruhiger Haltung. Der amtliche Entkörnungsbericht über 14,21 (i. V. 11,96) Mill. Ballen und die ungünstige Lage der amerikanischen Webwarenmärkte drückten zunächst auf den Preis, der sich auf Deckungen aber wieder erhobte. Am Bremer Markt war einige Nachfrage der Industrie für sofortige Lieferung und für bald greifbare Partien; die Bremer Notierung war mit 7,29 Dollarcent schließlich unverändert. Für Wolle hat auf den Londoner Auktionen die Aufwärtsbewegung infolge der Pfundwertung Fortschritte gemacht, während in Gold umgerechnet die Preise gegenüber der letzten Auktion nur wenig gestiegen sind. Am Hamburger Markt bestand gute Nachfrage, höhere Preisforderungen waren jedoch nicht durchzusetzen; die greifbaren Vorräte sind nur gering. Am Jute markt herrschte ruhige Haltung, in deutschen Garnen war das Geschäft gering, während Gewebe und Säcke etwas gefragter waren; der Rohstoffpreis in Kalkutta gab trotz der Pfundwertung etwas nach; erste Marken November/Dezember 2 1/4 (— 3/8) £ für 1016 kg.

Am Kautschukmarkt
größte Zurückhaltung, auf Meldungen über ungewöhnlich große Abladungen von den Malaienstaaten ging der Preis weiter zurück, mit 0,37 1/2 Pf. für ein Kilo ist ein neuer Tiefstand erreicht; die Lokonotierung stellt sich allerdings auf 3 1/10 (— 1/8) d, auf Goldbasis umgerechnet aber nur auf etwa 2 d für das englische Pfund.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Das ins Ausland geflüchtete Kapital soll zur Rückzahlung der kurzfristigen Kredite herangezogen werden?

Der Pariser Korrespondent der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist, auf einen Artikel, der in einer französischen Wochenschrift erschienen ist, aufmerksam gemacht worden, der sich mit der Finanzkrise in Deutschland, mit der Frage der Reparationen befaßt. In diesem Artikel werde behauptet, daß sein Inhalt bzw. die in ihm angeschnittenen Fragen in den nächsten Wochen eine sehr große Rolle spielen werden. Es werde ausgeführt, daß man, weil neue Auslandskredite für Deutschland unmöglich sind, zur Erleichterung der deutschen Kreditlage einen anderen Weg beschreiten müsse. Dieser werde darin gesehen, daß die Reichsbank die Dispositionsfähigkeit über einen Teil der deutschen Auslandsguthaben erhalte. Die deutschen Auslandsguthaben schätzt man bekanntlich auf acht bis neun Milliarden

Goldmark, davon ein bis eineinhalb Milliarden Fluchtkapital. Dieses Fluchtkapital zu erfassen, sei in erster Linie notwendig. Deshalb sollen die Gläubigerländer die deutschen Privatguthaben im Ausland der Reichsbank zur Verfügung stellen. Die voraussichtlichen Aktiven sollen transferiert oder auf ein Reichsbankkonto überschrieben werden, das sich die Reichsbank bei den in Betracht kommenden Privatbanken eröffnen ließe, wobei die Reichsbank dann Schuldner gegenüber den Eigentümern des Fluchtkapitals würde. Ebenso sollen die mobilen Werte auf ein Konto der Reichsbank übertragen werden.

Der deutschen Aktion vorausgehen müsse eine neue und letzte Amnestie zugunsten der Besitzer von Fluchtkapital

Zertrümmerung der Atome

Der berühmte Physiker Professor Millikan erlärte New Yorker Journalisten, daß es ihm zusammen mit Professor Karl Anderson gelungen sei, mit Hilfe der sogenannten kosmischen Strahlen die Zertrümmerung von Atomen im Laboratorium herbeizuführen. Diese kosmischen Strahlen erreichen nach Millikans Mitteilungen eine Spannung

von 100 bis 400 Millionen Volt und ermöglichen ein Bombardement der Atome, durch welches das Elektron mit einer Geschwindigkeit aus dem Atomgefüge herausgeschleudert würde, die derjenigen des Lichtes nahe kommt. Professor Millikan ist soeben von einer Europareise zurückgekehrt.

Der tote Punkt nicht überwunden

17. Paris, 5. Dezember. Die japanische Delegation hat heute vormittag dem Redaktionsausschuß des Völkerbundesrates die inzwischen eingegangenen Abänderungsvorschläge zum Resolutionsentwurf überreicht. Die Japaner verlangen, daß die Bestimmung über die Tätigkeit neutraler Beobachter und der Kommission in der neutralen Zone völlig gestrichen werden und in bezug auf das Wandern von Besatzungstruppen eine Ausdehnung ihrer Befugnisse zu seiner Bekämpfung.

Fassung bestehen zu lassen, aber den Japanern anheimzustellen, in einer mündlichen Erklärung Vorbehalte zu machen.

Inzwischen wird bekannt, daß auch die Chinesen ein Memorandum überreicht haben, in dem sie darauf hinweisen, daß vor Tschiang Kai-schangs bereits eine gewisse Beruhigung eingetreten sei und für sie unter diesen Umständen kein Grund bestehe, ihre Truppen zurückzuführen.

Der tote Punkt, auf dem man vorgestern angelangt war, ist also nicht überwunden. Man kann im Gegenteil feststellen, daß die Spannung zwischen den beiderseitigen Forderungen und Wünschen größer zu werden scheint.

Preissenkungsaktion und Lebenshaltungskosten

Nach Auffassung unterrichteter Kreise darf bei den Forderungen nach Preislenkung nicht übersehen werden, daß die Kosten der Lebenshaltung durch die schon eingetretenen Preislenkungen einer

Reihe wichtiger Verbrauchsgüter eine nicht unbedeutende Senkung erfahren habe, die auch durch Preissteigerungen in einzelnen Fällen nicht aufgehoben werden.

Neue Raketenversuche auf Wangerooog

Tillings glänzende Erfolge

Die „Weser-Sta.“ meldet aus Wangerooog: Der bekannte Raketenforscher Tillings machte in diesen Tagen erstmalig wieder neue Schießversuche auf seinem hiesigen Raketen-Schießplatz, denen nur ein kleiner Kreis von Sachverständigen beiwohnte. Erstmals wurden auch die Bestungen der Raketen mit einem großen Meßgerät genau nachgeprüft. Nicht weniger als 21 Raketen, und zwar in Längen von 100 und 150 Zentimeter, kamen zum Abschluß.

Können jetzt Höhen von 10 000 bis 15 000 Meter erreichen und sind in der Lage, mit den während des Fluges aufgenommenen Messungen unbeschädigt wieder am Startort zu landen. Die Raketen, die solche Höhen erreichen, haben eine Brenndauer von 1 1/2 Minute, die größte dieser Typen sogar von 2 1/2 Minuten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß durch die jetzigen praktischen Versuche der Beweis für die Brauchbarkeit der Tillingschen Raketen erbracht worden ist. Bei einer Ladung von 0,5 Kilogramm haben diese Raketen Höhen von über 8000 Meter und Entfernungen von über acht Kilometern erreicht, so daß Tillings nächstes Ziel, der erste Raketen-Postflug vom Festland nach Wangerooog demnächst verwirklicht werden dürfte. Außerdem wurde beschlossen, im Januar in Berlin einen Flugtag zu veranstalten, auf dem die großen Raketenflugzeuge Tillings erstmalig der Öffentlichkeit vorgeführt werden sollen.

Neue Pflanzen gezüchtet

In der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften sprach Prof. Vauz über „neue Ziele und Wege der Pflanzenzüchtung und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung“. Der Vortragende wies auf die Möglichkeiten hin, durch Kombinationszüchtung bestimmte Eigenschaften von Pflanzeneltern in zielbewusster Weise zu ändern und auf die Nachkommen zu vererben. So bestehe z. B. die Möglichkeit, Neben zu züchten, die gegen Mehltau und Reblaus unempfindlich seien. Die neuen Neben z. B. erbrachten dem Weinbau jährlich 80 bis 50 Millionen Mark, die bisher zur Bekämpfung des Mehlaufs und der Reblaus aufge-

wendet werden mußten, die neue Weizenart ermöglichte, der Ueberschneidung zu steuern, die neuen Lupiner machten den Import von eiweißhaltigen Futtermitteln im Betrage von 60 Millionen jährlich überflüssig. Die Rostkartoffel, eine neue gezüchtete Rasse, gebe nicht nur Kartoffeln, sondern auch ungeheure Mengen von Viehfutter, die die Viehzucht wieder rentabler zu gestalten vermögen. Durch zielbewusste Züchtungen könnten wir unseren Export bedeutend vergrößern, den Export bogeege erweitern und vor allem uns vom Ausland unabhängiger machen als bisher.

Der neue Bankenkonzern gegründet Gründung der Diskont-Compagnie A.G. vollzogen

17. Berlin, 5. Dezember. Heute vormittag fand in den Räumen der Reichsbank die Gründung der Diskont-Compagnie A. G. statt. An der Gründung haben sich durch Uebernahme von Aktien folgende Banken und Bankhäuser beteiligt: Deutsche Golddiskontbank, Bank für deutsche Industrieobligationen, Deutsche Verkehrsbank A. G., Preussische Staatsbank (Seehandlung), Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berliner Handelsgesellschaft, S. Meißner, Commerz- und Privatbank A. G., Darmstädter- und Nationalbank Kommanditgesellschaft a. A., Delbrück, Eckler & Co., Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Dresdner Bank, Hardy & Co., G. m. b. H., Men-

delsohn & Co., Reichskreditgesellschaft A. G. (Kredit) in Berlin, Braunschweigische Staatsbank (Reichsbank) Braunschweig, Gebr. Arnhold, Dresden, Sächsische Staatsbank, Dresdner Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp., Kommerzbankgesellschaft in Düsseldorf, Simon Ströhl, Essen, R. M. Warburg & Co., Hamburg, Strauß & Co., Karlsruhe, A. Pöhl, Köln-Rhein, Sal. Oppenheim jun. & Cie., Köln am Rhein, Allgemeine Deutsche Kreditbank, Leipzig, Bayerische Hypothek- und Wechselbank, München, Bayerische Staatsbank, München, Bayerische Vereinsbank, München, Merc. Fink & Co., München.

Fräulein Dr.-Ing.

Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist an Dipl.-Ing. Ingeborg v. Gizeki die Würde eines Doktor-Ingenieurs auf Grund ihrer Dissertation: „Beitrag zur Kenntnis der Violine“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „gut“ und an Dipl.-Ing. Dietrich Hierbach die Würde eines Doktor-Ingenieurs auf Grund seiner Dissertation: „Mechanische Auswertung von Sendern im Kurzwellenverkehr“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“ verliehen worden.

Wohllätigkeitskonzert

In der großen Synagoge an der Reibbahn veranstaltet der Vorstand der Synagogen-Gemeinde am Sonntag, dem 13. Dezember, zum Besten der Winterhilfe ein Wohllätigkeitskonzert. Erste answärtige und hiesige Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der bekannte Kammer Sänger Eugen Erankin (Tenor) wird reizvolle Gesänge von Schubert, Beethoven, Schubert und mehrere Synagogale Kompositionen zum Vortrag bringen. Solte Prins und Ella Mertins ergänzen vollständig das Programm durch Werke von Bach, Regner und Sol. Joachim. Der Synagogen-Chor wird Chöre von Semanowski, Adel und Schubert vortragen.

Zum ersten Male seit ihrer Erbauung wird die Synagoge für ein öffentliches Konzert zur Verfügung gestellt. Es ist zu erwarten, daß die einzige Gelegenheit, in dem stimmungsvollen Gotteshaus ein Konzert zu hören und der gute Zweck eine große Zuhörerschaft vereinen wird. Die nähere Ausgestaltung des Programms ist aus der Anzeige zu ersehen.

Wochenmarkt

Apfel gibt es immer noch in großen Mengen das Pfund zu 30 u. 40 P., oder 5 Pfund 1 G., Birnen 30 P., Apfelsinen Stück 30 P., Mandarinen 3 Stück 1 G.; getrocknete Birnen 30 u. 60 P., getrocknete Steinpilze Pfund 2 G., getrocknete Sägebutten 1/2 Pfund 30 P.

Geflügel scheint es dieses Jahr nicht soviel zu geben, 3-4 G., Gänse Pfund 50-70 P., Enten 65 P., Hühner 1,85 G., Lämmer 60 P., Gänsefleisch 60 P.

Butter 1-1,30 G., Eier 1,40-1,60 G. Adventskränze von 50 P. bis 2 G., mit Zapfen und verguldet; Tannenzweig mit Zapfen von 20 P. an.

Der Fischmarkt brachte kleine Bratvornudel von 40 P. an, Flundern 20-80 P., Steinbutten 40-60 P., Male 1,50 G., Barsch 90 P., Hechte 1,10-1,30 G., Karppen 1 G., Zander 80 P., Raich 1,50 G., Breilinge 10 P., Serringe 40 P.

Sehr billig sind Spotteln, Pfund 35 P., Bücklinge Pfund 40-60 P., Flundern 1,20 G., Male 1,30 bis 1,50 G., Stremellachs 3 G.

Aus unserm Inserentenkreise

Bei Rheuma, Gicht und Schiess. Schmerzen in Gelenken u. Gliedern wirkt Fogal-Tablet, zack u. scharf. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Letzte Sportnachrichten

Zeitplan

Fußball: 10 Uhr 30: Preußen — Danja (Preußenplatz). 14 Uhr: Liga Gedania — Jopporter S.V. (Schwanplatz).

Handball: 10 Uhr 30: Schiedsrichter-Sportler — Turner (Seeresanger). 11 Uhr: 1. Klasse Schusspistze — A.S.P. (Schuppenplatz).

Werbefest: 16 Uhr: F.T.S.V. Bar Necha (Sporthalle). Andere Sportarten: 9 Uhr 30: Säbelwettkampf T. u. J.-B. Danzig — Danziger Fechtclub (Vertrudengasse).

17 Uhr: Werbeabend des T.V. Menfahmasser (Wärgerheim) — Werbeabend der Kinderabteilung des T.V. Ohra (Tribahn).

So

sind unsere Preise herabgesetzt

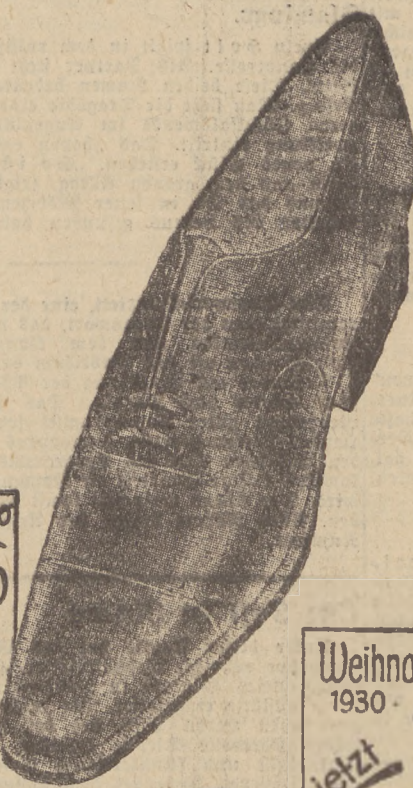
Weihnachten 1930
10⁹⁰
Jetzt 8⁵⁰
Schwarz Gummi lackiert
warm Futter
und Samtkragen



Weihnachten 1930
16⁹⁰
Jetzt 12⁹⁰
Lack mit schwarz
Samtalf Einatz,
handgewendet.



Weihnachten 1930
21⁵⁰
Jetzt 16⁹⁰
Schwarz Stiefel
und Halbschuh,
Orig. Goodyear Welt



Weihnachten 1930
4⁹⁰
Jetzt 3²⁵
Kamelhaar Umschlageschuh
mit fester Hinterkappe
und Absatzleck



Leiser

Wir zeigen hier nur einige Beispiele

Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A. G. Langgasse 73, Tel. 239 31-32

Danziger Ereignisse u. Interessen

Schutz gegen das Verbrechertum

Das Danziger Verbrecheralbum — eine erfolgreiche Einrichtung des polizeilichen Erkennungsdienstes

Der Name „Verbrecheralbum“ hat in den Kreisen der großen und kleinen „schweren Jungen“ keinen guten Klang. Es ist ihnen nicht eben angenehm, daß ein Lichtbild mit Beschreibung ihrer körperlichen Merkmale in dem sogenannten Verbrecheralbum vorhanden ist, das ihnen in jedem neuen Fall ihrer Straffälligkeit gefährlich werden kann. Aber so unangenehm das Vorhandensein des Verbrecheralbums den darin enthaltenen Inhabern von Photographien auch ist, so erfolgreich hat sich diese Einrichtung bei der Auffindung von Verbrechern und Personen bewährt, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Die Öffentlichkeit sollte im Interesse der schnellen Aufklärung von Verbrechen viel mehr als bisher sich des Verbrecheralbums bedienen, die Strafanträge könnten in vielen Fällen nach der Einsichtnahme in das Verbrecheralbum bestimmter und präziser ausfallen, und die Arbeit der Polizei würde wesentlich erleichtert werden.

Von 100 Verbrechen werden in Danzig durchschnittlich 93 mit Hilfe des Verbrecheralbums aufgeklärt, ein Erfolg, der nur für die Brauchbarkeit dieser Einrichtung des polizeilichen Erkennungsdienstes spricht.

Das Älteste

Jeht noch vorhandene Verbrecheralbum in Danzig stammt aus dem Jahre 1867, es sieht aus wie ein altes Familienalbum, die Lichtbilder wurden damals von einem Privatphotographen hergestellt, der mit dem Polizeipräsidenten hierüber einen Vertrag abgeschlossen hatte. An diesen Photos wurde reichlich viel reusifiziert — der Photograph setzte seine Ehre ein, ein möglichst „schönes“ Lichtbild zu liefern — und dabei wurden nicht selten besondere körperliche Merkmale des Photographierten verwischt, ein Mangel, der dem Zweck des Photographierens zuwidersteht, weil dadurch das Wiedererkennen erschwert wurde.

Erst 1905 ging die Danziger Polizei dazu über, die Lichtbilder selbst herzustellen. Der Apparat, der damals angeschafft wurde, wird auch heute noch benutzt. Man hat

verschiedene Versuche

gemacht, um die zweckmäßigste Form des Verbrecheralbums herauszufinden. Man benutzte Alben, Karteikarten, wieder Alben, bis man jezt wieder zu dem Kartensystem zurückgegriffen hat. Die Hauptsache aber war, daß man sich nach vielen Erwägungen darauf einigte, überall die gleiche Form und Art des Lichtbildes einzuführen, d. h. alle Aufnahmen werden unter gleichen Lichtverhältnissen, in der gleichen Größe, mit und ohne Hut der Person, in Vorder- und Seitenansicht hergestellt, gleichgültig, ob die Aufnahme in Danzig oder Wien, in Berlin oder Kopenhagen angefertigt werden. Diese Uebereinstimmung im technischen Verfahren verbürgt einen viel größeren Erfolg, als wenn jede Polizeidirektion eigene Wege beschreiten würde. Internationale Taschendiebe und Sittlichkeitsverbrecher werden überall in ihrer ganzen Figur photographiert.

Wer kommt ins Verbrecheralbum?

Nicht jeder, der mit der Polizei einmal zu tun hatte. In das Verbrecheralbum werden solche Per-

sonen aufgenommen, die entweder bereits vorbestraft sind, oder bei der Ausführung einer Straftat ihre Zugehörigkeit zum gewerbmäßigen Verbrechen bekundet haben. Die Aufnahme des Bildes in das Verbrecheralbum erfolgt erst, wenn die dargestellte Person ein Geständnis der Straftat abgelegt hat oder rechtskräftig verurteilt worden ist.

In früheren Jahrhunderten, als man das Verbrecheralbum noch nicht kannte, wurden die Verbrecher bekränkt

gebrandmarkt oder an den Pranger

gestellt. Die Prangerstrafen waren allerdings nicht so schlimm wie die Brandmarkung, doch genügte die schimpfliche Form, um den Missetäter in der Meinung seiner Mitmenschen herabzusetzen. Dem an den Pranger gestellten Verbrecher wurde häufig das corpus delicti beigegeben, z. B. dem Säufer die Schnapsflasche, dem Einbrecher das Brecheisen usw. Nachdem die Brandmarkung abgeschafft war, beschränkte man sich auf Ermittelungen, die aber ebenfalls keineswegs harmlos waren. Man schnitt den Verbrechern die Haare ab und bestrich die geschorene Haut mit ätzender Flüssigkeit, um den Haarmwuchs zu verhindern, in Schottland mußten die Bankrotteure z. B. noch bis vor 100 Jahren eine besondere Kleidung tragen, im alten Rom trugen sie einen grünen Hut, in der Türkei wurden die Falschmünzer rückwärts auf einen Esel gesetzt und mußten einen hohen weißen Hut mit Hörnern tragen; so wurden sie unter Gejohle und Geschrei der Bevölkerung durch die Straßen geführt.

Brandmarkung und Prangerstrafen gibt es in unserer Zeit nicht mehr.

Das Verbrecheralbum hat die Aufgabe

Leben, Eigentum und Ehre der Staatsbürger schützen zu helfen, in dem es die gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Verbrecher zum Zwecke der Wiedererkennung im Bilde festhält.

Für die Entfernung des Bildes aus dem Verbrecheralbum sind bestimmte Richtlinien vorhanden, schon aus technischen Gründen ist ein ständiges Ausschneiden von Verbrecherbildnissen notwendig, denn je weniger überflüssige Bilder ein solches Album enthält, um so leichter ist die Wiedererkennung.

Das Danziger Verbrecheralbum enthält Bildnisse von 8674 Männern und 17 Frauen, darin sind alle gewerbsmäßigen und rückfälligen Verbrecher erfasst, die in Danzig ihr Unwesen getrieben haben und es noch treiben, und alle diejenigen Personen mit verbrecherischen Neigungen, die als internationale „Größen“ auch Danzig gefährlich werden können.

Die Karteikarten sind geordnet nach Delikten, nach der Größe der Verbrecher und innerhalb der Größen wieder nach deren Alter. Statt des Namens der Person enthält die Karteikarte eine Nummer.

Der Erkennungsdienst der Polizei hat mit der Führung des Verbrecheralbums viel Arbeit und Mühe. Sie wird aber belohnt durch den Erfolg, der dieser Einrichtung im Kampfe gegen das gewerbsmäßige Verbrechen zuzurechnen ist. Im Publikum wird es liegen, diesen Erfolg in einer eifrigen Mitarbeit zu vergrößern.

Capitol.

Maria Pauler muß in Danzig einen großen Kreis von Freunden und Anhängern ihrer Kunst haben. Das beweisen die Herzlichkeiten, mit denen man ihr bei der Annahmestunde im Capitol entgegenkam. Ein jeder war angenehm überrascht von der natürlichen Reife, mit der sie gab viel Verfall und viel Unvernunft für die Künstlerin. Der Film „Strawpitter“, der Dienstag in Danzig uraufgeführt wurde, gibt Maria Pauler Gelegenheit, alle Seiten ihres hervorragenden Könnens zu zeigen. Der Film bedeutet einen großen Erfolg für sie. In Paris und Rom hat Maria Pauler zwei Partner, die aus dem ganzen ein buntes, lustiges Bilderbuch machen.

Flamingo.

Welch Holt spielt in dem russischen Drama „Wolga“ die Hauptrolle. Als Partner steht Jago Sam ihr zur Seite. Diese beiden Namen bedeuten allein schon einen Erfolg. Man sieht die Tragödie eines schicksalhaften Mädchens, deren Schicksalswende im Augenblick der größten Verzweiflung eintritt. Das „happy end“ verfehlt und läßt ein neues Bild entstehen. „So ist das Leben“, ein Film aus dem grauen Alltag, zeigt ohne Schminke und Schmuck das Dasein jener Mädchen, die ihren Platz im Schatten des Lebens gefunden haben.

Das Guarneri-Quartett, eine der besten Kammermusikvereinigungen der Gegenwart, das mit seinem vollendeten Zusammenwirken und dem kläglichsten Zauber seines Spieles schon oft das Publikum entzückt hat, kommt am 9. Dezember auf Einladung der Philharmonischen Gesellschaft wieder nach Danzig. Das Programm wird allen Liebhabern guter Kammermusik sehr zeitvoll erscheinen: Haydns Verghenquartett, Beethovens op. 18 A-Dur, bilden den klassischen Teil des Programms, während in Lisztens F-Dur-Quartett die Romantik zu Worte kommen wird. Der Abend verspricht somit sehr genussreich zu werden. Alles Nähere bringt der Anzeigenteil der heutigen Nummer.

Ein Fest in Kairo

Unter dieser Denke hat das Eden-Hotel, vor allem ihr neuer rühriger Geschäftsführer, Herr Bösch, die Saison dieses Winters in Danzigs neuester und modernster Gaststätte eingeleitet. Die reichen Auslandsbesucher haben Herrn Bösch bei der Verwirklichung seiner Ideen wertvolle Dienste geleistet, es gelang ihm, mit Virtuosität und künstlerischem Geschmaack die Illusion einer ferneren Welt bei dem Besucher zu erzeugen, ein orientalisches Märchen zu lassen, das durch Perserpeppiche, Palastleben und echte Palmen, durch hergezauberte Götter und Halbgötter, eine Stimmung der Räume zu erzeugen, wie sie in den Unterhaltungsstätten am Nil nicht ehter sein kann. Der Danziger Dekorationsmaler Dylla hat mit geschickter Hand seines Amtes gewaltet. In den auf diese Weise stimmungsvoll veränderten Räumen des Daulen Saales erklingen die Klänge der „Verkauf Blue Boys“, einer Kapelle von Format, die für Danzig eine Attraktion bedeutet. Kapellmeister W. A. Bergmann und der Pianist M. A. z. a. c. zwei bekannte Danziger Künstler, bürgen für die Qualität der Kapelle, die übrigens auch zum Tanzen im Daulen Saal aufspielt. Es ist kein Wunder, wenn man sich in den Räumen des Eden-Hotels und unter einem guten Publikum wohlfühlt — zu jeder Stunde, für die der rührige Geschäftsführer tagelange in dem großen Hause immer eine Ueberraschung für seine Gäste übrig hat.

29 000 Arbeitslose

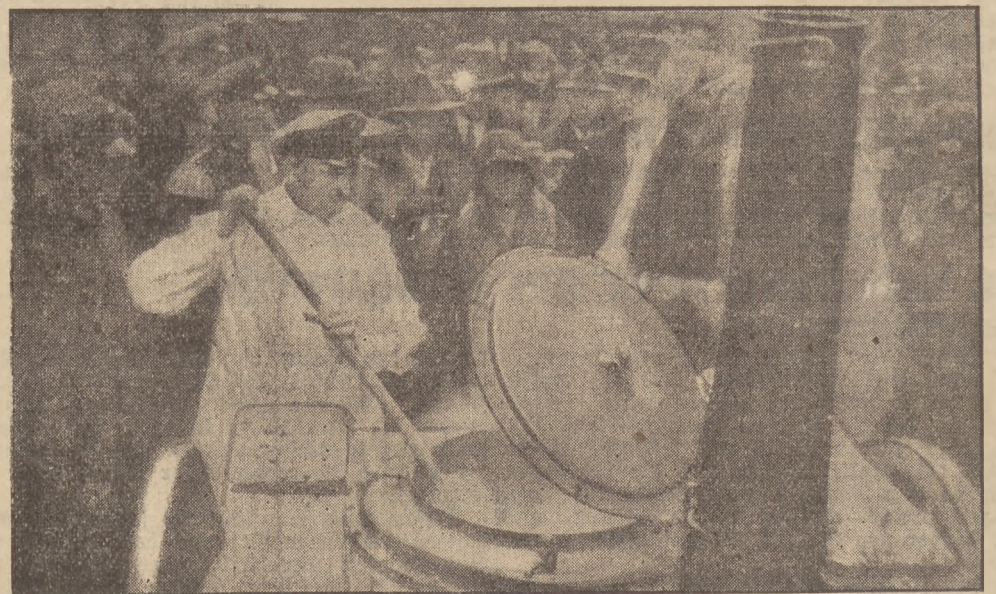
im Freistaatsgebiet!

Mit dem Einlegen des Frostwetters mußten die im Freien beschäftigten Berufsgruppen ihre Arbeit zum größten Teil einstellen, so daß die Arbeitslosenziffer im verfloßenen Monat um über 4000 Personen anstieg. Wie zu erwarten war, war der Zustrom an Arbeitsuchenden in den ländlichen Bezirken mit rund 2500 Neuanmeldungen erheblich stärker als im Stadtbezirk Danzig, wo rund 1500 Zugänge zu verzeichnen waren. Der Höchststand des vorigen Winters, der erfahrungsgemäß erst im Februar erreicht wird, ist bedauerlicherweise in diesem Jahre bereits im November erreicht und gegen Ende des Monats sogar um rund 800 Personen überschritten worden. Mit fast 29 000 Arbeitslosen hat die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre alle bisherigen Höchstzahlen überflügelt und dürfte auch während der nächsten drei Monate noch nicht zum Stillstand kommen.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 6. Dezember: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, abflauende westliche Winde, mild.

Stahlhelm hilft durch Massenspeisung



Dreimal wöchentlich, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, gibt eine Feldküche des Stahlhelms auf dem Hofe der Johannisstraße im Mittageßen an die minderbemittelte Bevölkerung aus. Die 1-Kilogramm-Portion kostet 20 Pf. Es können aus einer Küche etwa 300 Personen bespeist werden.

Eventuelle Geldspenden für die Stahlhelm-Selbsthilfe werden erbeten auf Postkassenkonto Dan-

Prozeß gegen die „Volksstimme“

Die „Danziger Volksstimme“ hatte im Sommer dieses Jahres, als sie vom Polizeipräsidenten verboten worden war, Ersatzblätter, und zwar die „Allgemeine Rundschau“ und die „Freie Presse“ herausgebracht und an Stelle der „Volksstimme“ verbreitet. Hierin wurde ein Verstoß gegen das Gesetz zur Sicherung der öffentlichen Ordnung erblickt und es erfolgte Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur und die Herausgeber. In dem gestrigen Gerichtsverfahren wurden Redakteur Probst, Werbeleiter Gwert und Geschäftsführer Fooker zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Umwandlung der Strafe in eine Geldbuße wurde abgelehnt, ebenso der Antrag auf Strafaufhebung.

Programmänderungen der Orag

Sonntag, 19.20: Sportfunkvorberichte fallen aus. — 19.25: (aus Berlin): Von der Verantwortung des Staatsbürgers. Reichsminister Dr. Brüning. — 19.40: (aus Berlin) Hilaros Hochzeit.
Montag, 22.30—24.00 (nur für Danzig): Tanzmusik auf Schallplatten.
Dienstag, 12.00—12.30 (Danzig): Schallplattenkonzert. — 16.15: Unterhaltungsmusik aus dem Alhambra-Café. Leitung: Ernst Eckard. — 21.20: Studio: „Rechtliche“ von Kleff. Anschließend Wetterdienst. Nachrichten der Orag, Sportberichte.
Mittwoch, 15.30 (aus Danzig): Tiere in Not. Tierforschungsverein Danzig G.B. — 17.55 (für Danzig): Rundfunk hören über Drahtleitungen. Drahtfunkanlage.
Freitag, 22.30—24.00 (nur für Danzig): Tanzmusik auf Schallplatten.
Sonnabend, 19.25: Autorenstunde: Dr. E. Reitenburg liest aus seinem Roman „Leutnant Frank“.

Das Geburtstagsfest des Esperantomütterchens

Munter und vergnügt, mit strahlenden Augen, sah das 90jährige Geburtstagskind im Kreise der zahlreichen Gäste, die sich am Freitag dieser Woche in den Parkfällen versammelt hatten. Die Ausgestaltung des Festes lag in den Händen der von Anna Tuschinski begründeten Danziger Esperanto-Gesellschaft. Ihr 1. Vorsitzender, Oberstadtschreiber A. L. ermann eröffnete nach einem gemächlichen Teestündchen die Geburtstagsfeier und überreichte gleichzeitig eine Ehrenurkunde des Senats der Freien Stadt Danzig für die von Anna Tuschinski in der Wohlfahrtspflege geleisteten Dienste, sowie eine Ehrenurkunde des Welt-Esperantobundes (Universala Esperanto Asocio), der Anna Tuschinski in Anerkennung ihrer getreuen Esperantowarkeit zum Ehrenmitglied ernannt hat.

Als Höhepunkt der Glückwunschkette überreichte Fräulein Marquardt im Auftrage des Zentralkomitees der Esperantobewegung dem 90jährigen Esperantomütterchen die goldene Medaille, eine Ehrung die bisher nur fünf Esperantisten zuteil geworden ist. Anna Tuschinski ist damit die erste Frau, die diese seltene Auszeichnung erhielt.

Sobald als die schier endlose Kette der „Schlange stehenden“ Gratulanten vorbeigeströmt war, setzte das Programm ein. Danach trat der Tanz in seine Rechte, den das unverwundliche 90jährige Geburtstagskind mit einem „Extrawalzer“ eröffnete. Alles in allem ein recht gelungenes Fest, an den sich die Gäste des unvergleichlichen Esperantomütterlebens sichtlich noch lange erinnern werden. gospo.

Auf der Leinwand

Kathaus-Lichtspiele.

Das bekannte Theaterstück „Arm wie eine Kirchenmaus“ ist erfolgreich für den Tonfilm bearbeitet worden. Im Vordergrund steht das ausgezeichnete Spiel Grete Wiesenthal, die in bewundernswürdiger Konzentration dieses Mädchenstückes glaubhaft werden läßt. Die anderen Darsteller stehen durchweg am rechten Platz, besonders zu erwähnen ist Fritz Grünbaum, der als Bürovorsteher Schönlund unvergleichlich bleiben wird. Außerdem gibt es ein vorzügliches Beiprogramm mit der neuesten Foz-Wochenschau, die diesmal besonders reichhaltig ist.

Gloria-Theater.

Das Gloria-Theater hat sich wiederum ein Zweit-Schlager-Programm gesichert. Ein Gesellschaftsfilm mit Camilla Horn „Leichtsinntige Jugend“ stellt das leichtsinntige Mädchen neben den strengen Richter, der die eigene Frau ins Gefängnis bringen muß. Außerdem gibt es Nancy Carroll in „3 mal Hochzeit“, eine gute und sehr unterhaltende Arbeit nach einem erfolgreichen Bühnenstück.

Passage-Theater.

Das Passage-Theater hat sich diesmal eine Erkaufführung gesichert. Maria Pauler spielt in „Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt“ die Hauptrolle. Das Wien der Wiedermetzzeit wird in diesem Film lebendig. Auch die übrigen Rollen sind mit bekannten Darstellern gut besetzt. Außerdem gibt es Tonbeiprogramm und Wochenschau.

Filmopalast Langfuhr.

Der große Luis-Reiner-Film „Berge in Flammen“ ist jezt in Langfuhr zu sehen und findet hier, wie seinerzeit in Danzig, ein großes Publikum. Der heldenhafte Kampf der Tiroler im Weltkriege in den gewaltigen Bergen wird lebendig. Wer den Film noch nicht gesehen hat, sollte sich die Gelegenheit, das Verfilmte nachzuholen, nicht entgehen lassen.

Ufa-Palast.

„Stiefkorn greift ein“ — wo Felix Brelowitz mitmacht, geht man mit viel Erwartung hin. Brelowitz enttäuscht auch hier nicht, er schüttelt, wenn der Film ihm dazu Gelegenheit gibt, das Lachen aus dem Publikum nur so heraus. Aber er hat nicht die Bombenrolle, wie etwa im „Wahren Jakob“ oder der „Privatsekretärin“. Dennoch steht er im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, die dieser Film beansprucht. Als Chauffeur wie als Generaldirektor beweist er sein großes Talent, er ist unfreidbar einer der populärsten Filmschauspieler. Datum hätte man ihm für diesen Film mehr „Vordergrund“ gewünscht. Charlotte Sula singt zwar mit viel Können — ob sie in dieser Rolle neben Brelowitz aber am rechten Platz steht, sei dahingestellt. Truus van A. L. t. u. ist in ihrer frischen, lustigen Art reizend, neben Brelowitz geht die Freude, die man an dem Film hat, auf das Konto ihres netzlichen Spiels. Die Darsteller verleihen dem Film ein Stück heiterer Freundlichkeit, die Handlung steht und fällt mit ihren Leistungen. Ein reichhaltiges Beiprogramm und die aktuelle Wochenschau runden das Programm ab.

U.-L.-Lichtspiele.

„Der Kongress tanz“ wurde bei seiner Uraufführung in Danzig vom Publikum mit großer Freude aufgenommen. Licht und Schatten dieses Films sind geschickt verteilt und bedeutende Namen, wie Conrad Veidt, Billy Fritzsch, Allan Harvey, Vil Dagover, Dito Wallburg sind für den glänzenden Rahmen dieses Ausstattungsfilms ein bedeutendes Relief. Zweifelslos wird der Film auch bei seiner zweiten Aufführung in Danzig sich die Herzen der Filmenschauspieler erobern.

Ausstellung Robert Zeuner
Oelbilder - Aquarelle
Kunstkammer Jopengasse 65
vom 6. bis 24. Dezember
täglich von 10 bis 16 Uhr

Hotel Stadt Lübeck
Markt Neufahrwasser
Straßenbahnhaltestelle, 2 Minuten von der Hafenstraße und in der Nähe der Anlegestelle Westerpforte.
Ersklassige Küche
Herrliche Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, mit und ohne Pension.

Umzüge · Ausflüge
Transporte bill., schnell, reell
führen aus **Gebr. Wenzke**
Danzig-Langfuhr, Hochstrich Nr. 16.
Tel. 428 98.

Vermietungen
Wohnung
2 gr., 2 K. Zimmer, Küche und Nebenraum, im Mittelpunkt der Stadt, zu vermieten. In ex. Reichergasse 7, Kontor.
Drucksachen
1 gr. leer. Zim., m. all. Hochglanz, und bel. Eing. s. jof. ob. 15. 12. frei. Diecks, Langfuhr, Jägerstr. Weg Nr. 26a.
A. W. Kafemann
G. m. b. H.

Verkäufe
Hausorgel, Meisterstück, starker Ton, äußerst billig zu vt. Albert Schulz, Ohra, Südstr. 33.
Echt gutes **Cello**
billig zu verkaufen. Müller, Ringstraße 94, I.

Grundstücks- und Geschäftsmarkt
Verkaufe
Gasthof
i. groß. Bauerndorf, mit Saal u. prima massiv. Gebäud., dazu gehö. 40 Morg. prima Acker und Wirtschaftsgelände, sämtlich massiv, unt. Biegebach, elektr. Licht und Kraft, gut, leb. u. tot, Inbent. Zum Gasthof gehört Postfiliale.
Montagach 85 Mk. Gasthof ist prima Dreifache Anzahlg. 10—12 000 Mk.
Preis nach Vereinbarung. Käufer sofort kommen. Uebernahme kann sofort erfolgen.

Julius Rogge
Dühringshof, Nr. Sandberg (W.).

Gute Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Kücheneinrichtungen
Alle Einzeilmöbel
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Fritz Eisenberg
Tobiasgasse 1-2 Telefon 281 07

Rohlenplatz, Berlin
mit 2-Zimm.-Wohn., Pferd und Wagen, 90 Loren Kohlen jährlich, mit Ware 3500 Mark. Glänzende Existenz.
E. Grünbes, Berlin-Mitte, Schönhafer Allee, Spreestraße 23. Tel. F. 3, Oberpreze 0278.

Grundstücke u. Sandhäuser
in und bei Stettin, passend für Beamte, die in Pension gehen, preiswert zu verkaufen durch Wehmeier, Stettin, Gr. Schanze 5

Offene Stellen
Rebegewandler
Beretreter
zum Besuch für Privatbankgeschäft gesucht.
Roebert, Baternengasse 8.

Inkasso-Vertreter
(Auktionsfähig) überall gesucht.
A. Cornelius, Nieder- und Gerichtsstr. 7

Beretreter
für den Artikel Watterleinen.
Erwin W. Scherze, Mech. Weberei, Hauswalde, Sa.
Stellenges.
Kellereis, eigenes Mädchen bittet, da in Port geraten, höflich um Stelle ob. Aufw. Lutz, Große Delfinengasse 2b, I.